Nr. 325 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 23. November 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Reich und Länder vor Gericht

Prozeß um den Reichsbahn-Verwaltungsrat

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 22. November. Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich begann unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke der Verfassungstreit zwischen dem Reich und den Ländern Baden, Bayern, Sachsen und Württemberg wegen **der Benennung von Mitgliedern des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft.**

Wegen dieser Klage war es Ende 1928 zu einem Konflikt zwischen dem Staatsgerichtshof und dem Reich sowie zum Rücktritt des damaligen Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons gekommen, da **das Reich am 14. Dezember 1928, einen Tag vor dem vom Staatsgerichtshof anberaumten Verhandlungstermin, die Besetzung von vier Verwaltungsratstellen, die zum 31. Dezember frei wurden, vollzog.**

Nach Verabschiedung des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924 waren je ein Vertreter Preußens, Bayerns und Sachsens in den Verwaltungsrat berufen worden. Als das preußische Mitglied während seiner Amtszeit verstarb und sich Preußen und das Reich über die Persönlichkeit seines Nachfolgers nicht einigen konnten, **ernannte das Reich kurzerhand den früheren Reichskanzler Dr. Luther.** Preußen erhob hierauf mit Erfolg Klage beim Staatsgerichtshof. Durch Urteil vom 17. Mai 1927 wurde Preußen das Recht zuerkannt, einen Vertreter zu benennen. Diese Entscheidung des Staatsgerichtshofes führte dazu, daß auch Baden am 30. Juni 1928 Klage auf Zuerkennung des Ernennungsrechts erhob. Das Reich machte hierauf seinerseits einen Verfassungstreit beim Reichsgerichtshof anhängig, um die Rechte der Länder feststellen zu lassen. In diesem Verfassungstreit wurden außer Baden auch Bayern, Sachsen und Württemberg einbezogen. Das Reich steht auf dem Standpunkt, daß **die Zusagen an die Länder durch das Reichsbahngesetz hinfällig geworden seien.** Während in der Notverordnung noch 30 Verwaltungsratsmitglieder vorgesehen seien, sehe das Gesetz nur 18 Mitglieder vor. Vier Sitze ständen den Vorzugsaktionären zu und einer Preußen. **Von den 13 verbleibenden Sitzen sei für das Reich kein einziger entbehrlich.** Das wird von den Ländern bestritten.

Der Vertreter des Reiches,

Ministerialrat Ortmann

sagte u. a.: Die Verhältnisse bei der Reichsbahn seien **durch das Reichsbahngesetz so grundlegend verändert worden, namentlich durch die Beschränkung der Verwaltungsratsmitglieder von 30 auf 18, daß der Reichsregierung die Durchführung der Erklärungen nicht mehr zugemutet werden könne.** Die Reichsregierung müsse damit rechnen, daß sie das Stimmrecht der Vorzugsaktien verliere. **300 Millionen Mark Vorzugsaktien seien bereits im freien Verkehr. Die Kapitalnot des Reiches habe dazu geführt, daß weitere sehr erhebliche Veräußerungen bevorstehen. Die der freien Verfügung des Reiches verbleibenden 13 Sitze reichten kaum aus, um die verschiedenen wirtschaftlichen und regionalen Interessen in gebührender Weise zu berücksichtigen.** Auch die Rücksicht auf die Kreditfähigkeit der Reichsbahngesellschaft erfordere es, daß

politische Einflüsse unter allen Umständen ferngehalten

werden.

Die Vertreter der Länder legten **in einer gemeinsamen Erklärung Verwahrung dagegen ein, daß nach den Ausführungen des Vertreters des Reiches die Gefahr bestehe, daß durch die Ernennung von Vertretern der Länder mehr als bisher politische Gesichtspunkte in die Arbeit des Verwaltungsrates hineingetragen** würden. Es bestehe vielmehr die Befürchtung, daß bei der Ernennung durch die ständig wechselnde Regierung des Reiches weit eher politische Gesichtspunkte eine Rolle spielen könnten, als bei Ernennung durch die Länder.

Neuer Erfolg Frankreichs in Genf

Wieder einmal — „Abrüstung für die anderen"!

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 22. November. Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß beantragte Frankreich, daß **jeder Staat verpflichtet werden soll, alljährlich die Zahl der jungen Leute anzugeben, die eine militärische Ausbildung im vorhergehenden Jahre erhalten haben.** Um von vornherein eine Ausdehnung dieser Bestimmung auf Frankreich selbst, wo ein solches Ausbildungssystem — allerdings mit nichtobligatorischem Charakter besteht, — auszuschließen, ist in dem französischen Antrag vorgesehen, daß **diese Verpflichtung nur für die Staaten, wo ein obligatorisches Ausbildungssystem der jungen Leute besteht, Anwendung findet.** Der italienische Delegierte nahm gegen diese Einschränkung Stellung. Die Mehrheit des Ausschusses entschied sich aber in der Abstimmung zugunsten der französischen Auffassung.

Gertrud Frenzel unglaubwürdig

(Telegraphische Meldung)

Potsdam, 22. November. Bei Erstattung der Gutachten im Frenzelprozeß kam Sanitätsrat Dr. Max Marcuse zu folgenden Feststellungen:

1. Gegen die Richtigkeit der Aussagen Gertrud Frenzels liegen erhebliche Bedenken vor. Die Möglichkeit, daß sich die Begebenheiten so zugetragen haben, wie sie Gertrud schildert, halte ich für schlechthin ausgeschlossen.

2. Die gegenwärtigen Aussagen und Erklärungen der Hilde Frenzel sind vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht unglaubhaft.

3. Bei dem Angeklagten müßten die ihm zur Last gelegten Handlungen zwangslos unverständlich erscheinen.

Reisebilder aus Elsaß-Lothringen

Wir fahren das Münstertal aufwärts. Hinter dem Städtchen, das dem Tal und dem darin fabrizierten Käse den Namen gegeben hat, treten die Berge enger zusammen. Ihre Kuppen sind waldlos, nur von kurzgrasigen Wiesen bedeckt. Das gibt ihnen einen alpinen Charakter und läßt sie etwas unwirtlich ausschauen. In Metzeral machen wir Halt.

Das Dorf war, wie auch andere Orte des Münstertales, während des Krieges vollständig zusammengeschossen, denn hier war Kampfzone. Heute merkt man davon wenig. Die breiten, gutgepflasterten Straßen (auf Reparationskonto!) sind von stattlichen Häusern eingerahmt; eine prächtige, im romanischen Stil gehaltene Kirche ist im Entstehen; am Marktplatz erhebt sich eine Mairie, die unter den Gemeindehäusern mittlerer deutscher Städte ihres gleichen sucht. Alles ist schöner und stattlicher als es je vorher war, die Wohnhäuser und Stallungen, die öffentlichen Gebäude und die Fabriken, und man kann die Besitzer dieser neuen Anwesen unbedenklich als Kriegsgewinnler bezeichnen, wenn wir es gleich den schwergeprüften Elsässern dieser Gebiete gönnen. Nur wird uns schwindlig bei dem Gedanken, daß der Aufbau in der gleichen Weise viele Meilen breit von den Alpen bis zum Meer vor sich gegangen ist, und daß das deutsche Volk letzten Endes das alles zahlen soll.

Wenn man ein wenig sucht, findet man freilich auch hier noch manche Kriegserinnerung. Hier und da ragen aus einem verwucherten Garten zerschossene Mauern. Sie bezeichnen vielleicht das Grundstück eines ausgewiesenen Deutschen oder ihr Besitzer hat sich an ihm gelegenerer Stelle wieder aufgebaut. Auf einem Hof entdecken wir zwei deutsche Feldgeschütze, die der Besitzer des Grundstückes mit vieler Mühe aus dem Wald herabgeschleppt und zur Erinnerung aufgestellt hat. Wenn man auf den über 1100 Meter hohen Kahlen Wasen hinaufsteigt, findet man noch Reste eines Schützengrabens, halbzertrümmerte Betonunterstände und eingegraste Geschützstände. Einige zersplitterte Baumstümpfe am Waldrand zeugen noch von der Wut der Beschießung. Das Grün junger Bäume verdeckt sie halb. Davor grasen Kühe. Abendsonne steht darüber und dunstblau hebt sich die Wellenlinie der westlichen Berge vor dem klaren Himmel ab. Wer glaubt hier noch an den Tod! Der Krieg ist ein böser Traum. Nur im Tal reden die Kriegerfriedhöfe eine ernste Sprache, und einige hundert Meter vor Metzeral findet man einen mannshohen Steinobelisk, der mit einem französischen Stahlhelm und Lorbeerkranz geschmückt ist und die Worte trägt:. „Ici fut repoussé l'envahisseur!"

Straßburg ist immer noch eine wunderschöne Stadt. Enge malerische Gassen und reichgeschnitzte Fachwerkgiebel und der Kleberplatz! Und die gotischen Dächer, die man von der Plattform des Münsters (o Traum Erwins!) so gut übersehen kann. Auch der Name Goethe ist dort oben noch im Stein zu sehen, und die Leute in den Straßen sprechen ihr Elsässer Dietsch und verstehen auch Hochdeutsch ausgezeichnet. Und doch ist es jetzt „Strasbourg". Die Behörden lassen es sich angelegen sein, den Straßburgern die wiedergeschenkte „liberté" recht augenscheinlich zu machen, selbst wenn sie dabei nicht auf ungeteilten Beifall stoßen.

Denkmäler in Metz

Später sind wir in Metz. Wenn uns Straßburg trotz der französischen Aufmachung im Grunde als deutsche Stadt erscheint, so ist Metz viel mehr französisch, war es schon vor 1914. Statt der spitzen Dächer dort findet man hier das flache französische Dach aus Rundziegeln. Auch die französische Sprache herrscht hier in ganz anderem Maße vor, wenn auch die Ladenschilder vielfach deutsche Namen aufweisen und das Deutsche überall noch verstanden und auch gesprochen wird. Man wird nicht versäumen, sich hier die trotzige Porte des Allemands anzusehen, die in klaren gotischen Formen gehaltene Kathedrale zu betreten, sich auf der gärtnerisch schönen Esplanade zu ergehen oder einen Blick über die Mosel auf den drohenden Mont St. Quentin zu werfen. Was uns Deutschen aber in Metz am meisten auffällt, sind die neuen Denkmäler. Sie tragen ganz anderes Gepräge, als man das bei uns gewohnt ist, oder als man es selbst an englischen Denkmälern findet, deren charakteristischer Zug Ruhe und Ernst sind. Diese sind voll unruhiger Bewegtheit, voll Elan, atmen verletzenden Triumph.

Wenn man vom Bahnhof in die Stadt geht, trifft man bald auf das Denkmal des Generals Mangin, der in Heldenpose mit bitterbösem Gesicht nach Deutschland hinüberzuschauen scheint. Uns wird es ganz bang davor. Wenige Schritte weiter sieht man sich dem Denkmal Duhamels gegenüber. Die Gestalt dieses glühenden Petrioten und Redners hält mit dramatischer Geste eine Fahne gepackt. Ihm zu Füßen bläst ein französischer Hornist zum Angriff. — Moselausblick der Esplanade, an der Stelle des umgestürzten Reiterstandbildes Wilhelms I., findet man heute das wuchtige Denmal des „poilu liberateur", zu dem eine kraftvolle Frauengestalt — Symbol des Geschehenen — die Arme mit zerbrochenen Fesseln aufreckt. — Am „persönlichsten" aber wird die französische Denkmalskunst in dem Monument an der Porte Serpernoise, dem alten Römertor. Im Durchblick dieses Tores, vor gärtnerisch schönen Anlagen, sieht man dort einen Steinobelisken, an dessen Basis ein zerschmetterter Adler ruht. Darüber zeigt ein Medaillon den stolzen gallischen Hahn.

Auch ein deutsches Denkmal findet sich noch im französischen Metz. Es stellt niemanden anders dar als Wilhelm II. Wenn man an der Kathedrale steht, kann es wohl geschehen, daß man von einem Vorübergehenden auf einen Pfeiler aufmerksam gemacht wird, den die Gestalt des Propheten Daniel ziert, und daß einem grinsend zugerufen wird „Voilà, Guilleaume Deux!", denn diese Gestalt trägt die Gesichtszüge des letzten deutschen Kaisers.

Dr. Erich Funke.

Keine Veröffentlichung der House-Dokumente

(Telegraphische Meldung.)

New York, 22. November. Wie „Times" aus Washington melden, werden **auf Wunsch der englischen, der französischen und der italienischen Regierung die Aufzeichnungen über die Unterredungen, die Oberst House, der bekannte Ratgeber und Vertraute des Präsidenten Wilson, im Jahre 1917 mit den führenden Staatsmännern der alliierten Länder hatte, aus den vom Staatsdepartement geplanten Veröffentlichungen über den Weltkrieg weggelassen werden.** Japan hatte sich mit der Veröffentlichung der Aufzeichnungen einverstanden erklärt, falls auch die anderen Mächte keine Einwände erheben würden.

*

Man fürchtet anscheinend, daß den Amerikanern die Augen geöffnet werden könnten über die Art und Weise, wie sie in den Krieg für „Kultur" und ähnliche schöne Dinge hineinbetrogen worden sind.

Frau Shurman, die Gattin des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, ist an einer Lungenentzündung gestorben.

Berlin kommt unter Staatsaufsicht

Ernennung eines Finanzkommissars zu erwarten

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 22. November. Wenn nicht ein Wunder geschieht, d. h. wenn sich die Berliner Stadtverordnetenversammlung in letzter Stunde doch noch dazu entschließt, die einmal vom Magistrat schon abgelehnten Steuern, und zwar die Bürgerabgabe und die Getränkesteuer oder auch die als Ersatz vorgeschlagene Grundvermögenssteuer, Gewerbesteuer und Lohnsummensteuer zu erhöhen, annimmt, wird Deutschland und wird die Welt in der nächsten Woche wohl erleben, daß die deutsche Reichshauptstadt von einem Preußischen Oberpräsidenten unter Zwangsaufsicht gestellt wird.

Der „Vorwärts", das Organ der Partei, die es in erster Linie mitverschuldet hat, daß Berlin in die Lage gekommen ist, brüstet sich damit, daß **andere deutsche Städte der Reichshauptstadt auch in diesem Punkte schon den Rang abgelaufen haben. Wer aber in Berlin den ersten Vertreter des Reiches erblickt, wird sich damit nicht so leichten Herzens abfinden** können, sondern die Maßnahmen, zu der die Aufsichtsbehörde sich genötigt sieht, für eine peinliche Blamage halten. Die Stadtverordneten hatten die beiden obengenannten Steuern abgelehnt, ohne einen gangbaren Weg zu zeigen, auf dem der ungeheure Fehlbetrag — inzwischen wird er auf

90 Millionen

beziffert — verschwinden könnte. Daraufhin hatte der Magistrat eine weitere Erhöhung der Gewerbe-, Grundvermögens- und Lohnsummensteuer beantragt, obgleich mit der Grundvermögenssteuer wiederum eine Steigerung der Mietspreise verbunden wäre, die dem weitaus größten Teile der Berliner Bevölkerung nicht mehr zugemutet werden kann. **Auch diesem Antrag steht die Stadtverordnetenversammlung ablehnend gegenüber.** Das drückte sich darin aus, daß sie dem Antrag die Anerkennung der Dringlichkeit versagte. Bei diesem Stande der Dinge hat sich der Oberpräsident eingeschaltet. Er ist nach der Städteordnung **befugt,**

einen Kommissar zu ernennen, der an Stelle der Stadtverordnetenversammlung die Steuern in Kraft setzt.

Er hat sich schon einmal im vergangenen Sommer dazu genötigt gesehen, damals aber Bürgermeister Scholz beauftragt, die staatlichen Anordnungen durchzuführen. Die Kirche blieb also damals sozusagen im Dorfe. **Diesmal wird der Oberpräsident die Aufgabe wohl einem Regierungsbeamten übertragen, und zwar wird wohl Oberregierungsrat Hans von Stein ernannt, der seit zehn Jahren das Kommunalpolitische Referat im Oberpräsidium der Mark Brandenburg und von Berlin verwaltet und mit den Verhältnissen Berlins genau vertraut ist.** Es wird sogar behauptet, daß zwei Kommissare ernannt werden, einer für den Magistrat, einer für die Stadtverordnetenversammlung. Mit der Verhängung der Staatsaufsicht hört die Tätigkeit der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats übrigens nicht auf. Der oder die Kommissare haben

lediglich die Verpflichtung, einen ordnungsgemäßen Gang der Verwaltungsgeschäfte insbesondere auf finanziellem Gebiete zu sichern.

Ueber den Zeitpunkt des staatlichen Eingreifens ist noch nichts Sicheres bekannt. Es wird angenommen, daß dies schon in den nächsten Tagen geschehen kann. Von anderer Seite wird aber auch erklärt, daß der Oberpräsident die nächste Stadtverordnetenversammlung noch abwarten wolle, um zu sehen, ob die Bürgersteuer und die Getränkesteuer nicht doch noch angenommen werden. **Es bestehe aber keine Aussicht dafür, daß das eintreten wird.** Die Stadtverordneten werden ganz froh sein, wenn sie die Verantwortung für die neue Steuer auf die staatlichen Behörden abschieben können. Lange kann der Oberpräsident aber nicht warten, denn **nach der Notverordnung müssen die Steuern bis zum 30. November in Kraft gesetzt sein.**

Aus den Besprechungen, die der Oberpräsident mit dem Bürgermeister Scholz geführt hat, ist zu berichten, daß der Preußische Staat und die Stadt Berlin nunmehr für eine **beschleunigte**

Neubesetzung des Oberbürgermeisterpostens

eintreten wollen. Die Stadtverordnetenversammlung soll sich unverzüglich mit dieser Frage beschäftigen. Man erfährt weiter, daß infolge der Finanzkrise der Magistrat die Absicht hat, **einen Teil des öffentlichen Geländes, das erst im vorigen Jahre erworben worden ist, zu verkaufen.** Verhandlungen haben bereits über den Verkauf des für 12,8 Millionen Mark erworbenen Gutes Neu-Gladow an der Havel stattgefunden.

Kartellverordnung gegen Berliner Brotfabriken

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. November. Im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger wird die folgende Anordnung des Preußischen Staatsministeriums über **Untersagung von Preisbindungen** zwischen den Brotfabrikanten Großberlins auf Grund der §§ 1 und 4 des 5. Abschnittes der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 veröffentlicht:

„Es wird untersagt, die Satzungsbestimmungen der Vereinigung der Brotfabrikanten Großberlins EV. in der Art durchzuführen, daß für die Mitglieder der Vereinigung verbindliche Preise für den Verkauf von Brot festgesetzt werden. Ferner werden Handlungen untersagt, die unmittelbar oder mittelbar im wesentlichen den wirtschaftlichen Erfolg herbeizuführen geeignet sind, wie die zuvorgenannte Preisfestsetzung; insbesondere wird untersagt, Empfehlungen auszusprechen, die sich auf die Art der Preisfestsetzung oder die Forderung von Preisen für Brot beziehen, sowie einen wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Druck im Sinne der Befolgung derartiger Empfehlungen anzuwenden. Für den Fall der Zuwiderhandlung werden Ordnungsstrafen vorgesehen."

Weitere Preissenkung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. November. Die auf den Stichtag des 18. November berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 120,1 gegenüber der Vorwoche (120,5) um 0,3 Prozent zurückgegangen. Die Ziffern für die Hauptgruppen lanten: Agrarstoffe 111,8 (Rückgang 1,0 Prozent), Kolonialwaren 107,4 (minus 1,1 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 113,3 (plus 0,4 Prozent) und Fertigwaren 144,5 (minus 0,4 Prozent).

Ein gern gesehener Gast

Ungarns Ministerpräsident in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. November. Am Sonnabend vormittag traf in Berlin als besonders geschätzter Gast des Reiches der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen ein. Er wurde von Minister Curtius und anderen Spitzen des Reiches empfangen und stattete dann dem Reichspräsidenten einen Besuch ab, der zu Ehren des Gastes ein Frühstück gab, an dem Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft und der deutschen Reichsregierung teilnahmen. Im Laufe des Tages empfing Graf Bethlen in der Gesandtschaft die deutsche Presse zu einem Tee und wies in einer Ansprache auf die traditionelle Freundschaft Deutschlands und Ungarns hin, die als Waffenbrüder den Krieg durchgekämpft haben und in der Nachkriegszeit in der Außenpolitik auf den wichtigsten Gebieten oft gemeinsame Wege gegangen sind. Gemeinsam streben beide Nationen mit friedlichen Mitteln die Wiedererlangung der völligen Handlungsfreiheit, Wiederherstellung der Gleichberechtigung der Völker und Schutz ihrer Minderheiten unter fremder Staatshoheit. Mit Bedauern wies Graf Bethlen darauf hin, daß der politischen Freundschaft leider nicht die wirtschaftliche Zusammenarbeit entspreche. Ungarn habe zwar Verständnis für die deutschen Bestrebungen zum Schutze der deutschen Landwirtschaft, doch bringe die vielfach als Absperrung bezeichnete deutsche Wirtschaftspolitik für Ungarn schwere Schäden mit sich.

Unter den Staatsmännern des neuen Europa ist Bethlen, der Doyen, der rangälteste unter den europäischen Ministerpräsidenten, — er bekleidet sein Amt ununterbrochen seit neun Jahren. Unter seiner Führung ist Ungarn trotz der furchtbaren Verstümmelung durch das Friedensdiktat von Trianon ein Teil der europäischen Politik geworden, dessen Bedeutung über den Rahmen eines Sieben-Millionen-Volkes weit hinausgeht. Das kleine Land, zerstückelt und entwaffnet, umgeben von waffenstarrenden Gegnern, ist gleichwohl „bündnisfähig" geworden. So hat Ungarn sich eine starke Ausgangsposition zur Aufrollung der Revisionsfrage errungen. Als Bethlen sein Amt als ungarischer Ministerpräsident antrat, litt das Land noch unter den Nachwirkungen des kommunistischen Abenteuers.

Mit der Klärung und Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse schuf man die Voraussetzungen für eine aktive Außenpolitik, an der in Ungarn das ganze Volk vom ersten Magnaten bis zum letzten Landarbeiter lebhaften und leidenschaftlichen Anteil nimmt. Dieser Aktivismus, dessen Parole das „Nem, nem, soha!" (nein, nein, niemals!) gegen den Vertrag von Trianon ist, hat rasch Früchte getragen. Der sichtbarste Erfolg war der sehr weitgehende Freundschaftsvertrag mit Italien und im Anschluß daran die Zusammenarbeit mit Mussolini in den Balkanfragen. Uns verbindet mit Ungarn nicht nur eine traditionelle Freundschaft, sondern auch sehr reale Interessen außenpolitischer und wirtschaftlicher Natur. Deutschland und Ungarn sind die eigentlichen Revisionsmächte. Bisher war das kleine Ungarn dem großen Deutschen Reiche im Tempo des Revisionsaktivismus stets erheblich voraus. Es wäre erfreulich, wenn darüber hinaus auch jene für die Revisionspolitik gar nicht nebensächlichen handels- und wirtschaftspolitischen Pläne besprochen und gefördert würden, die auf eine weitgehende Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn hinauslaufen und auch außenpolitisch sehr zukunftsreich zu sein scheinen.

Voller Sieg der Königsberger Studenten

Grimmes Stuhl schwankt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 22. November. Hartnäckig behauptet sich in Berlin das Gerücht, daß die Tage des preußischen Kultusministers Grimme gezählt seien. Wer ihn im Landtage gehört hat, als er die Forderung nach einer **Dissidentischen Pädagogischen Akademie** vertrat, hatte schon damals den Eindruck, daß er ein gezeichneter Mann ist, denn seine Rede war, nachdem ihn das Zentrum und die Demokraten im Stich gelassen hatten, ein mattes Rückzugsgeplänkel. Wenn man bedenkt, mit welchem Eifer die Sozialdemokraten versucht hatten, mit Hilfe dieser dissidentischen Lehrerbildungsanstalt eine **Bresche in das Gefüge des preußischen Schulwerks zu schlagen,** dem leuchtet es ein, daß Kultusminister Grimme diese Niederlage überaus schmerzlich gewesen ist. Im Zusammenhang wird ihm nebenbei auch verdacht, daß er dem Zentrum gegenüber im ganzen zu nachgiebig wäre und ferner, daß er es bei den

Studentendemonstrationen

an Schneid hätte fehlen lassen.

Wenn diese Angelegenheit wirklich mitspricht, könnte der heutige Tag für Grimme kritisch werden, denn in Königsberg haben die nationalen Studenten, die einen heftigen Zusammenstoß mit der Polizei gehabt haben, soeben einen vollen Sieg errungen, indem Rektor und Senat der Universität in einem Beschluß erklärten, daß sie lebhaft bedauern, daß eine Verletzung akademischen Bodens und Uebergriffe durch die Polizei vorgekommen seien; Rektor und Senat geben den Studenten auch im übrigen recht.

So hat der Senat beschlossen, die Kranzschleifen, deren Entfernung den ganzen Sturm **hervorgerufen hat, in der alten Form wieder anbringen zu lassen, und zwar durch die akademische Behörde selbst.**

Zwar könnte Herr Grimme diesen peinlichen Vorgang mit formalem Recht seinem Kollegen Severing zuschieben, aber er hat nun doch einmal die Universitäten zu „betreuen", und darum wird der

Zorn der Enttäuschung

auf sein Haupt kommen. Hinzu kommt, daß im Hintergrund Herr König wartet, der schon einmal zu Beckers Zeiten starke Anwartschaft auf den Posten des preußischen Kultusministers gehabt hat, damals aber nicht zu diesem Stuhle kam, weil der Ministerpräsident Braun Grimme darauf setzen wollte. Braun soll auch jetzt die schirmende Hand über Grimme halten. Immerhin könnte es nicht überraschen, wenn nach der Methode Waentig auch plötzlich Grimme von der Bildfläche verschwindet.

Der Rektor der Königsberger Universität ist zum mündlichen Bericht aufgefordert worden.

Anschlußkundgebung in Wien

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 22. November. Auf einer großen Anschlußkundgebung des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes sprach u. a. Gouverneur Dr. Schnee über die Zusammengehörigkeit der beiden Völker. Jede deutsche Regierung ohne Ansehen der Parteirichtung müsse **für den Anschluß eintreten,** der eine Forderung der Freiheit und Gleichberechtigung sei und ohne den es keine dauernde friedliche Verständigung in Europa gebe. Die Anschlußfrage werde zu einer großen Schicksalsfrage. Ihre Lösung könne nur erfolgen durch **Beseitigung der Schranken, die fremde Gewalt gegen den Willen der Völker errichtet haben.** Der Anschluß sei nur eine Frage der Zeit. **Der Tag werde kommen,** an dem das heiße Sehnen vieler Millionen deutscher Herzen in Erfüllung gehe **und ein einheitliches Reich Deutsche und Deutschösterreicher umfassen werde.**

Auf dem Deutschen Beamten-Wirtschaftstag wurde **Koch-Weser einstimmig zum ersten Vorsitzenden des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes gewählt.**

*

Der Polarforscher Sir Douglas Mawson hat mit dem Expeditionsschiff „Discovery" **seine zweite Forschungsreise in das Südpolargebiet** angetreten.

Alle müssen helfen!

Aufruf zur Preissenkung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. November. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine Freie Angestelltenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund und der Deutsche Beamtenbund verbreiten einen Aufruf zur Mithilfe, in dem es u. a. heißt:

„Die schwere soziale Krise der Gegenwart bedroht immer weitere Kreise des deutschen Volkes mit Hunger und Elend. Sie erfordert gebieterisch den **nachdrücklichsten Einsatz aller Abwehrkräfte.** Neben die Verkürzung der Arbeitszeit und die anderen Maßnahmen zur Entlastung des überfüllten Arbeitsmarktes muß die **Sorge um die Erhaltung der Massenkaufkraft treten. Die von der Regierung eingeleitete Aktion zur Senkung der Preise muß wirksamer gestaltet werden, insbesondere für die Lebensmittel und Gegenstände des notwendigen Massenbedarfs."**

In Erkenntnis der Bedeutung dieser Aufgabe fordern die unterzeichneten Spitzenverbände alle ihre Unterorganisationen auf, sich an ihrer Durchführung tatkräftig zu beteiligen. Darum geht unser Ruf an alle unsere Mitglieder:

„Organisiert eine gemeinsame Bekämpfung der unberechtigt hohen Lebenshaltungskosten! Stellt euch den Behörden zur Verfügung! Sichert euch gegen Uebervorteilung durch ständige Kontrolle der Preise von Laden zu Laden, von Stadt zu Stadt! Veröffentlicht die billigsten Preise mitsamt ihren Bezugstellen, damit die Hausfrau weiß, wo sie am wohlfeilsten einkaufen kann! Beteiligt euch an dem großen Werke, unseren Brüdern und Schwestern zu helfen und der deutschen Wirtschaft wieder die Grundlage zur Gesundung zu bereiten."

Eisenbahnzug in die Loire gestürzt

Paris, 22. November. Freitag abend, gegen 10,15 Uhr, entgleiste der Schnellzug Paris—Nantes zwischen Oudon und Clermont infolge eines durch die Regengüsse der letzten Zeit und das Eindringen des Loirewassers verursachten Erdrutsches. Die Lokomotive stürzte in die Loire. Die beiden ersten Wagen legten sich auf die Seite und glitten ganz oder teilweise in den Fluß. Die übrigen Wagen sind mehr oder weniger stark beschädigt worden. Der Zugführer ist ertrunken, während der Heizer sich durch Abspringen retten konnte. Vierzehn Reisende sind verletzt. Ein Lazarettzug aus Nantes hat sich an die Unfallstelle begeben, um die Verletzten zu bergen.

Mit Roßbach nach dem Baltikum

Als die deutsche Front gegen die Bolschewiken am Zusammenbrechen war

I.

Mit Genehmigung des Verlages Rowohlt, aus dem Buche „Roßbach" von Arnolt Bronnen.

Unter den gemeinsamen Angriffen der Bolschewisten, Engländer, Letten und Litauer brach die deutsche Abwehrfront im Baltenland zusammen. Für die Truppen, die jetzt noch dorthin zogen, gab es keine Hoffnung mehr auf Landerwerb, Siedlung und Ausdehnung der Reichsgrenze nach dem weiten östlichen Raum. Höchstens konnte es gelingen, in schweren Kämpfen den Resten der deutschen Truppen die Heimkehr zu ermöglichen. Entgegen dem Befehl der Reichsregierung und der ihr unterstehenden militärischen Stellen beschloß Roßbach den Marsch nach Osten, um dem höchsten militärischen Gesetz der Kameradschaft und Treue zu folgen und unter Einsatz des eigenen Lebens die Bedrängten herauszuhauen. In begeisterter Entschlossenheit folgten ihm alle, Offizier und Mann, seiner Freischar.

Seit der Abberufung des Grafen Rüdiger von der Goltz, der nur die Bolschewiken gegen sich und Gustav Noske für sich gehabt hatte, war die westrussische Regierung mit ihrem Offiziersheer, ursprünglich ausgedacht zur Verschleierung des deutschen Macht-Bereichs im Baltikum, hilflos geworden. Unter dem Schutze der schweren englischen Schiffsgeschütze, — aber auch unter dem Schutze der Versailler Unterschrift —, hatten sich territoriale Regierungen in Lettland und Litauen gebildet. Antideutsch entstanden, pflanzten sie ihr Leben durch deutschfeindliche Handlungen fort. Die Baltische Landeswehr, bislang der Bundesgenosse von Deutschen und Westrussen, fiel teilweise zu ihr ab. Dies nun war

der Augenblick für die Regierung der Deutschen Republik, gegen ihre nach zwei Fronten kämpfenden Soldaten eine dritte Front zu schaffen:

sie legte rings um Ostpreußen eine sechs Kilometer breite, eisenbahnlose Zone, sperrte jegliche Zufuhr und entsandte schließlich den General von Eberhardt, der den Oberbefehl über sämtliche deutsche Truppen im Baltikum übernehmen und sie unter Zusicherung der Straflosigkeit oder Uebernahme in die Reichswehr zurückführen sollte. Damit klaffte auch hier der Riß **zwischen der Regierung des Volkes und dem Kern des Volkes selbst, der seinen blutigen Wundrand in allen Grenzgebieten bis ins südlichste Kärnten hinunter zeigte:** die Regierungen haltend auf einer gummiartigen, unausbaubaren, schutzlosen Linie der antinationalen Selbstverstümmelung, auf der anderen Linie aber des nationalen Widerstandes die wenigen Männer des Freikorps, Kärntner Feldwachen, Landeswehren. Einsam, verachtet, verstoßen von einem Vaterland, das keines mehr war, kämpfte hier

auf verlorenem Posten

das beste, opferwilligste Blut der Nation für den letzten Traum eines deutschen Imperiums.

Bis jetzt hatte Roßbach auch mit sich selbst noch gekämpft. Die Verantwortung gegenüber der Truppe war groß, ihr Schicksal in jenen fernen Gebieten ungewiß. Ueberdies wußte niemand, was in Deutschland geschehen würde, denn die Gärung war stark, und es begannen sich einige aktivistische Stimmen zu erheben. Nunmehr aber, als deutsche Kameraden dort oben in äußerster Bedrängnis gerieten, als die Tücken der lettischen Politik sie von allen Seiten einzuschnüren drohten, und der einzige Weg, der ihnen offenstand, nur noch der in einen schimpflichen Tod blieb, da entschied sich Roßbach, und das gesamte Freikorps brüllte ihm sein „Ja" entgegen.

Es fragte in diesen Tagen gerade das Generalkommando in Danzig über die Division offiziell an, was an den Gerüchten wahr wäre, daß Roßbach ins Baltikum marschieren wollte. **Roßbach druckste nicht lange mit der Antwort herum. Er stellte den offiziellen Gegenantrag, mit seiner Truppe ins Baltikum transportiert zu werden.** Der Antrag wurde abgelehnt, da die Entente neue Truppensendungen verboten hätte. Das stimmte. Es stimmte aber auch, daß **trotz dieses Verbotes Munition und kleinere Transporte noch hinaufgingen; weil eine deutsche Regierung es eben nicht verantworten konnte, daß Deutsche, die seinerzeit mit ihrer Zustimmung dort oben den Kampf aufgenommen hatten, nunmehr elend zugrunde gehen sollten.** Roßbach glaubte daher, daß der ihm mitgeteilte Grund der Ablehnung seines Transportes nur der offizielle Grund der Feigheit sei, daß aber inoffiziell und in Wirklichkeit die Regierung seine Aktion billigen müsse. **Er konnte sich das nicht anders vorstellen.** Eine Offiziersversammlung wurde einberufen.

Und dann wurde der Abmarsch ins Baltikum beschlossen.

Es befand sich damals in der Regroft-Formation Roßbach ein gewisser Krull, dem Range nach Leutnant, dem Charakter nach Hochstapler, aber immerhin von jener besseren Sorte, die auch Blut sehen kann. Da ihm eine abenteuerliche Vergangenheit als Ruf vorausging, gedachte Roßbach ihn der Wirklichkeit einer abenteuerlichen Zukunft nicht ermangeln zu lassen. Um die Truppe nach Osten abtransportieren zu lassen, brauchte man einen Befehl. **Da man einen richtigen nicht bekommen konnte, war man geneigt, auch einen falschen anzuerkennen; zum mindesten hatte Roßbach vor, wenn er einen Befehl zum Ost-Abmarsch bekäme, nicht erst lange zu fragen, ob es mit diesem Befehl seine Richtigkeit hätte. . .** Krull also ging mit frecher Schnauze in die Höhle des Löwen, die in Kolberg beim BBA. lag. Er schnupperte durch die Gänge. Endlich fand er das zuständige Dienstzimmer. In dem Augenblick, da der zuständige Herr in Erfüllung seiner Verdauungspflichten es verließ, wurde Krull zum zuständigen Herrn. Er nahm den Fernsprecher, rief mit lässiger Stimme die Linienkommandantur Bromberg an. Die Verbindung klappte.

„Lassen Sie sofort ohne weitere Nachfrage drei Züge zu sechzig Achsen nach Culmsee abrollen . . . weitere Verwendung dieser Transportzüge ergeht von hier aus durch Order an Freikorps Roßbach . . ."

„Zu Befehl".

Es war Ende August 1919

Die Züge rollten.

Und ihr Rollen grollte schwer und hallend durchs spätsommerliche Culmer Land. Auch nach Thorn kam das Echo. Aber Thorn war schon immer politisch unzuverlässig gewesen, radikalisiert durch polnische Hetzer, die Deutschen verängstigt durch die nahen polnischen Geschütze. **Den Thornern mißfielen also diese Züge. Die Linienkommandantur fragte in Kolberg an:**

Kolberg konnte nur erwidern:

„Wir wundern uns, daß Bromberg Transportzüge nach Culmsee rollen läßt."

„Wir wundern uns auch . . ."

Bromberg wunderte sich schließlich gleichfalls und ließ die Züge stoppen. Immerhin wären sie schon in Roßbachs Bereich gewesen. Da schickte Herr General Wolgemuth eine Ordonnanz zu Roßbach:

„Wenn Sie versuchen sollten, ein gewaltsames Abrollen der Züge zu erzwingen, so wird die Division sie durch Artilleriefeuer zum Stehen bringen."

Roßbach zuckte die Achseln:

„Vielleicht wird die Division nicht gegen mich schießen wollen?"

Die Ordonnanz fährt fort:

„Und wenn Seine Exzellenz persönlich schießen müßte!"

Es sind 400 Kilometer von Culmsee bis zur Nordostgrenze bei Tauroggen. Roßbach beschloß **den**

Fußmarsch.

Die Route sollte über Osterode, Bartenstein, Wehlau, Tilsit gehen. Ein Vorschlag, das Freikorps auf polnischem Gebiet längs der Grenze durchmarschieren zu lassen, mußte aus politischen Gründen abgelehnt werden, so unsympathisch es auch war, **notfalls mit der Reichswehr in bewaffneten Konflikt zu geraten.** Geldmittel waren durch schlichte Anforderungen beschafft worden. Ein Fonds von sechzigtausend Mark war bereits vorhanden.

Ueberdies verpflichteten sich Offiziere und Mannschaft, während des Marsches auf Löhnung zu verzichten.

So trat man in die letzte Phase vor dem Abmarsch ein.

Nachdem Herr Krull bereits einige Panzerwagen für das Freikorps beschafft hatte, erhielt er von Roßbach den Auftrag, ein Flugzeuggeschwader zu requirieren. Krull fuhr morgens ab; nachmittags kam ein Rundtelegramm aus Berlin an alle Truppenkommandos, daß

soeben vier LVG.-Flugzeuge ohne jegliche Erlaubnis von Staaken aus in östlicher Richtung gestartet wären; bei etwaiger Landung seien sie zu beschlagnahmen. Roßbach, froh erstaunt, auf diese authentische Weise so schnell Nachricht vom Glück seiner Expedition zu erhalten, beeilte sich, diesem Befehl nachzukommen.

Er fand Krull, der mit seiner Staffel dicht bei Culmsee gelandet war, beschlagnahmte die Staffel, und befahl ihr nach Rußland weiterzufliegen, um seine Verbindung mit ihr vorderhand zu verschleiern. Man grinste sich an, startete, flog; bei Mitau landeten glücklich die Schwarzfahrer.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Selbstschutz zerbrach

IV.*) Schluß.

Mit Genehmigung des Verlages Rowohlt, aus dem Buche „Die Geächteten" von Ernst von Salomon.

Die Sieger vom Annaberg warteten auf Verstärkung, um durch den entscheidenden Vorstoß die Reichsgrenze zu erreichen.

Die deutsche Regierung sperrte die Grenze West von Oberschlesien.

Die deutsche Regierung sandte im Augenblick des Sieges ihre Sipohundertschaften und drohte mit Gefängnis und die hielt die an der Oder, an der Linie lagernden Selbstschutzbataillone an. Und vorne wurde jeder Mann gebraucht. Vorne ging es um das Letzte, ging es darum, daß frische Kräfte die vorgeschnellten Trupps von Annaberg mit neuer Wucht erfüllten, um in einem Zuge durch die verwirrten, aufgestörten Insurgentenhaufen das Land zu fegen, die Städte zu befreien. Ein letzter Stoß, ein Stoß mit nicht nur ausgepumpten Gruppen, und das Land war frei. Und an der Grenze West harrten die Bataillone, tobten, grollten, — sie durften nicht, sie konnten nicht. So, wie auf Befehl der Reichsregierung die Sipo Grenzwacht hielt, so hatten die Italiener nicht und nicht die Franzosen Grenzwacht gehalten.

Die vom Annaberg aber wußten, daß sie verraten waren.

*

Als Rosenberg sturmreif war, kam eine Abteilung Franzosen, marschierte an uns und den Roßbachern vorbei und besetzte die Stadt. Der Bürgermeister und die Ehrenjungfrauen empfingen festlich und mit hohen Worten preisend die „Befreier" — die Polen flüchteten ungehindert.

Die Franzosen zogen eine neue Linie, schufen eine neutrale Zone, vier Kilometer breit, und in dieser Zone durften die Polen schweifen, und wir konnten erst dazwischenknallen, wenn wir uns durch Postenketten der Poilus hindurchgeschlängelt hatten. Die Korfantylinie war durch unsere Aktion zerfetzt. Der ganze Norden der Provinz konnte von den Polen nicht gehalten werden. Bis zu den Kreisen Pleß und Rybnik im Süden war unsere Linie nicht vorgedrungen. Dort war die polnische Herrschaft sanktioniert.

In den Städten

aber tobte der Kampf weiter.

Durch die Städte, über denen der Kohlendunst hing, und der Hunger und die Verzweiflung, strichen, abgerissen, gehetzt, verleugnet, die Gruppen. Kleine Trupps, die nicht der Zufall, die der Anruf der Nation zusammenwürfelte, die jungen Burschen, die der Teufel nicht vergaß und nicht der Tod, die Ekstatiker ihrer kargen, rußgeschwärzten Heimat kämpften hier, funkten durch das Dunkel von Schüssen zerrissener Nächte, **immer bereit, immer auf dem Sprung, das Letzte zu wagen, krochen, vom Verrat umwittert, durch die engen Gänge der Gassen, schlichen zwischen Halden und Kühltürmen, verloren sich in den Schächten, kletterten über die Dächer, hockten an den Eingängen der Landstraßen und sicherten, von niemandem gekannt und von allen mißtraut, die Städte, verteidigten sie gegen die Insurgentenhaufen, die vor den Toren gierig lungerten, verteidigten sie gegen die IAK. und französische Wachabteilungen, gegen polnische Apo und gegen die feigen Gelüste ruhesüchtiger Bürger, verräterischer Beamter, geschäftswitternder Bourgeoisie.**

Aber einer nach dem anderen von ihnen verschwand.

Die **Leute Hauensteins, die das heimliche** Netz organisierten, bei den hohen Behörden als die Männer der Spezialpolizei bekannt, verzweifelten fast, wenn täglich die Nachrichten einliefen, wenn die kargen Berichte kamen, wenn sie erfuhren, erlebten, wie die Gruppen zusammenschmolzen, wie hier einer erschossen aufgefunden wurde, wie dort einer verröchelte unter den Kolbenhieben. **Eine Armee von Spitzeln umsurrte die Einsamen,** die Gefängnisse verschluckten sie, an den Mauern spritzte ihr Blut — Bergerhoff sank und Krenek, den Hauenstein holten sie in letzter Sekunde aus dem Gefängnis, Schlageter hieb sich dreimal durch, Yörg schoß den Otto aus einem tobenden Insurgentenhaufen heraus, doch starb Otto am nächsten Tage, seine Gedärme waren zerfetzt. Die anderen aber, Eichler und Becker und Fahlbusch und Klapproth und wie sie alle hießen,

die Letzten, die Versprengten,

sie hielten stand.

Die Städte, in denen die Gruppen zerrieben waren, in denen kein Mann mehr focht, wurden **von den Franzosen den Polen überlassen.** Die Städte, in denen hohläugig, fanatisch die Reste der Gruppen noch die verrieselnden Energien bannten, blieben von der IAK. weiter besetzt, blieben von Insurgenten befreit.

Und so zog sich die neue Linie, Sforza-Linie genannt, weil ausgetüftelt von dem italienischen Kommissar Sforza, quer durch das Kohlenrevier, quer durch die Provinz festgelegt vom geheiligten Völkerbund, anerkannt von der Reichsregierung, knurrend ertragen von Korfanty und den Polen. Und es erwies sich, daß die Linie fast genau verlief wie jene, die die Frot des deutschen Selbstschutzes nach dem Annabergsturm und nach der Roßbachaktion gebildet. Und es erwies sich, daß

Beuthen, daß Gleiwitz, daß Hindenburg deutsch blieben, trotzdem selbst Sforza die Städte für Polen in seine Linie einbezog, deutsch blieben, weil dort noch die bröckelnden Reste der deutschen Aktionsgruppen die Städte gehalten, gehalten trotz des Verrats, trotz der nagenden vergeblichen Hoffnung auf deutschen Entsatz. Der Selbstschutz hat zwei Drittel der Provinz für Deutschland gerettet, und das letzte Drittel konnte er nicht retten, denn eine deutsche Verordnung brach ihm das Kreuz.

Denen, die Polen mit dem Weltgewissen drohten und uns mit Gefängnisstrafen, hatten wir einen Sieg wie eine kostbare Schale auf unseren opferbereiten Händen angetragen. Und sie ließen den Sieg fallen, und er zerschellte zu ihren Füßen.

Indes in den Kneipen, in den Biersälen überall in Deutschland ungezählte Protestversammlungen Oberschlesiens Schicksal betrauerten, bargen wir, um zu retten, was noch zu retten war, wenigstens die Waffen, die wir geführt. Wir schmuggelten sie auf verschlungenen Wegen durch die Grenze West — **denn die preußische Polizei belauerte unser Tun mit scheleren Augen als die IAK.** Wir vergruben sie in den Wäldern, verfrachteten sie unter harmloser Deklanierung ins Reich, ins Ruhrgebiet, in die Provinzen, von denen wir schnüffelnd witterten, dort wurden sie gebraucht. Zwei Monate lang blieben wir noch in Oberschlesien. Freiwillige Landarbeiter, hieß es, seien wir, und tagsüber banden wir Garben, stakten sie auf schwankende Wagen, droschen und mähten. Des Nachts schmuggelten wir Waffen, sicherten die polnische Grenze.

In der brütenden Hitze dieses dürren Sommers 1921 aber wuchs aus Blut, Wirre und Gefahr ein

Gespenst.

Von ihm erzählten sich tuschelnd die Menschen, die Ungläubigen lernten zu schweigen, die Verantwortlichen traten vorsichtig zurück. Aus wütendem Brodel stieg es auf, gesättigt von der wüsten Ernte unserer Erfahrungen, und seine Parole tropfte wie glühendes Blei in die Herzen:

Verräter verfallen der Feme!

*) Vergleiche auch Nr. 304, 311 und 318 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Heinrich Roth, Gleiwitz: Tochter; Inspektor Werner Schröter, Groß-Oldern Sohn; Graf Friedrich Joseph von Westfalen, Briese: Tochter; Hans Freiherr von Falkenhausen, Börnchen: Sohn.

Verlobt:

Elisabeth Thiel mit Assessor Dr. Helmut Scholz, Gränowitz; Gewerbelehrerin Else Haupt mit Pfarrer Martin Meißner, Breslau;

Vermählt:

Mittelschullehrer Adalbert Bollmus mit Ruth Hanisch, Drossen; Richard Förster mit Margot Grunauer, Gleiwitz.

Gestorben:

Konrektor i. R. Josef Krüger, Bobrek, 58 J.; Kaufmann Max Heinrich, Breslau 69 J.; Ackerbürger Thomas Wietschorke, Peiskretscham, 63 J.; Heidel Biskupek, Mikultschütz, 14 J.; Otto Hoch, Gleiwitz, 39 J.; Gastwirt Wilhelm Mlynarek, Gleiwitz, 55 J; Wilhelm Ullmann, Hindenburg, 57 J.; Lehrer i. R. Anton Pantke, Hindenburg; Kaufmann Josef Skiba, Hindenburg-Zaborze; Marie Borszcz, Gleiwitz; Direktor a. D. Eugen Heidepriem, Gleiwitz, Hellmut Mixa, Breslau, 33 J.; Gertrud Winter, Bad Landeck; Oberregierungsrat Hans Eberhardt, Breslau, 56 J.; Hauptmann i. R. Karl Reichel, Brockau, 64 J.; Pastor Richard Lilge, Breslau; Oberschullehrer Ernst Gruß, Breslau; Kanzleisekretär i. R. Reinhold Riedel, Breslau, 68 J.; Rentmeister a. D. Hermann Schmidt, Würbitz; Amtsgerichtsrat a. D. Richard Winkler, Coselwitz; Margarete Baath, Breslau, 87 J.; Oberpostrat Carl Diebold, Oppeln, 56 J.; Rittergutsbesitzer Anna von Haugwitz, Mauer a. B.; Bürgermeister Dr. Richard Höflich, Leschnitz, 52 J.; Paul Labussek, Hindenburg, 51 J.; Kaufmann Max Heinrich, Breslau, 69 J.; Bürovorsteher Bruno Przischkowsky, Hindenburg, 50 J.; Ernst Rogoll, Gleiwitz; Johann Lochder, Gleiwitz, 55 J.

STATT KARTEN

Willi Pfeiffer
Mia Pfeiffer
geb. Schulz
Vermählte

BEUTHEN OS., den 22. November 1930
z. Zt. auf Reisen

Nach langem, mit größter Geduld ertragenem, schwerem Leiden verschied nach einem arbeitsreichen Leben im 72. Lebensjahre unsere geliebte, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosalie Berger
geb. Freund.

Beuthen OS., Guben, den 23. November 1930
Lange Straße 9

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Max Berger
Julius Berger
Walter Berger
Henriette Berger
Erna Aronsohn, geb. Berger
Frieda Krebs, geb. Berger
als Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 24. November, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Lange Straße 9, statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir höfl. abzusehen.

Statt besonderer Anzeige.

Unsere inniggeliebte, treue Mutter

Frau Anna Janus
geb. Ganschinietz

ist heute morgen gottergeben in die Ewigkeit eingegangen.
Sie stand im 71. Lebensjahr.

Hindenburg OS., den 22. November 1930.

Anne Janus,
Dr. Fritz Janus.

Beerdigung am Dienstag, dem 25. November cr., nachm. ½3 Uhr, vom Trauerhause, Stollenstraße 7.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem allzufrühen Heimgange meiner unvergeßlichen Gattin, unserer teuren Mutter

Emma Kern, geb. Weltike

sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere dem Herrn Oberkaplan Mainka für die trostreichen Worte am Grabe, der hochw. Geistlichkeit von „St. Maria“, Herrn Pfarrer Strzybny, Herrn Pfarrer Bonczkowitz, Dombrowa, Herrn Pfarrer Patas, Gleiwitz, den Mietern des Hauses und dem Eisenbahn-Kranzspende-Verein, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, ein herzliches

„Gott vergelt's“.

Beuthen OS., den 23. November 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Freitag, dem 21. November, vormittags ¾12 Uhr, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein inniggeliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Max Gerstenberg
Inhaber des E. K. I. und II. Kl.

kurz vor Vollendung seines 57. Lebensjahres.

Beuthen OS., Breslau, Brieg, Berlin, den 23. November 1930.

In tiefstem Schmerz
Berta Gerstenberg, geb. Körber
Louise als Tochter.

Beerdigung am Montag, dem 24. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Scharleyer Straße 9, aus.

Evgl. Männer- u. Jünglingsverein Beuthen OS.

Unser Mitglied

Herr Max Gerstenberg

ist gestorben.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Montag, d. 24. November 1930, nachmittags 2½ Uhr, vor der Fahne am Klosterpl. Trauerhaus Scharleyer Str. 9.

Der Vorstand.

Die **Jahresmesse** für meinen lieben, unvergeßlichen Gatten

Gastwirt
Paul Rother

findet am **Sonnabend, dem 29. 11. d. Js.,** früh 7 Uhr, in der Trinitatiskirche statt.

Oberschl. Landestheater

Beuthen — **Sonntag, 23. November**
15¼ (3¼) Uhr — Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen
Zum letzten Male. — **CARMEN** Oper von Bizet
20 (8) Uhr — **Der Zigeunerbaron** Operette von Johann Strauß

Hindenburg — **Wilhelm Tell**
16 (4) Uhr — Schauspiel von Schiller
20 (8) Uhr — **Die Weber** Schauspiel von G. Hauptmann.

Zurückgekehrt
Dr. Paul Jmmerwahr
Facharzt für innere Krankheiten
Gleiwitz, Wilhelmstraße 51, II.

Gesundheit, Wohlfahrt und Vollkommenheit für jedermann!

Erster öffentlicher Masdasnan-Vortrag

gehalten von Frau **Anna Fiebiger.**

Eingeladen sind alle,
die eine bessere Gesundheit erwerben und ihre Talente entwickeln und anbringen wollen. Keine Ideen und Theorien werden geboten, wohl aber eine Atemlehre, eine Diät- oder Ernährungslehre sowie Uebungen aller Art, die dem Blut-, Nerven- und Drüsensystem zu Hilfe kommen sollen.

Die Wege hierzu werden in diesem Einführungsvortrag gezeigt. Jeder entscheide selbst über den Weg, den er gehen will und nehme mit auf den Weg, soviel er kann und will.

Allen, die den Ruf zu Fortschritt, Friede und Freiheit annehmen und sich weiter entwickeln wollen, soll in Einzelkursen dazu Gelegenheit gegeben werden.

Sonntag, den 23. November, nachm. 5 Uhr,
in **Beuthen OS.,** im Staatlichen Gymnasium, Gymnasialstr.
Karten i. d. Reformhäusern Gräupnerstr. 1a u. Hohenzollernstr. 24

Montag, den 24. November, abends 8 Uhr,
in **Gleiwitz,** in der Aula der Maschinenbauschule, Ebertstr.

Der beste deutsche Lautensänger
Sepp Summer
singt Dienstag, den 25. November, 8¼ Uhr
Evangl. Vereinshaus, Gleiwitz.
Karten zu 1.00, 1.50, 2.00 Mk. bei Cieplik

Lichtstrahlen.

Um mich her die großen Scharen,
die verkrüppelt, siech und blind,
mir jetzt schon seit 50 Jahren
Pfleg- und Sorgenkinder sind,
dürsten danach, sich zu laben
an der Liebe Weihnachtsgaben.
Laßt mich bitten, laßt mich flehen
für die Aermsten groß und klein,
daß sie in dem Jammer sehen
des Erbarmens milden Schein,
einen Strahl von jenem Licht,
das durchs Leidensdunkel bricht.

Als Lichtstrahlen in das Dunkel seiner tausend Kreuzträger erbittet Scherflein im 50. Jubiläumsjahr der 86jährige Krüppelvater D. H. Braun, Sup. i. R., Angerburg Ostpr. (Postscheckkonto Königsberg 2423.)

Hochschul-Vortrag
GLEIWITZ

Dürer und Grünewald,
zwei Repräsentanten deutschen Kunstschaffens

Ein Lichtbild-Vortrag
von Universitäts-Professor
Dr. Landsberger, Breslau

Montag, d. 24. November 1930,
abends 8¼ Uhr, in der Aula der gewerblichen Berufsschule.
Eintritt unentgeltlich.

Heirats-Anzeigen

Zwei Damen, berufstät. in leitend. Stellungen, Mitte 30 u. Mitte 40, wünschen, da sie sich vereinf. fühlen, zwecks geistig. Gedankenaustausches sow. gemeins. Spaziergänge Bekanntschaft mit 2 Herren passend. Alters. Es kommen nur Herren erster Kreise in Frage. Bei Zuneig. Heirat nicht ausgeschloss. Zuschr. unt. B. 835 an die Geschst. dies. Ztg. Beuthen.

Ab 22. November 1930

Friese-Ausstellung

im Kunsthaus Stein, Beuthen OS., Bahnhofstr. 40, I.
unter anderem Porträts bekannter oberschl. Persönlichkeiten.

Zugleich eine große Anzahl echter

Perser-Teppiche

Brücken, Kelims, Tisch- und Diwandecken, darunter seltene Exemplare.

Besichtigung frei; wochentags 10—13 und 15—19 Uhr.
Sonntags 11—13½ und 15—18 Uhr.

Die glücklichen Preisträger in unserem Preisausschreiben sind:

I. Preis: Frl. A. Mrosek, Beuthen OS., Scharleyer Str. 64. II. Preis: Frau E. Helbig, Ratibor, Gartenstraße 32. III. Preis Frl. Grete Ulrich, Kattowitz, Piastenstraße 1. IV. Preis: Herr E. Potempa, Beuthen OS., Solgerstraße 5.

Trostpreise:

Richard Dlubis, Beuthen, Kaiserstraße 2. Hanne Ollek, Beuthen, Scharleyer Str. 105. Georg Wieczorek, Karf, Tarnowitzer Str. 37. Karl Losse, Schomberg, Beuthener Str. 36. Käthe Becker, Stollarzowitz, Rokittnitzer Str. 16. Georg Graw, Beuth., Scharleyer Str. 7.

Kunst und Wissenschaft

Ein gutes modernes Männerchorwerk

Ottmar Gerster: „Soldaten"-Uraufführung in Essen.

Männerchor: Schon die Beschränkung der Klangmittel und die wenig abwechslungsreiche Skala seiner Klangfarben erwecken bei den guten modernen Komponisten jene Abneigung gegen diese Kunstgattung, die es den talentierten Notenschreibern so leicht macht, sich als „geniale" Männerchor-Komponisten zu inszenieren. Wer als Komponist nichts Gültiges zustande bringt, kann es als Männerchor-Komponist immer noch zu etwas bringen. Wenn aber einmal ein Könner ein Werk für Männerchor schreibt, dann ist es eine publizistische Pflicht, die Hunderttausenden, die da in Männerchören singen, auf ein solches Ereignis aufmerksam zu machen. Soeben erfolgte die Uraufführung einer neuen Komposition des in Essen (Folkwang-Schulen) wirkenden Komponisten Ottmar Gerster, die solche Hervorhebung verdient. Es handelt sich um eine ungemein wirkungsvolle Vertonung des Soldatenliedes aus „Wallensteins Lager". Es gibt wenig Texte, die sich schon ihrem dichterischen Gehalt nach so geeignet zeigen, den Männerchor als künstlerisch vollwertigen Klangkörper zu rechtfertigen. Ottmar Gerster hat mit dieser Komposition (für Männerchor und Orchester) zweifellos eines der besten Werke für diesen schwer zu behandelnden und leicht zu mißbrauchenden Klangkörper geschaffen. Vitaler, hinreißender Rhythmus, ein Melos, das aus echtem Volkstum herausgewachsen ist und mit den modernsten Mitteln der Satzkunst künstlerisch gestaltet wurde: eine Leistung, meisterhaft instrumentiert, die wie das „Lied vom Arbeitsmann" desselben Komponisten, zu den ganz wenigen modernen Kompositionen zu zählen ist, die eine Erneuerung volksverbundener musikalischer Kunst im wahrsten Sinne des Wortes bedeuten. Gerster zeigt sich auch hier wieder als eine vollblütige, kraftvolle Persönlichkeit, die das Experiment überwindet, die eine moderne Sprache spricht, ohne unverständlich und ohne snobistisch zu erscheinen. Gerster scheint der Mann unter den wenigen Modernen zu sein, die die Popularität ohne Zugeständnisse an Sentimentalität, Kitsch und Asphalt für die neue Musik zurückerobern könnte. Kurt Weill ist durch seine vitalen und schlagkräftigen „Dreigroschen"-Songs bekannt geworden. Hindemith schuf einen wesentlichen Ausdruck der modernen Kunstmusik. Gerster steht zwischen beiden: er bindet den vitalen Rhythmus an einen neuen melodischen Ausdruck — aber er steht nicht auf Berliner Asphalt und er läßt die gedankliche Form keinen Augenblick Selbstzweck werden.

Der Essener Männergesangverein brachte das Werk unter Leitung seines Dirigenten Hardörfer so erfolgreich zur Aufführung, daß eine Wiederholung vom Publikum erzwungen wurde.

Dr. A. R.

„Der Zigeunerbaron" / Johann Strauß

Beuthener Operettenpremiere

Gestern abend ging vor ausverkauftem Hause die Erstaufführung des guten, alten „Zigeunerbarons" über die Bretter des Beuthener Stadttheaters, und wenn man den Schlußbeifall richtig deutet, dann wird er noch oft volle Häuser machen.

Vor allem war der Erfolg ein Verdienst des musikalischen Leiters der Aufführung: Kapellmeister Felix Oberhoffer, der mit einer fein ausgearbeiteten Ouverture begann und damit schon auf den weiteren Verlauf gespannt machte. Die ganze Aufführung war musikalisch tadellos vorbereitet. Das Orchester zeigte sich von einer ausgezeichneten Präzision der Einsätze, war rhythmisch elastisch und klangfrisch wie in seinen besten Tagen. Auf der Bühne wurde durchweg herzerfrischend gesungen. Abgesehen davon, daß man in der Besetzung bei der Oper eine Anleihe gemacht hatte, gab sich auch das angestammte Operettenpersonal von einer bisher noch nicht gekannten Seite. Diese Leistung läßt die Ueberzeugung von der guten Führereigenschaft Felix Oberhoffers wieder einmal bestätigt sehen; man erinnert sich an sein Debut in Hindenburg vor drei Jahren mit „Tiefland" und fragt sich, wie es kommt, daß eine so produktive und, wie sich eben deutlich zeigte, aktive Persönlichkeit so lange im Verborgenen bleiben konnte. Oberhoffer hat sich mit diesem „Zigeunerbaron" die Anwartschaft auf die Leitung einer der nächsten Opernpremieren verdient!

Für die Regie zeichnete Theo Knapp, der leider vor kurzem erkrankte und für den Stephan Stein als Regisseur und Darsteller einsprang. Wenn in der darstellerischen Behandlung der Chöre mancherlei etwas steif wirkte, so mag das der Wechsel in der Führung entschuldigen; weniger erfreulich bleibt das sehr dürftige Bühnenbild des 1. Aktes und der Umstand, daß im 3. Akt, der in Wien spielt, die Burg von Nürnberg den Hintergrund darstellt. — Die von Kurt Gaebel einstudierten Chöre waren stimmlich frisch und lebendig; es fehlte, abgesehen von dem kaum auffallenden Auseinanderfallen bei Beginn des ersten Aktes, nicht ein einziges Mal der Kontakt mit dem Orchester; der Ausgleich gelang stets schlackenlos.

Von den Solisten überraschte Emmy Neubauer durch eine geradezu musikalische Behandlung ihrer Rolle; wenn ihr auch noch der Uebergang zum Piano etwas schwer fällt, so war doch ihre Saffi das Ereignis des Abends, so ausgefeilt und reif klang diese Leistung. Darstellerisch darf man gleichfalls nur das Beste von ihr berichten. Den jungen Barinkay sang Theo Teßler, der Heldentenor der Oper. Man freut sich, in ihm einen so verwendungsfähigen Künstler zu finden: er hatte alle Leichtigkeit des Tones, die die Straußsche Musik von der Rolle verlangt, und war jedenfalls kein schlechter Partner, der sich auch stimmlich nicht in den Vordergrund drängte. Den Zsupan, eine der großen und berühmtesten Theaterrollen überhaupt, hatte Stephan Stein übernommen, der als zweiter von der Oper in die Operette herübergewechselt war. Er brachte eine frische Maske, viel Spielfreudigkeit und unermüdlichen Humor mit, denen das Publikum seine Anerkennung nicht versagte. Auch er war musikalisch eine sichere Stütze des Ensembles. Der tragfähige Alt von Emmy Woriska (Czipra) fiel angenehm auf; die Stimme scheint gut verwendbar; daß sie ein wenig zu jugendlich klingt, muß bei dieser Rolle, der sie auch darstellerisch ein eigenes Gesicht gab, mit in Kauf genommen werden. Karry Wesely als Ottokar war wie stets eine erfreuliche Erscheinung als Darsteller und Sänger, Hella Wander gab als seine Partnerin die Arsena als ein wohlbehütetes, stolzes Kind aus reichem Hause. Max Schneider (Homonay) und Martin Ehrhard (ein feiner Conte Carnero), Hansi Mahler-Runge (Mirabella) und Ludwig Dobelmann (Pali) halfen am Erfolg zu ihren Teilen mit. Stefa Kraljewa tanzte mit parsifalisch unvorteilhaftest bekleideten Blumenmädchen ein beifällig aufgenommenes Ballett.

Der Beifall des vollbesetzten Hauses nahm von Akt zu Akt zu und rief am Ende die Sänger und ihren vortrefflichen Kapellmeister mehrfach an die Rampe.

E—s.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der a. o. Professor für slawische Philologie an der Universität Breslau, Dr. Erwin Koschmieder, hat den an ihn ergangenen Ruf als Ordinarius an die polnische Universität Wilna angenommen. Es ist das erste Mal seit vielen Jahren, daß ein deutscher Gelehrter an eine polnische Hochschule geht. Professor Koschmieder ist in Liegnitz geboren und studierte, nachdem er einige Jahre aktiver Offizier war, an der Universität Breslau, Slawistik, alte Philologie und Sanskrit. Er habilitierte sich 1926 in Breslau, wo er seit 1927 planmäßiger Universitätsbibliothekar ist.

Der Direktor der Heidelberger Ohrenklinik †. Im Alter von 64 Jahren ist nach längerem schweren Leiden der Direktor der Heidelberger Ohrenklinik und o. Pofessor an der Universität Heidelberg, Geheimer Hofrat Professor Dr. Werner Kümmel, gestorben. — Kümmel war in Hildesheim geboren, studierte an den Universitäten Leipzig, Marburg und Straßburg und habilitierte sich 1890 für Chirurgie in Breslau. 1896 wurde er stellvertretender Leiter und drei Jahre später Direktor der Breslauer Universitäts-Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. 1902 folgte Kümmel einem Ruf als etatsmäßiger o. Professor und Direktor der Ohrenklinik nach Heidelberg und erhielt hier 1926 die Ernennung zum Ordinarius. Kümmel galt als besonders hervorragender Kenner auf dem Gebiete der Erkrankungen der Mundhöhle.

Professor Dr. Stoller †. Auf einer Studienreise durch Thüringen ist der besonders in naturwissenschaftlichen und geologischen Kreisen weit bekannte preußische Landesbiologe i. R. Professor Dr. J. Stoller gestorben. Schon nach kurzer Tätigkeit als Schulmann wurde er 1902 an die Preußische Geologische Landesanstalt nach Berlin berufen, der er bis zum Sommer 1929 angehörte. Seine besondere Arbeit widmete er der Erforschung der deutschen Erdöllagerstätten, deren Erschließung nicht zuletzt sein persönliches Verdienst ist.

Goldenes Doktorjubiläum Konrad Burdachs. Der Berliner Germanist Konrad Burdach, seit 1902 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, begeht am Montag sein 50jähriges Doktorjubiläum. Gelehrte Körperschaften, Fachgenossen und ein engster Kreis seiner Freunde und Verehrer werden ihm aus diesem Anlaß im Lesesaal der Akademie ihre Glückwünsche darbringen.

Berufung. Der Ordinarius der systematischen Theologie der Universität Halle, Prof. D. Dr. Georg Wehrung, hat die Berufung auf die Professur für systematische Theologie an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Nachfolger von Professor Traub angenommen. — Prof. Dr. Adolf Jarisch, Ordinarius für Pharmakologie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf hat einen Ruf an die Universität Innsbruck erhalten. Prof. Jarisch lehrte bis zum Frühjahr 1930 an der Universität Innsbruck und folgte dann einem Ruf nach Düsseldorf.

Verleihung der Heinrich-Hertz-Medaillen. Im ehemaligen Herrenhaus fand die diesjährige Festsitzung des „Elektrotechnischen Vereins" und der „Heinrich-Hertz-Gesellschaft" zur „Förderung des Funkwesens" statt. Es wurden folgende Heinrich-Hertz-Medaillen verliehen: Bronzene Medaillen erhielten Kommerzienrat Dr. Paul Mamroth (Aufsichtsratsmitglied der AEG.) für seine hervorragenden Verdienste um die Entstehung und wirtschaftliche Förderung des deutschen Funkwesens sowie Generaldirektor Dr. Adolph Franke (Siemens & Halske und Telefunken), weil er der Funktechnik von Anbeginn als einer ihrer Pioniere den Weg bis zu ihrer heutigen Entwicklung gewiesen habe. Die silberne Medaille erhielt der Hauptlehrer und Stadtrat in Deggendorf (Niederbayern) Theodor Eckert für das von ihm erbaute vorzügliche Gerät zur Erhöhung der Abstimmschärfe und Verminderung der Störungen beim Funkempfang. Mit der goldenen Medaille endlich wurde ausgezeichnet Professor Dr. August Karolus, Leipzig, der Erfinder und Bahnbrecher trägheitsloser Verfahren in der elektrischen Bild- und Fernsehübertragung.

Tschechische Landessubventionen für deutschböhmische Kunstinstitute. In der böhmischen Landesvertretung ist es den deutschen Delegierten gelungen, erstmals für sechs deutsche Provinztheater Landessubventionen zu erzielen. Der Landesausschuß für Böhmen hat beschlossen, die Subventionen wie folgt zu verteilen: Es erhalten die deutschen Theater in Reichenberg, Teplitz und Brüx je 30 000 Tschechenkronen, Eger und Aussig je 15 000 und Krumau 5000 Tschechenkronen. In derselben Sitzung des Landesausschusses wurde beschlossen, der deutschen Abteilung der modernen Galerie in Prag für den Ankauf von Werken alter Meister 40 000 Kronen, für Werke zeitgenössischer Maler 15 000 Kronen zu überweisen. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, die Subvention der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaft und Künste von 10 000 auf 20 000 Kronen zu erhöhen.

Die Entdeckung des Leukämie-Erregers. Der Leiter des Childschen Krebsspitals, Dr. A. Edelmann, machte auf einer Sitzung der Wiener Aerztegesellschaft die aufsehenerregende Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, zwei bewegliche Stäbchen im Blute leukämischer Kranker als Erreger dieser schweren Erkrankung gefunden zu haben. Die sogenannte Myeloblasten-Leukämie, die man auch Weißblütigkeit nennt, ist eine Krankheit, bei der es zu einer außerordentlichen Vermehrung der weißen und zu einer starken Verringerung der roten Blutkörperchen kommt, wobei Schwellungen der Milz und der Lymphdrüsen eintreten, und die nach einem Verlauf von zwei Jahren schon meist zum Tode führt. Die Entdeckung eines Erregers dieser Krankheit wäre, wenn sie als richtig erweisen sollte, von außerordentlicher Bedeutung, weil damit der Möglichkeit einer Heilung und der Behandlung dieser gefährlichen Krankheit neue Wege gewiesen werden könnten.

Eine Kundgebung der deutschen Rundfunkhörer in der Tschechoslowakei. Auf der Hauptversammlung des „Bundes deutscher Radio-Vereine" in der Tschechoslowakei wurden wieder erhebliche Klagen geführt über die Zurücksetzung der deutschen Hörerschaft, die sich aus etwa 90 000 Mitgliedern zusammensetzt, in den Sendeprogrammen des tschechoslowakischen Rundfunks. Der Bund fordert Regelung des Anteils der verschiedenen Nationen des Staatsgebiets nach dem Bevölkerungsschlüssel und eine Erweiterung der deutschen Sendungen an den tschechischen Sendern. Es soll wöchentlich ein „Deutscher Abend" unter Heranziehung von deutschen Künstlern und Orchestern, sowie von deutschen Theaterübertragungen eingeführt werden.

Neugruppierung der Berliner Privattheater? Das Lessingtheater, auf das von der nächsten Spielzeit ab Direktor Robert Klein eine Option hat, wird schon in dieser Spielzeit an seine Besitzer, die Gebrüder Rotter, zurückfallen. Saltenburg gibt nach Beendigung des Sommernachtstraum"-Gastspiels im Dezember das Theater ab. An der Führung der Bühne wird sich aber wahrscheinlich unter den Rotters kaum etwas ändern. Das Lessing-Theater war zuletzt ein Gastspieltheater und wird wahrscheinlich ein Gastspieltheater bleiben. Direktor Saltenburg wird das Theater des Westens weiterführen, in dem augenblicklich Emil Jannings gastiert. Da Max Reinhardt wahrscheinlich das Theater am Kurfürstendamm im Januar zu seinen Bühnen hinzunehmen wird, wird sich immer mehr eine Zweifrontlinie der Berliner Privattheater herausbilden. Auf der einen Seite die Reibaro-Bühnen, auf der anderen der Rotter-Konzern. Ob Direktor Robert Klein im nächsten Jahre dem ersten oder dem zweiten Verbande angehören wird, ist noch unbestimmt.

Billige Theaterkarten. Der Verband Berliner Bühnenleiter beschäftigte sich in einer Sitzung mit der besonders aktuellen Frage einer Verbilligung der Theaterkarten. Die Bühnenleiter versprechen sich von einem Preisabbau eine günstige Auswirkung auf das Theatergeschäft, und es sollen schon in allernächster Zeit gemeinsame Maßnahmen zur Verbilligung des Theaterbesuchs getroffen werden. Beschlüsse wurden zwar noch nicht gefaßt, aber einmütig war die Meinung, daß ein solcher Preisabbau eine Herabsetzung der hohen Schauspielergagen voraussetze und auch eine neue Regelung zwischen Theater und Tonfilm im Gefolge haben müßte. Da die Direktoren in diesen Fragen aber noch durch laufende Verträge gebunden sind, soll jetzt erst untersucht werden, auf welchem Wege am schnellsten dieser Preisabbau herbeigeführt werden kann.

Theater-Werbewoche in Hagen. Das Stadttheater in Hagen i. W. veranstaltete eine große Werbewoche, um den Gedanken des Theaters propagandistisch von neuem ins Publikum zu tragen. Vorträge, Aufrufe, Aufführungen, die alle Gattungen des Theaters berücksichtigen.

Theater in Ostoberschlesien

„Die Weber" in Königshütte

Bei der erstmaligen Aufführung der Hauptmannschen „Weber" in Königshütte interessierte vor allem der Zusammenhang zwischen Bühne und Zuschauerraum, denn es gab während der Aufführung mehrfach starken Szenenapplaus. Die ganz auf Innerlichkeit gestellte und auf alles aufreizende Aeußere verzichtende Regie hatte einen bedeutenden Erfolg. Unter den Darstellern ragten Albert Arid als alter Baumert, und Herbert Albes als alter Hilse hervor. Es war ein ganz besonders tiefgehender Eindruck.

„Rheingold" in Kattowitz

Die Aufführung des „Rheingold" in Kattowitz bestätigte im allgemeinen den Eindruck, den die Oper in Beuthen gefunden hatte. Im übrigen sei gesagt, daß die Oper hier mindestens einen starken Achtungserfolg erzielte. Das Orchester gab im Rahmen der Möglichkeit alles her. Kapellmeister Peter wurde der Partitur im weitestgehenden Maße gerecht. Unter den Sängern ragte Condi Siegmund als Wotan weit hervor. Er erreichte nicht nur die Qualifikation als Wagnersänger, sondern konnte auf dieser Linie sogar starken Eindruck machen. An den hohen Grad seiner gesanglichen Leistung reichte Reina Backhaus als Freia heran. Die übrigen Sänger gaben ihr Bestes her, um den überaus hohen Anforderungen der Oper, wenngleich nicht immer restlos, zu entsprechen. Auch die Regie hatte alle Anstrengungen gemacht, um eine würdige Szenerie zu schaffen. Das Kattowitzer Publikum nahm das Gebotene mit Sympathie auf.

L. S.

2-Stunden-„Tell" auch in Mannheim. Die glänzend bewährte Tell-Inszenierung von Carl W. Burg am Oberschlesischen Landestheater, die eine reine Spieldauer von knapp zwei Stunden hat, hat in Mannheim eine Parallele gefunden. Der neue, von Erfurt kommende Intendant Herbert Maisch, der zu den besten künstlerischen Theaterleitern der Gegenwart gehört, hat ebenfalls eine neue Bearbeitung des „Tell" geschaffen, die, wie am Oberschlesischen Landestheater, zwei Stunden dauert und zu einem mitreißenden Stück Kampf um politische und damit geistige und sittliche Freiheit wurde. Die Neubearbeitung wurde mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen.

Vorstandswahl im Verband Berliner Theaterkritiker. Die am Dienstag bei der Generalversammlung stattgefundene Neuwahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Funktionäre. 1. Vorsitzender Dr. Emil Faktor, 2. Vorsitzender Fritz Engel, 1. Schriftführer Herbert Jhering, 2. Schriftführer Dr. Monty Jacobs, Schatzmeister Dr. Paul Fechter, Beisitzer Prof. Dr. Wilhelm Altheim, Norbert Falk, Dr. Ernst Heilborn. — Die Generalversammlung faßte den einstimmigen Beschluß, dem neugegründeten Verband Berliner Filmkritiker die Sympathien für seine Aufgaben und Ziele auszudrücken.

Karl Kraus liest in Breslau. Der Breslauer Volksbühne ist es gelungen, den Herausgeber der „Fackel", Karl Kraus, für zwei Vortragsabende nach Breslau zu verpflichten. Die Vortragsabende finden am Mittwoch, dem 3. Dezember, 20 Uhr, im Mozartsaal der Hermannloge statt.

Oberschlesisches Landestheater. Am Sonntag gelangt in **Beuthen** um 15,15 Uhr als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Carmen" zur Aufführung. Um 20 Uhr wird „Der Zigeunerbaron" wiederholt. In **Hindenburg** gehen um 16 Uhr „Wilhelm Tell" und abend um 20 Uhr „Die Weber" in Szene. Am Sonnabend, dem 29. November, findet in **Beuthen** um 15,30 Uhr die erste Kindervorstellung mit dem Weihnachtsmärchen „Der Schneemann" von Alexander Schettler statt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Zweiter Beuthener Hochschulvortrag. Der zweite Universitätsvortrag findet am Dienstag, 20 Uhr, in der Beuthener Oberrealschule statt. Es spricht Prof. Freiherr von Eickstedt über „Vergessene Rassen". (Lichtbildervortrag.)

„Zeitdichtung — Zeitreportage". Im Rahmen des Wochenzyklus „Die Dichtung und die Zeit" spricht am Mittwoch 20 Uhr Rudolf Fitzek, Oppeln, über das Thema „Zeitdichtung — Zeitreportage" im Gleiwitzer Sender.

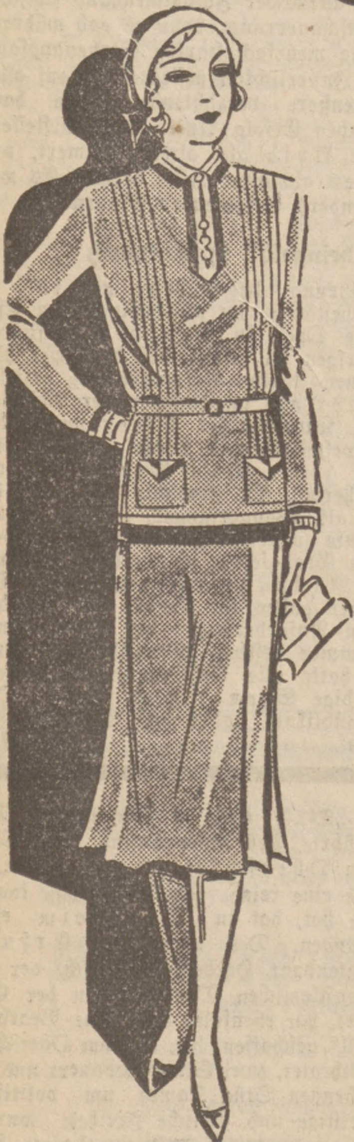
Leo Weismantel in Kattowitz. Montag, den 1. Dezember, spricht um 20 Uhr im „Reitzensteinsaal", ul. Marjacka 17, Leo Weismantel aus seinem Leben und vom Werden seiner Werke. Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc., bei Hirsch und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz zu haben.

Breslauer Theater

Lobe-Theater: Sonntag, 23. November, 15,30 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt", 20,15 Uhr: „Lulu"; Montag: „Lulu"; Dienstag, 15,30 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt", 20,15 Uhr: „Lulu"; Mittwoch bis einschließlich Sonnabend, 20,15 Uhr: „Lulu"; Sonntag, den 30. November, 15,30 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt", 20,15 Uhr „Lulu".

Thalia-Theater: Sonntag, 23. November, 20,15 Uhr: „Das Konto X" bis einschließlich Sonntag, den 30. November: „Das Konto X".

Stadttheater: Sonntag, den 23. November, 14,30 Uhr: „Lohengrin", 20,15 Uhr „La Traviata"; Montag: „Die Fledermaus"; Dienstag: „Die Zauberflöte"; Mittwoch: „Neues vom Tage"; Donnerstag: „Lohengrin"; Freitag: „Der Waffenschmied"; Sonnabend: „La Traviata"; Sonntag, den 20. November, 14,30 Uhr: „Carmen", 20 Uhr: „Die Fledermaus".



Aus Oberschlesien und Schlesien

Das Stadtverordnetenamt — eine Ehrenstelle, keine Bereicherungsquelle!

Auswüchse der Kommunalverwaltung in OS.

Der Sklarek-Skandal, ein Symptom unserer Zeit

J. S. Beuthen, 22. November.

Das früher mit Recht so gefeierte System der kommunalen Selbstverwaltung hat in den letzten Jahren durch schwere Erschütterungen viel von seinem Ruf eingebüßt. Man spricht von einer „Krise der Selbstverwaltung" und will damit sagen, daß die Kommunen nicht mehr in der Lage sind, ihre eigenen und die ihnen übertragenen Aufgaben selbständig zu lösen. Die Kommunen haben sehr viel von ihrer Selbständigkeit opfern müssen, und jeder Ruf nach Staats- oder Reichshilfe entfernt sie mehr von der unumschränkten Eigenmacht, mit der sie früher ihre Geschäfte verwalteten.

Uebertriebene Baufreudigkeit und vielfach falsche Finanzpolitik haben die Haushalte mit ungeheuren Zinslasten und Amortisationen belastet. Gewiß konnte niemand die überaus drückende Entwicklung unserer Wirtschaftsverhältnisse voransahnen: Die großen Lasten für die Wohlfahrtserwerbslosigkeit und die schweren Sonderaufgaben, vor die sich gerade die Grenzkommunen gestellt sehen, führten zu einer ungeahnten Anspannung der kommunalen Verhältnisse, denen die allermeisten Gemeinden und Städte nicht gewachsen waren. Man könnte ja nun von einer Besserung der allgemeinen Verhältnisse auch wieder eine Festigung der kommunalen Selbstverwaltung erwarten, wenn die kommunale Krise nicht noch durch eine andere Erscheinung bedingt wäre, die auszumerzen weitaus schwieriger sein wird.

Leider ist die Sklarek-Affäre in Berlin nicht eine Einzelerscheinung geblieben, sondern kann als symptomatisch für unsere Zeitverhältnisse bezeichnet werden. Immer hört man wieder von Amtsunterschlagungen und Mißbräuchen der Amtsgewalt, wodurch das Vertrauen der Bürgerschaft zu den Magistratsmitgliedern und den Stadtverordneten in großem Umfange verlorengegangen ist. Auch in Oberschlesien sind wir leider von diesen verhängnisvollen Auswüchsen nicht verschont geblieben. Wir haben gottlob noch in der Mehrzahl Beamte, die es mit ihrer Pflichtauffassung im besten alten Preußengeist genau nehmen und mit reiner Weste der Oeffentlichkeit gegenübertreten können. Aber die Einzelerscheinungen, die kleinen Fälle von Unregelmäßigkeiten, welcher Art sie auch sein mögen, genügen, um das Verhältnis der Bevölkerung zu den verantwortlichen Kommunalbeamten zu distanzieren.

Die Stadtverwaltungen sind an dieser Entwicklung nicht schuldlos. Sie haben es vielfach versäumt, Gerüchten über Fehlgriffe oder unlautere Bevorzugungen die entsprechende Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie rechtzeitig durch reinigende, restlose Aufklärung aus der Welt zu schaffen. Man hört von Bevorzugungen bei der Arbeitsvergebung der Stadtbauämter, von Begünstigungen bei der Verteilung von Hauszinssteuermitteln und der Vergebung von Sparkassendarlehen, von einer unverantwortlichen Vetternwirtschaft bei der Stellenbesetzung und persönlichen Rücksichtnahmen beim Verkauf von städtischen Grundstücken. Es ist höchste Zeit, daß die Magistrate über all die schwebenden Gerüchte der Oeffentlichkeit absolute Klarheit verschaffen. Wieweit die Beunruhigung bereits geht, beweist ein Antrag, der in der Stadtverordnetensitzung in Beuthen gestellt wurde, in dem gefordert wird, daß Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung einschließlich der Kommissionen und Deputationen städtische Lieferungen und Leistungen nicht übernehmen. Wir begrüßen diesen Antrag, weil er geeignet ist, das Vertrauensverhältnis zwischen den Stadtverordneten und der Oeffentlichkeit wiederherzustellen und weil er dem Leiter der Kommunalgeschicke jene Freiheit und Unantastbarkeit sichert, die für ein fruchtbringendes Arbeiten notwendig sind. Das Amt eines Stadtverordneten und Stadtrats ist ein Ehrenamt und darf nicht dazu benutzt werden, um persönliche Vorteile herauszuschlagen. Die hohen Lasten, die die Bürgerschaft heute trägt, sind geeignet, jeder Beunruhigung noch Vorschub zu leisten, wenn Gerüchten von Mißgriffen in der Stadtverwaltung nicht offen und entschieden entgegengetreten wird. Nur dann, wenn die Posten der Stadtverwaltung nicht als Futterkrippe betrachtet werden, nur wenn alle Mitglieder der Stadtverwaltung die Kontrolle der Oeffentlichkeit nicht zu fürchten haben, können wir wieder zu Vertrauen und zu einer Gesundung unserer Verhältnisse gelangen. Wenn aber innerhalb eines Magistrats das System der gegenseitigen Begünstigung herrscht, dann sind die Mitglieder auch nicht frei in ihren Entscheidungen, und es ist keine Arbeit von ihnen zu erwarten, die dem Wohle der gesamten Bürgerschaft gilt. Eine schärfere Kontrolle durch eine sattelfeste Kommission der Stadtverordnetenversammlung und auch durch die Aufsichtsbehörde könnte uns auf dem Wege zu einer gesunden Kommunalverwaltung weiterbringen.

Schreckensfahrt im Rausch

Berlin. Im Westen der Stadt spielte sich in der Nacht eine aufregende **Verfolgung eines von einem Betrunkenen gesteuerten Privatautos ab.** Der 23jährige Kaufmann Simon war in der Bismarckstraße in Charlottenburg mit seinem Wagen **eine Strecke weit auf dem Bürgersteig gefahren,** ohne Schaden anzurichten. Auf das „Halt!" eines Polizeibeamten achtete er nicht, sondern jagte weiter durch die Charlottenburger Chaussee bis zum Großen Stern, wo der Betrunkene einen **Gemüsewagen umwarf und den Kutscher eine Strecke weit mitschleppte.** Der Kutscher war mit schweren Verletzungen liegen geblieben und mußte von einem Polizeibeamten nach einem Krankenhaus gebracht werden. Trotz dieses Unfalles hielt der rasende Autoführer immer noch nicht, sondern jagte weiter bis zum Kemperplatz, wo er mit **seinem Wagen gegen eine Kraftdroschke prallte.** Dieser Zusammenstoß ging glimpflich ab und der Betrunkene setzte die Fahrt durch die Leipziger Straße nach der inneren Stadt fort. An der Ecke Mohren- und Jerusalemer Straße **raste der Wagen in eine Kolonne von Steinsetzern,** die zur Seite geschleudert wurden, aber wie durch ein Wunder unterletzt blieben. Jetzt verlor der gefährliche Autolenker **jede Gewalt über das Steuer, der Wagen fuhr gegen einen Steinhaufen und wurde so endlich zum Halten gebracht.** Hier endlich gelang es den Polizeibeamten, die dem Betrunkenen schon von Charlottenburg aus in einem Kraftwagen nachgesetzt waren, den rasenden Fahrer festzunehmen.

Das Opfer Saffrans ermittelt

Königsberg. Durch Vergleich der Stoffreste des Anzuges, die man bei der von Saffran und Kipnick verbrannten Leiche gefunden hatte, mit Stoffproben des Anzuges, den der Melker Dahl getragen hatte, sowie aus Schilderungen des Gebisses und einzelner Zähne des Dahl wurde zweifelsfrei festgestellt, daß **der in dem Brandschutt vorgefundene Tote personengleich ist mit dem verschwundenen Melker Dahl.** Saffran hat bereits dem Untersuchungsrichter gestanden, daß der Ermordete Papiere auf den Namen Dahl bei sich gehabt habe.

Der Beuthener Reiterverein beim großen Stafettenritt

Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts veranstaltet im Zusammenhang mit seiner 25-Jahr-Jubiläumspropaganda für das deutsche Pferd für sämtliche Land- und Stadtreitervereine Deutschlands Stafetten, die die Zuverlässigkeit unseres Pferdes nachweisen und propagieren sollen. Eine großzügige Mobilisierung technischer Art wird diese große Reichspost von Baden und Bayern und dem Saargebiet einerseits ausgehend, dann aber von Beuthen andererseits über Oppeln nach Breslau, wo die studentischen Reiter mitmachen, darstellen. Von Halle aus wird die gemeinsame schlesisch-süddeutsche Kundgebung aller reitsportlichen Gaue nach Lüneburg, teils nach Flensburg an die Dänengrenze, teils nach Danzig und Tilsit weitergetragen, wohin die Saar-Rheinische Post auch getragen wird. So wird die große Reichsstaffette vom Bodensee und Algäuerland und Oberschlesien und dem befreiten Westen auch noch eine vaterländische Kundgebung für Danzig und Ostpreußen, die dem großen Gedanken der deutschen Werbung für unser deutsches Pferd Nachdruck verleiht. **Der Termin ist auf den 6. Dezember festgelegt worden.** Besonders erfreulich ist es, daß der Start in Oberschlesien nach Beuthen verlegt wurde. Durch die Bereitwilligkeit des Reitervereins Beuthen, einen großen Teil der Strecke u. z. bis nach Rosenberg zu übernehmen, ist die Berücksichtigung der südöstlichsten Ecke Deutschlands möglich geworden. Mit elf Reitern wird der Beuthener Reiterverein eine Strecke von 86 Kilometer bewältigen, gewiß eine schwere Aufgabe, für die sich die Beuthener Reiter den Dank und die Anerkennung aller Bevölkerungskreise verdienen. Der Start erfolgt um 14,15 Uhr voraussichtlich am Stadion. Hier übernimmt der 1. Reiter eine Urkunde, die den langen Weg bis nach Danzig machen wird. Die Beuthener Staffel reitet von Beuthen über Miechowitz, Rokittnitz, Kamienietz, Hiondslas, Langendorf, Keltsch, Zawadzki, Guttentag bis nach Rosenberg, von wo aus der Kreuzburger Reiterverein die Weitertragung der Urkunde bis nach Namslau übernimmt.

Neues von der Mode



Für den Nachmittag

Für den Nachmittag bringt die Mode eine besonders reiche Auswahl an Modellen, die sich durchweg durch größte Eleganz in den Schnittformen und in den Garnierungen auszeichnen. Besonders interessant verarbeitet sind die Röcke; trotzdem alle nach einer Grundidee — glatter, enger Oberteil und weiter Glockenansatz — hergestellt sind, bieten sie doch eine Fülle von Abwechslung. Im allgemeinen ist die Taille einfacher als der Rock. Es gibt ganz schlichte Taillen, an denen nur die Ärmel auf irgend eine Weise garniert sind. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Boleros, die als lose überzuziehende oder fest aufzuarbeitende Jäckchen verwendet werden. — Als Material stehen Crêpe de Chine, Marocain, Georgette, Taft und Samt sowie eine Auswahl schöner, sehr leichter Wollstoffe zur Verfügung. Gemusterte Stoffe schalten für den Nachmittag fast gänzlich aus; die geblümten Seiden haben sich überlebt; vielleicht, daß sie im kommenden Frühjahr wieder auftauchen werden. Auch der kleingemusterte Samt hat dem einfarbigen, hauptsächlich dem dunklen, weichen müssen. Braun, Grün, Taragonarot und Schwarz, letzterer besonders in irgend einer Zusammenstellung mit Weiß verarbeitet, erfreuen sich größter Beliebtheit; die hellen Farben treten erst am Abend wieder in Erscheinung. — Als dekorativste Garnierung ist die Spitze zu nennen, die für Kragen, Jabots, Ärmel- und blendenartige Rockansätze, hier und da auch einmal für ein Bolerojäckchen oder eine unter dem Bolero zu tragende Bluse verarbeitet wird. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.



G 2259 Nachmittagskleid aus blauem Marocain. Taille und Hüftpasse sind übereinstimmend durch Biesen abgeteilt. Weit ausfallender Glockenrock. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Großer Schnitt.)

G 2269 Bolerokleid aus schwarzem Samt, mit écrufarbener Spitze garniert. Über den Rücken fällt die am Halsrand befestigte Schleife. Weiter Glockenrock. Lyon-Schnitt, Gr. 44. (Gr. Schnitt.)

G 2326 Bolerokleid aus hellem Marocain und weißem Georgette, der für die unteren Ärmelteile und den Vorderteil mit aufliegenden Garniturteilen verwendet ist. Glockenrock. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Gr. Schnitt.)

G 2325 Teekleid aus hellbraunem Georgette und gleichfarbigem Spitzenstoff kombiniert. Aus letzterem bestehen die Ärmelansätze und die Abschlußblende am Rock. Gürtel mit Schnallenschluß. Lyon-Schnitt, Gr. 44. (Gr. Schnitt.)

G 2272 Vornehmes Besuchskleid aus schwarzem Samt. Der geschweift angesetzte Glockenvolant wird von der durchgehend geschnittenen Vorderbahn unterbrochen. Jabot. Lyon-Schnitt, Gr. 44 erhältlich. (Großer Schnitt.)

Handarbeits-Ausstellung in Kattowitz

Der Hilfsverein deutscher Frauen veranstaltet am Mittwoch, 3. Dezember, nachmittag 4 Uhr, im Saale des Christlichen Vereinshauses eine Handarbeits-Ausstellung. Es gelangen erstklassige Objekte von einfachsten bis zu den feinsten Genres zur Ausstellung. Jedem Geschmack ist Rechnung getragen. Die Ausstellung bietet somit die günstigste Gelegenheit für Weihnachtseinkäufe. Die Ausstellungsobjekte sind von bedürftigen Mitgliedern des Vereins eigenhändig hergestellt, haben viele Mühe gemacht und sind in ihrer Art hervorragend, so daß wohl jeder Besucher mindestens ein Stück kaufen dürfte. Auf diese Weise wird zugleich ein Stück Nächstenliebe erfüllt, die besonders jetzt zur Weihnachtszeit von den Ausstellern dankbar empfunden werden wird.

Personalveränderungen im Reichsheer

Befördert mit Wirkung vom 1. September 1930: zum Assistenzarzt: Unterarzt Lindemann, S. 4, San. Staff. Dresden.

Befördert mit Wirkung vom 1. Oktober 1930: zu Assistenzärzten: die Unterärzte: Dr. Szerreiks (Walter), S. 1, San. Staff. Königsberg (Pr.); Dr. Krey, S. 4, San. Staff. Leipzig.

Ernannt mit 1. November 1930: die Majore: Dransfeld, Kf. 6, zum Kdr. dieser Abt.; Wagner, S. 7, zum Kdr. d. Kf. 5.

Mit 31. Oktober 1930 ausgeschieden: Oberleutnant Müller, F 7; Leutnant Weyrauch, S. 5.

Mit 1. November 1930 versetzt: Oberleutnant von Both, Kf. 3, i. d. Kf. 4; Leutnant Post, S. 7, i. d. Kf. 3; Assistenzarzt Dr. Krey, S. 4, i. d. S. 5, San. Staff. Ulm (Donau).

Gestorben: Major Ruland, J. R. 14.

Der Fall Sekulla vor dem Schöffengericht

Die Bluttat des Beuthener Polizisten

§ 51 nicht zugebilligt — 3 Monate Gefängnis bei Bewährungsfrist

Beuthen, 22. November.

Vor dem Schöffengericht unter dem Vorsitz von Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Seidler sollte am Sonnabend die Bluttat vom 24. August d. J. ihre Sühne finden, bei der der Polizeihauptwachtmeister Robert Sekulla seinen Kollegen, den Polizeihauptwachtmeister August Skiba durch einen Hieb mit dem Dienstseitengewehr schwer verletzte. Sekulla, ein großer kräftiger Mann von 36 Jahren, Vater von drei Kindern, hatte bereits am Tage vorher, dem 23. August, einem Sonnabend, nach Dienstschluß um 10 Uhr abends zu trinken begonnen,

seine Bierreise

dann durch eine Reihe von Lokalen in ganz Beuthen am Sonntag vormittag noch fortgesetzt, war aber infolge seiner Angetrunkenheit überall abgewiesen worden. Es kam soweit, daß ein anderer Polizeibeamter hinzugerufen wurde, der sich alle Mühe gab, den Kameraden nach Hause zu bringen. Schon unterwegs kam es zu einem Zusammenstoß mit einem bejahrten Postbeamten, den Sekulla in gröbster Weise beschimpfte. Der Beleidigte wollte sich dies nicht gefallen lassen und versuchte, die Personalien des Beleidigers in die Hand zu bekommen. Als er ihm auf seinem Wege folgte, traf er den Polizeihauptwachtmeister Skiba, der die Angelegenheit bei einem Glase Bier im Restaurant „Kaiserkrone" am Reichspräsidentenplatz auf gütlichem Wege ins Reine zu bringen suchte.

Sekulla kam bald darauf ebenfalls in das Lokal und benahm sich auch dort so, daß unbeteiligte Gäste Anstoß nahmen. Es kam wieder zu einem Wortwechsel, und **als ein pensionierter Magistratsbeamter Sekulla auf das Unrühmliche des Benehmens eines Beamten in Uniform aufmerksam machte, versuchte Sekulla den alten Mann tätlich anzugreifen.** Darüber empört, mischte sich nun auch Skiba in die Angelegenheit und es kam zwischen den beiden Polizeibeamten zu einem Ohrfeigenaustausch. Der Wirt wollte der widerlichen Szene dadurch ein Ende machen, daß er **andere Polizeibeamte von der Wache herbeirief,** die den Sekulla aus dem Lokale brachten und nach seiner Wohnung schickten. Die im Lokal bleibenden Gäste unterhielten sich begreiflicherweise noch einige Zeit über den unerhörten Vorfall und als sie nach einer halben Stunde noch in ruhigem Gespräch am Tische saßen,

betrat Sekulla plötzlich das Lokal und versetzte dem Skiba unverhofft mit seinem Seitengewehr einen derartig wuchtigen Schlag über den Kopf, daß dieser mit einer gefährlichen Kopfwunde blutüberströmt zusammenbrach.

Sekulla, jetzt wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt, gab an, daß er sich an den Vorfall selbst überhaupt nicht mehr erinnern könne, da er angeblich sinnlos betrunken gewesen sei. Die zahlreichen Zeugen, deren Ansicht über den Grad der Trunkenheit des Angeklagten erheblich auseinandergingen, schilderten den Vorfall in einer Weise, daß an der objektiven Schuld des Angeklagten keine Zweifel mehr bestehen konnten. Dagegen stellte der Vorgesetzte des Angeklagten,

Zeuge Polizeihauptmann Apfeld,

dem Sekulla insofern ein gutes Zeugnis aus, als er ihn, wenn er nichts getrunken habe, als einen ordentlichen, pflichteifrigen Beamten bezeichnete, der im Jahre 1926 mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet worden sei. Dagegen neige Sekulla leider zum Alkoholgenuß, vertrage sehr wenig und sei dann für Krakehlereien empfänglich.

Der medizinische Sachverständige, prakt. Arzt

Polizeimedizinalrat a. D. Romberg,

der sowohl die erste Hilfe und weitere Behandlung bei dem Verletzten vorgenommen als auch Sekulla untersucht hat, glaubt, daß Sekulla **unter einem derartigen Einfluß des Alkohols gestanden habe, daß möglicherweise bei der Tat, noch beeinflußt durch die starke Erregung, seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sein könne** und man ihm also unter den gegebenen Umständen den Schutz des Paragraphen 51 zubilligen könne. Die Verletzungen des Skiba seien ernster Natur gewesen. Es habe sich um

eine über 10 Zentimeter lange Wunde

gehandelt, die die Kopfhaut durchtrennte, fünf Arterien waren angeschlagen und der Schädelknochen angegriffen. Die Behandlung dauerte mehrere Wochen und gab eine Zeitlang zu ernsten Komplikationen Anlaß, die eine schwere Verschlimmerung nach sich hätten ziehen können. Allerdings habe sie der Verletzte dank seiner außergewöhnlich starken Natur überwunden und sei heute wiederhergestellt.

Der Anklagevertreter, Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft, Dr. Knosalla, erklärte, daß er sich dem medizinischen Gutachten keinesfalls anschließen könne. Kein Zweifel sei, daß Sekulla stark angetrunken gewesen sei, aber eine sinnlose Trunkenheit, in der er nicht mehr wußte, was er tat, könne nicht vorliegen. Die Schuld des Angeklagten sei erwiesen. Es gebe eine Anzahl Milderungsgründe, so die Trunkenheit, die starke Erregung, die bisherige Unbestraftheit und gute Führung im Dienst. Diesen Momenten stünden aber so viel verschärfende Gründe entgegen, daß **die Tat mit einer Gefängnisstrafe von acht Monaten sicherlich nicht zu hart geahndet sei.**

Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht

folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es wird ihm eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. Auch das Gericht konnte sich von sinnloser Trunkenheit nicht überzeugen und hob hervor, daß Leute, die zu solchen Taten sich hinreißen lassen, nicht in die Uniform des Polizeibeamten gehörten. Der Polizeibeamte sei zum Schutz des Publikums da, und dürfe nicht eine Gefahr für das Publikum werden.

Beuthen

„Das Komödiantenschiff" in den Thalia-Lichtspielen

Die englische Ueberschrift des Films heißt „Showboat". Die Hauptrolle spielt Laura La Plante als Magnolia. Dies ist die Heldin eines Romans, der auf einem Theaterschiff spielt, das den Mississippi und seine Nebenflüsse befährt und überall bei den Ortschaften anlegt, um Theatervorstellungen zu veranstalten. Die Naive ist durchgebrannt, und Magnolia, die Tochter des Besitzers, hat sich erboten, die Rolle zu übernehmen. Sie steht zum ersten Male auf einer Bühne vor dem Publikum. Der Roman wurde von der „Universal" verfilmt. Heute ist die Romantik der alten Theaterschiffe in Amerika fast verschwunden. Eine künstlerische Szenerie umgibt die außerordentlich spannende und vielseitige Handlung, die starke Eindrücke hinterläßt. Laura La Plante spielt eine Teilnahme erweckende Rolle, die ein ganzes Leben einer Frau zeigt. Wir sehen sie zunächst als blutjunges, frisches Mädchen und zuletzt als alte, erfahrene und gereifte Frau, die nach großen Erfolgen, aber auch nach argen Enttäuschungen endlich am Lebensabend in die Heimat zurückkehrt. Der Bildstreifen entbehrt nicht einer Reihe heiterer Einflechtungen, die das ganze Werk überaus anziehend gestalten. Es ist einer der schönsten Filme, die in diesem Jahre in den Thalia-Lichtspielen gezeigt wurden. Im zweiten Bildstreifen „Der seltsame Fall eines Arztes" spielt Konrad Veidt die Hauptrolle.

*

* **Ehrung von Sportsleuten.** Die Ehrenurkunde des Regierungspräsidenten für mindestens 25jährige verdienstvolle Arbeit in der Jugendpflege wurde dem Oberturnwart des Turnvereins „Vorwärts", Gauspielwart Oberinspektor Paul Kantner, verliehen. — Die Ehrennadel des Gaues Beuthen im Oberschlesischen Fußballverband wurde dem 2. Hauptvorsitzenden des Spiel- und Sportvereins Beuthen 09, Inspektor Kalus, verliehen.

* **Von der Volkshochschule.** Büchereileiter Schmidt beginnt seinen Kursus am Dienstag, 20,15 Uhr, in der Oberrealschule.

* **Kameradenverein ehem. 63er.** Den im Zeichen der Gefallenen-Ehrung stehenden November-Monats-Appell eröffnete der 1. Vorsitzende, Kamerad Glauer, um 17,30 Uhr und begrüßte die anwesenden Kameraden. Er gedenkt in schlichten Worten der Toten, insbesondere der gefallenen Helden des Weltkrieges und der Opfer der Katastrophen von Alsdorf und Maybach. Die Wiedersehensfeier in Oppeln hat bei allen 63ern großen Anklang gefunden. Die unter den Klängen des Bergmannsliedes an Hauptmann Kirsten als besondere Ehrung von den Kameraden des Beuthener Vereins überreichte Kohle, die mit den Zeichen des alten Regiments geschmückt war, hat bei dem Empfänger und bei allen Anwesenden viel Freude hervorgerufen.

* **Gemälde-Ausstellung im Kunsthaus Stein.** Im Kunsthaus Stein (Dresdner Bank, 1. Stock) hat der Kunstmaler Max Friese, Breslau, eine Reihe von Porträts bekannter oberschlesischer Persönlichkeiten ausgestellt. Durchweg sind es alle überaus sprechende Bilder, durchweg hat es der Künstler, der nach altbewährter Schule malt, verstanden, seine Vorbilder im Wesenskern zu erfassen und zu gestalten. Ein guter Porträtmaler muß ja auch ein guter Menschenkenner sein und ganz feines psychologisches Fingerspitzengefühl haben. An bekannten Persönlichkeiten sieht man Generaldirektor Dr. Brennecke, Direktor Gisner, Direktor Hübschen, Dr. Hempelmann und Landeshauptmann Woschek (eine Rötelzeichnung). Jede einzelne Persönlichkeit ist so plastisch und so sicher erfaßt abkonterfeit, daß man es gar nicht für ein besonderes Wunder halten würde, wenn der Generaldirektor um Feuer für seine Zigarre bitten und der Bankdirektor seine Papiere zusammenfalten würde. Außer den Genannten fällt das Bild einer alten Frau in Schwarz und das Porträt eines Gelehrten auf, vergeistigte Gesichter, die tiefen Eindruck machen. Der Schöpfer dieser Kunstwerke selbst hat sich und seine Familie in einem herzlichen Gruppenbild dargestellt, das Ruhe und Glück ausstrahlt. Max Friese ist aber auch hochbegabter Landschafter, der zarte, lyrische Stimmungen hervorragend festzuhalten versteht. Im Vorraum zeigen Else Bansen und Szczes einige beachtenswerte Stücke. Auch der Liebhaber echter, kunstvoll gewirkter Teppiche kommt auf seine Kosten.

* **Aufhebung von Chaussee-Sperrungen.** Die Sperrungen auf den Chausseen: Bobrek—Borsigwerk—Hindenburg in der Ortslage Bobrek und weiter bis zur Landesgrenze, Pilzendorf—Mikultschütz—Hindenburg von der Abzweigung bei Pilzendorf bis zum Dominium Mikultschütz, Beuthen—Rokittnitz—Waldhof—Wieschowa—(Peiskretscham) von Waldhof durch die Ortslage Wieschowa bis zum Dominium Wieschowa sind aufgehoben.

* **Bürgerschützengilde (Jungschützen-Abteilung).** Bei der letzten Sitzung wurde beschlossen, daß das Abschlußschießen am heutigen Sonntag stattfindet. Für die Folgezeit wird mit den Zimmerstutzen weiter geschossen.

* **Luftfahrtverein.** Der Verein stattet am Totensonntag den Gräbern von Fliegern und ehemaligen Vereinsangehörigen einen Ehrenbesuch ab. Treffen um 9 Uhr beim Vorsitzenden Eugen Lehr, Dyngosstraße 43.

* **Stadtverband für Jugendpflege.** Im Rahmen der vom Stadtverband für Jugendpflege eingerichteten Unterhaltungsabende „Jugend spricht zu Jugend" bot der Jugendverein von St. Trinitas im Pfarrsaal zweihundert Jugendlichen folgende Vortragsfolge: „Helden der Arbeit" Vorlesung aus R. Kurpiun, „Das Grubenlicht", Sprechchor von Kürthen, Körperschule nach den Schallplatten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen und zwei lustige Einakter. Der nächste Abend findet Mittwoch, abend 8 Uhr, in der Turnhalle der Mittelschule statt. Der St.-Agnes-Bund bietet ein Spiel zum Preise des Volksliedes „Der Knabe mit dem Wunderhorn".

* **Spitzenverbände der Wirtschaft gegen Sammlung von Spenden.** Die Spitzenverbände der Wirtschaft (die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, der Reichsverband des Deutschen Handwerks, der Reichsverband der Deutschen Industrie und der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels) geben die gemeinsame Erklärung ab: „Immer wieder muß die Beobachtung gemacht werden, daß Abnehmer-Organisationen für Veranstaltungen verschiedenster Art (Weihe von Innungsfahnen, Gemeinschaftsreisen, sonstige gesellige Veranstaltungen usw.) die Gewährung von Spenden und sonstigen Zuwendungen von ihren Lieferanten zu erreichen suchten. Die Lieferanten wurden unter ausdrücklichem Hinweis auf das Kundschaftsverhältnis aufgefordert, ihr Interesse an der Abnehmerorganisation durch Geldbeiträge, Inserate oder dergl. zu bekunden. Die Spitzenverbände sind sich darüber einig, daß derartige Zumutungen durchaus zu verwerfen sind, und sich mit Ansehen und Würde der Abnehmerorganisationen nicht vereinbaren lassen. Die Spitzenverbände geben daher der Erwartung Ausdruck, daß solche Anforderungen künftig unterbleiben, und daß die Lieferanten bezw. deren Organisationen derartige Ansinnen unter Berufung auf diese Erklärung der Spitzenverbände einmütig ablehnen sollen."

* **Entwickelung der Kreisumlage.** Vom Landkreistag wird uns geschrieben: Bei der Geringfügigkeit eigener Steuerquellen müssen die Landkreise ganz gegen die Absicht des Gesetzgebers die Kreisumlage, die nur Spitzendeckung sein soll, außerordentlich anspannen. Sie beträgt fast die Hälfte sämtlicher Steuereinnahmen der Landkreise und zwar 145 Millionen 1928, 148 Millionen 1929 und ohne die noch zu erwartenden Nachtragsumlagen 161 Millionen im Rechnungsjahre 1930. Dabei sind infolge der allgemein schlechten Wirtschaftslage die der Kreissteuer zugrunde liegenden Grundbeträge (Realsteuersoll und Ueberweisungen) von 338 Millionen im Jahre 1928 auf 310 Millionen im Rechnungsjahr 1930 zurückgegangen. Die Erhöhung der Kreisumlage ist bedingt durch die steigenden Wohlfahrtslasten, die die Landkreise als Bezirksfürsorgeverbände mit 70 Prozent zu tragen haben. Im Durchschnitt sämtlicher preußischer Landkreise beträgt die Kreisumlage 1930 pro Kopf der Bevölkerung 7,94 Mk. gegen 6,45 Mk. im Rechnungsjahr 1928. Dabei weisen die einzelnen Landesteile gemäß ihrer wirtschaftlichen Struktur erhebliche Unterschiede auf. So beträgt der Kopfbetrag 1930 z. B. in Ostpreußen 9,10 Mk., in Brandenburg 7,69 Mk., in Hannover 10,54 Mk., in Westfalen 7,85 Mk., in der Rheinprovinz 5,43 Mark. Die höchste Steigerung gegen 1928 ist in Westfalen mit 180 Prozent und in der Rheinprovinz mit 150 Prozent zu verzeichnen. Das liegt einmal daran, daß in den anderen Provinzen die Kreisumlage zum Teil schon in den früheren Jahren die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht hatte und daran, daß in den andustriell eingestellten Kreisen die Wohlfahrtsausgaben ganz besonders gestiegen sind.

*

* **Deutscher katholischer Mütterverein St. Trinitas.** Vom 24. bis 30. November hat der Mütterverein eine religiöse Woche. Die Vorträge von P. Gröger SJ. sind jeden Abend um 8 Uhr im Trinitatispfarrsaale.

* **Ballspiel-Club.** Am heutigen Sonnabend findet im Vereinslokal Warkotsch um 20 Uhr die Monatssitzung statt.

* **Verein ehem. Fußartilleristen von Dieskau, Schles. Nr. 6.** Sonntag 16 Uhr Monatsappell im Vereinslokal bei Roeder.

* **Damenschneider-Zwangsinnung.** Sonntag, vormittag 11 Uhr, Filmaufführung „Die Leipziger Messe" in den Kammerlichtspielen.

* **Frauengruppe des Vereins ehem. 51er.** Monatssitzung mit anschließender Kaffeetafel am Montag um 16 Uhr bei Stöhr, Ritterstraße 1.

Mikultschütz

* **Sitzung des Lehrervereins.** Bei befriedigender Beteiligung der Mitglieder hielt der Verein am Dienstag seine Monatsversammlung ab, die Mittelschullehrer Heinisch mit einem Vortrag über die „Philosophie der Werte" einleitete. Nachdem Lehrer Weißer über akute Tagesfragen aus der Fachpresse berichtet hatte, gab Lehrer Powroslo Einzelheiten aus der außerordentlichen Generalversammlung der Lehrersterbekasse in Beuthen bekannt. Die Vermögenslage der Kasse ist derart günstig, daß diese für 1930 die Ausschüttung einer 20prozentigen Dividende beschloß. Außerdem ist für 1932 die Herabsetzung der Tarife beschlossen

Wetteraussichten für Sonntag: Im Nordosten weiter Milderung. Im übrigen Reiche Temperaturrückgang. Vereinzelt Schauer!

Kommunisten morden in der Nacht

Ueberfall auf Nazis in Hindenburg

Nächtliche Schießerei: 1 Toter und 1 Schwerverletzter

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 22. November. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen Mitternacht wurden mehrere Nationalsozialisten auf dem Heimwege von einer Versammlung in der Nähe der Heinrichstraße überfallen. Der Erwerbslose Georg Prompka wurde bei der sich dann entwickelnden Schießerei von zwei Kugeln in den Oberschenkel getroffen und schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht. Nach den Feststellungen gehört er der Nationalsozialistischen Partei an. Das Ueberfallabwehrkommando konnte die Schützen nicht mehr ermitteln. Dagegen wurde am Sonnabend früh in dem Graben hinter dem Grundstück Heinrichstraße 46 eine Leiche gefunden, die einen Schuß in der linken Brustseite hatte. In der Nähe des Tatortes wurden mehrere Patronen und abgeschossene Patronenhülsen gefunden. Die Mordkommission, die im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft baldigst die Ermittelungen aufgenommen hat, identifizierte den Toten als den Erwerbslosen Viktor Broja aus dem Stadtteil Zaborze. Broja gehörte der Kommunistischen Partei an. Da sich bei der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei inzwischen eine Reihe von Personen gemeldet hat, die Zeugen der nächtlichen Zusammenstöße waren, hofft man durch deren Vernehmung, Licht in das Dunkel der Angelegenheit zu bringen und der Beteiligten habhaft zu werden.

Zu diesem Ueberfall erfahren wir noch:

Als nichtsahnende Nationalsozialisten am Freitag gegen 11,30 Uhr von einer Versammlung heimkehrten, wurden sie auf der Heinrichstraße, in der Nähe des Kubinaschen Lokals an dem zum Volkspark führenden Verbindungsweg, von kommunistischen Wegelagerern überfallen. Die Kommunisten schossen aus dem schützenden Dunkel mit Pistolen. Es fielen sechs Schüsse. Zwei hiervon trafen den ledigen Erwerbslosen Georg Prombka, Anhänger der Nationalsozialisten, von der Heinrichstraße Nr. 59. Er wurde an beiden Oberschenkeln schwer verletzt. Als Schutzpolizei hinzukam, flüchteten die kommunistischen Revolverhelden über den Volkspark nach der Galdastraße. Der Schwerverletzte wurde durch die Feuerwehr in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. — Der schwerverletzte B. sah nur die im Dunkel aufblitzenden Schüsse und war auch schon verletzt, weiter weiß er nichts zu sagen.

Kaum war die Kunde über den kommunistischen Ueberfall bekannt, da fand man am Sonnabend, vormittags gegen 9,30 Uhr, in der Nähe des Tatortes der nächtlichen Schießerei **in einem Abflußgraben an der Rückenfront der Häuser der Heinrichstraße unter Brettern verdeckt einen Toten, der einen Herzschuß aufzuweisen hatte.** Die Polizei wurde benachrichtigt und sperrte die Fundstätte ab. Darauf erschien die Mordkommission. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses geschafft. Man hatte bei ihm in den Taschen eine Menge Patronen und sonst keinerlei Ausweispapiere vorgefunden. Erst im Laufe des Tages konnte die Identität festgestellt werden. Es handelt sich um den ledigen Arbeiter Viktor Broja, wohnhaft Stadtteil Zaborze, Moltkestraße Nr. 22. Wie festgestellt wurde, ist der Tote Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen. Die bisherigen Ermittelungen lassen annehmen, daß ein wohlvorbereiteter kommunistischer Ueberfall sich hier abspielte. In welchem Zusammenhang die Erschießung des Kommunisten steht, ist noch nicht aufgeklärt worden. **Jedenfalls ist von seiten der Nationalsozialisten kein Schuß gefallen.**

Allem Anschein nach haben im Eifer der Schießerei die sich zurückziehenden Kommunisten irrtümlich ihren eigenen Genossen erschossen.

Das Auffinden des Toten kann die Feststellung, daß es sich um einen kommunistischen Ueberfall handelt, nur bestätigen. Denn was hatte B., der in entgegengesetzter Richtung, fast eine Stunde Weges von dem Tatort wohnt, dort zu suchen!! Auch die mit Patronen gefüllten Taschen sind reichlich belastend.

Die Arbeit der Katasterämter in OS.

Der preußische Finanzminister hat an den Präsidenten des Landtages folgende Antwort auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Franz, Hindenburg, gerichtet: Die Personalschwierigkeiten der Katasterverwaltung sind dem Staatsministerium bekannt. Sie können restlos behoben werden, wenn ausreichender Nachwuchs an landmesserischen und technischen Kräften zur Besetzung der vorgesehenen Beamtenstellen zur Verfügung steht. Oberschlesien ist bisher bei Verteilung der zur Zeit zahlenmäßig unzureichenden Kräfte stets bevorzugt behandelt worden. Auch ist den Anträgen der oberschlesischen Katasterämter auf Einstellung von Katastertechnikern und Angestellten stets in dem zur Erledigung der Arbeiten erforderlichen Umfang entsprochen worden. Darüber hinaus hat der Regierungspräsident in Oppeln zur Ausführung besonderer technischer Arbeiten fünf Angestellte angenommen.

Totensonntag

Ein stilles Lied klinge dem Tage!

Es ist die Zeit gekommen, da sich die Natur zum langen Schlafe der Winterzeit rüstet. Kahle Aeste greifen wie Knochenhände in den nebelgrauen Tag. — Schwere Wolken schieben sich plump zwischen auslebender Erdmüdigkeit und dem Licht, daß alle Farben schwinden, und Eintöniges, Gleichebenes breite Schwingen dehnt um alles. Blasse Winterastern blühen auf stillen Gräbern — letzte Zeugen gewesener Schöne. Totenstimmung — überall — — —. Totenstimmung im Sein, das um uns letzte Sehnsucht müd zu Grabe trägt —

Die alte Linde am Markte weiß das schon besser. Sie kennt den alten Gang des Jahres, sie weiß, daß im kommenden Jahre wieder die Alten auf der Bank zu ihren Füßen sitzen werden und den Sonnen-Nachmittag verplaudern, wieder die Jungen am Abend da sein werden, um sorgenlos die reinen Freuden schöner Jugendzeit zu genießen. — Aber auch ihr Herz blutet, denkt sie an die Tage des Sommers zurück. Wenn es wieder Sommer sein wird, dann wird vielleicht ein Platz bei den Alten leer — vielleicht ist ein anderer dort, aber jener, der fehlt, kommt nicht wieder. — Unter einem kleinen Kreuze, dort, wo sie alle ruhen, die aus frohen Jugendtagen oder schwachem Greisenalter von uns und von ihr gingen, wird er schlafen.

Auch deine Zeit kommt einmal, alte, alte Linde!

Nebel — Regen — Schnee — Vergehen — Sterben — Sterben — —! Das ist der Rahmen der Tage der Toten.

Totensonntag!

Ein stilles Lied klinge dem Tage! Ein stilles Lied, das uns sagt von den Menschen, die von uns gegangen, die uns die Sehnsucht nur ließen nach neuem gemeinsamen Leben in neuauflebender Liebe und Freundschaft. — — Ein stilles Hoffen neuen Beisammenseins.

*

Ihr Toten, euer wollen wir heute gedenken! In euer Reich führt unser Weg! Denken wir der Tage, da wir Hand in Hand die Freuden der Erde tranken, die Leiden der Erde trugen, so steigen unsere Gedanken sehnend zu euren Höhen, wie unsere Seele einst aus dem Niederbruch des Vergänglichen freudig zu euch emporsteigen wird! G. R. E.

80 Jahre Sängerbund Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 22. November.

Aus Anlaß des 80jährigen Bestehens des Sängerbundes Beuthen fand gestern im vollbesetzten Saale des Konzerthauses ein Chorkonzert statt, bei dem der Männergesangverein „Sängerbund“ und außerdem der kleine Frauenchor des Singvereins mitwirkten. Leiter des Männergesangvereins war Chormeister Richard Ullmann, Dirigent des Frauenchors Chormeister A. Sauer.

Die reichhaltige Vortragsfolge brachte eine Fülle von Erlebnissen und Eindrücken. Zunächst hörte man „Trösterin Musik“ von Anton Bruckner und die „Bergandacht“ von Franz Neuhofer, die uns vor nicht allzu langer Zeit die Wiener Lehrer vorbildlich zu Gehör brachten. Aber auch der „Sängerbund“ zeigte sich seiner nicht leichten Aufgabe voll gewachsen und verhalf dem musikalisch wie textlich hervorragenden Werk zu vollem Erfolg. „Hier möcht' ich ruh'n und träumen . . . entrückt dem Strom der Zeit“, kam sehr gut und wundervoll abgetont heraus. Darauf hörte man etwas sehr Seltenes, überschrieben „Frau Musika singt“, Worte von Martin Luther, musikalischer Satz von H. Kaminski. Dies sang der kleine Frauenchor des Singvereins unter Leitung von Chormeister A. Sauer, und dieser kleine Frauenchor verblüffte durch feinste Gesangskultur und gepflegte Stimmen. Bei dem ersten Vortrag wie bei den folgenden u. a. „Morgenpsalm“, „Heiliger Lenz“, fiel besonders ein sehr schöner Sopran auf. Vollen Erfolg hatte auch das „Ständchen“ von Schubert für Altsolo, Frauenchor und Klavier. Fräulein Klößel (Sopran) und Fräulein Hansel (Klavier) muß hier für ganz hochwertige Leistungen gedankt werden. Der Rest des Abends war leichteren choristischen Darbietungen gewidmet, die die wohldisziplinierten Chöre mühelos und ansprechend zu Gehör brachten. Nach dem gelungenen Konzert blieb man noch lange beim Tanze zusammen.

Kurz zuvor ehrte Stadtschulrat Neumann, der 1. Vorsitzende, zwei Mitglieder, indem er ihnen die Goldene Nadel für 25jährige Zugehörigkeit überreichte. Es waren dies Lehrer Linkert und Lehrer Tobias. Nach dem Konzert erschien auch Oberbürgermeister Dr. Knakrick und sprach die Glückwünsche des Magistrats aus. Chormeister Ullmann und Studienrat Sauer, Mittelschullehrer Müller und Prokurist Weyrauch überbrachten gleichfalls herzliche Glückwünsche.

---

worden. Nachdem die Prüfungskommissionen gewählt waren, gab der Vorsitzende den Termin für die Generalversammlung bekannt, die am 13. Dezember stattfindet.

Einweihung der Evangelischen Volksschule in Bobrek

(Eigener Bericht)

Bobrek-Karf, 22. November.

Heute, vormittag 11,30 Uhr, fand im Zeichensaale der Schule 3 im Ortsteil Bobrek die Einweihungsfeier und offizielle Uebergabe der Evangelischen Schule statt. Die evangelischen Gemeindemitglieder nahmen freudigen Anteil an der Feier und gaben durch sehr zahlreichen Besuch ihrer Genugtuung Ausdruck, daß in der Gemeinde durch Entgegenkommen der Regierung und der Gemeindeverwaltung eine evangelische Schule zustande gekommen ist. Die Schulleiter der katholischen Volksschulen brachten durch vollzähliges Erscheinen zum Ausdruck, daß keine Gegensätze beide christlichen Schulsysteme trennen soll. Nach Gebet durch Pastor Zilz, Miechowitz, und einem einleitenden Lied folgte ein Einweihungsvorspruch, vorgetragen von Schülern. Darauf ergiff Schulrat Grzesik, Beuthen, das Wort und überbrachte die Wünsche der Regierung. Darauf schilderte er den Werdegang der nicht leichten Einrichtungsarbeiten der Schule. Evangelisches Elternhaus, Schulaufsicht, Gemeindeverwaltung und Regierung, nicht zuletzt das Pastorat haben keine Mühen gescheut, um den lang ersehnten Wunsch in die Tat umzusetzen. Er wünschte, daß die evangelische Schule ein Hort der Wissensbildung, eine Erziehungsstätte zum allmächtigen Lenker der Geschicke, aber auch eine Erziehungsstätte zur glühenden Heimats- und Vaterlandsliebe in der hartbedrängten Ostmark sein möge. Anschließend überbrachte Rektor Schramek, Karf, im Namen der katholischen Lehrerschaft aufrichtige Glückwünsche, die mit den Wünschen besten Sichverstehens und gemeinsamen Kämpfens gegen den immer mehr Fuß fassenden Unglauben.

In Vertretung des Gemeindevorstehers entbot der 1. Schöffe, Lehrer Bytomski, die Glückwünsche der Gemeinde, der Gemeindevertreter und der Schuldeputation. Die neue Lehrstätte möge eine Lehr- und Erziehungsstätte des Wissens und der Gemeinschaft sein und die Schüler zu treuen deutschen Frauen und Männern im christlichen Glauben und im Glauben an eine neue Zukunft des jetzt so geknechteten armen Vaterlandes erziehen. Als geistlicher Führer zollte Pastor Zilz allen warmen Dank, die zum Gelingen des geschaffenen Werkes großen oder kleinen Anteil genommen haben. Vom Gesichtspunkt des Kampfes des immer größer werdenden Unglaubens betonte er besonders seine Freude über die wohlgemeinten Wünsche des Rektors Schramek. Besteht ein Wille zum gegenseitigen Verstehen, dann wird auch ein gemeinsamer Weg im Kampf gegen den Unglauben zum vollen Erfolge führen. Erst wenn wieder Furcht vor Gott in die Herzen der Volksschichten einziehen wird, wird sich der Deutsche seiner Würde und seines Stolzes besinnen, die die Grundlagen zur Gesundung der deutschen Nation bilden. Der Schulleiter der Evangelischen Schule, Lehrer Hein, dankte der Regierung, der Gemeindeverwaltung und dem Pastorat im Namen der evangelischen Gemeindemitglieder und der Schulkinder und versprach als deutscher Lehrer im alten deutschen Sinne treu am Aufbauwerk der anvertrauten Kinder zu arbeiten. Kindergedichte und Chöre schlossen die eindrucksvolle Feier.

Kunstbetrachtungsabende der Beuthener katholischen Lehrerschaft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 22. November.

Wir betreten dieselben Räume des Staatlichen Realgymnasiums, die vor einigen Wochen die Kunstausstellung „Die Türmer" beherbergten. Noch weht uns der Geisteshauch der Kunstschöpfungen, die wir damals hier genießen durften, entgegen. Sicher hat diese Ausstellung viel dazu beigetragen, Sinn und Verständnis für wahre Kunst in einer Zeit, da Kitsch und Schund sich auffällig hervordrängen, in der Bevölkerung unserer deutschen Südostecke zu wecken. Schule und Lehrerschaft nahmen damals an der Ausstellung ein lebhaftes Interesse; **denn die Kunst hat durch den modernen Zeichenunterricht auch einen bescheidenen Platz in der Volksschule gefunden,** und begeisterte Lehrer nehmen solche Gelegenheiten wahr, um ihr Kunstinteresse auf diesem Stück Neuland zu erweitern und zu vertiefen. Hören wir doch, daß eine ganze Schule ihre Monatskonferenz in die Ausstellungsräume vertagt hat, wo sie unter sachkundiger Führung des akademischen Zeichenlehrers Boenisch in die Schönheiten einiger Meisterwerke der Ausstellung eingeführt wurde — für alle Teilnehmer eine genußreiche Stunde.

Und heute ist es wieder Boenisch, der eine kunstbegeisterte Gemeinde aus den Reihen der Lehrerschaft um sich versammelt. An hundert Lehrer und Lehrerinnen mit Angehörigen füllen den Zeichensaal des Realgymnasiums. Katholischer Lehrer- und Lehrerinnenverein sind Träger dieser Bildungsabende, die unter dem Gesichtspunkte

„künstlerisches Sehen und Erleben"

veranstaltet werden. Den rechten Auftakt zum Eröffnungsvortrag gibt Lehrer Tiffert, Vorsitzender des Katholischen Lehrervereins, in seinem Begrüßungswort. Nach einem herzlichen Willkommen weist er auf die hohe Mission der Kunst hin. Kunst ist Gottesgabe. Sie hebt uns aus den niederdrückenden Sorgen des Alltags empor zu reineren Höhen, wo die gequälte Menschenseele Erlösung und Befreiung atmet. **Im Tempel der reinen Kunst finden sich die für das Schöne empfänglichen Seelen ohne Unterschied des Standes und der Konfession zusammen, und so wirkt sie einigend und versöhnend.** Boenisch, der uns Beuthener Lehrern seit langem ein fachkundiger Berater und Führer in

Fragen der Kunsterziehung

ist, ergreift nun das Wort zu seiner heutigen Darbietung. Er wirft zunächst noch einige kritische Streiflichter auf die oben erwähnte Kunstausstellung. **Westdeutschen Künstlern öffneten die Behörden der Stadt ihre gastlichen Mauern, nachdem man unseren oberschlesischen Künstlern unter nichtsagenden Einwendungen die Tür gewiesen hat,** obwohl bereits eine feste Zusage ergangen war. Auch ein Kulturprogramm!

Der Prophet gilt eben nichts in seinem Heimatlande! (siehe auch in Nr. 311 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 9. 11. „Kommunale Kunstpflege in Beuthen"). Wir freuen uns und sind stolz darauf, daß unsere Heimat Künstler von bedeutendem Ruf besitzt und fühlen darum die Entrüstung des Vortragenden über das mangelnde Interesse maßgebenden Stellen unserer Stadt gegenüber den heimischen Künstlern aufrichtig mit. Unsere Nachbarstadt Gleiwitz zeigte sich heimatliebender und kunstverständiger, indem sie eine Ausstellung oberschlesischer Künstler veranstaltete und dadurch bewies, daß sie den festen Willen hat, an erster Stelle bodenständiger Kunst zur Geltung zu verhelfen. Es stimmt schon.

„Beuthen hat das Museum und Gleiwitz — die Bilder."

Nun schreitet Lehrer Boenisch dazu, uns an einigen Meisterwerken mit Hilfe des Epidiaskops das Wesen echter Kunst zu zeigen. Bewußtes Sehen führt zum Schauen, dieses durch Einfühlen zum Erleben des Kunstwerkes — zum Kunstgenuß. Wir sehen zunächst eine „Pieta" von Michelangelo (1501). Vortragender zeigt an dieser Schöpfung der italienischen Hochrenaissance, wie der italienische Meister den Gedanken vom Leid Marias um ihren göttlichen Sohn in einer Marmorgruppe zum Ausdruck gebracht hat, die uns durch vornehme Ruhe und Geschlossenheit die klassische Harmonie ihrer Formen die Wege zeigt, die die großen italienischen Meister als direkte Erben und Fortentwickler der hellenischen Kunst gegangen sind. (Idealismus.) Die folgende Gegenüberstellung der „Pieta Röttgen" (spätes 14. Jahrhundert), ein Werk der nordischen Gotik, zeigt so recht den **Unterschied zwischen dem Wollen südlicher und nordischer Kunstgestaltung.** Hier offenbart sich eine

echt germanische Schöpfung,

geboren aus dem Geist tiefsten religiösen Erlebens. Der Künstler kennt kein „Ideal" im Sinne klassischer Kunst, alles ist geformter, gesteigerter Ausdruck, durchglüht von tiefster seelischer Erregung, die bis zur Verzerrung hinübergleitet und daher auch leicht die Naturform zerbricht. (Expressionismus.) Diese aus dem Holz des nordischen Waldes geschnitzte und prächtig angemalte Leidgruppe wendet sich mächtig und eindringlich an unser innerstes Empfinden. Damit hat uns Vortragender meisterhaft eingestimmt für die Betrachtung des Isenheimer Altars (1510), dieses Wunderwerkes des größten deutschen Malers Mathias Grünewald. Eine Stunde lang hält uns diese Schöpfung gefesselt, und wir sind erstaunt und ergriffen ob der künstlerischen Leistung im Kreuzigungsbild.

Wo das Auge des Laien schnell und achtlos darüber hinweghuscht, da deckt der Vortragende

höchstes Wollen des Künstlers

auf. Es fällt wie Schuppen von den Augen. Das Genie dieses solange vergessenen deutschen Meisters wird uns zur Offenbarung. So wird das Schauen dieses Bildes zu einem inneren Erschaudern, zu einer Andachtstunde tiefsten künstlerischen Erlebens. Hier springt immer wieder der Hauptgedanke heraus, der Grünewalds Seele ganz erfüllte und den er mitteilen wollte: Die die Menschheit erlösende, erschütternde Tragödie auf Golgotha — keine Kalvarienbergszenen im historischen Sinne. Das ist keine ermüdende Kunstkritik, die sich im kleinen verliert und zu sehr an den bekannten Kunstgeschichtstil erinnert.

Der reiche Beifall am Schluß der Betrachtung mußte dem Leiter des Abends deutlich zeigen, daß er bei seiner Bildungsarbeit den rechten Weg eingeschlagen hat, und mußte gleichzeitig eine Ermunterung für ihn sein für die Aufgaben der geplanten kommenden Abende, die 14tägig im Zeichensaal des Realgymnasiums stattfinden und zu denen Kunstfreunde auch anderer Schichten herzlich eingeladen sind. **Zweiter Vortrag Montag, 1. Dezember, 20 Uhr.**

Bürgermeisterkonferenz in Breslau

Kommunale Finanzfragen

Breslau, 22. November.

Heute fand hier eine Bürgermeisterkonferenz statt, die zwar vertraulichen Charakter trug, an der aber wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung die Stadtverordnetenvorsteher aller schlesischen Städte sowie zahlreiche Vertreter der Oberpräsidien von Nieder- und Oberschlesien und der Regierungspräsidien von Breslau, Liegnitz und Oppeln teilnahmen.

Vizepräsident Dr. Elsas

vom Deutschen Städtetag in Berlin hielt ein Referat über kommunale Finanzfragen, in dem er darauf hinwies, daß die Gemeinden heute einem unerhörten Druck von zwei Seiten ausgesetzt sind. **Auf der einen Seite wirken sich die von den Gemeinden seit Jahren als unzulänglich bezeichneten Finanzausgleichsgesetze des Reiches in vollem Maße aus, auf der anderen Seite drücken Wirtschaftsnot und Wohlfahrtserwerbslosenlasten auf die Gemeinden am stärksten.** Aus diesem doppelten Druck ergeben sich gerade für die Gemeinden besondere Schwierigkeiten. Sie anerkennen bereitwillig den Grundgedanken der von der Reichsregierung geforderten

Senkung der öffentlichen Ausgaben,

aber sie müssen verlangen, daß ihnen selbst die zur Erledigung ihrer Aufgaben notwendigen Einnahmen in zweckentsprechender Form in vollem Umfange zur Verfügung stehen.

Die begonnene Preissenkung ist insbesondere bei der örtlichen Durchführung von den Städten nachdrücklichst zu fördern. Auch vom Standpunkt der Städte aus handelt es sich um eine wirtschafts- und sozialpolitisch höchst bedeutsame Maßnahme. Die Beschlüsse des Reichsrats lassen die gegenwärtige Finanzlage der Gemeinden und ihre Verbundenheit mit der Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosen völlig unberücksichtigt. **Grundsätzliche und umfassende Neuregelung der Krisenfürsorge bleibt daher dringendste Forderung der Gemeinden.** Die zur Entlastung des Arbeitsmarktes in Betracht kommenden Vorschläge wurden eingehend erörtert. Eine schwere

Gefährdung des Wohnungsbaues

bedeutet die vorgesehene Verlagerung von 400 Millionen Hauszinssteueraufkommen.

Die Wiederherstellung der vollen Verantwortlichkeit auch bei der Einnahmegestaltung ist für die gemeindliche Selbstverwaltung unerläßlich. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch das Reich in den im Gang befindlichen Verhandlungen über die Neugestaltung der Richtlinien für die Beratungsstelle den Wert der kommunalen Mitarbeit und der kommunalen Selbstverantwortlichkeit in vollem Maße anerkennen werde.

Zu dem Thema **„Die Wirtschaftssiedlung und ihre Beziehung zu den kleinen Städten"** sprach der

Generaldirektor Nadolny

der Ostpreußischen Heimstätte in Königsberg. Er betonte im besonderen, daß man die Siedlungen nicht allein als eine landwirtschaftliche Aufgabe ansehen darf, **sondern daß sie eng zusammenhängt mit der Aufgabe der Wohnungsfürsorge,** daß beides — die bisherige Bauernsiedlung und die Aussiedlung aus den Städten — synthetisch verbunden werden, und daß man durch diese Verbindung Stadt und Land miteinander vereinigen kann. Nur wenn mit diesem Ziele planmäßig vorangearbeitet wird, dann kann durch die Siedelung das erreicht werden, was mit ihr erreicht werden soll. Entproletarisierung des Volkes, Verminderung der Arbeitslosigkeit, stärkere Binnenwirtschaft. Zu dieser Aufgabe kann sich nicht eine einzelne Stadt oder ein Kreis entschließen, sondern es muß gemeinsame Arbeit des Staates und der Kommunen unter Zuhilfenahme der Wirtschaft eintreten.

Fehlbeträge und neue Steuern

Der Reichsstädtebund hat durch eine Statistik untersucht, wie hoch die Fehlbeträge für 1930 sein werden und welche Einnahmemöglichkeiten den Städten durch die neuen Steuern auf Grund der Notverordnung vom 26. Juli 1930 gegeben sind. Für rund 1090 Städte mit bis zu 25 000 Einwohnern liegen die Ergebnisse der Umfrage vor. Danach rechnen diese Städte **mit einem Gesamtfehlbetrag von nahezu 62 Millionen Mark oder 9,54 Mark je Einwohner für den Schluß des Rechnungsjahres 1930, der durch Einnahmerückgänge und Mehrausgaben insbesondere für Wohlfahrtserwerbslose entsteht.** Wenn alle Städte die Bürgersteuer einführen würden, könnten sie in diesem günstigsten Falle 2,18 Mark je Einwohner vereinnahmen. Bei allgemeiner Einführung bezw. Erhöhung der Biersteuer wäre für das letzte Halbjahr des Rechnungsjahres 1930 mit 0,80 Mark je Einwohner zu rechnen, bei allgemeiner Einführung der Getränkesteuer für den gleichen Zeitraum mit 0,50 Mark je Einwohner. **Wenn also alle erfaßten Städte die neuen Steuern einführen, könnten sie 3,48 Mark je Einwohner vereinnahmen, d. h. 63,5 Prozent ihrer Fehlbeträge würden selbst in diesem günstigsten Fall nicht gedeckt werden können.**

Gleiwitz

Feierstunde für den deutschen Minnesänger

Die Gleiwitzer Ortsgruppen des Vereins für das Deutschtum im Auslande und des Deutschen Sprachvereins veranstalten am 30. November um 17 Uhr im Saale des Gesellschaftshauses anläßlich des 700. Todestages Walthers von der Vogelweide eine Dichterfeierstunde. Die Mittelschulkapelle wird unter der Leitung von Lehrer Reimann Kompositionen von Mozart zu Gehör bringen, worauf Oberstudiendirektor Dr. Hanisch begrüßt. Es folgen ein Vorspruch, eine Darbietung des Mittelschul-Chores und ein Vortrag von Mittelschullehrer Wemmer über Walther von der Vogelweide in seiner Gegenwartsbedeutung. Hilde Matzker wird hierauf zwei Minnelieder zu Gehör bringen. Musikalische, gesangliche, tänzerische und turnerische Darbietungen schließen sich an und geben der Feierstunde einen abwechslungsvollen, festlichen Rahmen.

*

* **Die Erwerbslosenzahl steigt an.** Infolge der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse und des Regenwetters ist die Arbeitsmarktlage sehr gedrückt. Hatte schon im Monat Oktober ein weiteres Ansteigen der Erwerbslosenziffer eingesetzt, so war in der ersten Novemberhälfte die Verschlechterung der Lage auf dem Gleiwitzer Arbeitsmarkt noch größer. Die Zahl der Beschäftigungslosen wuchs um 333 Personen, so daß nun dem Arbeitsamt 9125 Arbeitsgesuche vorliegen. Nach der Zahl der Stellungslosen steht die Gruppe des Bergbaues und der Industrie der Steine mit 1 932 an erster Stelle, dann folgen die Gruppe der Metallverarbeitung mit 1 845 und die Gruppe der Lohnarbeit wechselnder Art mit 1 275 Personen. Die Landwirtschaft hat 559, das Holzgewerbe 445 und das Baugewerbe 554 freie Kräfte verfügbar. Die Lage auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt hat sich ebenfalls verschlechtert. Die Gesamtzahl betrug 1 596 gegenüber 1 536 zu Beginn des Monats. Die Vermittlungstätigkeit war recht rege, und neben den 318 offenen Stellen wurden 317 Erwerbslose vermittelt. Mit wertschaffenden Arbeiten werden zur Zeit noch 438 Personen beschäftigt. Vorgemerkt sind zur Zeit 9 125 Arbeitsuchende = 6 892 aus dem Stadt- und 2 233 aus dem Landkreis. Die Arbeitslosenunterstützung erhalten 4 982 Personen = 3 431 aus dem Stadt- und 1 551 aus dem Landkreis. Die Zahl der Ausgesteuerten, die dem Wohlfahrtsamt zur Weiterbetreuung überwiesen wurden, beträgt 94 = 62 aus dem Stadt- und 32 aus dem Landkreis. Mit Notstandsarbeiten werden 438 Personen = 195 aus dem Stadt- und 243 aus dem Landkreis beschäftigt.

* **Max Fleischer, ein berühmter Landsmann.** Daß Oberschlesien eine große Zahl von Männern hervorgebracht hat, die in der Welt Bedeutung erlangten, ist bekannt. Und doch gibt es noch berühmte Oberschlesier, die bisher in ihrer Heimat ganz unbekannt geblieben sind. Zu diesen zählt auch Max Fleischer, der im April dieses Jahres an der Riviera im Alter von 69 Jahren starb. Max Fleischer wurde am 4. Juli 1861 in Piasniki bei Lipine geboren. Nach dem Besuch einer höheren Schule in Breslau trat er in die dortige Kunstschule ein, zu gleicher Zeit, als Gerhart Hauptmann seine Bildhauerlehrjahre in Breslau verbrachte. Fleischer wurde ein Freund des Dichters. Der weitere Studienweg brachte Max Fleischer nach Berlin, München und Paris. Von Paris aus führte ihn eine Künstlerfahrt nach der Bretagne. Dort entstand 1887 sein großes Gemälde „Badende Knaben", das im Pariser Salon eine ehrende Anerkennung und in London die Goldene Medaille erhielt. In den folgenden Jahren wandte sich der Künstler der botanischen Wissenschaft zu, in der er es zu so hervorragenden Leistungen brachte, daß er zum Professor und Ehrendoktor ernannt wurde. Auch auf sozialem Gebiete hat sich Max Fleischer hohe Verdienste erworben, sowohl als Vorsitzender des Deutschen Künstlervereins in Rom als auch besonders nach dem Kriege, als er seine ganze Energie für die Linderung der Not der bildenden Künstler Deutschlands einsetzte.

* **Gewalttätige Zechgenossen.** In der Nacht zum Sonnabend wurde das Ueberfallabwehrkommando in eine Gastwirtschaft auf der Pfarrstraße gerufen, wo zwei Betrunkene trotz des Verbotes durch den Oberkellner mit mehreren unbekannten Personen gewaltsam in das Lokal drangen und einige Einrichtungsgegenstände zerschlugen. Einer der Angetrunkenen bedrohte die Gäste mit einem Messer. Der mehrmaligen Aufforderung, das Messer aus der Hand zu legen, kam er nicht nach. Der Widerstand konnte erst nach Anwendung des Polizeiknüppels gebrochen werden. Die Betrunkenen wurden zur Ausnüchterung und zur Verhütung weiterer strafbarer Handlungen in Schutzhaft genommen.

* **Schulungskursus des VrKD.** Am Freitag sprach Diplomhandelslehrer Kelbel vor den Hörern des von der Gleiwitzer Sektion des Vereins reisender Kaufleute Deutschlands veranstalteten Schulungskursus über den Zahlungs- und Kreditverkehr des reisenden Kaufmanns. Die verschiedenen Arten und die Anwendung des Schecks wurden ausführlich erörtert, und auch der Postscheck- und der Giroverkehr einer eingehenden Besprechung unterzogen. Auch der internationale Zahlungsverkehr wurde behandelt. Zum Schluß wurde die Ausfüllung der verschiedenen Formulare besprochen. Der nächste Vortrag findet am Freitag, wiederum um 20 Uhr, in der Städtischen Handelsschule an der Kaltbadstraße statt. Dr. Treuenfels, Breslau, wird über die Bedeutung des reisenden Kaufmanns für die Gesamtwirtschaft und für Einzelunternehmen sprechen.

* **Sepp Summer singt.** Am Dienstag gibt Sepp Summer um 20,15 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses einen einmaligen Liederabend, den gleichzeitig mit dem offenen Kartenverkauf der Bühnenvolksbund als Sonderveranstaltung für alle Gruppen übernommen hat.

* **Starke Zunahme der Einbrüche.** Nach Einbruch mit einem Nachschlüssel wurde aus dem Grundstück Voskampstraße 8 eine Schreibtischuhr gestohlen. — In der Nacht zum 20. November versuchten unbekannte Einbrecher in 4 Wohnungen des Hausgrundstücks Niederwallstraße 19 einzubrechen. Die Täter wurden in ihrem Vorhaben gestört. — In der Nacht wurde ferner in das Kolonialwarengeschäft Zabrzer Straße 1 eingebrochen. Es wurden außer Geld Kolonial- und Tabakwaren im Gesamtwert von 713 Mark gestohlen.

* **Kochlehrgang.** Am Montag und Dienstag findet in der Gewerbeschule, Kreidelstraße, ein von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, dem Oberschlesischen Fischereiverein, Oberschlesische Schafzüchtervereinigung und dem Oberschlesischen Imkerbunde veranstalteter Kochlehrgang statt, der den städtischen Hausfrauen Gelegenheit geben soll, die Zubereitung von Teich- und Flußfischen kennen zu lernen. Wie uns soeben die Landwirtschaftskammer mitteilt, wird der Lehrgang dadurch erweitert, daß auch die Verwendung und Zubereitung von Hammelfleisch gezeigt werden soll. Es ist viel zu wenig bekannt, daß Hammelfleisch

Einfuhrverbot für Weihnachtsbäume

Nach der Verordnung zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten der Nadelholzpflanzen vom 3. 6. 1930 ist die Einfuhr von Weihnachtsbäumen (Tannen- und Fichtenbäumen) sowie von Schmuckreisig nur mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zulässig.

Preisabbau in Gleiwitz

Das Wassergeld aber soll erhöht werden — Die Interessengemeinschaft

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 22. November.

Zwei große Ereignisse stehen in der kommenden Woche im kommunalen Leben der Stadt Gleiwitz: eine Preissenkungsaktion und eine Sitzung des Stadtparlaments. Auf Anregung der Oberpräsidenten, der die Kommunalleiter dringend ersucht hat, die Führung in der Preissenkungsaktion zu übernehmen, hat Oberbürgermeister Dr. Geisler die Interessenten, Produzenten und Vertreter des Handels für Montag abend in den Sitzungssaal des Stadtparlaments eingeladen. Hier soll erörtert werden, wie vor allem die Preise für Lebensmittel und andere Gegenstände des täglichen Bedarfs, sodann aber auch die Preise im Bauhandwerk gesenkt werden können. Dem Bauhandwerk wird begreiflich gemacht, daß **es nach den gekürzten Hauszinssteuerüberweisungen des Reichs an die Kommunen mehr denn je auf die bauende Tätigkeit der Privatwirtschaft angewiesen ist und diese nur bauen kann, wenn die gegenwärtig zu hohen Preise gesenkt werden.**

Auf der anderen Seite zeigt allerdings der Magistrat, daß er selbst nicht immer mit Preissenkungen einverstanden ist, sondern sogar an die Preiserhöhung herangeht Auf der Tagesordnung zu der am kommenden Donnerstag stattfindenden Stadtverordnetensitzung steht die bescheidene Vorlage „Zustimmung zur Aenderung des Ortsstatuts über die Wasserleitung". Nun, **hinter dieser Statutenänderung steht nichts Geringeres als die Erhöhung des Wassergeldes für Private von 22 auf 25 Pfg. pro Kubikmeter.** Begründet wird die Erhöhung des Wassergeldes damit, daß der Sollbetrag im Etat in Höhe von 200 000 Mark auf andere Weise nicht erreicht werden kann, daß außerdem im Wasserwerk Laband betriebliche Verbesserungen vorgenommen werden müssen. Die Stadtverordneten werden mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt sehr zur Bewilligung ermuntert werden, und sie werden einen schweren Stand haben.

In der Stadtverordnetensitzung ist ferner über die Gültigkeit der Wahl zweier Stadtverordneter, des Bezirksarbeitersekretärs Lütke und des Verwaltungsinspektors Hache, zu beschließen, worauf die neuen Stadtväter in ihr Amt eingeführt werden. Es folgt die Wahl des stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers und sodann Wahlen von Waisenräten, von Mitgliedern in die Baudeputation, Finanzkommission, Mietenprüfungskommission, Theaterkommission, Fürsorgeheim-Deputation. Nach der Wahl von vereidigten Sachverständigen für die Grundstücksbeleihungen der Stadt-Spar- und Girokasse werden die Statuten für die kommunale Interessengemeinschaft der Industriestädte mit Einschluß des Landkreises Beuthen dem Stadtparlament zur Genehmigung vorgelegt werden.

Erneut liegt dann die Beschlußfassung über den Erlaß einer Getränkesteuer dem Stadtparlament vor. Man darf gespannt sein, ob die Stadtverordneten der beharrlichen Standfestigkeit des Magistrats, der die Vorlage nunmehr zum dritten Male vor das Plenum bringt, standhalten werden. Beantragt ist sodann, die Knurower und Yorkstraße, durch die Gleiwitz mit Sosnitza verbunden wird, instand setzen zu lassen und zu den Kosten die Stadt Hindenburg und die Reichsbahn heranzuziehen, die rechtlich daran beteiligt sind Ferner soll über die Erhebung von Beiträgen für den Ausbau des Germaniaplatzes, der Kronprinzenstraße und einiger anderer Straßen Beschluß gefaßt werden. Zum Schluß der Sitzung liegen zur geheimen Beratung Anleihe- und Grundstücksangelegenheiten vor. Der Vorberatungsausschuß tagt am **Dienstag.**

20. Stiftungsfest im Fußballgau Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 22. November.

Der Gau Gleiwitz im Oberschlesischen Fußballverband beging gestern sein 20. Stiftungsfest. Der 1. Vorsitzende, Nahler, begrüßte zunächst die Sportler und Gäste, worauf Erich Bieß die Chronik des Fußballgaues bekannt gab, die wir bereits veröffentlicht haben.

Sodann wurden dem Gau Glückwünsche von Wilschek als Vertreter des Oberschlesischen Fußballverbandes, Palenga als Vertreter des Gaues Beuthen im Fußballverband, Wolter vom Gau Hindenburg, Nihatsch für Preußen Zaborze, Rösinger für den Kegelklub und von Händel, Kattowitz, der vor 20 Jahren den Gau Gleiwitz aus der Taufe gehoben hat, übermittelt.

1. Vorsitzender Nahler

zeichnete dann eine Reihe von langjährig ehrenamtlich tätigen Mitgliedern des Gaues durch die Ehrennadel aus. Es waren dies Palenga, Baumann, Schmidt, Scharff, Roeder, Bienek, Winitzki, Symalla, Furgoll, Dulawski, Klehr und Golly. Namens der Ausgezeichneten dankte Lehrer Schmidt, der erklärte, daß jeder der geehrten Mitglieder des Fußballgaues seine Tätigkeit als seine Pflicht angesehen habe. Vorsitzender Nahler gab dann eine Reihe von schriftlichen Beglückwünschungen bekannt, unter denen sich vor allem der Reichsausschuß für Leibesübungen, der Südostdeutsche Fußballverband, das Stadtamt für Leibesübungen, Gleiwitz, der Oberschlesische Schwimmverband und die oberschlesischen Fußballgaue befanden. Der Vorsitzende brachte dann zum Ausdruck, daß der Fußballgau Gleiwitz unpolitisch arbeite und nur die Ertüchtigung der kommenden Generation zum Ziele habe, damit diese für die Kampf des Lebens an Leib und Seele gekräftigt sei. Der Gau Gleiwitz habe stets die Erziehung zu echten deutschen Männern im Auge gehabt und werde in diesem Sinne auch weiter arbeiten. Ein Ball schloß sich an die offizielle Veranstaltung an.

---

und Hammelbrühe viel verträglicher sind, besonders bei Magen- und Darmkrankheiten als Schweine- und Rindfleisch. Zum Schluß des Lehrganges ist in Aussicht genommen, die Verwendung des Honigs zum Backen von Weihnachtsgebäck zu zeigen.

* **Förderung des Obstbaues.** Wie der Kreisausschuß des Landkreises Tost-Gleiwitz bekannt gibt, hat die Landwirtschaftskammer für die Errichtung von Obstpflanzungen einen Betrag zur Verfügung gestellt, der den Landwirten, die eine Betriebsumstellung auf den Obstbau vornehmen wollen, die Finanzierung ihres Planes erleichtert. Bei Neupflanzungen, die auf einem für den Obstbau günstigen Boden angelegt werden, sind Beihilfen für Hoch-, Halb-, Niederstamm- und Beerenobstanlagen vorgesehen, die ein Viertel der Anschaffungskosten für das Pflanzenmaterial betragen. Es wird hierbei zur Bedingung gemacht, daß die Anlage der Pflanzung nach den von der Landwirtschaftskammer gegebenen Richtlinien vorgenommen wird. Vor allem wird auf die Anwendung einwandfreien Pflanzenmaterials Wert gelegt, und es sollen nur solche Sorten angepflanzt werden, die von der Landwirtschaftskammer als in Oberschlesien anbaufähig bezeichnet worden sind. Beim Einkauf der Bäume sollen die guten heimischen Baumschulen berücksichtigt werden. In bezug auf die Pflege der Bäume und auf die Schädlingsbekämpfung müssen sich die Landwirte ebenfalls an die Richtlinien der Landwirtschaftskammer halten. Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind an die Landwirtschaftliche Schule in Tost zu richten. Grundsätzlich werden nur Pflanzungen berücksichtigt, die im Herbst dieses oder im Frühjahr nächsten Jahres zur Durchführung kommen.

* **Die Kreissteuern genehmigt.** Der Bezirksausschuß hat nunmehr die vom Kreistag beschlossenen Steuersätze genehmigt, die damit rechtsgültig geworden sind. An direkten Steuern werden infolgedessen 59 Prozent Zuschläge zu den umlagefähigen Realsteuern und 55 Prozent Zuschläge zu den Reichseinkommen- und Körperschaftssteuern der Gemeinden und Gutsbezirke erhoben.

* **Abschluß der Hauswirtschaftlichen Ausstellung.** Am heutigen Sonntag findet die Hauswirtschaftliche Ausstellung des Katholischen Deutschen Frauenbundes um 21 Uhr ihren Abschluß. Am Sonnabend wurde eine große wertvolle Standuhr verlost, die Frl. Hildegard S., Lehrfräulein in der Konditorei Pander, gewann. Frl. S. entstammt einer sehr kinderreichen Familie, und die Veranstalter der Verlosung waren erfreut, daß gerade ihr das Geschenk zufiel. Da für den heutigen Sonntag, den letzten Ausstellungstag, wieder ein großer Besuch zu erwarten sein dürfte, bittet der Katholische Deutsche Frauenbund, für die Besichtigung möglichst die Vormittags- und Mittagstunden zu benutzen. Auch am Sonntag gilt die im Blüthnersaal gelöste Eintrittskarte gleichzeitig als Los, und es stehen noch wertvolle Gewinne bereit.

* **Generalversammlung des Tennisklubs Blau-Weiß.** Der Tennisklub Blau-Weiß hielt unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder seine Generalversammlung ab. Nach einer Begrüßung des 1. Vorsitzenden, Kaufmanns Arthur Unger, wurden die Geschäftsberichte erstattet. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß der Klub auch im 2. Geschäftsjahr weitere große Erfolge zu verzeichnen hatte. Genannt seien hier die Erweiterung der Platzanlage durch die Schaffung eines vierten Platzes, die Erringung der Kreismeisterschaft, der Oberschlesischen Meisterschaft und des Ligatitels durch die 1. Herrenklasse und der Kreismeisterschaft der 2. Herrenklasse. Durch die Erringung des Ligatitels ist der Klub in die Spitzenklubs des Oberschlesischen Tennisverbandes gerückt. Nach Genehmigung der Berichte wurde dem alten Vorstand Entlastung erteilt und zur Neuwahl geschritten. Der Vorstand setzt sich nun nach der Wahl wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Kaufmann Arthur Unger, 2. Vorsitzender Stadtsekretär Georg Okon, 1. Schriftführer Konstrukteur Georg Jagla, 1. Kassierer Katasterbeamter Fritz Passek, 1. Sportwart Kaufmann Georg Kubin, Jugendobmann Lehrer Heinrich Kusch, Vergnügungsobmann Lehrer Otto Kremser; Beisitzer Charlotte Mierdel und Konditoreibesitzer Eduard Schnapka. Aus dem weiteren Arbeitsprogramm des Klubs sei zunächst die gerichtliche Eintragung erwähnt. Sportlich wird die Wintersaison hindurch ganz besonders der Tischtennissport ausgeübt werden. Die Tischtennisabende finden jeden Mittwoch abend im Bundeshaus, Wilhelmsplatz, statt.

* **Mit dem Tesching auf der Hühnerjagd.** Am Freitag wurde das Ueberfallabwehrkommando nach einem Grundstück in der Holzhausenstraße gerufen, wo der Heizer Franz G. aus Gleiwitz und eine unbekannte Person mit einem Tesching auf fremde Hühner schossen. Bis zum Eintreffen des Ueberfallabwehrkommandos wurde G. von einem Maurer festgehalten. Bei der Festnahme wurde G.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,15 Uhr „Carmen“, 20 Uhr „Zigeunerbaron“.
Kammerlichtspiele: „Die singende Stadt“.
Deli-Theater: „Der Bergführer von Zakopane“.
Intimes Theater: „Die singende Stadt“
Schauburg: „Liebling der Götter“.
Thalia-Lichtspiele: „Showboat“, „Der seltene Fall eines Arztes“, großes Lustspiel-Beiprogramm.
Palast-Theater: „Die Arche Noah“, „Mein Herz gehört Dir“, „Rin-Tin-Tin, der König der Wildnis“.
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Fränkel, Krakauer Straße 18, Telephon 2205; Dr. Hahn, Gymnasialstraße 4a, Telephon 2610; Dr. Nothmann, Bahnhofstraße 14, Telephon 4772; Dr. Pick jun., Tarnowitzer Straße 12, Telephon 4107; Dr. Rost, Piekarer Straße 38, Telephon 2445.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Telephon 3934; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 2922; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Telephon 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Telephon 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Großer, Friedrich-Ebert-Straße 73; Frau Knebel, Gr. Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstrae 19.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.
UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Das Land des Lächelns 18 und 20,30 Uhr.
Schauburg: Tonfilm „Unter den Dächern von Paris“ 18 und 20,30 Uhr.
Capitol: „Die Insel der Verschollenen“ und „Die Ehe der Maria Lavalle“ 18 und 20,30 Uhr.
Oberschlesisches Museum: Ausstellung des Bundes für bildende Kunst.
Blüthnersaal: Hauswirtschaftliche Ausstellung 10 bis 21 Uhr.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Draub, Wilhelmstraße 34b und Dr. Stallmach, Nikolaistraße 13.
Apotheken-Sonntagsdienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4 und Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Um 16 Uhr „Wilhelm Tell“ und um 20 Uhr „Die Weber“.
Haus Metropol: Im Café wirkt Arthur Schreiber mit seinen Solisten vom Pavillon Mascotte, Berlin. Im Kabarett das neue reichhaltige Varietéprogramm. Im Hofbräu großer Stimmungsbetrieb mit neuer Kapelle.
Admiralspalast: Im Braustübl die begehrte Walchenseer Konzert- und Stimmungs-Kapelle. Im Café das Konzert- und Jazz-Orchester Harry Smiths. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle Marco Giehl.
Lichtspielhaus: „Die singende Stadt.“
Helios-Lichtspiele: „Zwei Welten“.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florianapotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Abend 8 Uhr „Der Mann, den sein Gewissen trieb“.
Gloria-Palast: „Der Mönch von Bartholomä“, „Das letzte Fort“.
Central-Theater: „Dreyfus“.
Kammer-Lichtspiele: „Autobus Nr. 2“, „Balaleikanächte“.
Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring und St.-Nikolaus-Apotheke in Vorstadt Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

* **Landwirtschaftlicher Kreisverein.** Donnerstag, 4. Dezember, nachmittag 3 Uhr, findet in der Centralhalle eine Sitzung statt.

Oppeln

Stadttheater: Abend „Der Strom“.
Kammer-Lichtspiel-Theater: „Die fliegende Stadt“, Ufa-Kulturfilm: „Donner, Blitz und Regen“.
Piasten-Lichtspiel-Theater: „Prozeß Dreyfuß“.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Martin, Höferstraße 4, Fernruf 3967; Dr. Kosterlitz, Krakauer Straße 31, Fernruf 2568.

---

ein Rucksack mit 2 frischgeschossenen Hühnern, ein Tesching mit gezogenem Lauf, 9 Patronen und 3 Hülsen, Kaliber 6 Millimeter, abgenommen. Die Hühner wurden dem Eigentümer ausgehändigt. G. wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.

* **In die Straßenbahn gefahren.** Ein Radfahrer aus Gleiwitz, der das Achtungszeichen und die Zurufe des Verkehrsbeamten nicht beachtete, stieß an der Ecke Ebert- und Wilhelmstraße mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei das Fahrrad erheblich beschädigt wurde. Er selbst wurde nicht verletzt.

* **Jahreshauptversammlung des ADAC., Gau XX, Oberschlesien.** Am Sonntag, dem 30. November, hält der Gau Oberschlesien des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs, vormittags 11 Uhr, im „Haus Oberschlesien“ seine Jahreshauptversammlung ab.

*

Der Dezemberspielplan des Stadttheaters. Im Dezember werden folgende Aufführungen des Oberschlesischen Landestheaters im Stadttheater vor sich gehen. Mittwoch, 3. 12. „Die Weber“, Sonnabend, 6. 12. „Rheingold“, Mittwoch, 10. 12 nachmittags „Schneemann“, musik. Märchen, abends „Der Zigeunerbaron“; Sonnabend, 13. 12. „Musik“ von Frank Wedekind; Mittwoch, 17. 12. „Sex appeal“, Sonnabend, 20. 12. „Boris Godunow“ (Oper), Sonnabend, 27. 12., nachmittag „Frau Holle“ nicht musik. Märchen, abend „Wie werde ich reich und glücklich“ (Revueschwank); Mittwoch, „Viktoria und ihr Husar“, Operette.

Hindenburg

* **Vom Stadttheater.** Die Volksvorstellung heute beginnt erst um 20 Uhr. Um 16 Uhr findet eine Schülervorstellung „Wilhelm Tell“ statt.

* **Was an Fleisch verzehrt wird.** In der Zeit vom 1. bis 15. November kamen im Schlachthof zur Abschlachtung: 51 Bullen, 2 Ochsen, 432 Kühe, 23 Jungrinder, 305 Kälber, 9 Schafe, 41 Zieger, 1 653 Schweine und 14 Pferde.

* **Vom Vaterländischen Frauenverein.** Vom 1. Dezember ab finden seitens des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz folgende Mutterberatungen statt: Jeden Montag von 4—6 Uhr in der Kronprinzenschule, jeden Dienstag von 4—6 Uhr, abwechselnd bei Morgenstern und in Mathesdorf, Gasthaus Iwanowski, jeden Mittwoch früh von 10 bis 12 Uhr in der Friedhofsschule, jeden Donnerstag von 4—6 Uhr in der Blücherschule, jeden Sonnabend früh von 10—12 Uhr in der Waldschule.

*

* **Elisabethverein.** Anläßlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltet heute der Elisabethverein Hindenburg St. Anna im Jugendhaus St. Anna, Dorotheenstraße 20, abend 7 Uhr, eine Feier mit gemütlichem Beisammensein.

* **BDJ.-Gruppe.** Im Evangelischen Gemeindehaus, Florianstraße 9, findet heute, abend 8,15 Uhr, eine Gedenkfeier für die Gefallenen statt.

Ratibor

* **Eine Ausstellung von Kinderarbeiten.** Eine Ausstellung der Arbeiten sämtlicher Kinderhorte wird auf Veranlassung der hiesigen Volkshochschule unter Leitung von Frau Postdirektor Reitzenstein im Städt. Jugendheim (Hindenburgstraße) am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, dem 27., 28. und 29. November, veranstaltet. Die Ausstellung ist täglich nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet. Es ist der erste Versuch, das Schaffen unserer Kleinsten in einer zusammenfassenden Ausstellung zu zeigen.

* **Schulpersonalien.** Endgültig angestellt wurden Lehrer Johann Himmel aus Birkenhain in Ratibor, Lehrerin Lucie Fülbier aus Hohndorf in Ratibor, Lehrerin Hedwig Krziwniak aus Markowitz in Buchenau, Lehrerin Maria Lüdz aus Ratibor in Steuberwitz, Lehrer Georg Sobotta aus Nassiedel in Zabelkau und Lehrer Reinhold Altoner aus Klemmstein als 1. Lehrer in Ruda. Die Prüfung für die endgültige Anstellung bestanden: Lucie Purschke in Ratibor und Josef Tschauder in Groß-Peterwitz. In den Ruhestand tritt am 1. Januar 1931 Konrektor Adolf Adamczyk in Ratibor.

* **Arbeitswochenplan der Volkshochschule vom 24. bis 29. 11. 1930.** Dienstag Frau Landek: Handarbeit (Pestalozzischule, Jungfernstr.), Frl. Gerti Reimann: Gymnastik (Städt. Jugendheim). Mittwoch Hanke: Musikalische Formenlehre (Städt. Realgymnasium), Dr. Bergenthal: Goethe (Hedwigschule). Donnerstag Dr. Raschke: Vorgeschichte (Städt. Museum), Mnich: Sprechchor. Freitag Dr. Bergenthal: Faust (Hedwigschule). Sonnabend Ottinger: Musikgeschichte (Staatl. Gymnasium, Jungfernstr.). Sämtliche Veranstaltungen beginnen abends 8 Uhr. Ottinger Musikgeschichte um 7.30 Uhr.

Leobschütz

* **Tagung und Elternabend.** Die katholischen Lehrervereine des Gaues Ratibor-Leobschütz tagen am Mittwoch im Gesellschaftshause in Anwesenheit des Provinzial-Vorsitzenden, Magistrats-Schulrats Strauß, Breslau. Abend 7,30 Uhr veranstaltet die Ortsgruppe der katholischen Schulorganisation in Verbindung mit dem Katholischen Lehrerverein einen Elternabend. Schulrat Strauß wird im Laufe des Abends einen Vortrag halten über „Elternhaus und Schule als Erziehungsgemeinschaft“.

* **Handwerkerverein.** Anläßlich des 50. Stiftungsfestes hielt der Verein im Gesellschaftshause eine kleine Nachfeier ab. Den einstmaligen verdienstvollen Vorsitzenden des Vereins, Goldschmiedemeister David und Malermeister Kreisel wurden Diplome überreicht.

Cosel

* **Kurzschriftverein 1928.** Am Donnerstag hielt der Verein unter Leitung seines 1. Vorsitzenden, Kurzschrift- und Schreibmaschinenlehrers Magel, die Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab den Anschluß des Vereins an den „Oberschlesischen Stenographen-Verband für Einheitskurzschrift“ bekannt. Der Verein konnte sich, dank des Entgegenkommens des technischen Leiters, noch an dem 1. Preis-Richtigschreiben für 1930/31 beteiligen, wovon sieben Arbeiten mit einem ersten und zehn Arbeiten mit einem zweiten Preis ausgezeichnet werden konnten.

Kreuzburg

* **Herbst-Kriegerverbandstagung.** Der Herbst-Kreiskriegerverbandstag wurde in Pitschen abgehalten. 43 Vereine hatten Vertreter entsandt. Nach Eröffnung der Tagung hob der Vorsitzende, Major Georgi, hervor, daß trotz aller Gegenwirkungen der vaterländische Geist im Verbande nicht nur der alte geblieben ist, sondern die bisherige ängstliche Zurückhaltung einer aktiven Betätigung Platz gemacht hat. Dann erstattete der Vorsitzende eingehenden Bericht über die am 1. Juni und 12. Oktober in Breslau stattgefundenen Provinzial-Kriegerverbandstagungen.

* **Bestandenes Examen.** Gerichtsreferendar Dr. Schmiedek von hier hat in Berlin das Assessor-Examen bestanden.

Rosenberg

* **Kreistag.** Der nächste Kreistag findet am Mittwoch, dem 3. Dezember, vormittags 10,30 Uhr, im hiesigen Kreishause statt. Die reichhaltige Tagesordnung enthält unter anderem eine Vorlage über die Beschaffung von Mitteln für die Wohlfahrtserwerbslosen und das Straßenbauprogramm.

Oppeln

Die Verhältnisse auf dem Wilhelmsplatz

Die Verlegung des Wochenmarktes nach dem Wilhelmsplatz hat sich als eine übereilte Maßnahme gezeigt, gegen die Handel und Gewerbe immer wieder protestiert haben. Doch leider ohne Erfolg! Durch die Verlegung des Marktes hat die Kaufmannschaft am Ring und der angrenzenden Straßen schwere geschäftliche Schäden erlitten, was sich auch in steuerlicher Hinsicht auswirken wird. Die gegenwärtigen Zustände auf dem Wilhelmsplatz sind jedoch nicht nur von den Markthändlern, sondern auch von den Hausfrauen als unhaltbar bezeichnet worden und haben dazu geführt, daß die Wochenmärkte nicht besucht werden. Es kann den Hausfrauen nicht zugemutet werden, im Morast ihre Einkäufe zu tätigen. Die Befestigung des Wilhelmsplatzes ist also dringend geboten. Das Stadtbauamt hat errechnet, daß die Kosten 115 000 Mark betragen würden, wenn der Platz zementiert wird. Wenn die Zementindustrie den erforderlichen Zement zum Selbstkostenpreis liefern würde, ermäßigt sich der Herstellungspreis um etwa 5000 bis 8000 Mark. Der Magistrat wird die Angelegenheit zur Bewilligung im Etat 1931 der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung vorlegen.

*

* **Hauptversammlung der Deutschen Kulturgemeinschaft.** Nachdem vor einigen Tagen zur Förderung von Kunst und Wissenschaft die Gründung der Deutschen Kulturgemeinschaft erfolgt ist, fand jetzt die erste Hauptversammlung statt. Diese war von den Vertretern der Gesang- und Musikvereine, literarischen Vereinen, Frauenvereinen usw. besucht und beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Wahl des Arbeitsausschusses. Es wurden gewählt: Oberbürgermeister Dr. Berger, Hofphotograph Max Glauer, Lehrer Pietruschke, Lehrer Bulla, Sanitätsrat Dr. Schlesinger, Frau Reichsbahndirektionspräsident Meyer, Frau Dr. Kreis, Frau von Flotow, Verkehrsinspektor Oskar Hoernig, Stadtrat Friedländer, Studienrat Willibald Köhler, Musikdirektor Biallas, Rektor Sczodrock und Geschäftsführer Alexewicz. Dieser Arbeitsausschuß bietet die Gewähr, daß eine erfolgreiche Arbeit geleistet werden wird. Als Geschäftsstelle der Kulturgemeinschaft wurde die Konzertdirektion Th. Cieplik, Oppeln, Krakauer Straße 36, bestimmt.

* **Verein der katholischen Akademiker.** In der Aula der Oberrealschule veranstaltete die Ortsgruppe des Vereins katholischer Akademiker einen Vortragsabend und hatte hierzu Dr. Landmesser, Köln, gewonnen. Oberschulrat Dr. Sniehotta begrüßte die zahlreichen Teilnehmer und besonders Dr. Landmesser, der einen Vortrag über das Arbeits- und Berufsproblem in den Weltanschauungen hielt. Der Redner führte aus, daß der Materialismus, der vielfach die Berufsauffassungen beseelt, große Schäden mit sich bringt. Hierbei ging der Redner auf die verschiedenen Berufszweige näher ein. Lebhafter Beifall wurde dem Vortragsredner gezollt.

* **Verunglückt.** Auf der Krakauer Straße, Ecke Malapaner Straße wurde eine Frau aus Groß-Schimnitz von einem Auto erfaßt und zu Boden geschleudert. Die Frau erlitt schwere Verletzungen an der Brust und am Rücken und mußte durch die Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus geschafft werden.

Aus der Geschäftswelt

Foxoleum, der Zellstoffläufer mit unzerreißbarer Hanfkante, DRP. 504 353, bedeutet eine Umwälzung auf dem Gebiete des Fußbodenbelages. Foxoleum dient nicht nur als Fußbodenbelag, sondern auch zu Dekorationszwecken und als Wandbespannung. In Küchen, Korridoren, Garten- und Wochenendhäuschen, Wohn- und Arbeitsräumen findet Foxoleum ideale Verwendung. Foxoleum schont den Boden vor Staub und Straßenschmutz, erspart Seife, Sand, Bürsten, Wachs und Oel und viele mühevolle Scheuerarbeit. **Foxoleum** bietet die Möglichkeit, mit geringstem Geld- und Arbeitsaufwand jeden Wohn- und Arbeitsraum reinlich und behaglich zu gestalten.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der kommende Winter sich erheblich strenger zeigen wird als der vorjährige. Es wäre daher verfehlt, die Anschaffung eines Zimmerofens unnötig hinauszuzögern. Gerade jetzt ist die Auswahl noch groß, insbesondere für den rechnenden und dabei anspruchsvollen Käufer, der einen Ofen mit hoher Heizkraft bei äußerst sparsamem Brennstoffverbrauch, Haltbarkeit, Transportierbarkeit und geschmackvollem Aeußeren wählt. Diesen Anforderungen wird in jeder Hinsicht der neue „Epira“-Stahlmantelofen gerecht, der — erst kurze Zeit auf dem Markt — jetzt in den Herbstmonaten zu Hunderten die Fabrik verläßt, um in Wohnungs- und Siedlungsbauten, Verwaltungs- und Geschäftsräume einzuziehen. Der „Epira“-Ofen wird in mehreren Größen und Farben geliefert und und kann unverbindlich in den Räumen der Firma J. & G. Proske, Hindenburg, Kronprinzenstraße 295 besichtigt werden.

Jetzt ist die Zeit des „Schnupfens“; bemühen Sie sich, ihn zu verhüten: Sobald Sie das nächstemal auch nur ein Kitzeln der Nasenschleimhäute bemerken, reiben Sie einmal die Nasenflügel von innen und außen mit Nivea-Creme ein. Verteilen Sie die Creme durch Massieren der Nase und gleichzeitigem Hochziehen gut im Innern der Nase: Sie werden feststellen, daß die Reizerscheinungen schwinden, und der Schnupfen wird gar nicht erst zum Ausbruch kommen.

Angst vorm Winter? Wohl nur wenige Kraftfahrzeugbesitzer werden sich bereit finden, im Winter auf ihr Fahrzeug zu verzichten. Die einfachste Voraussetzung ist schließlich — richtiges Winteröl für Motor und Getriebe. Frisches Winteröl ist billiger als verbrauchtes Sommeröl und bequemer. Richtige Winterschmierung gewährleistet schnelles Anlassen und leichtes Schalten, verhindert Leistungsverlust und verringert den Verschleiß. Winteröl nach dem Gargoyle-Wegweiser ist überall erhältlich.

Wölfelsgrund

Kurhotel Tel. 14 **„Tiroler Hof"**

Behagliche Zimmer, erstklassige Verpflegung, auch Diät / Mäßige Preise

Auf Wunsch ärztliche Behandlung u. Kur

Angenehm und praktisch sind
Heizkissen
Inhalierapparate
warme Leibbinden
Wärmeflaschen
aus Gummi und Blech
besonders bei ungünstigen Einflüssen der kalten Witterung auf Ihre Gesundheit.
M. Grünke
Beuthen OS., Gräupnerstr. 2, Tel. 4494.

Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

errichtet an bedeutenden Plätzen Oberschlesiens

Generalagenturen

und stellt auch geeignete Herren als

Inspektoren bezw. **Oberinspektoren**

an. Direktionsvertrag mit festen Bezügen pp. Verschwiegenheit auf Wunsch zugesichert. **Prov.-Vertr.** und **stille Verm.** bei Gewährung hoher Prov. allerorts gesucht. Ausführliche Bewerbungen an

Bezirks-Direkt. für Schlesien Breslau 2, Bahnhofstraße 6.

Modernen Wohnungen zu vermieten!

3 Zimmer, Küche und Bad, in bester Wohngegend von Gleiwitz. Näheres zu erfragen bei

Oberschl. Kleinwohnungsbau G. m. b. H.

Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Büro,

groß, hell, frisch renoviert, sep. geleg., sow. 2 große Zimmer für gewerbl. Zwecke, 1. Etg., preisw. zu vermieten. Beuthen OS., Bahnhofstr. 24, 1. Etg.

2-Zimmer-Wohnung

in der 4. Etage, neu ausgebaut, zu vermiet. **Emil Nowak, Beuthen,** Gräupnerstraße 8.

Zwei schöne, leere **Vorderzimmer** mit Telephonanschluß, im Zentrum, verkehrsreichste Straße, in gut. Hause, schöner Aufg., 1. Etg., zu vermieten. Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 8, 1. Etage links.

Columbia MUSIK-APPARATE

Künstler-Tonfilm-Tanz-PLATTEN

Tägl. Eingang von Neuheiten

Elektra-Musik G. m. b. H.

BEUTHEN **5 Bahnhofstr. 5**

Gesucht gewandter Provisionsverkäufer

bereits eingeführt bei Betriebs- u. Einkaufsabteilg. in Deutsch- und Poln.-OS., zum Mitvertrieb eines laufenden technischen Bedarfes gegen Verkaufsprovision. Bevorzugt: Bewerber mit eigenem Motorrad, mit deutsch-polnischen Sprachkenntnissen. Diese wollen handschriftl. Bewerbung einreichen mit Angaben über Referenzen und ob evtl. Kautionsstellung möglich unter B. 798 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Junge Dame,

intelligent, rasche Auffassungsgabe, arbeitsfreudig, mit fast 3jähriger Bankpraxis, Absolventin der Höheren Handelsschule Beuthen OS., sucht ab 1. 1. 1931 für mindest. 1 Jahr Stellung. Ausführliche Angebote unt. B. 799 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

In bester Geschäftslage Oppelns (Große Krakauer Straße)

großer Laden

per 1. Januar 1931 zu vermieten. Angebote unter B. M. 6592 bef. **Rudolf Mosse, Breslau.**

Leerer Laden

mit Nebenraum, geeignet für Vorkostgeschäft mit Drehrolle, für sofort od. 1. Januar 1931 zu vermieten. Angebote unter B. 849 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen OS.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Großes, helles **Vorderzimmer**, Hochparterre, Gartenstraße, als Büro oder möbl. Zimmer zu vermieten. Angeb. unter B. 846 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Stellen-Angebote

Flotter anorganischer

Analytiker und Probenehmer

für sofort gesucht. Ausführliche Bewerbung mit Lebenslauf unter B. 851 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Altes, gut eingeführtes **Tiefbaugeschäft** in Oberschlesien sucht

Steinsetzmeister oder erfahrenen Fachmann

zur Ausführung von **Straßen-, bes. Pflasterarbeiten.** Eventl. Beteiligung möglich. Angebote unter **Gl. 843** an die Geschst. dieser Zeitung Gleiwitz.

Tücht. Akquisiteur

sofort gesucht. Meldungen schriftlich

Redaktion «Schlot und Bühne»

Hindenburg, Postfach 153.

Zur Leitung selbständiger

Zweigstelle

sucht zeitgemäßes, konkurrenzloses Unternehmen für sofort in gute Dauerposition bei hoh. lauf. Verdienst

strebsamen, arbeitsfreudigen Herrn,

der über 750,— RM. in bar verfügt. Beruf und Wohnort ohne Belang. Angebote unter C. f. 598 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Werber(innen)

gegen fest. Tageslohn gesucht. Bedingung gute Umgangsformen u. Garderobe. Angebote unter B. 842 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Laufbursche

für ein Büro sofort gesucht. Angebote erbet. unt. B. 2111 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

Intelligentes **Lehrfräulein**

aus guter Familie, nicht unter 18 J., gesucht. **Alte und Neue Kunst** Amalie Preiß, Beuthen, Bahnhofstr. 30.

Vertreter

Endlich der Verkaufsschlager, den Sie lange suchen!

Jeder Autobesitzer ist Käufer. Müheloses Verkaufen, da Artikel unentbehrlich u. billig. Bei etwas Fleiß werden Sie erstaunt sein, wie leicht Sie Geld verdienen.

E. Stephan, Coffebaude (Elbtal), Heinrichstraße 9.

Provisions-Vertreter

für Neuheit in techn. Zeichenbedarf suchen

Gebr. Götze, Bad Liebenwerda.

Wir stellen **2 Reisekolonnen** zusammen und erbitten schriftl. Angebote von Interessenten mit Angabe des Alters und bish. Tätigkeit, ebenfalls ob ledig od. verheiratet. Der Verdienst beträgt 10,— Rmk. pro Tag, bei fleißiger Arbeit noch mehr. Angebote unter **Ra. 266** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Ratibor.

Urteile

von Geschäftsleuten, die in der OM für Tausende inserieren!

10. 11. 30

. . . bestätigen Ihnen gern, daß wir Ihr geschätztes Blatt als wirksames Propagandamittel erkannt haben und uns der „Ostdeutschen Morgenpost" in erster Linie bedienen . . .

So schreibt eine führende Zigarettenfabrik, die seit Jahren in der OM inseriert

1

Die *Ostdeutsche Morgenpost* als Zeitung der kaufkräftigen Bevölkerung Oberschlesiens ist für den Einzelhandel und die Markenartikelindustrie das bestgeeignete Blatt!



Roll- u. Möbelwagen = Umzüge = Lagerungen jeder Art billig in eig. Lagerhäus.

Im Zentr. von Beuth. ist eine schöne, sonnige **3-Zimmer-Wohnung,** Küche, Bad, Entr., im 2. Stock, vom herum. zu vermieten. Für gewerbl. Zwecke sehr gut geeignet, da in verkehrsreichsten Straßenteil gelegen. (Früh. Zahn-Praxis). Zu erfragen Beuthen, Tarnowitzer Str. 45, 1. Stock Mitte.

3-Zimmer-Wohnung

mit Etagenheizung und allem Komfort in bester Wohnlage sof. zu vermieten. Näheres Baubüro, Beuth., Eichendorffstraße 23.

2 Zimmer u. Bad, auf d. Eichendorffstr., Beuthen, für 1. Dezember zu vermieten. Angeb. unter B. 838 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Miet-Gesuche

Berliner Möbelfabrik

sucht im Zentrum von Beuthen per sofort geeignete

Verkaufsräume

zu mieten. Zuschr. unt. **B. 830** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen.

Biete: 4 Zimmer, Küche, Bad pp. gute Lage Rokittnitz, Miete 50,— Mark.

Suche: gleiche evtl. auch **3 Zimmer** in Beuthen, Altbau, Angebote an Schließfach 340, Beuthen OS.

6-Zimmerwohnung, zentral gelegen (Bahnhofstraße), Friedensmiete, gegen komplette **2- bis 3-Zimmerwohng.** günstig zu tauschen gesucht. Angebote unter B. 834 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Gesucht wird geräum. **4-Zimmerwohnung** mit Nebengel., mögl. Altbau, für sof. Falls gewünscht, kann zum Tausch angeboten werden eig. 5-Zimmer-Wohnung mit vielem Nebengelaß u. Garten. Angebote unt. B. 832 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kinderloses Ehepaar sucht f. bald od. spät. **leeres Zimmer** mit Kochgelegenheit u. sep. Eing. Angeb. unter B. 847 an die G. d. Z. Beuth.

Laden

mit kleiner Wohnung, als Milchgeschäft geeignet, zu mieten gesucht. Angeb. unt. B. 817 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Groß. Lebensmittelgeschäft sucht in guter Geschäftslage einen leeren

Laden

für sofort oder 1. 1. 31 zu mieten. Angeb. unt. B. 848 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

Gut möbliertes **Zimmer** im Zentrum, sonnig u. ruhig gelegen, mit Bad und Telephon zu vermieten. Beuthen OS., Gleiw. Str. 20, II. lks.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Beuthen OS., Hindenburgstr. 18g, II.

Ehepaar sucht 1—2 **möbl. Zimmer** mit Küchenbenutzung. Angeb. u. B. 825 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

Fräulein sucht möbl. **Zimmer** im Zentr., ungeniert, separ. Eingang. Preis Nebensache. Angebote unter B. 816 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Möbl. Zimmer, mögl. im Westen, zum 1. Dezember gesucht. Angebote unt. B. 840 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Möbliertes Zimmer mit Bad für 15. 12. gesucht. Parkgegend, Wilhelm- oder Lindenstraße bevorz. Angeb. unter B. 841 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Kinderloses Ehepaar sucht ein od. zwei **möbl. Zimmer.** Angeb. mit Preisangabe unter B. 827 a. d. Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Stellen-Gesuche

Jüng. Manufakturist und Dekorateur

Ausbildung Reimann-Schule, Berlin, sucht für sofort od. für 1. Jan. Stellg. Angebote unt. B. 829 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erb.

In Beuthen, Gleiwitz oder Hindenburg suche ich Stellung als

1. Verkäufer und Dekorateur

in der Textilbranche oder in einem Herren- und Sportartikelgeschäft. Spezialist für zugkräftige Spezialfenster und Innendekorationen. Antritt kann sofort erfolgen. Gefl. Angebote unter Gl. 6255 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Chauffeur

für Personenwagen, gel. Schmied u. Schlosser, guter Fahrer, 27 J., Wagenpfleg., stets nüchtern, 19 J. Fahrpraxis, selbständ. in der Ausführung sämtl. Autorep., verh., sucht Stellg. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter B. 828 an die Geschst. d. Zeitg. Beuth.

Hausbesitzerssohn, led., sucht als **Zapfer** sich weiter auszubild., war schon ein Jahr in der Gastwirtsbranche tätig. Angebote unter B. 831 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Suche für meinen Sohn mit höh. Schulbildung und Schreibmaschinenkenntnissen **Lehrstelle** ins Büro. Angeb. unter B. 836 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Junge **Friseuse** mit 3jähriger Praxis, sucht anderw. Stellung als Volontärin. Angebote unt. B. 823 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Dauerpensionäre in komfortabler Stadt-Villa in Grafsch. Glatz, Strandbad, Wintersp., Tennis, Jagdmöglichkt., Bahnstation, Autobus, sehr schöne Lage, Vollpension 150,— Rmk. monatlich. Angeb. unt. P. r. 603 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Hauswart-wohnungen in Berlin, beschlagnahmefrei, mietefrei, bis 280 RM. Monatsgehalt, Umzugsbevorschussung, vermittelt schnell erfolgreich

Central-Nachweis Berlin W 50, Kurfürstendamm 14. Auskunft bei rückadreß. Freikuvert

In meinem Neubau sind noch

2 Wohnungen

mit je 2 Stuben, Küche und Bad für sofort od. 1. Januar zu vermieten.

Wilhelm Rottmann, Hindenburg, Wilhelmstraße 19a.

Eine 5-Zimmer-Wohnung,

mit allem Komfort im Neubau Beuthen OS., Piekarer Straße, gegenüber der Hauptpost, sofort zu vermieten. Angebote unter Z. 519 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen

zu vermieten. Zu erfragen bei

Emil Marek, Beuthen OS.

Barbarastraße 11.

Etagen-Wohnung.

Sonnige 4 Zimmer u. Küche

nebst Beigelaß zu vermieten. Zu erfr. Beuthen OS., Bergstraße 19, 1. Etage.

Schöne, sonnige

4-Zimmerwohnung,

im 1. Stock, Preis 130 Mk., sowie eine

2-Zimmerwohnung,

Preis 65 Mk., zu vermiet. Zu erfr. bei Matuschowitz, Beuth., Piekarer Str. 96.

Preiswerte

3-Zimmerwohnung

im Neubau sofort zu vermieten.

Maurermeister Carl Pluta,

Beuthen OS., Lindenstraße 38.

3 helle Lagerräume

zu vermieten bei

Leschik, Beuthen OS., Kasernenstraße 1.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer mit Bad, ungestört, vermietet Junggeselle ab sofort, Zuschriften unter B. 839 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Ein Zimmer mit 2 Betten und Bad vom 1. 12. er. ab zu vermieten. Beuthen OS., Küperstr. 7, I. rechts.

Berufsdame teilt m. 1 od. 2 Damen 1—2 3. möbl. Zimm. m. Bad, Küchenben. etc., Holteistraße, Bih. Daf. a. eing. Zimm. leer od. möbl. z. hab. Zuschr. u. B. 824 a. d. G. d. Z. Beuth.

Für folgende Bezirke suchen wir je einen

repräsentablen Bezirksvertreter

Beuthen	und Umgegend
Hindenburg	„ „
Gleiwitz	„ „
Ratibor	„ „
Leobschütz	„ „
Cosel	„ „
Kreuzburg	„ „
Oppeln	„ „

Bewerbungen von **Textilfachleuten** mit la Referenzen u. Lichtbild erbeten an unsere

Zentralstelle für Schlesien, Breslau, Schuhbrücke 74.

MECHANISCHE WEBEREI G. m. b. H. 37 Seitendorf

Post Hirschfelde / Schließfach 20 / Amtshauptmannschaft Zittau/Sa.

NWK Wolle

NWK

Schweisswolle läuft nicht ein und filzt nicht

BEUNDER

Achtung Möbelkäufer!

Es ist Ihr Vorteil

Bevor Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie mein Riesenlager

Staunend billige Preise

Auch gegen Teilzahlung

MÖBELHAUS M. KAMM

Beuthen OS
Bahnhofstraße 41

Bitte notieren Sie sich diese Adresse, denn Überzeugung macht wahr!

Beine mit Krampfadern wirken unschön.
Tragen Sie Gummistrümpfe von
M. Grünke, Spezialgeschäft für Bandagen,
Beuthen OS., Gräupnerstraße 2, Telephon 4494.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 28. November 1930, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Zimmer 27 des Zivilgerichtsgebäudes (im Stadtpark) versteigert werden das im Grundbuche von Wieschowa, Band 11, Blatt Nr. 92 (eingetragene Eigentümer am 28. Oktober 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Zimmerhäuer Franz Pigulla in Wieschowa) eingetragene Grundstück, Gemarkung Wieschowa, Kartenblatt 9, Parzellen 658/74, 813/72, 84,90 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 97, Nutzungswert 320 Mark, Gebäudesteuerrolle 34. **Amtsgericht Beuthen OS.**

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1681 ist bei der Firma **„Hermann Rösing"** in Beuthen OS. eingetragen, daß Frau Käte Rösing, geb. Buchsch, in Gleiwitz, jetzt Inhaberin der Firma ist und daß dem Hermann Rösing in Gleiwitz Prokura erteilt ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 19. November 1930.

In das Handelsregister A. Nr. 2083 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **„Maback", Bäckereimaschinen- und Backofenbau-Geschäft, Mayer & Co.,** in Beuthen OS. eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann und Ingenieur Friedrich Mayer in Beuthen OS. ist alleiniger Inhaber der Firma. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 19. November 1930.

In das Handelsregister A. Nr. 1551 ist bei der in Beuthen OS. eingetragenen Zweigniederlassung **„Kellereibedarf Max Panofsky, Filiale Beuthen OS."** eingetragen: Die Zweigniederlassung ist aufgehoben. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 18. November 1930.

Achtung! Achtung!
Durch günstigen Einkauf von Baumaterialien bin ich in der Lage,
Bauarbeiten jeglicher Art
bei billigster Berechnung auszuführen.
Johann Golla, Baugeschäft
Beuthen O.-S., Ring 6.

Verkäufe

Freiwillige Versteigerung!

Am Dienstag, dem 25. November cr., versteigere ich in meinem Auktionslokal, Beuthen, Friedrich-Wilhelm-Ring 14, von 9 Uhr an folgende Sachen gegen Barzahlung:
Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhwerk, 1 Damenpelzmantel;
ferner an **Möbeln:**
1 Schlafzimmer, hell Eiche,
1 Eßzimmer, dunkel Eiche,
1 Schrankkoffer, 1,45 m hoch, 0,70 m breit, 0,50 m tief, Schränke, Vertikos, Waschkommoden, Sofas mit Sesseln, Bücherschränke, Nähmaschinen, Radios, Grammophons, Beleuchtungskörper, Bilder, Regulatoren, 2 Registrier-Kassen, 1 Schreibmaschine u. v. a. m.
Besichtigung vorher.
Vinzent Pielot, Versteigerer u. Taxator, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 14. Telephon 2040.

100 Tonnen Schienen
gebraucht, gleisfähig, ca. 110 mm hoch, 9 m lang, mit Laschen, ab oberschles. Station günstig abzugeben.
Anfragen: Gleiwitz 1, Schließfach Nr. 106.

Billig abzug. ein klein. Motor
mit biegs. Welle, Vibriervorrichtg., ½-, ¼-, 1½- u. 3-PS-Motor, Klavier nehme in Zahlung. Angeb. unt. B. 822 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Wiederverkäufer
find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnberg, Probenummer kostenl. Maxfeldstraße 23.

Pacht-Angebote

Sichere Existenz!
Optanten! — Flüchtlinge!
Größere Bau- u. Möbeltischlerei
in Dtsch.-OS. mit kompl. Maschinen, ist gegen Hergabe einer erststelligen Hypothek unter ganz günstigen Bedingungen sofort zu verpachten. Eilangebote unter B. 819 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erb.

In Kreisstadt Deutsch-Oberschlesiens ist
Bahnspedition und Möbeltransportgeschäft
anderer Unternehmungen wegen unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verpachten. Wohnung vorhanden. Eilangebote unter R. o. 602 an die Geschft. dieser Zeitung Beuthen OS.

Grundstücksverkehr

Herrschaftlich. Prachtvilla
vornehmste i. schles. Großstadt mit üb. 75000 Einw., **hauszinssteuerfrei,** 16 Zimm. u. Zub., ca. 3 Morg. parkartig. Garten, Gewächshaus, 2 Garagen usw., glänzend geeignet z. B. für
! Ärzte mit eigener Klinik Ruhesitz oder Altersheim etc. !
bin ich beauftr., sofort **spottbillig** bei 40—60000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Ernste Refl. erf. Näh. 8—4 od. Rückporto.
Felix Frieben der Aeltere
Immobilien — Hypotheken (RDM)
BRESLAU 1 Telef. 26821. Webskystraße 5.

Biergroßhandlung, Mineralwasserfabrik,
vollkommen eingerichtet, mit gut., alter Kundschaft, in einer groß. Stadt Dtsch.-OS. gelegen, ist aus besonderen Gründen für bald zu verkaufen. Gefl. Angebote unter L. m. 601 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth. erb.

Hotel-Verkauf
in Kreisstadt OS., viel Reiseverk., Umstände halber bei 30000 Mk. Anzahlg. zu verkaufen. Angebote unter Gl. 6253 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Ein Herren- u. Damen-
Friseur-Geschäft
billig zu verkaufen. Zu erfragen bei A. Komorek, Beuthen OS., Friedr.-Wilh.-Ring 6

Existenz
Zentr. Gleiwitz, m. 2-Zimmer-Wohng. Erforderlich 1000,— Mk. Angeb. unt. Gl. 6254 a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Geldmarkt

Heimstätten-Spardarlehen zu 3%
für Hypothekenablösung, Kauf von Grundstücken, Neu-, Um- oder Hausanbauten. Prospekt und Vertreterbesuch kostenlos.
Heimstättenfürsorge Siedlungs- und Bausparkasse für Wohn- und Wirtschaftsheimstätten G. m. b. H., Bln.-Tegel, Hauptstr. 32
Bezirksauskunftsstelle: H. Bensch,
Miechowitz O.-S., Hindenburgstraße 86
Mitarbeiter gesucht!

Streublümchen 40 ₰
RUBA-FEINSEIFE
HERSTELLER: RUBAWERKE-BRESLAU

AUFZÜGE
für Personen und Lasten, Krane, Verlade-Anlagen, Schiebebühnen, Spills
Gall'sche Ketten
Zobel, Neubert & Co., Schmalkalden 2 Thür.

Suche zu kaufen ein gut erhaltenes
Schlaf- und Eßzimmer
sowie eine Küche. Angebote an Postschließfach 451, Beuthen OS.

Danksagung.
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückp. erb.
H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 31, Neustädter Markt 12.

Vermischtes

Tafel-Äpfel
Pa. haltbare Winterware: Sortimentspackung: Boskoop, Calvillen, Bismarck, Stettiner, gelbe u. versch. Reinetten sortiert pro Kiste netto 50 Pfund 18,— Mk. inkl. frostsicherer Verpackung ab Station Oschatz geg. Nachnahme. Boskoop und Calvillen allein 19,— Mk. für netto 50 Pfund.
Otto Beulich, Oschatz i. Sa.

Graue Haare
verschwinden **ohne Färben** auf natürliche Weise durch **„Haar wie neu"**
Fl. zu 4.80 und 6.50
extra stark 8.00
Bequem wie Haarwasser anzuwenden.
Alleinverkauf:
Drogerie Preuß, Beuthen OS.
Kais.-Franz-Jos.-Platz

Bettnässen
Abhilfe sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst.
Dr. med. Eisenbach
München 122, Bayerstr. 35/2.

Günstige Gelegenheit!
Verkaufe sofort weit unt. Preis ein mod., hochpoliertes, kompl.
Speisezimmer
neu; ebenso ein eichenes, komplettes
Speisezimmer
neu, mit polierten Vordertüren.
J. Koleska, Beuth. Kasernenstraße 27.

Steigeruniform
für korpulenten Herrn (Mantel, Puffjacke, Weste und Hose) zu verkaufen.
Angebote unt. B. 844 a. d. G. d. Z. Beuth.

Ein gutes
Orchester-Cello
fast neu, ist billig zu verkaufen.
Beuthen, Wallstraße 3, 1. Etage links.

Geschäftshaus
massiv, Vorder-, Seiten- und Hinterhaus, mit vollbeschäftigter Möbelfabrik und gutgehendem
Möbel-Geschäft
(dreißig Jahre in einer Hand), schuldenfrei, im Zentrum von großer Industriestadt Deutsch-OS., mit größerem Waren- und Holzbestand, Maschinen und Gespanne, wegen Alters des Besitzers für 130000 Mk. bei Anzahlung von 60000 Mk. **zu verkaufen.** Restbetrag auf feste Hypothek. Größere Wohnung bei Uebernahme frei. Anfragen unter **Gl. 6257** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

15000-20000 RM.
auf sichere Hypothek v. Selbstgeber gesucht. Wohnung auf Wunsch zur Verfügung. Ang. unter B. 845 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

58000 Mark
zu vergeben, auch in kleineren Beträgen. Darlehnsbüro, Beuth., Bahnhofstr. 35, 2. Etg., 1. Seitenhaus.

Besserer Beamter in gesicherter Position u. Möbelsicherheit sucht ein größeres
Darlehen
aus Privathand. Ang. unter B. 837 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Bank- u. Privat-
Gelder
für 1. u. 2. Hypotheken laufend zu vergeben. Hyp.-Centrale, Beuth., Tarnowitzer Str. 28, II.

Glas-Christbaumschmuck
In herrlicher Pracht erstrahlt mein Sortiment Glasschmuck am Christbaum. — Versende ab Fabrik mein reichhaltig. **Sortiment 190 Stück** als echt versilberte Farbenkugeln, Eier m. Blumenmalerei, Reflexe in zauberartigen Farben, Fruchtkörbch., hochfeine Vögel, wie: Fasanen, Papagei, Paradiesvögel und dergl., natürliches Edelobst; Aepfel, Birnen Aprikosen, Weintrauben schön dekorierte Baumspitze, 25 cm lang Eiszapfen, Engelshaar, Licht- u. Konfekthalter, Preis 7 Mk., 60 Pfg. Nachnahme Gratis-Zugabe ein Eierschlucker, höchst interessant für Jung und Alt — **Hauptkatalog** mit über 2000 Abbildungen gratis und franko!
Karl Köhler Schw. M., Lauscha Thüringen Nr. 98

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Dienstag, dem 25. November 1930, vorm. 10 Uhr, im Piernikarczykschen Garten
1 Klavier,
1 Schreibtisch und
1 Betonmischmaschine
öffentl. meistbiet. geg. Barzahlg. versteigern.
Rokittnitz, den 22. November 1930.
Schubert, Obervollziehungsbeamter.

Pfänder-Versteigerung
Am Mittwoch, dem 10. und Donnerstag, dem 11. Dezember 1930, von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends, werden die bei uns bis einschl. den 20. September 1930 nicht eingelösten und nicht prolongiert. Pfänder von Nr. 1464—6145, weiße Pfandscheine, bestehend aus:
Gold- u. Silberwaren, Brillanten, Uhren, Grammophonen, Musikinstrumenten, neuer und gebrauchter **Wäsche, Anzügen, Mänteln, Federbetten, Ferngläsern, Büchern, Nähmaschinen, Fahrrädern** u. a. m.
meistbietend versteigert.
Leihhaus Beuthen, G. m. b. H.,
Gymnasialstr. 5a, neben dem Stadttheater, staatlich konzessioniert.
Das Leihhaus bleibt auch am Versteigerungstage geöffnet.
Sofort billig zu verkaufen:
1 elegantes Speisezimmer.
Leihhaus, Verkaufsabteilung.

Gelegenheitskauf!
Ein eichenes, modernes
Schlafzimmer,
Schränke in Nußbaum und Eiche,
Metallbettstellen,
mit u. ohne Auflegematratz., spottbillig.
Gleiwitzer Möbelhaus
Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 6.

Einfamilienhaus
in Oppeln, 7 Zimmer, Diele, Garten und reichl. Beigelaß, modern eingerichtet, gute Wohnlage, sofort zu vermieten oder zu verkaufen. Anfragen unter G. h. 599 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Zu verkaufen:
Vornehmes Zinshaus
in Breslau, Opitzstr., mit Einfahrt, Anzahlung ca. 40 Mille, Netto-Verzinsung 9%. Anfragen nur von Selbstkäufern erbeten an
Georg Scholtz, Breslau 2, Teichstr. 7.

Ein Geschäftsgrundstück,
Zentrum von Beuthen, großer Hof und Lagerräume, ist billig zu verkaufen. Angebote unt. B. 821 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erb.

Wohnhaus
mit Stall, Hofraum u. Gart. in Beuthen verkauft für 16000 Mk. Immobilien-Büro, Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 28, II.

Flüchtlinge! Optanten!
Grundstück
in dtsch.-oberschl. Ind.-Ort, an Hauptstrecke, 2 Wohnhäuser mit zusammen 5 zwangsweise freien Wohnungen und Werkräumen, für Gewerbetreibende, zur Z. Zahnpraxis u. Tischl., mit massiv. Stallg. u. Gart., für 20000 RM. bei mäß. Anzahlg. sof. zu verkaufen. Angeb. unter B. 826 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Geschäfts-Verkäufe

Zigarettengeschäft
in Hindenburg OS., Dorotheenstraße 87, ist zu verkaufen. Zu erfrag. dortselbst.

Existenz!
Logierhaus, Badeort, 14 Betten, krankheitshalber verkfl. Kupfer, Bad Schwarzbach/Isgb.

Geld- u. Aufwert.-Hypothek. kauft ständig
Ernst Sabisch, Breslau
Sadowastraße 55 Tel. 35072.

Beteiligung an Konditorei geboten.
Angebote unt. B. 833 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Statt 800.— Mk.
in 3 Mon. 1600 Mark durch lukrative Beteiligung. Angeb. unter B. 484 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Ein gebrauchter
Garderobenständer
zu kaufen gesucht. Angebote unt. B. 812 a. d. G. d. Z. Beuth.

Löffelbagger,
1 cbm, zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. Gl. 6256 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

Tiermarkt

Schäferhund,
schwarz, Rüde, ½ J. alt, sehr schön. Tier, nur in gute Hände zu verkaufen.
Hindenburg OS., Dorotheenstr. 36, III., Eingang Gartenstraße.

Kaufgesuche

Kaufe getragene
Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe
zahle d. höchst. Preise
Friedrich, Beuthen, Ritterstr. 7

Bei Schmerzen
sofort nur
HERBIN-STODIN
Tabletten oder Kapseln
Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith. das führende, bestens bewährte, wissenschaftlich begutachtete, unschädliche Spezialpräparat gegen:
Kopfschmerzen u. Migräne schwerster Art Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Muskel-Schmerzen, Zahnschmerzen und Grippe
in den Apotheken erhältlich zu
RM. 0.60, 1.10, 1.75 und 2.00
Proben kostenlos durch
H. O. Albert Weber,
chem. pharm. Fabrik, **Magdeburg.**

Ostdeutsche Monatshefte
XI. Jahrgang.
Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva.
Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin.
Seit zehn Jahren
erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.
Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.
Reichbebilderte Sonderhefte
über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viele Sonderhefte über Danzig.
Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die
Literarische Beilage
die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.
Die Ostdeutschen Monatshefte begannen den XI. Jahrgang im April 1930
in neuem vergrößerten Format und in besserer Ausstattung bei gleichbleibendem Preise von jährl. M. 12.—, vierteljährl. M. 3.50.
Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den
Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.

Finanzsorgen der Stadt Pitschen

(Eigener Bericht)

Pitschen, 22. November.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde Kenntnis genommen von der Jahresrechnung der Städtischen Sparkasse für 1929. Der Gesamtumsatz ist gegen das Jahr 1928 (11 161 222,— RM.) auf 12 649 631,— RM. gestiegen, die Anzahl der Sparbücher um 213 Stück gewachsen, die Spareinlagen im Laufe des Jahres um 150 945,95 RM. Das Durchschnittsguthaben eines Sparbuchs betrug 1928: 405,06 RM., 1929: 458,91 RM., **auf den Kopf der Bevölkerung entfallen an Sparguthaben 1928: 148,05 RM., 1929: 195,17 RM.** oder 1928: ein Sparbuch auf drei Einwohner, 1929: ein Sparbuch auf zwei Einwohner. Der Jahresabschlußrechnung der Kämmereikasse 1929/30 wird zugestimmt. Auf dem städtischen Rittergut Jaschkowitz lasteten noch Hypotheken der Breslauer/Brieger Fürstentumslandschaft. Sie sind zurückgezahlt worden. **Der Regierungspräsident hat der Stadtgemeinde bei der Städtischen Sparkasse einen Kontokorrentkredit bis zum Höchstbetrage von 60 000 RM. gewährt.** Dem Arbeiter Karl Galys wird zur notwendigen Verbreiterung seines Grundstückes städtisches Gelände in Breite von 2 Meter verkauft. — Dem Verbande Oberschl. Volksbüchereien wird ein Beitrag von 20 RM. bewilligt. — Die Umzugskosten des Bürgermeisters werden übernommen. Zur Begründung der Magistratsvorlage über Einführung der Bürgersteuer nimmt der

Bürgermeister Dr. Bock

das Wort. Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten sollten auch den Gemeinden durch Einführung der Bier-, Bürger- und Gemeindegetränkesteuer neue Einnahmequellen erschlossen werden. Von vornherein waren sich die Städte darüber klar, daß die Einführung der neuen Steuern mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei und keine großen Erträge abwerfen würde. Die Bürgersteuer richtet sich nach dem steuerbaren Einkommen, die erste Staffel springt sofort bis zu 8000 RM. und wird allgemein als unsozial empfunden. Ehefrauen zahlen die Hälfte des Steuersatzes des Ehemannes, einkommensteuerfreien Personen ist die Steuer auf die Hälfte zu ermäßigen. Steuerfrei sind nur Krisenunterstützungsempfänger und Personen, die sonstwie eine soziale Unterstützung erhalten, ausgenommen Arbeitslosenunterstützungsempfänger. Jedoch soll bei letztgenannten Personen möglichst die Steuermilde eintreten, d. h. Zwangsvollstreckungen sollen nach Möglichkeit vermieden werden. Der Bürgermeister weist ferner darauf hin, daß, **falls die Steuer vor dem 30. 11. d. J. eingeführt wird, die Finanzämter die Verwaltung der Steuer übernehmen und die Steuer für das volle Jahr zu zahlen ist.**

Zur Notwendigkeit der Einführung der Steuer macht der Bürgermeister zur

Finanzlage der Stadt

folgende Erklärungen: **Der Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahr 1929/30 beträgt 35 167,17 RM.**, er wird sich noch vergrößern, da mit bedeutenden Mindereinnahmen und größeren Ausgaben zu **rechnen ist. Im Voranschlag sind viele Ausgabeposten zu niedrig**, die Einnahmen dagegen zu hoch angesetzt worden. Nach Mitteilung des Deutschen Städtetages **ist vor allem mit niedrigeren Steuerüberweisungen zu rechnen, da das Reich geringere Einkünfte aus Einkommen- und Umsatzsteuer zu erwarten hat.** Die Mindereinnahmen sind bei Wald, Elektrizitätswerk und Ziegelei zu verzeichnen und werden nach vorsichtiger Schätzung im Verhältnis zu den bisherigen Einnahmen etwa 35 000,— RM. betragen. Wenn dem auch Einsparungen i. H. von 8000 RM. gegenüberstehen, so ist doch noch mit einer Mindereinnahme von 17 000 RM. zu rechnen, sodaß der Fehlbetrag weiter emporschnellen wird. Der Magistrat empfiehlt daher die Annahme der Steuer.

In der Aussprache sind sich alle Parteien über die Unbeliebtheit der Steuer einig, sehen aber in der

Einführung der Bürgersteuer

das kleinere Uebel, **da dann die Regierung ihre Hilfe nicht versagen kann.** Von den Stadtverordneten wird eine andere Einkommensteuerstaffelung gewünscht. Demgegenüber wird von Magistratsseite erklärt, daß dies gesetzlich nicht möglich sei. Auch die Einziehung der Steuer durch das Finanzamt findet wenig Gegenliebe. Schließlich wird die Steuer von allen Parteien durch den Druck der Verhältnisse angenommen. — Die Armenholzliste wird nach dem Magistratsvorschlage genehmigt. — Dem Schuhmacher Sobania wird, nach Anerkennung der Dringlichkeit des Antrages, zum Bau eines Doppelfamilienhauses eine städtische Parzelle in Größe von 1100 Quadratmeter, der Quadratmeter zu einer Reichsmark, verkauft.

Der Draht nach Moskau gerissen

Nachdem erst in den letzten Tagen Meldungen über erhebliche Aufstände in Rußland dementiert worden sind, werden derartige Gerüchte jetzt erneut und in erhöhtem Ausmaße verbreitet. Nach den bisherigen Erfahrungen ist nicht anzunehmen, daß diesen Gerüchten tatsächliche Unruhen zugrunde liegen werden. Die Meldungen haben ihre Ursache hauptsächlich in der Beobachtung, daß im Laufe des Sonnabends sämtliche telefonischen Verbindungen mit Rußland, insbesondere Moskau, gestört sind, was aber schließlich auch auf andere Gründe zurückgeführt werden kann. Reisende, die am Freitag abend aus Moskau abgereist sind, haben von Unruhen nichts gemerkt. Die Störung der telefonischen Verbindung mit Moskau dauert unvermindert an. Auch die Versuche, auf Umwegen Moskau durch den Fernsprecher zu erreichen, blieben erfolglos.

Erdrutsch

(Telegraphische Meldung)

Köln, 22. November. Auf der Braunkohlengrube Fischbach bei Horren, die im Tagebau betrieben wird, ereignete sich ein schweres Erdrutschunglück. Etwa 2 Millionen Kubikmeter Erdmassen stürzten in die Tiefe und begruben zwei Arbeiter und zahlreiche Maschinen unter sich.

Aus dem Leobschützer Lande

Leobschütz, 22. November.

Der Kunstwinter hat nun auch in unserer Stadt seinen Einzug gehalten. Der Orchesterverein erfreute uns mit einem vorzüglichen Sinfonie-Konzert. Das Stadttheater Ratibor gab ein Gastspiel „Sturm im Wasserglas" von Bruno Frank und wartete mit guten Leistungen auf. Zwischendurch sorgte eine Reihe von Vorträgen: Universitäts-Bund Prof. Malten, Breslau, „Kampf zwischen Christen- und Heidentum", Pater Prof. Weißenhofer, Wien, „Moderne christl. Kunst", Pater Rondholz S. J. „Charakterköpfe aus Aszese und Mystik" für die nötige Abwechslung.

Bis in die letzten Tage hinein konnte man in der bereits für den öffentlichen Verkehr geschlossenen Badeanstalt einen unentwegten Besucher sehen. Er verschwand auf einige Augenblicke im Umkleideraum, **„um dann, bekleidet mit dem Badetrikot, in den kalten Fluten zu verschwinden.** Ein schönes Zeichen von Abhärtung und Selbstbeherrschung. Der Badegast scheint wohl Mitglied des Vereins „Verkühle Dich täglich" zu sein. Wer macht es dem Herrn nach? — — —

Das hiesige Franziskanerkloster konnte eine seltene Jubelfeier begehen. Als erster aus dem gegenwärtigen Konvent konnte Pater Valentin Behr OFM., gebürtig aus Leisnitz, Kr. Leobschütz, sein 50. Ordensjubiläum feiern. Dieses letzte seltene Geschehen hatte unsere Stadt im Jahre 1843 zu verzeichnen.

In Raden, einem kleinen Dorfe im westlichen Teile unseres Kreises, ist die Weihe des durch einen Anbau vergrößerten Gotteshauses vorgenommen worden. Ermöglicht wurde die Erweiterung und Erneuerung durch eine Stiftung einer Bürgerin. Trotz der Ungunst der Witterung hatte sich eine große Schar Gläubiger aus nah und fern eingefunden. Kaum konnte das Kirchlein sie alle fassen. Der Landwirt ist emsig tätig. Die Rübenernte ist beendet. Jetzt gilt es den Acker für einen ergiebigen Ertrag im kommenden Jahre herzurichten. Getreide wird gedroschen und zum Markte gebracht, um von dem Erlös die ungeheuren Steuerverpflichtungen zu zahlen und für den nahenden Winter das Brennmaterial zu beschaffen.

A. T.

Deutschnationale Kundgebung in Peiskretscham

(Eigener Bericht)

Peiskretscham, 22. November.

In Peiskretscham sprach in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung Reichstagsabgeordneter Dr. Kleiner, Beuthen, über die Krisenlage des deutschen Volkes. Deutschland leidet an Auszehrung. Erfüllungspolitik nach außen und eine verantwortungslose Verschwenderwirtschaft im Innern sind die Ursachen des wirtschaftlichen Verblutens, an dem unser Vaterland in kurzer Zeit zugrunde gehen muß, wenn nicht bald eine grundsätzliche Aenderung in der Führung der Reichspolitik erreicht wird. Mitschuldig an dem Unglück des Landes sind die Mittelparteien, die durch ihre bisherige Bündnispolitik mit der Sozialdemokratie den Marxismus in seiner Machtstellung erhalten und dazu beitragen, daß aus dem deutschen Staate eine riesenhafte Futterkrippe geworden ist.

Zwölf Jahre lang hat sich das deutsche Volk durch schöne Worte und Versprechungen am Narrenseil herumführen lassen. Jetzt ist es erwacht und hat genug vom goldenen sozialdemokratischen Zukunftsstaat.

Die Träger des Systems von Weimar halten fest an der Erfüllungspolitik, die uns drei Millionen Arbeitslose, allgemeine Verelendung, Stillegung der Betriebe und Erdrosselung der Wirtschaft gebracht hat. Politiker, die sich Demokraten nennen, versetzen dem demokratischen System selbst eine schallende Ohrfeige, indem sie das am 14. September hörbar gewordene Grollen des Volkes nicht hören wollen und den unmißverständlichen Volkswillen zu verleugnen suchen. Die nationale Sturmflut, die durchs Land braust, ist keinesfalls mehr zu bändigen. Im deutschen Volke beginnt es zu dämmern!

Die klaren und überzeugenden Ausführungen von Dr. Kleiner wurden sehr oft von lebhaften Beifallskundgebungen unterbrochen.

Im Badischen Landtag wurde ein Antrag auf **Kürzung der Abgeordnetendiäten um 20 Prozent mit sofortiger Wirkung** in beiden Lesungen angenommen.

*

Der amerikanische Finanzberater der polnischen Regierung, Dewey, hat **Warschau verlassen** und ist nach Paris abgereist.

Bei den Maharadschas

Schätze aus „1001 Nacht" / Prinzessinnen unter dem wandelnden Zelt / Aga Khans Rennsiege

Von unserem Londoner Vertreter **George Popoff**

Bei jeder der vielen gesellschaftlichen Veranstaltungen in London kann man heute mit Prominenten aus Indien zusammentreffen, würdigen, stolzen Herren, in schwarzen, bis zum Halse zugeknöpften Röcken, weißseidenen, enganliegenden Hosen und mit rosafarbenen, von Diamanten reich geschmückten Turbanen. Das sind die Nabobs und Maharadschas von Indien, die hier zur Round-Table-Konferenz in bezaubernder orientalischer Pracht erschienen sind. Den kostbarsten Staat trug der Maharadscha **von Alwar, ein Kleid aus Goldbrokat und auf dem Haupte einen eigenartig gezackten Staatshut aus grünem Sammet mit einer prachtvollen Diamanten-Aigrette in der Mitte.** Vom Gold seines Kleides und vom Grün des Hauptschmuckes stach das Blauschwarz seines schönen und stolzen Gesichtes finster und geheimnisvoll ab. Eine Gestalt aus „1001 Nacht." Nebenbei als einer der besten Polospieler des Britischen Reiches bekannt.

Jeder dieser indischen Fürsten ist ein Typ für sich. Nächst dem Maharadscha von Alwar sieht man den jungen Nabob von Bhopal sitzen; fast ein Jüngling noch, mit zartem, träumerischen Gesicht; Beherrscher eines Staates von mehr als einer Million Einwohnern und auch erstklassiger Polospieler. Der nächste ist der Maharadscha von Bikaner, ein Mann mit einem riesigen, schwarzen Schnurrbart und einem kriegerischen Gesicht; Träger des schönen Titels „König des Westens", doch auch Mitunterzeichner des weniger schönen Vertrages von Versailles. Noch weiter — der Maharadscha von Nawanager, ein fast englisch-sportsmäßig aussehender Herr; ebenso wie sein Neffe Duleep, ein berühmter Cricketspieler und als solcher unter dem Rufnamen „Ranji" im ganzen Britischen Reich eine populäre Figur.

Die beiden typischsten und am orientalischsten aussehenden Fürsten sind die Maharadschas von Kaschmir und Patjala. Der von Kaschmir hat ein glattrasiertes Gesicht, während des Maharadschas von Patjala Antlitz von einem finstern, pechschwarzen Sultansbart umrahmt ist. Sonst sind beide groß vom Wuchs, beide ziemlich fett und beide von despotischem, herrschsüchtigem Aeußeren. Echte Maharadscha-Gestalten! Der Maharadscha von Kaschmir ist vor Jahren in London durch eine üble Erpressergeschichte berühmt geworden, bei der seiner nur als „Mr. A." Erwähnung getan wurde. Er ist der reichste aller indischen Fürsten, nennt den schönsten Smaragdenschatz der Welt sein eigen, das Staatskleid, das er zum letzten Durbar trug, kostete über 60 Millionen Mark und sein mehr als 80 000 Quadratmeilen umfassendes Reich, das schöne Kaschmir, wird von den Indern als „die letzte irdische Stufe zum Paradies" gepriesen . . .

Ueber den Maharadscha von Patjala, den Mann mit dem pechschwarzen Sultansbart, sind in London die phantastischsten Gerüchte im Umlauf. Obgleich Vorsitzender der Fürsten-Kammer und als solcher eines der wichtigsten Mitglieder der Konferenz, traf er in England erst einen Tag vor Eröffnung derselben ein und seine Ankunft, ebenso wie sein Aufenthalt in London, sind von einem höchst sonderbaren, echt orientalischen Mysterium umgeben; er zeigt sich kaum und Tag und Nacht wird er von einem Troß von Geheimpolizisten und Leibjägern bewacht. Welches jedoch ist die Ursache all dieser Geheimtuerei? Nachdem ganz London wochenlang hin und her gemunkelt und die verschiedensten Mutmaßungen angestellt hat, weiß nun ein Londoner Blatt folgendes zu berichten: Der Herrscher von Patjala fürchtet die Rache eines ihm seit mehr als 20 Jahren verfeindeten Maharadschas und zwar im Zusammenhang mit einer Geschichte, bei dem kein Geringerer, als — der ehemalige Deutsche Kaiser eine Rolle spielt. Anno 1910, als der deutsche Kronprinz in Indien weilte, hätte die deutsche Regierung, auf Befehl Kaiser Wilhelm II., versucht, eine Reihe von indischen Fürsten gegen England aufzuhetzen, sie mit deutschem Golde zu bestechen. Ueber Aegypten hätte die reiche deutsche Regierung den armen Maharadschas fabulöse Summen zukommen lassen. Diese deutschen Ränke hätten Erfolg gehabt, und besonders ein dem Reich von Patjala benachbarter Maharadscha wäre mit jeder deutschen Geldsendung immer antibritischer und antibritischer geworden. Schließlich kam alles an den Tag und der deutschfreundliche Maharadscha wurde — besonders auf Drängen des Herrschers von Patjala! — seines Thrones und Reiches verlustig erklärt. Am selben Tage aber, da dieses geschah, schwor der gestürzte Fürst seinem Kollegen fürchterliche Rache. Schlimmer als das: er schwor, ihn nicht töten, sondern ihn körperlich verstümmeln zu wollen!

Der Maharadscha von Patjala ist ein braver Mann und fürchtet nicht den Tod. Doch der Gedanke, verstümmelt zu werden, versetzt ihn in panischen Schrecken: Körperliche Verstümmelung ist für einen gläubigen Hindu schlimmer als der Tod; eine solche würde dem Aermsten für immer den Eintritt in die himmlischen Gefilde verwehren. Und um dieser entsetzlichen Rache des grollenden Inderfürsten zu entgehen, verbirgt der Maharadscha von Patjala sich aufs ängstlichste im Labyrinth jener 30 Zimmer, die er sich im Hotel Savoy gemietet hat . . .

Drei der in London weilenden indischen Prinzessinnen, die eine Frau des Maharadschas von Alwar und die zwei Frauen des Maharadschas von Patjala, sind noch dem „Purdah", der ewigen Verhüllung ihrer Antlitze, treu. Was geschieht aber, fragen sich die neugierigen Londoner, wenn eine dieser Damen ausgehen oder, sagen wir, ein Theater besuchen möchte? In unserem Zeitalter der ewig befriedigten Neugier ist auch auf diese Frage schon die Antwort erfolgt: die Maharanee von Alwar verließ ihr Hotelzimmer unter einem ringsum verdeckten Baldachin oder, genauer gesagt, inmitten eines wandelnden Zeltes, das von vier farbigen Dienern getragen wurde. Unten sah man nur die goldbeschuhten winzigen Füßchen der Fürstin, sonst nichts mehr. Gemächlich ging es die langen Hotelkorridore entlang, die endlosen Treppen hinunter, die riesige, von hunderten von Gaffern angefüllte Hotelhalle hindurch — bis zum draußen wartenden Luxusauto, einem der 15-Rolls-Royce-Wagen, die der Herr Gemahl sein eigen nennt. Sämtliche Fenster des Wagens waren verdunkelt. Im Theater — dieselbe Prozession, im wandelnden Zelt bis zur Loge. Der Sicherheit halber waren die Logen rechts und links und auch drei Logen im Rang drüber gemietet und mit indischen Dienern besetzt worden. Die Loge, in der die Maharanee saß, war zur Bühne hin mit einer spanischen Wand verdeckt, in der nur ein kleines Guckloch offen gelassen war. Durch dieses kleine Guckloch hatte sich die bedauernswerte Prinzessin die Operette „Bitter Sweet" anzusehen. Man sagt, es soll ihr sehr gefallen haben. Aber kontrolliert hat es natürlich niemand. Denn kein Reporter hat ihr Märchenantlitz erblicken und feststellen können, ob eine Märchenträne oder ein Märchenlächeln es verschönte . . .

Ein ganz eigenartiger Herr ist der Aga Khan. Der Aga Khan ist kein regierender Fürst. Aber er ist nicht nur Besitzer großer Ländereien und schöner Paläste in Indien, sondern außerdem noch geistliches Oberhaupt der Ismail-Muslims, einer mohammedanischen Sekte, die in Afrika, Mittelasien und Indien Millionen von Anhängern hat. Dieses indessen hindert den Aga Khan keineswegs, ein überaus lebenslustiger und eleganter Herr zu sein. Vor kurzer Zeit heiratete er eine schöne, junge Pariserin. Und seine Pferde haben in diesem Jahre fast sämtliche englischen Rennen, das Derby inbegriffen, gewonnen. Wegen all dieser Dinge ist der Aga Khan in London reichlich ebenso populär, wie Mr. Philip Snowden, der energische Schatzkanzler! Und vor einigen Wochen, als wieder mal ein Pferd des Aga Khan ein Rennen gewann, hörte ich meinen Barbier, der mir die Zeitung mit der Siegesnachricht zuschob, hieran folgende Bemerkung knüpfen: „Diese Rennsiege des Aga Khan", sagte er allen Ernstes, „werden viel dazu beitragen, um die gespannten Beziehungen zwischen England und Indien freundschaftlicher zu gestalten . . ."

Diese Weisheit erschien mir nicht sehr einleuchtend und, interessiert, bat ich den politisierenden Haarkünstler, mir seine Gedanken weiter zu entwickeln.

„Ganz einfach", entgegnete er bereitwilligst, „des Aga Khan Pferde gewinnen die bekanntesten englischen Rennen, der Ranji und sein Neffe Duleep gehören zu unseren besten Cricketspielern, die Maharadschas von Alwar und Bhopal sind im ganzen Britischen Reich im Polo die Ersten. — Das macht sie in England und in Indien gleich populär — Der Sport aber fördert die Verständigung unter den Völkern."

Am gleichen Tage, da dieses Gespräch geführt wurde, hatten in Bombay einige hundert Hindus, die sicher nichts vom Derby oder vom Ranelagh-Club ahnten, den britischen Polizisten wiederum einige Steine an die Köpfe geworfen. Trotzdem schien mir die harmlose Bemerkung meines Londoner Barbiers dennoch ein Tröpfchen Wahrheit zu enthalten: Als ich vor einigen Jahren selbst in Indien weilte, sah ich dort in fast allen Städten die Hindu-Jugend Cricket und Fußball spielen; und begriff damals, daß der Cricketschläger in der Hand des Kolonialverwalters John Bull ein Szepter darstellt, dessen erzieherische und machtpolitische Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann . . .



Handel • Gewerbe • Industrie



Preissenkung in Polen

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz

In der Lage der polnischen Wirtschaft ist bisher noch keine sichtbare Aenderung zum Bessern eingetreten. In fast allen Produktionszweigen ist der Beschäftigungsgrad gesunken, hat sich der Auftragsbestand erneut verringert. Noch immer besteht weiter der Zwang zu Betriebseinschränkungen, zu Arbeitszeitverkürzungen und Arbeiterentlassungen. Daß die Erwerbslosenziffer neuerlich auf 168 000 Personen gestiegen ist, charakterisiert am deutlichsten die Schwere der Lage. Es kann wohl nicht bezweifelt werden, daß die polnischen Gestehungskosten zu hoch sind, daß angesichts des Preisrückganges auf den Weltrohstoffmärkten und der damit verbundenen weltwirtschaftlichen Veränderungen Polen einer Preissenkung im Export nicht entweichen wird, wenn es weiter mit Erfolg konkurrieren will, daß schließlich auch Preisherabsetzungen im Inland das Gebot der Stunde sind, wenn man der weiteren Verschlechterung des Binnenmarktes mit einiger Aussicht auf Erfolg entgegenwirken will.

In der Konjunkturphase, in der sich die polnische Wirtschaft gegenwärtig befindet, liegt der Schlüssel zu der ganzen Lage wohl in erster Linie auf dem eigentlichen wirtschaftlichen, nicht zuletzt aber auch auf dem psychologischen Gebiete. Obwohl die

Anpassung des Produktionsumfanges an den stark herabgeminderten Bedarf

bereits sehr große Fortschritte gemacht hat und der Ausgleich zwischen der Güter- und Geldseite der Wirtschaft, wie die Verflüssigung auf dem Geldmarkt zeigt, die nötigen Voraussetzungen für eine Konjunkturbesserung im großen und ganzen geschaffen hat, führt die politische Unsicherheit, insbesondere die durch die Parlamentswahlen ausgelöste Nervosität, zu einer **weiteren Erlahmung der Unternehmungslust und dadurch auch zum weiteren Rückgang der ganzen Wirtschaftstätigkeit.**

Die industrielle Produktion ist in den letzten Monaten erneut stark zurückgegangen. Die allgemeine Indexziffer der industriellen Produktion sank von 128,6 im September, dem Höhepunkt im Vorjahr, auf 108,9 im September l. J.; sie liegt damit etwa 20 Prozent unter Vorjahreshöhe. Besonders ausgeprägt ist der Rückgang der Beschäftigung bei der Erzeugung von Produktionsgütern, wo er schätzungsweise gegenüber dem Höhepunkt im Oktober 1929 30 Prozent erreicht. Besonders in der Eisenindustrie wurde die Produktion angesichts des ungünstigen Auftragseinganges noch erheblich weiter eingeschränkt. Die beim Eisenhüttensyndikat eingehenden Bestellungen auf Walzeisen sind im Oktober auf 25 000 t gegen 44 000 t im September, also um fast 43 Prozent, zurückgegangen. In der Metallindustrie ist die Beschäftigung gleichfalls unbefriedigend, auch in der Maschinenindustrie ist keine Besserung eingetreten. In der Baustoffindustrie ist das Geschäft größtenteils seit April und Mai rückgängig, während der Höhepunkt sonst erst im Juli oder August überschritten wird. Infolge des Rückganges der Bautätigkeit schwächte sich der schon früher unbefriedigende Absatz von Baumaterialien noch mehr ab, was hauptsächlich für die Ziegeleien und Kalkwerke gilt, während in der Zementerzeugung, die im Jahre 1929 etwas über eine Million Tonnen mit einem Werte von 76½ Millionen Zloty erreichte, nur ein geringer Rückgang zu verzeichnen ist. Lediglich im Kohlenbergbau ist eine gewisse Beschäftigungszunahme, trotz hoher Lagerbestände bei den Gruben, zu verzeichnen; doch vollzieht sich die Saisonbelebung in einem langsameren Tempo als in den letzten Jahren. Im Oktober wurden in Oberschlesien 2,71 Millionen t Steinkohle gefördert, gegen 2,54 Millionen t im September, der Gesamtabsatz erhöhte sich auf 2,75 (2,4 Millionen t). Im Gegensatz zu den Produktionsgüter-Industrien sind die

Lagervorräte

in verschiedenen wichtigen Industrien der Konsumgüter schon seit längerer Zeit nur verhältnismäßig gering, da es zum Teil gelungen ist, durch Preissenkungen den Absatz zu beleben. Angesichts der Kaufkraftschrumpfung zeigt sich aber auch hier weiterhin rückläufige Tendenz, besonders überall dort, wo noch umfangreiche Lagerbestände vorhanden sind, so beispielsweise in der Lederwaren-Erzeugung und in der Schuhindustrie, die in ihrem Herbstgeschäft die Vorjahrsziffern bei weitem nicht erreicht hat. Auch in der Textilindustrie ist die Beschäftigung im ganzen rückläufig, die Absatzverhältnisse sind ungünstig, wobei die Zuspitzung der Lage auf die letzten Kreditrestriktionen der Banken zurückgeführt wird.

Der Geld- und Kapitalmarkt stand während der letzten Wochen noch völlig im Zeichen der durch die innerpolitischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten ausgelösten Vertrauenskrise. Die bei ähnlichen Gelegenheiten schon früher beobachtete Kapitalflucht machte sich auch diesmal in einer stärkeren Nachfrage nach Dollarnoten und auch nach ausländischen Devisen bemerkbar, die zum Anstieg der Devisen- und Notenkurse führte. Immerhin kann es als ein Zeichen der seit der Währungsstabilisierung

gestiegenen Elastizität des polnischen Kreditwesens und einer erhöhten Widerstandsfähigkeit des gesamten polnischen Wirtschaftssystems

gedeutet werden, daß die Schwierigkeiten keinen derartigen Umfang wie im Jahre 1925 erreichten, wo als ungünstige Nachwirkungen der Zlotyzusammenbruch erfolgte. Nunmehr, nach der Diskonterhöhung scheinen die starken Gold- und Devisenabgaben der Bank Polski aufgehört zu haben, und es machen sich vielleicht schon Anzeichen einer beginnenden Kapitalsrückwanderung bemerkbar, was sich z. B. aus der eingetretenen Senkung des Dollarkurses ergibt. Da nunmehr auch die Saisonansprüche, die die Finanzierung der Ernte und der herbstlichen Industrieaufträge an den Geldmarkt stellten, sich zu verringern beginnen, sollte man normalerweise in den kommenden Wochen schon aus rein saisonmäßigen Gründen eine weitere Verflüssigung auf dem Geldmarkt erwarten dürfen, die allerdings vor dem Jahresultimo im Zusammenhang mit dem Weihnachtsgeschäft und den Ultimozahlungen eine gewisse Unterbrechung erfahren wird.

Betrachtet man schließlich den Außenhandel, so ergibt sich gleichfalls eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Für die ersten neun Monate des Jahres 1930 ergibt sich ein Aktivsaldo von 125,2 Millionen gegenüber einem Passivum von 354,4 Millionen in 1929. Daß der Export einen nur geringen Rückgang gegenüber dem Vorjahr aufweist, ist ein Beweis für die Fähigkeit der polnischen Rohstoff- und Fertigwarenindustrie, auch unter den jetzigen schwierigen Konkurrenzverhältnissen ihre Stellung auf dem Exportmarkt zu behaupten, zumal wenn man die **Vorbelastung der polnischen Ware durch die hohen Steuern, Sozialabgaben und Löhne** in Betracht zieht. So beruhigend scheinbar diese Entwicklung auch sein mag, so wenig darf man sich über ihre eigentlichen, höchst unerfreulichen Ursachen hinwegtäuschen. Zum überwiegenden Teil dürfte sie eine Wirkung der internationalen und polnischen Wirtschaftskrise darstellen. Es darf nicht vergessen werden, daß die scharfe Weltmarktkonkurrenz zu einer sehr niedrigen Preisstellung zwingt und der Erlös infolgedessen vielfach unter den in Polen aus bekannten Gründen hohen Gestehungskosten liegt. Wenn die Werke trotzdem oftmals Veranlassung nehmen, Auslandsaufträge zu Verlustpreisen zu akzeptieren, so geschieht dies nur, weil es in solchen Fällen möglich ist, den Produktionsapparat besser auszunützen, und so die fixen Kosten je Einheit herabzudrücken. Eine Senkung der Produktionskosten erscheint im Interesse der Erhaltung der polnischen Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, wo die allgemeine Baissewelle immer noch im Fortschreiten begriffen ist, unumgänglich. Dieser internationalen Umschichtung werden wohl in erster Linie die polnischen Schlüsselindustrien, Kohle und Eisen, Rechnung tragen müssen.

Berliner Produktenmarkt

Stetig

Berlin, 22. November. Bei mäßigen Umsätzen zeigte die Produktenbörse am Wochenschluß ein stetiges Aussehen. Das Inlandsangebot bleibt gering, für Weizen bestand einige Nachfrage, die zu Preisbesserungen um etwa eine Mark führte. Roggen hier vernachlässigt, an der Küste und an den binnenländischen Wasserstationen weiter ziemlich rege Nachfrage zu unveränderten Preisen. Preis behauptet. Weizen- und Roggenmehle werden zu unveränderten Preisen für den laufenden Bedarf gekauft. Hafer liegt bei ausreichendem Angebot stetig, Gerste in guten Qualitäten findet zu behaupteten Preisen Unterkunft.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 22. November 1930

Weizen	
Märkischer	249—250
„ Dez.	262
„ März	273½
„ Mai	282
Tendenz ruhig	
Roggen	
Märkischer	150—152
„ Dez.	171½
„ März	184
„ Mai	190
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	190—212
Futtergerste und Industriegerste	170—180
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	140—150
„ Dez.	154
„ März	163½—163
„ Mai	172
Tendenz matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29—37¼
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	23¾—27
Tendenz: behauptet	

Weizenkleie	8½—9
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz behauptet	
Roggenkleie	8¼—8¾
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	25,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—26,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	19,00—20,00
Ackerbohnen	17.00—18,00
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	8,50—9,50
Leinkuchen	14.90—15.20
Trockenschnitzel prompt	5,40—5,90
Sojaschrot	13,20—13,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln	—
pro Stärkeprozent	

Breslauer Produktenmarkt

Fest

Breslau, 22. November. Die Tendenz für Weizen war heute etwa 2 Mark fester, Roggen war stetig, bei sehr kleinem Angebot. Hafer und Gersten liegen unverändert. Futtermittel sind sehr fest, bei reger Nachfrage. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: freundlich

	22. 11.	21. 11.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74½ kg	24,70	24,70
„ „ 76½ „	24,90	24,90
„ „ 72½ „	24,20	24,20
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,10	16,00
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	15,60	15,50
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,70	15,70
Braugerste, feinste	23,00	23,00
„ gute	20,00	20,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,50	17,50
Wintergerste	17,00	17,00
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	22. 11.	21. 11.
Weizenmehl (Type 70%)	36.25	36.25
Roggenmehl*) (Type 70%)	26,25	26,00
Auzugmen	42,25	42,25

65%iges 1)*RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Posener Produktenbörse

Posen, 22. November. Roggen 18—18,50, Weizen 24,50—26, Roggenmehl 30, Weizenmehl 43,50—46,50, Roggenkleie 10,50—11,50, Weizenkleie 12—13, grobe Weizenkleie 14—15, Hafer einheitlich 18—19,25, mahlfähige Gerste 19—21,50, Braugerste 25—27, Viktoriaerbsen 27—32, Raps 42—44, Kartoffeln 2,00—2,30, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 22. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 110¼.

London, 22. November. Silber 16⅝, Lieferung 16½, Gold 85/1¼.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	22. 11. Geld	22. 11. Brief	21. 11. Geld	21. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,435	1,440	1,428	1,432
Canada 1 Canad. Doll.	4,196	4,204	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. St.	20,88	20,92	20,88	20,92
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,354	20,394	20,356	20,396
New York 1 Doll.	4,1915	4,1995	4,1915	4,1995
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,401	0,403	0,405	0,407
Uruguay 1 Gold Pes.	3,307	3,313	3,307	3,313
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,63	168,97	168,63	168,97
Athen 100 Drchm.	5,432	5,442	5,432	5,443
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,42	58,54	58,435	58,555
Bukarest 100 Lei	2,489	2,493	2,490	2,494
Budapest 100 Pengö	73,29	73,43	73,29	73,43
Danzig 100 Gulden	81,41	81,57	81,41	81,57
Helsingf. 100 finnl. M.	10.549	10,569	10,549	10,569
Italien 100 Lire	21,94	21,98	21,945	21,985
Jugoslawien 100 Din.	7,418	7.432	7,418	7,432
Kowno	41,90	41,98	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	112,07	112,29	112,08	112,30
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kr.	112,08	112,30	112,09	112,31
Paris 100 Frc.	16,464	16,502	16,462	16,502
Prag 100 Kr.	12,43	12,45	12,43	12,45
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,98	92,16	91,99	92,17
Riga 100 Lais	80,67	80,83	80,67	80,83
Schweiz 100 Frc.	81,20	81,36	81,245	81,405
Sofia 100 Leva	3,038	3,014	3.040	3,046
Spanien 100 Peseten	47,25	47,35	47,75	47,85
Stockholm 100 Kr.	112,47	112,69	112,48	112,70
Talinn 100 estn. Kr.	111,61	111,83	111,61	111,83
Wien 100 Schill.	58,98	59,10	59,00	59,12

Warschauer Börse

Vom 22. November 1930 (in Zloty):

Bank Polski	163,00
Bank Dyskontowy	108,00
Bank Handlowy	108,00
Siła i Swiatło	68,00
Cukier	37,50
Węgiel	40,00
Cegielski	40,25
Modrzejow	12,75— 12,25
Ostrowieckie	50,00— 49,00— 50,00
Starachowice	16,50— 16,25
Haberbusch	115,00
Majewski	55,00

Devisen

Dollar 8,91½, Dollar privat 8,90½, New York 8,914, London 43,32¾, Paris 35.05½, Wien 125,54, Italien 46,71, Schweiz 172,89, Danzig 173,30, Berlin 212,61, Prag 26.45, Pos. Investitionsanleihe 4% 102,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 51, Bauanleihe 3% 50, Bodenkredite 4½% 54—54,25, Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen überwiegend schwächer.

Privatdiskont 4⅞ Prozent für beide Sichten.
Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Musterbetriebe deutscher Wirtschaft. Band I. Die Elektrizitätswirtschaft. Elektrowerke AG., Berlin. Von Dr.-Ing. Rich. Hamburger, 2. Auflage. 1930. Band XII. Die Automobilindustrie, Daimler-Benz AG., Stuttgart-Untertürkheim. Von Rudolf Hoffmann. Band XVII. Der Werkzeugmaschinen- und Werkzeugbau. Fritz Werner AG., Berlin. Von Hans Dominik. Organisation Verlagsgesellschaft m. b. H. (S. Hirzel) Berlin.

Die Sammlung „Musterbetriebe Deutscher Wirtschaft" schildert in knapper Darstellung typische Anlagen der wichtigsten Wirtschaftszweige. Die gut und reich mit Illustationen ausgestatteten Bändchen sind nicht für den jeweiligen Fachmann bestimmt, sondern sollen fremden Berufskreisen einen Ueberblick über allgemein interessierende Wirtschaftsgebiete vermitteln. Band I schildert sehr anschaulich die Elektrizitätswirtschaft der Reichselektrowerke, denen in eigenen Werken eine installierte Leistung von 730 000 kW zur Verfügung steht, und dessen Versorgungsgebiet vom Harz bis nach Oberschlesien reicht. Zu verbessern sind einige kleine geographische Unrichtigkeiten. Das Flüßchen, das am Großkraftwerk Golpa-Zschornewitz vorbeifließt, ist nicht die Mulde, sondern ein kleines Nebenflüßchen. Die Mulde selbst ist in dieser Gegend ein ganz ansehnlicher Strom, der erhebliche Ueberschwemmungen verursacht. Das Kraftwerk Trattendorf liegt nicht in Niederschlesien, sondern in der Provinz Brandenburg, allerdings ganz nahe der schlesischen Grenze. Für jeden Automobilisten sind die Geschichte und die Schilderung der Betriebe von Daimler-Benz von größtem Interesse. Der Werkzeugmaschinenbau ist eine der stärksten deutschen Industrien, in denen die deutsche Qualitätsarbeit bisher unerreicht ist. Besonders ausführlich wird in dem betreffenden Band auf die meßtechnischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel, als wesentlichster Voraussetzung des Präzisionsmaschinenbaus, eingegangen. Es ist im allgemeinen nicht nur dem Laien wenig bekannt, auf welche Weise man Genauigkeiten von wenigen tausendstel Millimetern werkstattmäßig erzielen und prüfen kann.

Berliner Börse

Nach vorübergehender Besserung lustlos und abgeschwächt

Berlin, 22. November. Die Börse schien zu Beginn des Verkehrs eine gewisse Widerstandsfähigkeit aufzuweisen. Kursniveau überwiegend 1 bis 3 Prozent unter dem gestrigen Schluß. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen. Durch größere Verluste fielen Westeregeln und Aschersleben mit je 6 Prozent Einbuße auf. Ilse erschienen wieder mit Minus-Minus-Zeichen, um dann neuerlich 12 Prozent niedriger festgesetzt zu werden. Durch freundlichere Haltung fielen Adca, Braubank, Julius Berger, Krauß & Co., Leonhardt Tietz und Svenska auf, ohne daß die Gewinne jedoch über 2½ Prozent hinausgingen. Im Verlaufe trat vorübergehend eine leichte Besserung ein, dann wurde es aber allgemein wieder schwächer; besonders AEG., bei denen Dividendenbefürchtungen bestehen, Thüringer Gas, Salzdetfurth, Berger und Ilse gaben bis zu 4½ Prozent nach. Die Stimmung war gegen 12 Uhr lustlos und schwach zu nennen. Anleihen kaum verändert, von Ausländern waren Mexikaner schwächer, Pfandbriefe und Reichsschuldbuchforderungen nachgebend. Am Devisenmarkt lagen Pfunde, Madrid und Schweiz leichter. Bei unveränderten Sätzen zeigte der Geldmarkt in sich eine Versteifung, und der Privatdiskontsatz dürfte, falls das Angebot nicht nachläßt, weiter anziehen. Reportgeld wurde heute von den Banken auf 6½ Prozent, also unverändert, festgesetzt. Der Kassamarkt lag weiter recht schwach, da auch hier Realisationen in wachsendem Umfange beobachtet wurden. Bremer Vulkan wurden minus 12% wieder notiert. Noch verstärktes Angebot in Privatdiskonten führte zur Heraufsetzung des Satzes für beide Sichten um ⅛ Prozent auf 4⅞ Prozent. Der Satz für Reportgeld wurde dagegen von den Banken unverändert auf 6½ Prozent belassen. Verspätet eingetroffene Auslandsabgaben führten außerdem zu weiteren Kursrückgängen, so daß die Börse in schwacher Haltung schloß. Besonders Kaliwerte waren erneut bis zu 7 Prozent rückgängig. Nur ganz vereinzelt konnten Wochenschlußdeckungen gegen die niedrigsten Tageskurse kleine Erholungen herbeiführen. Bemerkenswert war die schwache Haltung der Altbesitzanleihe, die auf 52,90 zurückging.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Schwach

Breslau, 22. November. Eisenwerk Sprottau und Fröbelner Zucker verloren 1 Prozent. Am Terrainmarkt waren Gräbschener mit 45 unverändert. Schlesische Immobilien, die tagelang nicht notiert wurden, überschritten erstmalig den Parikurs und stellten sich auf 98. Schlesische Feuer 228. Auch Banken lagen schwach. Deutsche Bank ging auf 107¾ zurück, Bodenbank gaben auf 140 nach. Am Anleihemarkt gaben Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe ihre gestrige Steigerung wieder her, 79¼, die Anteilscheine 11 Geld. Liquidations-Bodenpfandbriefe 84,5, die Anteilscheine 12,70. Unverändert notierten 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe mit 95 und Roggenpfandbriefe mit 6,40. Der Altbesitz stellte sich auf 53. Im freien Verkehr zeigte sich Interesse für Hilfskassen-Obligationen zu leicht erhöhtem Kurse.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 22. November. Tendenz ruhig. Nov. 6,50 B., 6,40 G., Dez. 6,45 B., 6,40 G., Jan. 6,55 B., 6,45 G., März 6,70 B., 6,65 G., Mai 6,95 B., 6,85 G., Aug. 7,30 B., 7,20 G., Okt. 7,40 B., 7,30 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter. Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS

Literarische Rundschau

Kronprinzessin Cecilie „Erinnerungen"

(Verlag K. F. Koehler, Leipzig 1930, Preis geb. 9,— Mark.)

Die „Erinnerungen" der ehemaligen deutschen Kronprinzessin unterscheiden sich von all den in den letzten Jahren erschienenen Memoirenwerken ähnlicher Art durch die außerordentliche Schlichtheit und Natürlichkeit der Erzählung. Es ist ein reizvolles, sehr sympathisches Buch, das den deutschen Frauen aller Schichten eine Freude sein wird; zeugt es doch von einer Seelentiefe und Gesinnungswärme, von einer Glaubensstärke und Treue, wie wir sie als bestes Gut der deutschen Frau schätzen. Die Jugendjahre am Schweriner Hofe, Erziehung und Unterricht, Aufenthalte bei den großfürstlich-russischen Großeltern in Petersburg, Erinnerungen vom Zarenhofe, Brautzeit und Hochzeit, kronprinzliches Familienleben, Religion und preußische Tradition, Potsdamer Milieu, Flottenbesuch mit dem Kaiser, Sorge und Glück über die vier Söhne und zwei Töchter, das warmherzige Verhältnis zur Kaiserin, Paraden der Garderegimenter, Kriegsgebetstunden in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und nichts, erfreulicherweise nichts von der Politik — das ganze ein echtes deutsches Familienbuch, geschrieben von einer hohen Frau, über deren Lebensweg das Schicksal die wechselvollsten Ereignisse hat dahinbranden lassen. Kronprinzessin Cecilie ging völlig in ihrer Familie auf, verlor aber nie die unmittelbare enge Fühlung mit allen Kreisen des deutschen Volkes: ihre „Erinnerungen" tragen dazu bei, das Bild Ceciliens als Muster einer deutschen Frau und Mutter noch zu vertiefen. Eine Reihe von Familienbildern schmückt das leichtgeschriebene, liebenswerte Buch, das zum Besten des Augusta-Hospitals vom Roten Kreuz in Breslau verbreitet wird und den Kindern des Exkronprinzenpaares gewidmet ist. —dt.

Der Tiger / Unterhaltungen Clémenceaus

(Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin 1930. — Preis geh. 4 Mark, geb. 6 Mark.)

Georges Clémenceau, der „Vater des Sieges" und des Versailler Vertrages, wütender Deutschenhasser, der zeit seines Lebens Deutschland nicht anders als den Erbfeind Frankreichs angesehen und niemals an deutsche Vertragstreue und Ehrenhaftigkeit geglaubt hat, setzt in dem Buche „Der Tiger" seine Unterhaltungen mit seinem Privatsekretär Jean Martet fort, deren erster Teil in dem früher schon an dieser Stelle gewürdigten Buche „Clémenceau spricht" veröffentlicht wurde. Der grimmige Hasser, der noch mit 88 Jahren wie ein Löwe für die Größe seines Vaterlandes kämpfte, erscheint hier als Mensch und Politiker mit allen seinen Stärken und Schwächen. Mit bissigem Spott äußert er sich über die Undankbarkeit und Ungerechtigkeiten jener, die mit den Deutschen eine Verständigung und Versöhnung suchen; denn „der Boche liebt den Krieg um seiner selbst willen und aus Lust am Gemetzel . . . und folglich bereitet er ihn vor": Deutschland wird den Vertrag brechen, es wird Krieg machen, auch England und Amerika werden Krieg machen — es gibt keinen Gott, und Foch war niemals ein genialer Soldat, Poincaré aber der Hauptschuldige an der Lockerung der Versailler Bestimmungen.

Clémenceau kennt keine Kompromisse, er schleudert die Schärfe seiner Kritik mit der Verbohrtheit des Greisenalters gegen seine Zeitgenossen; aber er läßt auch in seinen Unterhaltungen weiche Züge erkennen, wo er sich rein menschlich gibt und die Politik einmal nicht zum Gegenstand seiner Gedankengänge macht. Zur Kenntnis dieses einst gefährlichsten Gegners Deutschlands sind die Aufzeichnungen von Interesse und eine unterhaltsame Lektüre, da die Uebersetzung die pathetisch-schnoddrige Redensart Clémenceaus gut trifft. Der Herausgeber J. Martet hat die Unterhaltungen so fesselnd gemacht, daß die Lebensnähe der Gespräche überrascht. —dt.

Liest der Primaner von heute — und was?

Vom Wirklichkeitssinn des modernen Schülers / Oberstudiendirektor Dr. Hartmann

Eine Prima einer Höheren Schule im Jahre 1930 zeigt eine ganz andere Struktur als eine Prima vor dem Kriege. Damals war eine Klasse im wesentlichen homogen. Zwar waren natürlich Begabung, Interessen, Lebensziele der einzelnen Schüler verschieden, aber sie alle einte das eine Bildungsziel ihrer Schule, ja über die einzelnen Schultypen hinaus gab es immer noch das Ideal der „allgemeinen Bildung". Von der Zukunft erhofften, wenn auch nicht die meisten, so doch eine große Zahl, oft die Mehrheit, die Ungebundenheit der ersten Semester auf der Universität und Hochschule. Natürlich zog das immer bunter werdende Leben der Großstadt viele in seinen Bann, aber besinnlichere Naturen fanden doch so viel innere Ruhe, daß sie sich in ihren Mußestunden in größere Romane, Geschichtsdarstellungen, Reisebeschreibungen, Biographien usw. vertiefen konnten. Es gehörte noch zum guten Stil, in den Klassikern bewandert zu sein. Daß man seinen Nietzsche kannte, war selbstverständlich.

Das ist jetzt gründlich anders geworden. Der heutige Primaner ist viel bewußter als der Vorkriegsprimaner. Er weiß, daß auf allen Hochschulen und Universitäten in allen Fächern eine grause Ueberfüllung herrscht, daß er nach dem Verlassen der Schule kein Semester verschwärmen darf, sondern daß er gleich von Anfang an auf ein bestimmtes Ziel hinarbeiten muß.

Dieser Bewußtheit kommt die Höhere Schule ebenso bewußt entgegen. Nicht allein, daß die vor dem Kriege bestehenden Schultypen so weit differenziert haben, daß selbst Fachleute oft sich nicht genau in ihnen auskennen: Es gibt in den oberen Klassen vieler höherer Schulen außerdem noch getrennte „Züge", so etwa einen sprachlich-historischen, einen mathematisch-naturwissenschaftlichen usw. Zug. Hierzu kommen an alleren höheren Schulen „Arbeitsgemeinschaften", in denen mit den für ein besonderes Wissensgebiet begabten und interessierten Schülern Studien getrieben werden, die bewußt über die Rahmen des Schulmäßigen hinausgehen. Der Abiturient kann seine besondere Eignung für ein bestimmtes Fach in einer „Jahresarbeit" dartun, in der er zeigt, daß er selbständig ein größeres Problem zu erfassen und darzustellen vermag.

An die Stelle der geistigen Homogenität ist Spezialisierung getreten. Wenn nun die geistig eingestellten Primaner sich spezialisieren, dann dringen sie in einzelnen Punkten tiefer ein, dann müssen sie auch wissenschaftliche Werke durcharbeiten. Wo bleiben da Ruhe und Muße, sich in Klassiker zu versenken oder größere Romane mitzuerleben?

Und dies sind die irgendwie geistig und wissenschaftlich Interessierten, die durchaus die Minderheit bilden. — Was tun die andern, die Vielzuvielen, die die Bank der Prima nur deshalb drücken, weil sich bei früherem Abgang von der Schule kein Beruf findet, der ihnen oder ihren Angehörigen angemessen erscheint? Sie sind vollständig auf das Großstadtleben eingestellt. An erster Stelle steht natürlich der Sport. Dann kommt das Neueste in Technik und Film, die jeweiligen Größen auf diesen Gebieten und ihre Leistungen erregen ihr größtes Interesse. Von einem ruhigen Sichversenken in literarische Werke, womöglich der Vergangenheit, ist natürlich bei diesen Schülern so gut wie gar nicht die Rede.

Ein weiteres Moment für die innere Unruhe bildet die Politik. Die Schüler werden darauf hingewiesen, große Tageszeitungen zu lesen, überall, wo es möglich ist, wird im Unterricht auf die politischen Vorgänge der Gegenwart hingewiesen, in manchen Stunden erhebt sich ein lebhaftes Für und Wider bei einzelnen Fragen, Gegensätze platzen aufeinander.

Von einer einheitlichen Struktur einer Prima kann also wenigstens in der Großstadt nicht mehr die Rede sein. Die Frage, was die Primaner lesen, läßt sich daher nicht allgemein beantworten. Das jeweilig Neueste und Sensationellste wird natürlich von allen ergriffen, es ist selbstverständlich, daß jeder Schüler den Ehrgeiz hat, auf der Höhe des Allermodernsten zu stehen.

Zu diesen Gründen für das Nachlassen privater Lektüre kommt als letzter noch ein sehr bedeutender. Das Radio. Die meisten Familien, aus denen die Schüler der höheren Schulen stammen, sind im Besitz von Radioapparaten, und das stets wechselnde aktuelle Programm lockt junge Menschen ganz besonders in seinen Bann. Es ist ja auch so viel leichter, den bequem dargebotenen literarischen und musikalischen Vorträgen zu lauschen als sich in eigener Lektüre eine Bereicherung seines Inneren zu verarbeiten. Zuhören ist leichter als Lesen.

Zusammenfassend ist wohl zu sagen, daß der heutige Primaner den Wirklichkeiten des Lebens viel näher steht als der Vorkriegsprimaner. Er hat auch in seiner Privatlektüre wenig Zeit mehr für das, was vergangen ist, sondern stellt sich — neusachlich — auf seine Gegenwart und seine Zukunft ein.

„Das Wirtshaus zur schönen Frau"

Von Roland Dorgelès Berechtigte Uebertragung durch Wilhelm Maria Lüsberg, Montana-Verlag Horst Luern, Stuttgart, Leipzig. 275 Seiten. Preis geb. 7 Mark.

Es gibt wohl kaum ein geeigneteres Mittel, den Gedanken des Friedens zwischen Völkern, die sich bei aller völkischen Eigenart geistig doch auf vielen Gebieten so nahe stehen wie Deutsche und Franzosen, zu fördern, wie die Uebertragung der guten Kriegsbücher in die beiderseitigen Sprachen. Was der Soldat an der Front oft gefühlt hat, erkennt er aus solchen Werken jetzt klar. Drüben im feindlichen Graben, nur durch den schmalen Streifen des Niemandslandes getrennt, lag derselbe Mensch wie er mit denselben Gefühlen und Aengsten und genau so wie er ohne Haß gegen einen Feind, mit dem zu kämpfen ihn Pflicht zwang. Auf beiden Seiten die gleiche abgrundtiefe Trennung zwischen dem Mann im Graben und den anscheinend auf beiden Seiten mit dem gleichen Haß verachteten „Etappenschwein". Das Werk, das den deutschen Soldaten den besten Einblick in das Leben der französischen Front geliefert hat und das bei Aenderung der Namen ebenso gut ein deutsches Kriegsbuch hätte sein können, war das Werk „Die hölzernen Kreuze" von Roland Dorgelès, der diesem Buch jetzt ein zweites „Das Wirtshaus zur schönen Frau" folgen läßt.

Es fehlt diesem zweiten Buch die innere Abgeschlossenheit wie dem ersten. Im allgemeinen handelt es sich mehr um zusammenhanglos erscheinende Einzelschilderungen, von denen allerdings einige auch wieder überaus fesselnd sind, so gerade die Titelerzählung, wo sich von einer abgekämpften und todmüden Kompagnie Freiwillige melden, um einen Geländepunkt „Wirtshaus zur schönen Frau" vor den Deutschen zu besetzen, weil ihnen dieser Name die herrlichsten Träume vorgaukelt. Als sie dorthin gestolpert kommen, finden sie einen zusammengeschossenen Ziegelhaufen als Reste eines Hauses, die sie nun im Novemberregen bewachen müssen. Auch die Geschichte von dem südfranzösischen Regimentskommandeur wird, wie überhaupt alle Persönlichkeitsschilderungen in Deutschland, lebhaft interessieren; ebenso der auch hier wieder hervortretende Zwiespalt zwischen den Frontfranzosen und ihren Landsleuten in der Etappe, von denen sie sich mit verfälschten Lebensmitteln, saurem Wein und unwillig geleisteten Handreichungen aufs schmählichste begaunert fühlen. Angegliedert sind dem Buch einige Kapitel, die ursprünglich zu den „Hölzernen Kreuzen" gehörten, die der damalige Korporal Dorgelès aber nicht dem Zensor vorlegen konnte. Die Kapitel fallen sofort aus dem Rahmen des neuen Buches heraus; in ihnen klingen wieder die vollen Akkorde und die Schwere der Stimmung des ersten Werkes an.

Dr. J. Strauß.

„So gehen sie hin." Ein Roman vom sterbenden Adel. Von Hanns Johst. Verlag Albert Langen, München, 358 Seiten. Preis geb. 8,50 Mark.

Hier spricht ein Dichter und schildert in schweren Klängen den Untergang deutscher Menschen adligen Geschlechtes in den Wirren der Inflation. Hanns Johst erzählt das Leben einer kleinen Adels-Kolonie, die sich an einem Münchener See zusammengefunden hat und hier versucht, das gewohnte Dasein und den Schein des alten Glanzes aufrecht zu erhalten. Stück um Stück bricht ab von ihnen; verständnislos sehen sie sich wirtschaftlichen Erscheinungen gegenüber, die ihnen festgefügte Grundlagen unter den Füßen hinwegziehen und sie aus ihrer für gesichert gehaltenen Stellung in einen Lebenskampf hinauswerfen, dem sie sich nicht gewachsen fühlen. Sicher wäre es falsch, das, was Johst hier schildert, irgendwie zu verallgemeinern, da es im deutschen Adel ebenso Menschen gab wie in jeder anderen Schicht, die sich mit den Geschehnissen besser abzufinden wußten. Johst ist kein Historiker, sondern ein Dichter, dem es vorbehalten geblieben ist, hier ein ergreifendes Kapitel einzelner Menschennot zu schildern; hinreißend und flüssig vom ersten Wort bis zu dem in seiner Schlichtheit unerhört dramatisch packenden Schluß. ss.

„Eine Kompagnie Soldaten." In der Hölle von Verdun. Von Alfred Hein. Verlag Wilhelm Köhler, Minden. Ungekürzte Volksausgabe, 330 Seiten. Preis 2,45 Mark.

Der Erfolg des Kriegsbuches von Hein hat den Verlag Köhler veranlaßt, eine billige Volksausgabe ungekürzt herauszugeben, so daß dieses Buch jetzt als das billigste aller erschienenen Kriegsbücher zu haben ist. Der Verlag will dadurch die Anschaffung dieses Kriegsbuches weitesten Kreisen ermöglichen. Hein gibt zum Teil sehr interessante Schilderungen aus den schweren Kämpfen um Verdun und bemüht sich, in die Seele des Frontsoldaten einzudringen und dessen Trennung von allem was „hinter ihm" liegt, verständlich zu machen.

„Der Reiter auf dem Löwen" von Hugh Walpoh. Roman in zwei Bänden. Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart. Preis Leinwand 16,— RM.

Hugh Walpoh ist leider in Deutschland nur wenig bekannt und doch ist er der englische Schriftsteller, der wie kein anderer die Denk- und Fühlungsart des selbstbewußten Inselvolkes vor Augen führt und deshalb schon weiteste Verbreitung bei uns zu wünschen wäre. Hugh Walpoh ist seinen bei uns längst bekannten Landsleuten Conrad, Galsworthy und Bennett mindestens gleich zu stellen. In England gilt er heute als der beliebteste Romanschriftsteller, die Tradition ist ihm heilig. Er verbindet das Gute der Ueberlieferung mit Eigenem und wird so zu einem fesselnden Gestalter, der sich von all seinen Zeitgenossen unterscheidet. In seinem Werk „Der Reiter auf dem Löwen" hat in seinem Vater Westcott eine unvergeßliche Gestalt geschaffen, blutvoll und lebensnahe wie die Romanfiguren eines Dickens oder Scott. „Ja, so ist es, nicht das Leben ist die Hauptsache, sondern der Mut, mit dem man an das Leben herantritt." Worte von tiefer philosophischer Bedeutung, ein Ausspruch, der Ewigkeitswert besitzt, mit ihm beginnt das Buch. In seiner Dachkammer denkt der verprügelte kleine Westcott über ihren Sinn nach. Von zahllosen Stürmen des Lebens muß er sich aber noch durchschütteln lassen, durch Not, Krankheit, Hunger, Verrat muß er geläutert werden, Enttäuschungen, schwere Schicksalsschläge, die ihn zu Boden drücken, müssen ihn heranreifen lassen, bis er jene heilige Kraft erlangt, um allen Unbilden des Lebens gewachsen zu sein. Dann wird ihm auch der Sinn der Worte klar, aus seinem Innersten heraus wächst die tiefe Erkenntnis von dem Sinn des Lebens. J. S.

Vagabund im Orient. Eine buntbewegte Reise von Indien nach Bagdad von Eugen Reith. Franckhsche Verlagshandlung Stuttgart 1930. (160 S.) Preis geb. 4,80 RM.

Abenteuer, erlebt unter der gräßlich dampfenden Sonne der Urwälder Borneos, zwischen Wilden, Tigern, Zauberern, in schwülen Nächten, in den trostlosen Bergen des Irans in Wüsten und Sandstürmen. Der Zauber orientalischer Landschaft und Leidenschaften durchzieht dies Buch, Gefahren und Entbehrung begleiten die exotische Reise.

Vom Feuerstein zum Zeppelin. Märchen aus Urzeit und Gegenwart von Georg Biedenkapp. 10. Aufl. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis geb. 2,50.

Wie der Mensch seine größten Erfindungen macht, erzählt der Verfasser in der Form von reizenden Märchen. Diese Märchen geben eine Geschichte der wichtigsten Entdeckungen und zugleich eine Einführung in die Entwicklung der menschlichen Kultur, wie sie anschaulicher nicht denkbar ist. Das Büchlein ist für zehnjährige Buben und Mädchen bestimmt. Eine Reihe von Bildern hat Willy Planck beigesteuert.

Mondstein: Magische Geschichten, herausgegeben von Franz Schauwecker. Mit Beiträgen von Otto Brües, Friedrich Hielscher, Ernst Jünger, Heinrich Lersch, Karl Hans Strobl u. a. Frundsberg Verlag GmbH., Berlin 1930. Preis geb 5,90 Mk.

Der Vorstoß magischer Mächte in unser irdisch-normal ablaufendes Leben wird in den 20 Geschichten des Buches „Mondstein" aufgezeigt. Das geheime Walten jenseitiger Kräfte, gewaltsames Eingreifen in die Regelung unseres Verstandes, unserer Berechnungen, unseres Alltages vollzieht sich in jedem der gegebenen Vorgänge — immer bleibt ein Restbestand nie zu klärender Innerlichkeiten: Ob Hanns Johst von den Wundern des religiösen Glaubens erzählt oder ob Richard Euringer die tiefen, verborgenen Beziehungen zwischen diesem Glauben und dem uralten Volksmythos aufdeckt, ob Lersch die politischen Irrungen unserer Tage mit schweifender Legende erfüllt oder Alma M. Karlin das Wunder der Liebe zart wie ein japanisches Seidenbild malt, ob Ernst von Salomon die Vision eines Revolutionärs im Anlaß eines belanglosen Festes beschwört — in jeder dieser Geschichten blitzt das Wechselspiel der innersten Kräfte der Welt in einer fast verwirrenden Farbenskala vor uns auf und leuchtet in das Labyrinth alles menschlichen Geschehens.

Der fliegende Pfeil, von Fritz Steuben. Mit vielen Zeichnungen und bildlichen Darstellungen indianischer Waffen, Geräte und Kleidungsstücke. Franckhsche Verlagshandlung Stuttgart. 1930. (160 S.). Preis geb. 4,80 RM.

Steuben schildert hier die Kämpfe der Indianern ihre Freiheit und ihre Rechte, zeigt wie die Indianer wirklich gelebt, gewohnt, gejagt haben. Kartenskizzen erklären das Gelände, in dem die Handlung spielt, und auf den Skizzen sind die Wege der Indianer und ihrer weißen Feinde eingezeichnet, so daß der junge Leser genau verfolgen kann, wie die Indianer sich anscheichen, ihre Feinde in Fallen locken usw. Skalpjäger und Fährtensucher, Rothäute und kühne Wildwestmänner mit geschwungenem Tomahawk erleben im „Fliegenden Pfeil" eine packende Auferstehung.

Weiße, Wölfe und Indianer: Roman von J. O. Curwood. Billo, Sohn von Wotan. Franckhsche Verlagshandlung Stuttgart 1930. (200 S.). Preis geb. 4,80 Mk.

Die packende Darstellung der Treue des Hundes Billo zu seiner Herrin, einer jungen Indianerin im Norden Kanadas, der nach langem Räuberleben das indianische Mädchen wiederfindet und sie in höchster Not vor ihrem brutalen Verfolger rettet. Die Schilderung der ungeheuren kanadischen Waldgebiete, der eigenwüchsigen Menschen dort und ihres Lebenskampfes, der Kampf, den Wolfsseele und Hundenatur in Billo kämpfen, erfüllen das Buch mit urtümlicher Kraft.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Schlechte Tage für Gigolos — Gäste bei Charell — Ein schneller Tod
Der Mann auf den zwei Pferden — Das Grab in SW.

Diese stille Woche wurde in Berlin wirklich stiller gefeiert als sonst. Strenges Tanzverbot am Bußtag und Totensonntag und ihren Vorabenden. Strenge Theaterzensur, die nur ernste Stücke an diesen Tagen duldet. Im vorigen Jahre hatte man's nicht so ernst genommen. St. Zörgiebel, unser damaliger Polizeipräsident, ist über seine weltliche Milde gestürzt, die er am Totensonntag 1929 walten ließ. Der joviale Mann hatte gesagt:

„Wer am Totensonntag Heimgegangene zu betrauern hat, wird von selber zu Haus bleiben — die andern aber kann ich nicht von amtswegen zur Trauerstimmung zwingen. Ich will auch nicht die paar tausend Tanzmusiker, die jeden Abend in der Riesenstadt zum Tanz aufspielen, um ihr schmales Brot bringen!"

So erließ er im vorigen Jahr kein ausdrückliches Tanzverbot für den Totensonntag. So gab es die Disharmonie, daß den von den Friedhöfen Heimkehrenden aus den schimmernden Tanzdielen die Synkopen der letzten Foxtrotts entgegenschmetterten. Seitdem Herr Severing wieder im preußischen Innenministerium sitzt, wird nicht mehr soviel Rücksicht auf die Volksteile, die sich noch amüsieren wollen und können, genommen. So wurde schon neulich an zwei Tagen anläßlich der westdeutschen Grubenkatastrophen den Tanzgeigern die Fiedel aus der Hand genommen und die Gigolos wurden für zwei Abende brotlos. Es heißt, daß Severing an eine neue Herabsetzung der Polizeistunde und an eine allgemeine Einschränkung des Tanzens denkt.

„Wenn wir fünf Millionen Arbeitslose haben, brauchen sich die anderen auch nicht zu amüsieren!"

hat er dieser Tage gesagt. Auf dem großen Ball der Filmindustrie, wo man sonst jedes Jahr würdige Reichsminister den Filmsternen den Hof machen sah, war am letzten Sonnabend nicht ein Ministerfrack mehr zu sehen. Die Minister wollen sich in dieser Saison nur auf drei Bällen sehen lassen: auf dem Ball der Auslandspresse am letzten Novembersonnabend, auf dem Ball der Auslandsdeutschen am 8. Dezember und natürlich auf dem Berliner Presseball am letzten Januarsonnabend. Im übrigen wird der Aufruf der Reichsregierung zur Einschränkung der Vergnügungen keinen sichtbaren Erfolg haben. Er kam viel zu spät. Die Vereine und Verbände haben meist schon seit einem Jahre Saal und Kapellen für ihre traditionellen Winterfeste belegt, die sie nun nicht mehr ohne große Opfer absagen können, obwohl uns allen die Unzahl der Bälle längst zum Halse herauskommt, auf denen es von Jahr zu Jahr frostiger hergeht, weil jedem Besucher an der Stirn geschrieben steht, daß er den Zwanzigmarkschein, den ihn eine Nacht im Frack mindestens kostet, lieber anders verwandt hätte. Man muß sich damit trösten, daß es auch eine Art ist, das Geld schneller rollen zu lassen — von unserer Ballverschwendung leben Musiker und Saaldiener und die Scheuerfrauen vom andern Morgen . . .

Weil am Bußtag „nichts los" ist, ist er meistens der Tag der großen Privatgesellschaften. Es ist erst drei Jahre her, da war halb Berlin in eine Grunewaldvilla gebeten. Fünfhundert Namen aus Theater, Film, Literatur, Presse waren erschienen. Der Gastgeber war ein Berliner Rechtsanwalt, der im Nebenberuf Pächter aller Berliner Theatergarderoben war, mit allen Nerven dem Theater verhaftet. Ja, da war eine Dame in einem roten Foulardkleid, ein bißchen laut, ein bißchen aufdringlich — keiner mochte an ihrer Seite sitzen, keiner mochte ihre Gesellschaft ertragen. Bis sich Hans Reimann, der Erfinder des „Geenigs" des roten Mädchens mit der Bierstimme annahm und seinen Jux mit ihr trieb. Nächstens wird die Dame wieder auf den teuersten Berliner Gesellschaften herumgereicht werden. Da wird sich jeder reißen, ein Wort von ihr, einen Blick aus ihren feucht-glänzenden Augen zu erhaschen. Denn inzwischen ist die Unausstehlichkeit von 1927 eine Weltberühmtheit geworden. Europa und Amerika sind vom Kopf bis Fuß auf ihre Liebe eingestellt. Die rote Dame war Marlene Dietrich . . .

An diesem Bußtag hatte der Rechtsanwalt übrigens nicht in den Grunewald geladen. Er hat bald nach jenem Monstrefest das übliche neuberlinische Schicksal erlebt. Seine Villa ist versteigert worden, er hat alles in der Berliner Theaterkrise verloren, er hat ganz klein wieder von vorn angefangen . . . Dafür sprach man diesmal am Bußtag von der großen Einladung eines anderen Theatermannes, der gerade in der Sonne steht. Erik Charell, der erfolgreiche Inszenator des „Weißen Rößls" hatte alles, was zum Bau gehört, in seine Prachtwohnung gebeten. Ein rauschender Abend. Unter blendenden Kerzen vergaß man, für einen Abend die Misere der leeren Theater und der Tonfilme, die schon auch nicht mehr ziehen wollen. Im Theater des Westens gastiert Emil Jannings, der viel Gefeierte. Er spielt einen französischen Reißer „Geschäft ist Geschäft". Er und seine Manager haben sich Wunder was von der Zugkraft des großen Emil versprochen. Ein Drittel der Abendkasse ist ihm versprochen, garantiert mit 1200 Mark. Und als man am Montag die Peseten zählte, hatte das Haus gerade 900 Mark Einnahme gebracht. Mehr hat das Berliner Publikum heute selbst für Emil Jannings nicht übrig.

Die große und erlesene Tafel des Direktors Charell ist einem seiner Gäste nicht gut bekommen. Als er am anderen Morgen in einer Autotaxe ins Büro fuhr, legte er müde den Kopf in die Polster — und wachte nicht mehr auf. Das war der Dr. Artur Wolff, einer der „ganz Großen", die das „Berliner Leben" machen. Das war der gefürchtete, einflußreiche Direktor des Deutschen Bühnenvereins. Als junger Anwalt hatte er die Gunst des einstigen Generalintendanten Hülsen-Haeseler gefunden, der ihn zum Syndikus des Bühnenvereins machte. Er durfte die Prozesse der Hoftheater führen, er wurde der „Anwalt des Kaisers". Das sicherte ihm glänzende Einkünfte, er konnte ein großes Haus machen und die Brust hing ihm voller Orden. Dann brauchte der immer rundlicher werdende Mann im Kriege natürlich auch nicht an die Front. Ehrenhalber tat er etwas Dienst als Kriegsgerichtsrat bei der Berliner Kommandantur. Die Urteile, die er als solcher fällte, waren gefürchtet ob ihrer Schärfe . . . es ist keine Legende, daß Artur Wolff, der bis zum 9. November stolz wie ein Kriegsheld die Uniform mit den vielen Orden getragen hatte, in den nächsten Tagen sich nur als Arbeiter verkleidet auf die Straße wagte. Aber er war wendig genug, auch die Gunst der neuen Machthaber zu erlangen. Sein großer Einfluß blieb ihm gewahrt. Er verstand die Kunst, immer zwei Pferde zu reiten. Wegen der Aufführung von Emil Ludwigs „Entlassung" führte er im Namen des Kaisers einen Prozeß gegen die Theaterdirektion, deren ständiger juristischer Berater er war. Hunderte von Fällen kenne ich, kennt ganz Berlin, wo er immer mit beiden Prozeßparteien befreundet war, weshalb dann immer die Prozesse in großartigen „Vergleichen" endeten. Er war der große Mann hinter den Kulissen der Berliner Staatstheater, bei der Organisation des Berliner Opernwesens, beim Umbau der Berliner Staatsoper führte er die heimliche Regie, weil jede Tat immer so viele Verwirrungen im Gefolge hatte, daß man ihn, den Juristen, immer zur Entwirrung wieder brauchte. Er hätte als Direktor des Bühnenvereins geradeaus immer nur die Interessen der Theaterdirektoren tragen sollen — aber in seinem Büro schlossen die Prominenten die großen Verträge mit den Filmgesellschaften ab, die das Berliner Theater heillos ruiniert haben. Er hätte die Interessen der Direktoren gegen die Routine der Bühnenverleger führen sollen — aber er saß gleichzeitig im Aufsichtsrat des größten Bühnenverlages. Es sieht nicht so aus, als ob die geschäftskundige Hand dieses Anwalts Segen gestiftet hätte. Nun ist er gestorben, nach einer bunten Nacht, im Auto auf dem Berliner Asphalt, zwischen zwei Geschäften, wo er wieder das Für und das Wider in seiner Hand trug. Einer, der immer über den Wassern schwebte und darum stärker war als die Strömungen unter ihm.

. . . es wird ein großes Gefolge hinter seinem Sarge hergehen. Aber ich glaube nicht, daß die Kränze über seinem Grabe so lange grünen werden, wie auf jenem anderen Grabe auf dem stillen Friedhof in der Bergmannstraße, zu dem seit einem Jahre schon die Wallfahrt der Berliner geht. Das ist das Grab des guten Europäers Stresemann. Jeden Tag legen dankbare Hände frische Rosen auf die Platte über der Gruft. Die kleinen Leute ziehen den Hut, wenn sie hier vorübergehen und die vornehmen Fremden, die im Bristol wohnen oder mit dem Flugzeug angekommen sind, um über internationale Dinge in Berlin zu verhandeln, tun es auch. Das „Grab in Berlin SW" ist eine Hirnzelle des europäischen Friedensgedankens geworden. Das sagen auch die Inschriften der Kranzschleifen, die in diesen Tagen wieder in vielfacher Zahl hier niedergelegt wurden, wo der unvergessene Mann schläft. Diplomaten, Politiker, Männer der Wirtschaft neigen hier ihr Haupt vor der geheimnisvollen Kraft, die von diesem Erdhügel ausgeht, unter dem ein Kämpfer ausruht, von den Gedanken, zu denen er sich durchgerungen. Es ist nicht wichtig, ob am Sonntag abend zum Tanz aufgespielt wird oder nicht. Aber daß wir das Vermächtnis dieses Grabes hüten — das ist wichtig.

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

Wo kauft man Christbäume? — Wollene Strümpfe — Preisabbau variiert

Soll man es schon wagen, das Wort Weihnachten in den Mund zu nehmen? Es sieht in der Welt in diesem Jahre so ganz anders aus, nur nicht nach Versöhnung und Liebe. Ueberall brandet der Haß in haushohen Wogen, die Not schreit unerstickbar zum Himmel und übertönt jeden Freudenruf; eine noch nicht dagewesene Ernüchterung macht sich allerorten spürbar und entkleidet auch die schlichtesten Geschehen jeden Schmuckes, der uns doch zum Leben so unentbehrlich geworden ist.

Aber es hat Schnee gelegen, ein richtiges Schneetreiben mit Kälte und Sturm haben wir erlebt, die erweichende Ernüchterung ist selbstverständlich nicht ausgeblieben, aber es hat doch schon einmal so ausgesehen, als ob es weihnachten wollte . . . Bis zu den ersten Christbäumen ist es ja noch eine kleine Spanne hin, aber da soll hier rechtzeitig, jedenfalls solange es sich noch ändern läßt, eine Anregung gegeben werden: Laßt die Christbaumverkäufer ihre Ware nicht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit feilhalten! Gebt ihnen Gelegenheit, ihre Waren sichtbar aufzustellen. Und vor allem: Verteilt die Verkaufsstellen so, daß auch in den westlichen und nordwestlichen Vierteln Christbäume aufzutreiben sind. Nicht jedermann ist in der Lage, wegen eines Christbaumes ohne Umstände eine Reise bis zum anderen Ende der Stadt zu unternehmen. Das sind einige Beuthener Wünsche für die Vorfeiertage!

Noch einer kommt hinzu: Der so arg vernachlässigte Moltkeplatz, der an Markttagen nach den Aussagen der Standinhaber in letzter Zeit wegen seiner völligen Grundlosigkeit immer weniger von den Hausfrauen besucht wird, soll jetzt auch wieder ein wichtiges Zubehör verlieren: Das Milchhänschen soll verschwinden. Ob das so unbedingt notwendig ist, gerade angesichts des Umstandes, daß die Stadt doch den Milchverkauf überall propagiert und neuerdings sogar eine neue Milchverkaufsordnung eingeführt hat? Weiß man in der Stadtverwaltung nicht, daß die Marktfrauen, die frühmorgens um drei und eher durchfroren auf dem Platz ankommen, hier die einzige billige Gelegenheit haben, schnell zu einer Tasse heißer Milch zu gelangen? Außerdem ist jeder Tropfen Milch, der ausgeschenkt und getrunken wird, ein Baustein zur Kräftigung und Stärkung der Volksgesundheit. Und die sollten wir als unser kostbarstes Gut besonders pflegen!

Wir haben uns, was die Mode angeht, in sehr vieles schon fügen müssen. Unsere Frauen haben uns immer wieder zu überzeugen verstanden, daß gerade die neuesten Modeschöpfungen die schönsten nicht nur, sondern auch die praktischsten und gesündesten sind. Aber bei alledem ist, um nur von einem zu reden, der gute wollene Strumpf unserer Großmutter völlig von der Bildfläche verschwunden. Man erinnert sich kaum noch an ihn. Niemand würde mehr an seine Existenz glauben, wenn er sich nicht in veränderter Form für den Wintersport erhalten hätte. Aber nein, es gibt noch Menschen, die richtiggehende gestrickte Strümpfe tragen. Nicht etwa am Nordpol und nicht irgendeine exotische Rasse, sondern die Frauen der Männer, oder vielmehr die möglicherweise künftigen Frauen der Männer, die, mit leichtem Erröten sei es gestanden, uns Männern des alten Europa die Herrenmode diktieren: Engländerinnen. Zur Einschränkung kann zwar gesagt werden, diese Engländerinnen sind noch keine richtigen Engländerinnen, sie wollen erst welche werden — doch was hilft es, wie die Katze um den heißen Brei zu gehen: es sind Studentinnen von Oxford, von denen die dort erscheinende Studentinnenzeitung „Iris" behauptet, daß das Oxford von heute am schwersten unter dem Verkehr und unter den Studentinnen zu leiden habe. Gerade diese nämlich störten die Vorlesungen durch ihr häufiges Zuspätkommen, durch das Knabbern von Keks und Bonbons, und auf der Straße sei ihr Anblick höchst unerfreulich, wenn sie beim Radeln ihre — ja wirklich, es steht da zu lesen — gestrickten Strümpfe zeigen.

Man sieht, aller Fortschritt hat eine Grenze. Immer findet sich irgendwo eine steinerne Klippe, an der es Halt heißt. Auch mit dem Preisabbau ist das so ähnlich. Eine schlesische Zeitung bringt das sehr drastisch zum Ausdruck, indem sie unter die Ueberschrift „Preissenkung" in Fettdruck die Fundamentalsätze baut:

Die Miete wird erhöht durch die Grundvermögenssteuer.

Das Bier wird teurer durch die Biersteuer.

Die Getränke werden teurer durch die Getränkesteuer.

Die Steuer wird höher durch die Bürgersteuer.

Das Leben des Menschen war immer voller Widersprüche; heute allerdings sind die Widersprüche zahlreicher als die Fragen, die irgendwie glatt aufgehen. Man kommt aus dem Kopfschütteln nicht mehr heraus. Es sei denn, daß man sich mit einer starken Dosis Galgenhumor versieht. Die Beuthener Bürgerschaft kann es beim besten Willen nicht verstehen, daß sich die Stadtoberen ihre Gehaltsbezüge solange sichern wollen, bis erst eine wohlweise Regierung eingreift. In Gleiwitz hat man den Geist der Zeit besser begriffen und ist einer Zwangsmaßnahme zuvorgekommen durch Selbstbescheidung. Zweifellos eine sehr populäre Handlung, die das Vertrauen der Bürgerschaft in den Magistrat nur stärken wird.

Aber so ist das immer: dem einen sin Uhl ist dem andern sin Nachtigall. Da gehen doch jetzt wieder die Masern um. Und in einem solchen Falle kam auch der Arzt nach langer Zeit einmal mit der Rechnung und traf den Hausherrn, der die Höhe der Summe beanstandete.

„Sie vergessen wohl", sagte der Arzt, „daß ich etwa dreißigmal bei Ihnen war?"

„Nein, aber Sie vergessen, daß mein Sohn die halbe Schule angesteckt hat!" war die kaufmännisch gedachte Antwort.

Sweetheart.

4000 Millionäre in Deutschland

Nach einer vom Reichsfinanzministerium bekannt gegebenen Statistik leben gegenwärtig in Deutschland 4000 Millionäre, von denen 54 mehr als 10 Millionen Mark besitzen. Was die Verteilung auf die einzelnen Städte betrifft, so läßt sich feststellen, daß Berlin die meisten, nämlich 325 Millionäre, besitzt. Nach Berlin folgen Hamburg mit 155, Leipzig mit 98, Frankfurt a. Main mit 88, München mit 79, Köln mit 75, Düsseldorf mit 63, Dresden mit 51, Breslau mit 33, Chemnitz mit 32, Hannover mit 29, Bremen und Essen mit je 28 und Wiesbaden mit 27 Millionären. Von den größeren Städten zählen dann noch Mannheim 21, Nürnberg 22, Duisburg 16, Elberfeld 15, Aachen 13, Halle und Magdeburg je 12, Dortmund und Kassel je 10, Braunschweig und Bochum je 9 Millionäre. Städte mit so unterschiedlicher Einwohnerzahl wie Königsberg, Kiel, Lübeck, Münster und Karlsruhe haben je 7 Millionäre. Stettin zählt 5, das viel kleinere Plauen aber 10 Millionäre.

Bei den Aufräumungsarbeiten in Alsdorf trat gestern ein Monteur zu nahe an den Schachtrand, rutschte ab und stürzte in den Schacht.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 23. bis 30. November 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15¼ Uhr Carmen 20 Uhr Zigeunerbaron		20 Uhr Die Weber	20 Uhr Zum 1. Male Sex Appeal	20 Uhr Sex Appeal	20 Uhr Die Weber	15½ Uhr Zum 1. Male Schneemann 20¼ Uhr Rheingold	
Gleiwitz				20 Uhr König für einen Tag			16 Uhr Wilhelm Tell 20¼ Uhr Sex Appeal	20 Uhr Zigeunerbaron
Hindenburg	16 Uhr Wilhelm Tell 20 Uhr Die Weber		20 Uhr Zigeunerbaron					

Kattowitz: Montag, 24. November, 16 Uhr: Wilhelm Tell, 20 Uhr: Wilhelm Tell, Freitag, 28. November, 19½ Uhr: Zigeunerbaron Sonntag, 30. November, 15½ Uhr: Sturm im Wasserglas, 20 Uhr: Sex Appeal.

Königshütte: Donnerstag, 27. November, 20 Uhr: Zigeunerbaron.

Sozialismus im Inka-Reiche

Von Geh. Studienrat Dr. H. Jaenicke

(Nachdruck verboten!)

In Ekuador, einem Teile des alten Inka-Reiches, hat man angeblich einen großen Goldschatz gefunden. Sollte sich die Meldung als richtig erweisen, so würde sie nur bestätigen, was alle Konquistadoren und spanischen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts mit Staunen berichteten: unermeßlich seien die Mengen an Gold, Silber und Edelsteinen im Lande gewesen und nach dem gewaltsamen Tode des letzten selbständig regierenden Inka, Atahualpa, teilweise in unterirdischen Gängen und geheimen Höhlen vor der weiteren Habgier der Eroberer geborgen worden. Der gefundene Schatz wäre damit schon wegen seines Geldwertes, aber weit mehr noch wegen seines Kulturwertes von höchster Bedeutung; denn die peruanische Goldschmiedekunst, die ja die Edelmetalle nur zum Schmuck der Häuser und der Kleidung, nicht zur Prägung von Geldmünzen verwendete, stand auf einer ganz beträchtlichen Höhe, der gesamten übrigen Kultur entsprechend, die deshalb so beachtenswert ist, weil sie uns den einzigen geschichtlichen Beweis dafür liefert, unter welchen Bedingungen ein ausgedehnter, volkreicher, durchaus sozialistisch aufgebauter Staat jahrhundertelang bestehen konnte.

Das Kaiserreich Tahuantinsuyn (eig. „Vier Sonnen", d. h. Welt- oder Himmelsgegenden) wurde von dem indianischen Herrschergeschlecht der Inka nach Unterwerfung eines älteren, bereits hochkultivierten Volkes, dessen Riesenbauten die Bewunderung eines Humboldt erregten, um 1150 nach Chr. gegründet und umfaßte in seiner Blütezeit die heutigen Freistaaten Kolumbia, Ekuador, Bolivia, Peru und einen Teil Chiles. Seine Hauptstadt war Kuzko. Schon der erste Inka, Manko Kapak, soll dem Lande seine eigentümliche Verfassung gegeben haben. Der Grund und Boden zerfiel danach in drei Teile, von denen der erste dem Kaiserhause, der zweite der zahlreichen Priesterschaft und der dritte der Masse des Volkes zukam, aber das dem Volke durchaus reichlich zugemessene Gebiet wurde jährlich neu verteilt. Je nach der Kopfzahl der Familie erhielt jeder Indianer ein so großes Stück zugewiesen, als er für sein Auskommen bedurfte, also in einem Jahr mehr, in einem anderen weniger. Die Verteilung der Aecker geschah in der gewissenhaftesten Weise. Die Beamten sorgten dafür, daß die Ländereien nach ihrer Ertragsfähigkeit, nach ihrer leichteren oder schwereren Bearbeitung, nach ihrer Trockenheit und Bewässerbarkeit genau abgeschätzt wurden, damit jeder seinem Familienstande gemäß Berücksichtigung fand. Wo Saatgetreide fehlte, wurde es aus den über das ganze Land verstreuten Gemeindespeichern verabreicht, wo Hagelschlag oder Ueberschwemmung Schaden angerichtet hatte, wurde von der Gemeinde oder bei größerem Umfange des Unglücks von dem Kreise oder der Provinz Ersatz geschaffen durch Lieferung von Nahrungsmitteln und Kleidern. Im Inka-Reiche mußten, nebenbei bemerkt, alle Bewohner in anständig-sorgfältiger Kleidung einhergehen.

Die Steuer bestand in Frondiensten und Lieferungen aller Art und war nur den Mitgliedern der Herrscherfamilie, der Ge[illegible]keit, den Staatsbeamten und Richtern sowie den Heerführern und Soldaten im Felde erlassen, aber zur Dienstleistung bei Hofe und im Heere waren alle, auch die Vornehmsten, verpflichtet. Der gemeine Mann hatte zwar dem Sonnengott, dem Kaiser und der Gemeinde zu fronden, ehe er an sich denken konnte, da aber andererseits der Gott (vertreten durch die Priesterschaft), der Kaiser und die Gemeinde wieder für den einzelnen zu sorgen hatten, wenn Alter, Krankheit oder Unglück ihm den Erwerb des Lebensunterhalts unmöglich machten, gab es weder Bettler noch Müßiggänger im Reiche.

Denn der Arbeit durfte sich niemand entziehen. Selbst der Gebrechlichste leistete so viel, als er vermochte; Lahme, Blinde und Taubstumme mußten immer noch Baumwolle reinigen, Wolle zupfen und Maiskörner entkörnen, und die Kinder traten bereits vom fünften Lebensjahre an in die Schule der Arbeit. Um diese Ordnung peinlich aufrecht zu erhalten, waren natürlich zahllose Beamte erforderlich, von denen wieder der eine den anderen zu beaufsichtigen und zu treiben hatte. Müßiggang wurde bei dem gemeinen Manne und noch mehr bei den Beamten mit Verweisen, Pranger und Ruten empfindlich bestraft. Es kam jedoch selten genug vor, denn es handelte sich nicht bloß darum, jedermann arbeiten zu lassen, sondern für jeden auch solche Arbeit ausfindig zu machen, für die er besonders geeignet und geschult worden war. Die meisten Bewohner beschäftigten sich allerdings hauptsächlich mit der Landwirtschaft, aber es gab doch auch zahlreiche Handwerker, Bergleute in Gold-, Silber- und Zinn-Ober-Bergwerken, Steinschneider, Ziegelbrenner, Weber, Färber und Farbstoffbereiter, Fischer, Zimmerleute, Töpfer, Maurer, Bildhauer, dazu viele Postläufer, Palast- und Tempeldiener, und jeder von ihnen mußte in seinem Kunsthandwerk geübt oder zu seiner Dienstleistung angeleitet und zur Erreichung einer gewissen Virtuosität angehalten werden. Auch der Handwerker stellte natürlich einen Teil seiner Kraft in den Dienst des Staates, indem er während dreier Monate des Jahres lediglich für die Bedürfnisse desselben zu fronden hatte. Er arbeitete in dieser Zeit z. B. an den großen Gemeindebauten, an den die ganze Monarchie durchziehenden Straßen oder an Bewässerungsanstalten und erzeugte überhaupt alles, was der Bauer nicht selbst herstellen konnte. Das Material und das Handwerkszeug lieferten ihm der Staat oder die Gemeinde. Wenn er mehr leistete, wurde ihm der Ueberschuß für das folgende Jahr in Anrechnung gebracht; erreichte er seine Aufgabe nicht vollständig, so war man nachsichtig genug, ihm den Rest zu erlassen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß sich die Untertanen der Inka in ihrer Lage glücklich fühlten. Besondere Beamten bereisten in öffentlicher und heimlicher Sendung das Land, um dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten, ob auch jeder gerecht belastet sei. Trat in einem Bezirke Uebervölkerung und infolgedessen Mangel ein, so ließ der Inka neue Strecken des Landes urbar machen, oder er versetzte einen Teil der Bevölkerung gewaltsam in einen anderen, ertragreicheren Bezirk, oder er unternahm gegen Nachbarvölker einen Kriegszug, um das nötige Ackerland seinem Reiche einzuverleiben.

Obwohl die Inka-Indianer keine Schrift hatten, so gab es doch sozusagen musterhaft genau geführte Standesämter. Die Schrift wurde nämlich ersetzt durch den Kippu, d. i. eine 20—50 Zentimeter lange buntfarbige Schnur, an der wieder eine Anzahl dünnerer oder dickerer Schnüre fransenartig herabhing. In diese knüpfte man Knoten, die bald eine Zahl, bald einen Gegenstand, bald einen abstrakten Begriff bezeichnete. Kippu-Verständige lasen hieraus ihre Rechnungen, ja ganze Geschichten, Gedichte und Gesetze ab, und jeder Beamte in seinem Dorfe zeichnete in solchen Schnurenbündeln seine standesamtlichen Verhältnisse auf und gab sie regelmäßig am ersten jeden Monats an den nächsthöheren Vorgesetzten ab, so daß der Kaiser stets vom Bestande seines Reichs wohl unterrichtet war.

Häufige Volkszählungen waren aber deswegen notwendig, weil die Gesamtbevölkerung zwecks gerechter Verteilung der Staatslasten in zwölf Altersstufen geteilt war. Zur 1. Stufe gehörten die Personen über 60 Jahre, die, von jeder Fronde befreit, nur noch als Ratgeber dienten und auf Gemeinde- und Staatskosten unterhalten wurden; zur 2. Stufe die Personen zwischen 50—60 Jahren, die nur für leichtere Feldarbeit und für den Aufsichtsdienst Verwendung fanden; zur 3. Stufe die Personen zwischen 25—50 Jahren, vollkräftige Arbeiter, usf.; in der 12. Stufe befanden sich die Neugeborenen.

Der Landbau, die Grundlage des sozialistischen Staates, hatte mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen. Denn der Gebrauch des Eisens, also auch des eisernen Pfluges, war den Bewohnern unbekannt. Der Boden wurde nur mit einem nach unten spitz zulaufenden Holzpfahl oberflächlich geritzt; die dadurch entstehenden kleinen Erdschollen mußten dann sorgfältig, meist mit der bloßen Hand, zerrieben werden. Ebenso fehlte den Indianern ein Zugtier. Das Pferd fand sich in Amerika nur in fossilem Zustand, und das Lama ist viel zu schwach, um schwere Ackerarbeit tun zu können. Ein dritter Mangel bestand darin, daß das Land größtenteils regenarm und daher so trocken war, daß nur Wasseranlagen auf weiteste Strecken helfen konnten; ihre gewaltigen Trümmer sind noch heute staunenswert. Dagegen kam die Natur in bezug auf den Dung, den man vortrefflich anzuwenden verstand, den Ackerbauern dadurch sehr entgegen, daß die den Küsten vorgelagerten Inseln eine unerschöpfliche Menge Guano lieferten.

Einige Handwerke wurden bis zur Meisterschaft betrieben, zumal die Weberei, deren Erzeugnisse aus Vikunjawolle (Vigogne) so überaus fein waren, daß man sie am Hofe Karl V. für Seidenstoffe hielt und Philipp II. sie allen irgendwo sonst verfertigten Teppichen, Vorhängen und Bettdecken vorzog; wunderbar weich und schön waren auch die Kleiderstoffe aus dem eigentümlich beschaffenen Haar der Fledermäuse. An der Gold- und Silberverarbeitung und an der Baukunst bewundert man ebenso die Kühnheit der Entwürfe wie die Sicherheit der Ausführung, was man um so mehr anerkennen muß, als die aus Kupfer, Anta, Bronze oder Stein gefertigten Handwerkszeuge recht mangelhaft waren. Gold und Silber lieferten die Goldwäschereien und Bergwerke so reichlich, daß mitunter 12 000 Zentner Silber und 4000 Zentner Gold jährlich in die kaiserliche Schatzkammer fließen konnten. Leider haben sich die Kunstgegenstände aus Edelmetall nur in geringer Zahl erhalten, da die goldgierigen Eroberer solche einschmelzen ließen.

Von einer irgendwie nenenswerten Wissenschaft konnte im Inka-Reiche kaum die Rede sein. Das lag teils an dem Mangel einer leicht anzuwendenden Schrift, teils an der völligen Abgeschlossenheit des Landes. Aber die Astronomie war doch so weit entwickelt, daß man das Jahr von 365 Tagen und 6 Stunden in zwölf Monate einzuteilen und, wie es scheint, aller zehn Jahre den Zeitunterschied auszugleichen verstand; auch die Erdkunde des eigenen Landes betrieb man gründlich: man wußte sogar Reliefkarten, besonders von den Hauptstädten, herzustellen, und die höchst gelungene

Reliefkarte von Kuzko erregte die lebhafteste Bewunderung der eindringenden Spanier. Die **Dichtkunst** erfreute sich großer Beliebtheit und wurde oft von Männern aus dem Verwandtschaftskreise der Inka geübt, die hohes Ansehen genossen. Es gab **Lieder** und **Schauspiele** Ihr Inhalt bestand in Mythen, in landwirtschaftlichen und geschichtlichen Ereignissen. Die Lieder wurden nicht gesungen, sondern unter Begleitung von Rohrpfeifen, Zithern und Muschelhörnern rhythmisch vorgetragen. Während der Schauspiele konzertierte eine Kapelle.

Der **Inka** herrschte unumschränkt; als Sohn der Sonne wirkte er ebenso belebend wie vernichtend. Er verlangte knechtischen Gehorsam, sorgte aber auch unablässig für das Wohl seiner Untertanen, die für ihn freudig und begeistert in den Tod gingen. Seine Autorität glaubte er durch die Beobachtung des strengsten **Zeremoniells** schützen zu müssen. Wer mit ihm sprechen wollte, mußte sich ihm barfüßig mit einer Last auf den Schultern, den Blick zu Boden gesenkt, nahen und ihn mit abgewandtem Gesicht anreden. **Alltagskleider**, die er nur einmal gebraucht hatte, wurden in einem besonderen Gebäude aufbewahrt und am Ende des Jahres **verbrannt**. Die zu seinem Dienste bestimmten Gerätschaften und Gefäße bestanden aus lauterem Gold; Speise und Trank waren mannigfaltig und vortrefflich zubereitet; er speiste stets an einem besonderen Tisch, der dem Anblick seiner Gäste durch eine von zwei Frauen gehaltene undurchsichtige Decke entzogen war. Auf seinen Reisen durchs Land ließ er den Zug halten, wo es ihm beliebte, überzeugte sich selbst von den Zuständen des Reichs, hörte Beschwerden an und bestrafte Unregelmäßigkeiten. Alles Volk strömte herbei, um ihn zu sehen und ihm zuzujauchzen. Nach seinem Tode wurde der Leichnam so sachverständig **einbalsamiert**, daß sich seine Mumie jahrhundertelang erhielt; zugleich mit ihm gingen zahlreiche Männer und Frauen, namentlich aus seiner Umgebung, freiwillig in den Tod.

Die **Religion** der Inka setzt ein nicht geringes Maß von Verständnis und Bildung voraus. Sie lehrte die **Unsterblichkeit der Seele**, die Auferstehung des sterblichen Leibes und, was sich Naturvölker nur schwer vorstellen können, einen **unsichtbaren, allumfassenden Weltenschöpfer**, der anfangs nicht einmal einen Tempel hatte, einen solchen vielmehr erst später im Tale von Irma erhielt. Der älteste Sohn dieses gewaltigen Gottes ist die den Menschen sichtbare **Sonne**, die durch Tempel und Bilder verehrt wird. Fast die gleiche Verehrung gebührte seinem Sohne, dem **Inka**, der sich auch über den einflußreichen Priesterstand erhob und alle Religionsgesetze veranlaßte.

Das unverständige und grausame Treiben der spanischen Eroberer hat alles dies über den Haufen geworfen, ohne etwas Besseres an die Stelle zu setzen. Aber darauf kommt es hier nicht an, denn nur **das** sollte gezeigt werden, daß ein **sozialistischer Staat**, wie es der peruanische gewesen ist, einen so langen Bestand nur deshalb haben konnte, weil er durchaus **selbstherrlich** regiert wurde, und weil jeder Untertan von frühester Jugend bis zum spätesten Alter unablässig **arbeiten** mußte.

Kugelsicheres Glas

New York. Bankdirektor Avery Lambert in **Plainfield** hat eine neue Methode zum Schutze gegen **Bankräuber** erfunden, eine Methode, die sich dieser Tage sehr bewährt hat. Lambert war vor vier Monaten das Opfer eines verwegenen **Banküberfalls** geworden. Damals drangen Banditen in seine Bank, sperrten ihn in einen Glasschrank ein und raubten sechstausend Dollar. Er ließ darauf den Kassenraum vom Parteienraum durch eine Wand scheiden, die mit **Scheiben aus einer neuen Art von Glas versehen ist. Das Glas bietet Revolverkugeln Widerstand. Man kann auf sie feuern, ohne daß die Kugeln sie zerbrechen.** Dieser Tage statteten wieder zwei Banditen der Bank einen Besuch ab. **Lambert** und seine Angestellten saßen hinter der schützenden Wand und **sahen seelenruhig zu, wie die Räuber, als ihrer Aufforderung, das Geld herauszugeben, keine Folge geleistet wurde, ihre Revolver gegen die Glasscheiben abfeuerten.** Die Kugeln gingen nicht durch die Scheiben. Enttäuscht zogen die Banditen ohne Beute ab. Sie hatten allerdings genug Zeit, in das Auto zu springen, das sie vor der Bank erwartete, und davonzufahren.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Vergebung der Neon-Leuchtröhren für die Beuthener Sparkasse

Von einem Menschen, der sich in der Oeffentlichkeit mit einer Frage befaßt, muß man verlangen, daß er zuerst mit äußerster Sorgfalt versucht, die **Wahrheit zu ergründen**. Der Schreiber des „Beuthener Tagebuches" in der „**Oberschlesischen Zeitung**" vom 31. Oktober scheint diesen Grundsatz nicht genügend beachtet zu haben. Er scheint zwar ein Mann von großer **Wißbegierde**, jedoch **weniger Wahrheitsliebe** zu sein, denn was er hier den Lesern vorsetzt, trifft in keiner Weise zu. Seine Informationen sind auf jeden Fall falsch. Man kann auch die Anfrage des Stadtverordneten **Pissarski** in der Sitzung wegen der Vergebung der **Neon-Leuchtröhrenanlage** für die Stadtsparkasse Beuthen im Interesse der Oeffentlichkeit, die ein Recht hat, über all diese Frage aufgeklärt zu werden, nur begrüßen.

Weshalb der Artikelschreiber diese Anfrage des Pissarski mit Antisemitismus verquickt, ist recht unverständlich. Ich möchte erst mal feststellen, daß **konfessionelle Unterschiede** in der Geschäftswelt und bei der **Vergebung von Aufträgen** nicht bestehen. Diese Gleichsetzung kann man hier tatsächlich als kläglichen **Don-Quichotte-Ritt** bezeichnen und sie **unfair** nennen. Es ist jedoch **Tatsache**, daß die Neon-Anlage der Kasse 6655,38 RM. gekostet hat. Ferner entspricht es der Wahrheit, daß die Aktiengesellschaft für Elektrizitätsindustrie, vertreten durch Ingenieur V. **Samol**, Beuthen, dem Magistrat der Stadt Beuthen eine **Offerte** für diese Anlage laut der ihr übergebenen Zeichnung in Höhe von 3750 RM. fix und fertig unterbreitet hat. Der Artikelschreiber ist mithin nicht so ganz über diese Angelegenheit orientiert, und soll seiner lobenswerten Wißbegierde auch ein bißchen politischen Anstand hinzufügen. **Radaupolitik** ist **Verrat** am **Volke**.

V. S.

Schnee- und Schuttabladeplatz

Der scheinbar für den Winter vorgesehene **Schuttabladeplatz** wird umrahmt von einem Teil der Friedrich-Ebert-Straße, Kolidestraße, Westseite des Krüppelheims und Kurfürstenstraße. Auf dem fragl. Platz erhoben sich im Winterhalbjahr 29/30 große **Schutt- und Stallmisthaufen**. Im Frühjahr nach der Schneeschmelze war tagelang eine Arbeitskolonne des Magistrats mit Planieren dieser Haufen und Säuberung von allem möglichen Gerümpel beschäftigt. Dann baute der Magistrat dort Kartoffeln an. Kaum ist der erste Schnee gefallen und schon wieder muß dieser Platz bezw. das Feld als **Abladestelle** herhalten. Im vergangenen Winter wurden dort zunächst **Schneefuhren** des Magistrats entladen. Kaum sah man die ersten Schneehaufen liegen, glaubte ein Jeder seine Fuhren dort abladen zu können. Man konnte feststellen, daß die Fuhren obenauf wohl Schnee, darunter aber allerhand **Schutt** und **Gemülle** enthielten. Nach der Schneeschmelze kam dies so recht zum Vorschein. An der **Westseite** des Krüppelheims steht wohl eine Tafel der Polizeiverwaltung die das Abladen von Schutt und Gemülle verbietet. Nie aber ist ein Polizeibeamter eingeschritten. Die Fuhrwerke benutzen allerdings die Kurfürsten- oder Friedrich-Ebert-Straße als Zufahrt zum Platz. Da steht ja aber **keine Tafel**, wird man vielleicht sagen. Das Verbot gilt doch aber für den **ganzen** Platz.

Soll das in diesem Winter wieder so werden? Der **Anfang** ist bereits gemacht worden und nicht allein nur mit Schnee. Auch letzterer aber wurde früher außerhalb der Stadt entladen. Es wäre also an der Zeit, daß sich die zuständigen Dienststellen sowohl der Polizei als auch des Magistrats nunmehr eingehender für diesen Platz interessieren. Jedenfalls kann den Bewohnern dieses Stadtteils nicht zugemutet werden, daß man ihnen Schutt- und Gemüllhaufen als **Ansicht** vorsetzt.

Der Platz liegt an der Kreuzung der Hauptzufahrtsstraße nach dem Stadion. Bei größeren Sportveranstaltungen dürfte dieser Platz auf die auswärtigen **Besucher**, mitten in einem Stadtteil gelegen, einen **wenig guten Eindruck** von der Stadt Beuthen hinterlassen. Es ist jedenfalls **kein schönes** Denkmal unserer sonst so schönen Stadt. Es wird sofortige Anbringung je einer weiteren Verbotstafel an der Friedrich-Ebert- und Kurfürstenstraße empfohlen sowie schärfste Bestrafung gegen Zuwiderhandelnde.

Einer für viele.

DER FRÄNKISCHE BARON

Ein Roman aus dem 18. Jahrhundert von ELISABETH FREUSBERG

21

„Leider nicht, armes Kind, er will nach Ostindien, so schrieb er mir." Der Krotlin wich alles Blut aus den Wangen.

„Es isch net wahr", sagte sie, „es isch net wahr!"

„Leider ist's wahr, „antwortete der Sultan. „Nimm's nicht so schwer, du findest rasch einen besseren . . ."

Aber die Johanne Auguste hörte nicht auf ihn. Sie ging entschlossen an dem Sultan vorbei, vorbei an den kosenden Paaren, durch die Orangerie hindurch und durch alle Säle, wo getanzt wurde. Sie fand sich gestoßen und hin- und hergeschoben, aber sie achtete nicht darauf, sie suchte ihren Schatz, wo immer er sich aufhalten mochte.

„Karl:" kam es leise von ihren Lippen, „Karl". Sie hatte die Säle durchquert und hatte ihn noch nicht gefunden. Nun kehrte sie um und begann die Suche aufs neue. „Karl . . ., Karl . . ." Sie erhaschte einen Schatten seiner Gestalt. Er tanzte wie besessen, er war nicht mehr sicher auf den Füßen, sie sah, daß er schwankte Als sie ihm nahe war, küßte er seine Tänzerin.

„Karl!" sagte die Johanne Auguste an seiner Seite mit gepreßter Stimme. Er schrak zusammen, sah in ihr verstörtes Gesicht und hielt im Tanzen inne. „Karl . . .", sie vermochte nicht weiterzusprechen. Die Tänzerin entsprang kichernd Greiffenklaus Armen.

„Was ist?" fragte er und war nun ganz klar im Kopfe.

„Willscht du fort von mir nach Ostindien?"

„Wer sagt das?" antwortete er betroffen.

„Isch das wahr?" Sie fragte mit großen Augen. Greiffenklau riß die Nase ab und wischte sich die Schminke aus dem Gesicht.

„Kohlfuchs, sei gescheit, ich sag' dir alles." Doch die Krotlin entzog ihm den Arm, den er erfaßt hatte. Es stürmte in ihrem Kopf wie das wilde Meer, das ihr Schatz befahren wollte. Sie klammerte sich an die Frage, die sie gestellt hatte:

„Lüg' mi' net an!" so sagte sie drohend.

„Kohlfuchs", begann er von neuem.

„Ja oder nein?" Sie versuchte, ihn im Bann ihres Blickes zu halten. „Ja oder nein?!" Der Hanswurst schüttelte unwillig lachend den Kopf?

„So fragt man Schulkinder aus", begann er. „Willst du mich anhören?" Aber er sah ihre wachsende Ungeduld und fühlte, daß er Gewalt brauchen mußte, wenn sie ihm Gehör schenken sollte. Und nur, um sie halten, fügte er hinzu: „Oder kannst du's nicht erwarten, deine Freiheit zurückzugewinnen?"

Da war es so weit, daß die Johanne Auguste ihren Schatz hätte schlagen können. Sie wurde rasend vor Schmerz und Zorn. Es war ihr zumute, als hätte er sie mißhandelt. Er konnte sie verhöhnen in dem Augenblick, da er seine eigene Schändlichkeit bekannte!

„Geh' weiter!" rief sie nun schon zu laut, „geh' weiter!" und sie stieß seine Hand zurück. „Ich weiß alles und versteh' alles, du brauchst mir nix mehr vorzuschwätze'." Damit bahnte sie sich einen Weg durch die Tanzenden, so eilig, daß er ihr nicht folgen konnte.

Am Brunnen erwartete sie der Sultan.

„Hab' ich gelogen?" fragte er lauernd.

„Nein", lachte sie und warf die Arme um seinen Hals. „Nein! Sultan, ich lach' und lach' und trag' immer noch Blumen statt Gold und Edelstein." Und in ihrem Lachen zersprangen bittere Tränen.

Da führte sie der Herzog fort zu seidenen Kissen und schwellenden Polstern, zu Blumen und springenden Quellen, zu bunten Vögeln und süßen Früchten, bis sie glaubte, im Traume zu sein.

Danach fand sie sich in einem Gemach, fernab vom Lärm des Festes, in einem sanft erwärmten goldfunkelnden Zimmer und sah, daß sie weiche chinesische Seide trug, die in tiefen Falten von den Schultern bis zu den Füßen hinabfloß. Goldener Kerzenschein tanzte vor ihren Augen. Sie sah ihr schönes Bild in einem hohen Spiegel, sie tat ein paar Schritte auf weichem Teppich und sank in seidene Pfühle unter einem samtenen Betthimmel. Ihr eigenes Lachen war die letzte Erinnerung, die sie an diesen Augenblick behielt. Ihr trunkenes, erregtes Lachen, das von der Decke herab zu ihr zurückgekehrt war. Dann wurde alles unklar und bedrückend.

Mit der Sonne kam der Finkenschlag und jubilierte vor den blanken Fenstern des Schlosses. Ein Frühlingsmorgen zog herauf, so jung und klar, daß er durch seidene Vorhänge hindurch zu spüren war. Die Johanne Auguste fuhr empor, ihr war, als hätte ihr Büblein gerufen. Sie saß aufrecht im Bette und blickte sich um. Die Sonne drang durch einen Spalt des Vorhangs in das vergoldene Gemach. Die Johanne Auguste glaubte nicht, daß sie die eitle Pracht ertragen könnte. Sie glaubte, sie müsse schreien, wie rasend schreien und mit den Fäusten gegen die Türen schlagen, die sie eingeschlossen hielten. Und weil sie keinen Laut aus der Kehle brachte, biß sie die Fingerknöchel blutig. In bitterster Qual zog sich ihr Herz zusammen, sie litt hundertmal grausamer als an dem Tage, da sie ihr Büblein geboren hatte. Sie rang nach Atem und vermochte sich nicht zu erheben. Sie kauerte auf dem Bett mit knirschenden Zähnen und verkrampften Gliedern.

„Mei' Büble'", wimmerte sie endlich mit verstörtem Blick, „mei Büble'", und da lösten sich ihre Glieder und sie sank zurück auf die Kissen und weinte, weinte Ströme lösender Tränen, die die weiße Seide benetzten. — Als es leise klopfte, zuckte sie zusammen und zerrte die zerrissenen Spitzen bis zum Halse hinauf. Sie fühlte, daß es ihr nichts nützen würde, wenn sie sich in einen dunklen Winkel verkröche. Und wieder begann sie zu zittern und nach Atem zu ringen und sie meinte, sie müsse nun erlöst werden durch Tod oder Wahnsinn. — Sie schlug verzweifelt die seidene Decke um den Leib. — Die Tür wurde vorsichtig geöffnet und ein Kammermädchen stellte leise eine Tasse mit einem dampfenden Getränk auf ein zierliches Tischchen neben das Bett. Die Krotlin tat, als ob sie schliefe und wirklich kam ein leichter Schlummer über sie, wie sie so dalag und sich still hielt. Und im Traume fühlte sie, wie sie weinte, wie unablässig kleine Bäche aus ihren Augen rannen. — „Aus tiefster Not schrei' ich zu Dir", hätte sie sagen mögen, aber sie wußte, daß sich Adam und Eva verborgen hatten, als sie die Stimme ihres Herrn rief. Und nun kam es ihr in den Sinn, daß sie es nie gescheut hatte, an ihren Herrgott zu denken, wenn sie die Nacht mit ihrem Schatz verbracht hatte, daß ihr immer ein „Gott behüt' dich" auf den Lippen gelegen hatte, wenn er Abschied von ihr nahm. Heute aber scheute sie das Sonnenlicht und haßte sie ihren eigenen Leib. Sie fühlte, daß sie befleckt war und die Scham brannte ihr so tief in der Seele, daß sie die Schuld daran allein nicht zu tragen vermochte. — Und wirklich, so wie sie die Dinge ansehen mußte, hatte sie ihr Schatz, ihr heißgeliebter Schatz, in dies unsagbare Elend gestürzt. Da dachte sie, daß sie sich an ihm rächen müsse, daß er, sei es auch nur ein Zehntel ihres eigenen Leides, spüren müsse, um nicht ganz leer auszugehen für seine schlimme Tat. Ein böses Lächeln hob ihre weißen Zähne. Sie wollte mit Augen sehen, daß er um sie litt, wenn es ihm nichts bedeutete, solches Unheil über sie zu bringen . . .

Als eine Stunde später das Kammermädchen seidene Kleider und Schuhe hereinbrachte, fand es die Dame, die es zu bedienen hatte, wach im Bette sitzend. Die Krotlin besah prüfend die Gewänder, ehe sie sich entschloß, aufzustehen. Man hatte ihr gesagt, daß sie der Fürst um die Mittagszeit zu einer Spazierfahrt erwarte. Sie sah, daß sie wasserblaue Seide tragen würde und Schuhe von weißem Damast. Sie ließ sich die Haare zu einer hohen Frisur aufstecken und ordnete selbst hier und da eine Locke, als wäre sie es von jeher gewöhnt, den halben Morgen an ihren Putz zu denken. Dann ließ sie sich die rotgeweinten Augen pudern und die blassen Lippen färben und im Spiegel stand eine schöne Frau mit glänzenden schwarzbraunen Haaren. Seine Durchlaucht hatten abermals befohlen, den Puder wegzulassen. —

Rauschend zwang sich sodann die Krinoline durch den geöffneten schmalen Türflügel und die hohen Absätze schlugen den Takt auf dem blanken Parkett. Die Johanne Auguste fand sich zum Staunen gut in diese neue Umgebung. Sie hatte mit den seidenen Kleidern ein anderes Wesen angezogen. Sie war eine stolze Dame geworden, wenngleich ihr das Blut in die geschminkten Wangen schoß, ging sie an den Lakaien vorbei, deren Weisungen sie sich gestern noch hatte fügen müssen. Als ihr der Fürst die schlanke Hand küßte, kam sie eine bedenkliche Schwäche an. — An der Hand des Herzogs stieg sie darauf die weiße Treppe hinab und vermied, einen Blick auf die Statue der Flora und den dreisten Portier zu werfen. An der Hand des Fürsten trat sie durch die gläsernen Türen in den Säulengang des Schlosses und erwartete hier in den Wagen steigen zu können. Aber der Fürst winkte, und die Pferde führten die Chaise vor das Tor des Schlosses. Serenissimus beliebten einen kleinen Spaziergang durch die Frühlingssonne zu machen. Und der Herzog führte seine Dame durch die Kolonnaden und dann schräg über den Hof des Schlosses an der Wache vorbei. Er bot ihr seine Hand zur Stütze, um ihren dünnen Schuhen den Weg über das grobe Pflaster zu erleichtern. Der Johanne Auguste schlug das Herz in langsamen, harten Schlägen. Sie dachte, ihr treuloser Schatz müsse dort Wache halten und sie vorübergehen sehen, müsse „habt acht" vor ihr stehen, die er so hundertfach geschmäht hatte. Aber während sie so dachte, schnürte ihr die Angst, es möchte wirklich so kommen, die Kehle zu. Da hatte der Posten Seine Durchlaucht erspäht

„Lieutenant heraus! Ihr Bursche ins Gewehr!" klang sein Ruf durch die klare Luft, und die Soldaten stürzten aus der Wachtstube heraus auf die Pyramiden ihrer Karabiner. Zwei Rufe noch: sie standen in Reih und Glied und präsentierten das Gewehr. An ihrer Spitze Lieutenant Baron de Greiffenklau, wie es in der Rangliste hieß. Er stand breitspurig mit ausgerecktem Hut vor seinen Leuten, die seinem Rücken nichts anmerken konnten. Aber der Fürst sah in dies blasse steinerne Gesicht und sah, wie das kalte, höhnische Lächeln auf dem Antlitz seiner schönen Dame erstarb.

(Schluß folgt).

Aus den Schreckenstagen der russischen Revolution

Hilferufe in der Nacht

Am Maschinengewehr — Der Angriff — Das geheimnisvolle Haus — In der Folterkammer

Dicht am Tode vorbei / Von Alexej Miroschnikoff

Gegen neun Uhr abends kam unser Oberst noch einmal aus dem Dorf heraus in unsere Stellung. „**Der Platz hier muß gehalten werden**“, sagte er, „sonst werden die Roten unsere dreihundert Verwundeten abschlachten. Um drei Uhr morgens soll der letzte Ersatzzug kommen und sie zurückbringen. Wenn ihr die Explosionen der drauffolgenden Sprengung der Bahnhofsanlagen hört, lauft ihr schnell zurück ins Dorf, springt auf euer Pferde und dann los! Gute Nacht!“

Als er gegangen war, schwiegen wir erst eine Weile, brachten unser Maschinengewehr gut in Stellung und machten es uns im tiefen Schnee so gemütlich wie irgend möglich. Schließlich hüllten wir uns dicht in unsere Pelze. Ich wußte wohl, daß wir alle das gleiche dachten: **Wenn unser Oberst uns dutzt, wie er es getan hatte, dann steht uns etwas besonders Schweres bevor, und er hat Mitleid mit uns.** Aber über solche Sachen sprachen wir schon lange nicht mehr. Was galt auch schließlich ein Einzelschicksal auf diesem schrecklichsten aller Rückzüge, — auf diesem Rückzug der Weißen Armee vom Ural bis zum Baikalsee. „Nitschewo“, sagten wir mit überzeugter Resignation — und dachten ganz anders bei uns ... Wir waren drei bei unserm Gewehr. Der Leutnant Dmitri Philippowitsch Tugan, der Fähnrich Semjonoff und ich. Rechts und links von uns waren ebenfalls Offiziersabteilungen mit MGs., **unsere ganz Nachhut bestand fast nur noch aus Offizieren, denn unsere Kosaken waren in den letzten Wochen nach und nach verschwunden; übergelaufen wahrscheinlich.** Die Bolschewiken waren ja so schlau, unsere einfachen Soldaten durch Belohnungen und Gewährung von Straffreiheit anzulocken, während sie unsere Offiziere nicht nur mit dem Tod, sondern auch mit den bestialischsten Martern bestraften. Etwa hundert Meter vor uns lag schwarz im Weiß des Schnees ein einsames Haus. Jenes Haus, das uns so furchtbares Erleben bringen sollte.

„**Trink doch nicht so viel, Jura**“, brummte der grauhaarige, obgleich noch gar nicht so alte Dmitri Philippowitsch. Ein richtiger Haudegen war das.

„Du trinkst ja doch am meisten, Leutnant Dmitri. Solltest dich eigentlich nicht einmischen, wenn ein anderer auch einmal seinen Kummer zu vergessen sucht.“

„Fähnrich“ — Dmitris Stimme klang rauh und barsch — „Fähnrich, du scheinst außer acht zu lassen, daß wir nicht hier sind, um Kummer zu vergessen, sondern um den Posten zu verteidigen!“

„Herrgott, brüllt doch nicht so!“ mischte ich mich ein. „Wenn das so weiter geht, werden die Roten ja denken daß wir ihnen durch Lautsignale ein Ziel für ihren Angriff geben wollen. Ihr werdet doch nicht zu streiten anfangen wollen? Und außerdem denkt doch hier kein Mensch daran, sich zu betrinken.“

„Ja ja, lausige Kälte wieder. Uebrigens, prost Jura!“ knurrte der alte Haudegen, „war ja nicht böse gemeint. Was mich aber am meisten beunruhigt, das ist jenes Haus da vorne. Jenes kleine schwarze Haus. Es behindert das Schußfeld, und der Feind kann sich in seinem Schutze ruhig anschleichen.“ „Wenn es nicht schon besetzt ist“, meinte ich. „Einen Angriff bekommen wir heute nacht nicht“, brummte der Alte wieder in seiner gemütlichen Tonart. „Aber eine ganze Reihe von Angriffen werden wir sehen. Das ist

so sicher, wie Gajda ein Verräter

ist.“

„**Gajda, dieser Schuft, wenn ich den zwischen die Finger gekriegt hätte ...**“

Wie ein verzweifeltes Wimmern klang dieser Satz aus dem knabenhaften Mund des kleinen Fähnrichs. „Aus einem tschechischen Handlungsgehilfen machte ihn die Gunst unseres Wrangel zum General, und er ... ach, diese verfluchte Verräterseele“!

„**Ja, das ist richtig**“, **knurrte der Alte, „wenn uns Gajda damals geholfen hätte, den Ural zu verteidigen, unsere einzige natürliche Verteidigungslinie, dann wäre es heute aus mit dem roten Spuk. Dann wären wir jetzt in Moskau, statt hier wie die Wölfe vor Hunger im Schnee zu verrecken.**“

„Seht ihr die Schatten dort an dem Häuschen?“ flüsterte der Alte. Wir starrten angestrengt in der angedeuteten Richtung und rührten uns nicht mehr.

„**Wir lassen sie bis auf dreißig Meter herankommen**“, flüsterte wieder der Alte. „Und jetzt kein Wort mehr.“ Was waren das für Minuten! Stunden schienen es zu sein. Im undeutlichen Zwielicht des Sternengefunkels und im Widerschein des Schnees schob sich eine Reihe Gestalten heran, verschwanden bisweilen für Augenblicke in einer Bodensenkung oder im tiefen Schnee und krochen dann wieder lautlos auf uns zu. **Waren es nicht schon dreißig Meter?** Warum gab Leutnant Dmitri nicht sein Zeichen? Wenn die Roten etwa genau über unsere Stellung informiert wären, jetzt plötzlich aufsprängen und auf uns zustürzen? **Wir konnten doch gar nicht so schnell feuern, um alle umzulegen** ... Immer noch kein Zeichen ... Immer noch ...

„Feuer!“

hölzern peitschten die Schläge unserer Gewehre, und rechts und links neben uns fielen unsere Kameraden ein. Der Schnee stob von den dicht einfallenden Kugeln und von dem stoßweise wehenden Wind auseinander. Im fahlen Grau des Himmels sahen wir **Gestalten auf uns zustürzen, niedersinken, um uns herum zischte es im Schnee:** Die andern antworteten uns! Wie lange mag das gedauert haben? Fünf Sekunden? Oder fünf Minuten? Ein paar Gestalten sahen wir noch auf das Häuschen zulaufen.

„Angriff abgewehrt!“

Es war die Stimme des Alten, deren Tonfall deutlich Befriedigung verriet. Bestreichen wir noch ein wenig das Häuschen!“ Und wir versuchten unsere Kugelflut möglichst auf die Fensterhöhe der beiden Etagen zu konzentrieren. „Halt!“ — Lautlose Stille plötzlich. Eine Maus hätte man atmen hören. Erschöpft lehnten wir uns zurück gegen den Schneewall, auf dem unsere Gewehre postiert waren. Ich dachte noch: Vielleicht sind sie gar nicht alle tot, die da vor uns im Schnee liegen; vielleicht tuen sie nur so, als ob sie tot seien und kommen dann plötzlich angekrochen, um uns abzumurksen ... Ach, egal. Nur ausruhen!

Eine Viertelstunde mochten wir so gelegen haben; vielleicht auch länger. Da hörten wir plötzlich zum ersten Male dieses entsetzliche Schreien.

„Hilfeeee! ... Hilfeee!“

gellte es durch die Winternacht. Wir fuhren auf und horchten. „**Ich meine, es kommt aus der Richtung des Häuschens**“, sagte Leutnant Dmitri leise. „Das war doch nicht das Schreien eines Verwundeten? So schreien doch nicht Verwundete! **Was war das nur?**“ Der kleine Fähnrich sprach zu sich selber, um sich zu beruhigen. Wir aber fragten uns das gleiche. Diese entsetzliche Stille! Diese entsetzliche, geheimnisvolle Stille! Auf einmal wieder: „**Hilfe! Kameraden Hilfeee!**“ Und dann wieder plötzlich abgedrosseltes Schweigen. „Hm, das kommt aus jenem verfluchten Häuschen. Ist ja gerade, als ob ich Vorahnungen gehabt hätte. Dachte mir schon, daß mit diesem elenden Kasten irgendetwas nicht in Ordnung ist,“ murmelte Leutnant Dmitri. Ja, aber was ist es denn nur?“ fragte hastig der kleine Fähnrich. „Will ich dir ganz genau sagen“, knirschte der Alte. „Da wird ein Mensch gemartert. Wahrscheinlich einer von den unseren.“ „Aber wie wagen es die Kerle vor unsern Augen!“ fuhr der Fähnrich auf.

„Das müssen wir rächen!“

Leutnant, wir müssen uns anschleichen und den Kameraden befreien!“ Stille ... Keiner von uns spricht. „Aber so sagt doch etwas! Leutnant Dmitri, wir müssen doch hin! Alexij warum sagst auch du kein Wort?“ Wieder grell und mit dem Ausdruck schrecklichster Verzweiflung: „**Hilfe! Weiße Kameraden, Hilfeee!**“ „Hört ihr, es ist einer von den unseren! Leutnant Dmitri, wir müssen helfen. Hört ihr denn nicht!“ „**Sei still, Jura!**“ fluchte der Alte. Mir war, als sei ein Weinen über unsere Ohnmacht in seiner Stimme. „**Aber es ist doch einer von den Unsern**“, bestand kindlich der kleine Fähnrich.

„Ja, begreifst du denn nicht —“ fauchte der Alte und versuchte, seine Stimme böse, ja wütend klingen zu lassen. „Begreifst du denn nicht, daß sie unsern Kameraden da gerade absichtlich, vor unsern Augen sozusagen, martern? Sie wollen gerade das, was du empfiehlst. Sie wollen uns aus unserer Stellung herauslocken. Sie wollen, daß wir dahin laufen zu jenem verdammten Häuschen, damit sie uns abmurksen können.“ Wie hypnotisiert hielten wir unsere Köpfe auf das Häuschen gerichtet und warteten. „Wie spät ist es denn“, unterbrach der Alte das drückende Schweigen. „10 Minuten nach 12“, meldete ich. „So, zehn nach zwölf“, wiederholte Leutnant Dmitri. „Da werden wir noch etwa drei Stunden aushalten müssen. Wenn der verdammte Zug bis dahin gekommen ist. „Ja, wenn ihn der tschechische Bahnschutz hat passieren lassen.“ Der Alte nahm einen tiefen Schluck aus seiner Flasche. Der gute alte Dmitri wollte unsere Gedanken ablenken. Er wollte, daß wir an andere Uebel denken sollten, an die tschechischen Verräter oder sonst irgend etwas — irgend ein anderes Uebel, das uns im Vergleich mit dem, das uns gerade anpackte, kleiner erschienen wäre und unsere Gedanken ablenkte. „Ihr solltet auch etwas trinken“, begann wieder der Alte. Mechanisch griffen wir zu unseren Flaschen und tranken. „**Ja, wenn wir den Wodka nicht hätten, diesen so viel geschmähten Wodka ...** **„Kameraden! Hilf! Kameraaadn!“** „Das ist ja unmenschlich!“ stöhnte der kleine Fähnrich. „Ich kann das nicht mehr aushalten! Alles kann ich aus, aber diese Ungewißheit ... Ich kann das nicht mehr ertragen! Leutnant Dmitri, wir müssen etwas tun ...“ „Gibt es denn

keine Möglichkeit,

dem Unglücklichen zu Hilfe zu eilen?“ fragte ich. „Nur an das denke ich ja schon die ganze Zeit,“ brummte der Alte traurig. „Wenn wir auf unserer ganzen Linie Leute sammeln, bekommen wir vielleicht 15 oder 20 zusammen. Für einen Angriff auf das Häuschen ist das natürlich **viel zu wenig ... Viel zu wenig.**“ Er nahm wieder einen Schluck aus seiner Flasche und dachte nach. „Eine Möglichkeit wäre vielleicht, daß eine Patrouille von zwei oder drei Mann versucht, sich unbemerkt in dieses verdammte Häuschen einzuschleichen und dort wie Einbrecher versuchen, den armen Kerl zu befreien.“ „Ja, das müssen wir machen! Das müssen wir machen, Leutnant Dmitri!“ rief der kleine Fähnrich begeistert. „Bitte, laß mich die Patrouille mitmachen!“ „Nein, mein Lieber, nein. Wenn so etwas unternommen wird, dann bleibst du jedenfalls hier.“

„Aber warum ...“ „Weil das ein Unternehmen ist, das mit achtzig Prozent Sicherheit mißlingen kann. Es ist beinahe sicher, daß diese zwei oder drei Mann in die Hände der roten Schufte fallen werden.

„Wollen wir“ — **er wandte sich jetzt** an mich — „wollen wir die Sache versuchen?“ Ich war einverstanden. „Dann machen wir die Sache so: Du, Jura, schleichst einmal hinüber zu der Abteilung Koroscheff und bittest, daß einer von denen mit dir zurückkommst und dann hier beim Gewehr bleibt, bis wir wiederkommen ... Wenn wir wiederkommen. Nun ja. Gleichzeitig sagst du dem Koroscheff, sie sollen noch etwa zehn Minuten das **Häuschen unter Feuer nehmen und dann, wenn kein Angriff kommen sollte, eine halbe Stunde lang mit Unterbrechungen schießen** — aber nicht in der Richtung des Häuschens; das schärfe ihnen ein: sie sollen dann nicht mehr in der Richtung des Häuschens schießen. So, also ab. Und du“ — wandte er sich an mich — schleichst erst einmal zu der Abteilung links von uns und sagst ihnen dasselbe.“ Wir führten unsere Aufträge aus. Als ich zurückkam, war auch Jura schon wieder da, und hatte einen Mann von der Abteilung Koroscheff mitgebracht. Die Gewehre rechts und links von uns feuerten. Nur wir schwiegen, denn wir wollten nicht gerade die Aufmerksamkeit eines vielleicht beobachtenden Feindes auf uns lenken. Leutnant Dmitri und ich zogen unsere Pelze aus und banden uns

Revolver und Seitengewehr

fest an den Leib. Wir schärften dem kleinen Fähnrich und dem Neuen ein, **daß auch sie im Falle eines neuen Angriffs schießen sollten;** wir würden dann schon versuchen, in irgendeiner Bodensenkung Deckung zu finden. Dann drückten wir uns fest die Hände. „Wenn wir nicht vorzeitig bemerkt werden sollten,“ flüsterte mir der Alte zu, „so rufen wir den Roten zu, daß wir bei dem Angriff vorhin verwundet wurden und zu den Ihren gehören. Wenn es sich nur um wenige handelt, so versuchen wir, möglich nah heran zu kommen und sie niederzumachen. Sind es viele, so versuchen wir zu fliehen. Jedenfalls“, — das sagte er mir ganz heimlich ins Ohr, damit der Fähnrich es nicht hörte — „**die letzte Kugel in unserm Revolver sparen wir für uns selber auf, wenn wir sehen sollten, daß wir der Gefangenschaft nicht anders entgehen können.** Er sah auf die Uhr. Also los!“ Vorsichtig schoben wir uns aus der Deckung und krochen langsam auf dem Bauche vorwärts.

Ich ärgerte mich, daß mein Seitengewehr gegen die Revolvertasche kratzte und leise knarrende Geräusche verursachte. Aber sicher konnte man das gar nicht hören, da die Maschinengewehre rechts und links hinter uns unentwegt ratterten. Sicher würden die roten Schufte nicht wagen, aus der Deckung zu schauen, so lange unser Feuer anhielt. Ebenso sicher war allerdings, daß sie an unserm dauernden Feuer merkten, daß wir etwas vorbereiteten. Höchst wahrscheinlich vermuteten sie aber einen Angriff von unserer Seite. Ein solches Unternehmen, wie wir gerade auszuführen im Begriff waren, vermuteten sie sicher nicht. Denn das

schien reiner Wahnsinn

zu sein. Und nur, weil dieses Unternehmen Wahnsinn zu sein schien, hatte es wenigstens einige Aussichten auf Gelingen.

Von unserem Kameraden hörten wir jetzt keinen Ton. Ich fragte mich mit Bangen, ob er schon ausgelitten habe und unsere Befreiungsversuche vielleicht schon zu spät kämen. Andererseits überlegte ich aber, daß die Roten jetzt sicher nur daran dachten, sich vor unseren Kugeln zu schützen. Die roten Teufel konnten ja auch nicht wissen, daß jetzt das Häuschen während einer halben Stunde überhaupt nicht beschossen werden sollte. Dies alles dachte ich ganz mechanisch. Gewissermaßen ohne den geringsten inneren Anteil. Denn alle meine Sinne waren darauf konzentriert, jede Bodensenkung auszunützen, immer mich hinter irgendeinem kleinen Hügel gegen eventuelle neugierige Blicke unserer Gegner zu schützen. Gleichzeitig mußte ich versuchen, kein Geräusch zu verursachen, und da half mir allerdings der weiche, tiefe Schnee sehr viel. Aber der Schnee hatte auch seine Nachteile für uns. Mit dem Kopf voran mußten wir uns durch ihn hindurchschieben und dabei kam er uns in Augen und Nase und geriet oft unter die Uniform, was mich ungemein behinderte; man sollte gar nicht meinen, was solche Kleinigkeiten für große Bedeutung bei einem solchen ganz auf Nervenkonzentration aufgebauten Unternehmen, wie dem unsrigen, haben können. Dieser Schnee brachte mir

Sekunden der Kleinmütigkeit

und ich verspürte manchmal das Verlangen, dem Alten zuzuflüstern: komm, schleichen wir wieder zurück, das Gelingen unseres Planes ist ja sowieso aussichtslos, und vielleicht ist ja unser Kamerad schon nicht mehr unter den Lebenden. Der Wind, der vorhin noch sehr schwach und mit großen Zwischenräumen geblasen hatte, wurde jetzt stärker, und der feine Pulverschnee wurde von ihm in großen Wolken über die Ebene geweht. Diese Wolken nahmen uns manchmal alle Aussicht — aber sie schützten uns auch davor, von dem Feinde entdeckt zu werden.

Als wir uns etwa 40 Meter herangeschlichen hatten, hörten wir ein leises Wimmern neben uns. Sicher waren es Rotgardisten, die bei dem Angriff vorhin verwundet worden waren und denen jetzt Kälte und Hilflosigkeit den Rest gaben. Wir machten einen großen Bogen um diese Leute. Helfen konnten wir ihnen nicht. Aber sie hätten uns durch Schreien verraten können. Ich hatte jetzt immer eine gewisse Furcht, auf so einen im Schnee vergrabenen, noch warmen oder gar noch lebenden Körper zu stoßen.

(Schluß folgt).

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 23. November

Gleiwitz

8,45: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9,15: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9,30: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
11,00: **Evangelische Morgenfeier.**
12,00: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Prof. Dr. Georg Dohrn.
44,00: Mittagsberichte.
14,10: **Rätselfunk.**
14,20: **Totengedenkfeier des Deutschen Freidenker-Verbandes.**
15,00: **Auswirkung der Wirtschaftskrise auf die Frauenarbeit.** Hans Adolph.
15,20: **Schachfunk.** Albert Gärtner.
15,30: **Gereimtes — Ungereimtes.** Traugott Conrad.
15,45: **Was der Landwirt wissen muß!** Gedenkrede auf den Tod schlesischer Saatzüchter und Saatbauer 1930. Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein.
16,00: **Klassische Meister.** Fritz Kaatz (Harmonium).
16,25: **Lieder.** Theodor Martin (Bariton).
16,50: **Kinderbühne: Der Verschwender.**
17,30: **Vilma Mönckeberg** liest aus den **„Totenmasken"** von Karl Würzburger.
18,00: **Kirchenmusikalische Abendfeier.**
19,00: Wettervorhersage. **Das Schicksal der deutschen Soldatengräber des Weltkrieges.** Heinrich Eisermann.
19,20: **Das Buch des Tages: Erinnern wir uns!** Dr. Emil Maris.
19,35: Wettervorhersage; anschließend: **Dora Saloschin** liest Angelus Silesius.
20,00: **Kammermusik des Hennig-Quartetts.** Maximilian Hennig (1. Violine), **Georg** Kunze (2. Violine), Bruno Janz (Bratsche), Fritz Binnowsky (Cello).
21,10: **Hörspielauftrag der Schles. Funkstunde.** Ursendung: **Die Reportage des Todes.** Hörspiel von Rudolf Mirbt. Spielleitung: Herbert Brunar.
22,00: **Konzert der Funkkapelle.**
23,30: Funkstille.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche von Groß-Piekar. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Symphonie-Konzert aus der Warschauer Philharmonie. Im Programm französische Musik. — 14.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14.20: Musik. — 14.30: Landwirtschaftsvortrag. — 14.50: Musik. — 15.00: Landwirtschaftsvortrag. — 15.20: Musik. — 15.35: PAT. Verlauf der Wahlen. — 15.40: Kinderstunde. — 16.00: Briefkasten (St. Steczkowski). — 16.20: Schallplattenkonzert. — 16.40: Vortrag: „Insektenstiche" von Prof. Suminski. — 16.55: Schallplattenkonzert. — 17.15: Angenehmes und Nützliches. — 17.30: PAT. Verlauf der Wahlen. — 17.40: Konzertübertragung des Warschauer Polizeiorchesters. — 19.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 19.25: Feuilleton. — 19.40: PAT. Verlauf der Wahlen. — 19.50: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 20.00: Uebertragung von Warschau. — 20.30: Klavierkonzert. — 21.10: Literarische Viertelstunde. — 21.25: PAT. Verlauf der Wahlen. — 21.30: Leichte Musik. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Volkslieder. — 22.35: PAT. Verlauf der Wahlen. — 22.50: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Jede halbe Stunde: PAT. Verlauf der Wahlen.

Montag, den 24. November

Gleiwitz

9,05: Schulfunk. **Eine Besteigung des Popocatepetl und eine Wanderfahrt mit den Kindern der Deutschen Schule ins Innere von Mexiko.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklame.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, **Börse, Presse.**
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,15: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,25: **Alfred Mühr** liest aus eigenen Schriften.
16,00: **Lieder. Hildegard Stanke (Sopran).**
16,30: Das **Buch das Tages. Das mittelalterliche Rom.** Dr. Hans Hermann Adler.
16,45: **Moderne Klaviermusik auf Schallplatten.**
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; **anschließend: Die Uebersicht.** Paul Rilla.
17,35: **Blick in die Zeitschriften.** Dr. Waldemar von Grumbkow.
18,00: Wettervorhersage; anschließend: **Aus modernen Operetten. Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,00: **Das wird Sie interessieren!**
19,20: **Aus modernen Operetten. Abendmusik der Funkkapelle.**
20,00: Wettervorhersage; anschließend: **Die Dichtung und die Zeit.** 1. Vortrag von Dr. Werner Milch.
20,30: **Ursendung: Die große Nummer. Eine Hörfolge aus der Zirkus- und Artistenwelt von Alfred Mühr.**
21,20: **Stefan Frenkel geigt.**
22,20: Zeit Wetter, Presse, Sport.
22,40: **Erinnerungen eines Fußball-Enthusiasten.** Richard Buchwald.
23,00: **Funktechnischer Briefkasten.**
23,15: Funkstille.

Kattowitz

9.00: Jede halbe Stunde: PAT. Verlauf der Wahlen. — 11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Französischer Unterricht. — 16.15: **Kinderstunde.** — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: „Aus dem Leben römischer Schauspieler" von Prof. Przychocki. — 17.45: Leichte Musik. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.35: Pressedienst — 19.55: Bekanntmachungen. — 20.00: Bücherschau. — 20.15: Plauderei. — 20.30: „Das Drei-Mäderl-Haus", Operette von Fr. Schubert. — Anschließend: Feuilleton. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Vortrag in dänischer Sprache von P. Fenneberg.

Dienstag, den 25. November

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklame.
12,35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Neuzeitliche Haushaltsführung.** Ursula Spornberger.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Kinderstunde. Wir bauen ein Puppenhaus.** Tante Kitty.
16,00: **Unterhaltungsmusik der Kapelle Gottschalk.**
16,30: **Das Buch des Tages: Inflation:** Gad M. Lippmann.
16,45: **Unterhaltungsmusik der Kapelle Gottschalk.**
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Fünfzehn Minuten Technik. Der Zivilingenieur im öffentlichen Leben.** Oberingenieur Walter Rosenberg.
17,40: **Rechtsfälle des täglichen Lebens.** Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
18,10: **Lotte Lehmann singt auf Schallplatten.**
18,40: **Max Grube erzählt heitere Erinnerungen aus seiner Theaterlaufbahn.**
19,15: **Die Revellers singen auf Schallplatten.**
19,30: **Gedanken zur Zeit. Die Grenze der politischen Betätigung des Beamten.** Ein Zwiegespräch: Ministerialdirigent Dr. Häntzschel, Reichsinnenministerium Dr. Richart.
20,00: Wettervorhersage, anschließend: **Zitherkonzert auf Schallplatten.**
20,15: **Stunde der werktätigen Frau. Pflegekinder.** Toni Zimmer.
20,40: **Symphonie** Leitung: Hermann Behr. **Fantastische Symphonie von Berlioz.**
21,50: **Christentum und Zeitdichtung.** Dr. Epheta, Rudolf Mirbt.
22,15: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Joseph Räuscher.
22,40: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23,00: **Aufführungen der Schlesischen Bühne.** Theaterplauderei von Intendant Dr. Carl Weber.
23,15: **Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.**
23,20: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Regierungsvortrag. — 16.10: Kinderstunde. — 16.25: Schallplattenkonzert. — 17.15: Getreide-Weltmarkt. — 17.45: Populäres Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Literarische Plauderei von O. Rengorowicz. — 19.35: Pressedienst. — 19.50: Opernübertragung von Posen. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage.

Mittwoch, den 26. November

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklame.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: **Lesestunde: Benkal, eine Begabung.** Dr. Wilhelm Meridies. Sprecher: Paul Kania.
16,15: **Walzer von Strauß.** Anni Bernert (Sopran). Am Flügel Franz Kauf.
16,45: **Das Buch des Tages: Das billige Buch.** Peter Jäntsch.
17,00: **Unterhaltungskonzert, ausgeführt von Mitgliedern des Oberschles. Landestheater-Orchesters.**
17,35: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Elternstunde.**
18,05: **Oberschlesischer Verkehrsverband. Falkenberger Teichlandschaften und Wälder.** Anton Hellmann.
18,30: **Kreuz und quer durch Oberschlesien. Momentbilder.** Paul Kania.
18,40: Wettervorhersage, anschließend: **Abendmusik.**
19,40: **Europa spricht über die deutsche Ostgrenze.** Dr. Winand Gralka.
20,00: **Zeitdichtung — Zeitreportage.** Rudolf Fitzek.
20,30: **Spiele der Völker.** Hörbilder von Carl Hagemann.
21,40: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
21,50: **Nachtbetrieb. An den Arbeitsstätten der Großstadt.** Leitung Dr. Fritz Wenzel.
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Weihnachtswerbung.** Jeff Birkner.
23,00: **Kabarett auf Schallplatten.** Leitung: Herbert Brunar.
0,30 Nur für Breslau und den Weltrundfunksender Königswusterhausen: **Nachtkonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
1,30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Radiochronik. — 16.15: Kinder- und Jugendstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: „Mickiewicz" (Prof. Ligon). — 17.45: Orchesterkonzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 19.35: Pressedienst. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Musikalisches Feuilleton. — 20.30: Uebertragung aus Lemberg. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Schallplattenkonzert. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten. —

Donnerstag, den 27. November

Gleiwitz

9,05: **Schulfunk: Wir fahren auf der Oder von Ratibor bis Oppeln.**
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklame.
12,35: Wetter; anschließend: **Vorschau auf die niederschlesischen Pferdezuchttage 1930.** Tierzuchtinspektor Ernst Bilke.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Musikalische Kinderstunde. Fragen und Rätsel in Liedern.**
16,00: **Das Buch des Tages. Eine neue Literaturgeschichte.** Dr. Werner Milch.
16,15: **Kammermusik.** Franz Marszalek (Klavier), Ernst Prade (Violine), Bruno Janz (Bratsche), Curt Becker (Cello), Rainer Grund (Saxophon).
17,15: **Aus Bernhard von Brentano: Ueber die Wirkung, welche eine Schriftsteller heute haben kann.** Sprecher: Alexander Runge.
17,45: **Aus neuen Opern. Konzert auf Schallplatten.**
18,35: **Stunde der Arbeit. Arbeiter und Wohnung.** Robert Sachs.
19,00: **Mandolinenkonzert. Abendmusik auf Schallplatten.**
19,45: Wettervorhersage; anschließend: **Beseitigung von Rundfunkstörungen.** Postinspektor Max Küster.
20,00: **Die Dichtung und die Zeit.** 2. Vortrag von Dr. Werner Milch.
20,30: **Zu Unterhaltung und Tanz. Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
21,10: **Blick in die Zeit.** Erich Landsberg.
21,35: **Zu Unterhaltung und Tanz. Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Schlesischer Verkehrsverband. Schlesier, treibt Eissport!** Georg Hallama, Direktor des Verkehrsamtes der Stadt Breslau.
22,50: **Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 12.35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Regierungsvortrag. — 16.10: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag von Prof. Fischer. — 17.45: Populäres Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.35: Pressedienst. — 19.55: Sportberichte. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Radiotechnische Plauderei. — 20.30: Uebertragung von Warschau. — 22.15: Violin-Cello-Konzert. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Uebertragung aus dem Ausland evtl. leichte Musik.

Freitag, den 28. November

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklame.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,15: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,25: **Schulfunkvorschau für Lehrer.** Mittelschullehrer Hudo Tillwichs.
1540: **Stunde der Frau.** Hausfrauenbund Breslau.
16,10: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Das Buch des Tages: Aus preußischer Vergangenheit.** Hannes Peuckert.
17,50: **Alfred Döblin spricht. Die Aufgaben des Dichters in der Zeit.**
18,15: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
18,45: **Dichtung und Arbeiterjugend.** Chefredakteur Albert Kranold.
19,10: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,30: **Die Dichtung und die Zeit.** 3. Vortrag von Dr. Werner Milch.
20,00: **Die Schwätzerin von Saragossa.** Operette von Jacques Offenbach.
22,15: **Aus Breslau:** Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Reichskurzschrift.**
23,00: **Die tönende Wochenschau im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.** Am Mikrofon: Herbert Brunar.
23,10: Funkstille.

Der Sport am Sonntag

Beuthen 09 gegen seinen Bezwinger Ratibor 03 im Rückkampf

Wer wird Sieger in Ratibor?

Die Kämpfe um die Oberschlesische Fußballmeisterschaft gewinnen jetzt von Sonntag zu Sonntag an Spannung. Jedes Spiel und jeder Punkt kann eine entscheidende Wendung herbeiführen. So ist es denn kein Wunder, daß die Mannschaften mit erhöhter Energie an ihre Aufgabe herangehen. Diese besteht in erster Linie natürlich in der Erringung der Meisterschaft. Wenn nicht alles täuscht, kommen aber nur noch 3 Vereine für den Titel in Frage. Die übrigen liegen doch wohl schon zu weit zurück, um noch an ein Aufholen denken zu können. Abgeschlossen ist aber auch für sie die Kampfhandlung noch lange nicht, denn schließlich will keine Mannschaft als Tabellenletzte den bittren Weg in die nächsttiefere Klasse antreten.

Wir haben jetzt bereits den größten Teil der Spiele hinter uns. Da überrascht denn doch die führende Position, die der Oberliganeuling Ratibor 03 immer noch einnimmt. Ueberall bringt man darum dem weiteren Auftreten dieser jungen Elf das größte Interesse entgegen. Es ist garnicht mehr ausgeschlossen, daß wir in diesem Jahre eine Riesenüberraschung in der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft erleben. In diesem Augenblick, d. h., heute steht der Südostdeutsche Meister Beuthen 09 vielleicht vor der folgenschwersten Entscheidung. Gelingt es ihm nicht, die Ratiborer zu schlagen und sich damit für die Niederlage in der ersten Serie zu revanchieren, dann wird er, wenigstens vorläufig diesem neuen Rivalen das Feld überlassen müssen.

Die Reise nach Ratibor werden die 09er nur mit gemischten Gefühlen antreten.

Sie wissen genau was ihrer dort harrt. Es gilt einen Gegner zu bekämpfen, der weder vor großen Namen Respekt hat, noch seine gewiß vorhandenen technischen Mängel als Hindernis empfindet. Der eiserne Siegeswillen dieser Mannschaft befähigt sie zu außerordentlichen Taten. Sämtliche Mitbewerber um die Meisterschaft haben davon schon Kostproben erhalten. Beuthen 09 ist bestimmt in der Lage, auch den härtesten Widerstand des Gegners durch eine fast maschinenmäßig funktionierende Kombination zu brechen und durch überlegene Taktik dessen Eifer lahm zu legen. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß die 09er auch zur Anwendung ihrer überlegenen Hilfsmittel kommen werden. Vielleicht tritt gerade das Gegenteil ein und Ratibor 03 diktiert die Handlung. Dann nämlich — wenn der Südostdeutsche Meister abgehen muß von seinem gewohnten System. Mit gleichen Waffen sind die Einheimischen kaum zu schlagen. Jeder Ausgang ist in diesem Spiel möglich. Tausende von Ratiborern und nicht wenige Beuthener werden einen der spannendsten Kämpfe dieser Meisterschaftsperiode erleben. Es bleibt zu hoffen, daß Spieler und Zuschauer sich immer bewußt sind, daß ein Sportspiel kein Schlachtfeld ist.

In Hindenburg, und zwar auf dem Platz im Steinhofpark, treffen heute

Preußen Zaborze — Deichsel Hindenburg

um 13,40 Uhr aufeinander. Beide Mannschaften haben erst in letzter Zeit ihre Form wiedergefunden und für beide war es die höchste Zeit. Preußen Zaborze hatte gerade noch den Anschluß an die Spitzengruppe erreicht und Deichsel Hindenburg gelang es vom Tabellenende fortzukommen. Die Zaborzer streben nun mit Macht wieder zur Meisterschaft. Daß ihnen dabei gerade Deichsel ein Stein in den Weg legen sollte, ist kaum anzunehmen, obgleich diese Mannschaft schon oft, wenn es niemand erwartete, mit Ueberraschungen aufwartete. Auf eigenem Platz spielen die Zaborzer aber besonders gut und so kann man denn zu mindestens mit ihrem knappen Siege rechnen.

In Gleiwitz (Wilhelmspark) treffen ebenfalls um 13,40 Uhr

Vorwärts-Rasensport gegen Delbrückschächte

aufeinander. In der ersten Serie erreichte Vorwärts-Rasensport nur ein mageres Unentschieden. Auch diesmal sieht es nicht gerade verheißungsvoll für die Vereinigten aus. Wieder kommen sie mit einer veränderten Mannschaftsaufstellung heraus und wieder weiß man nicht wie sich diese bewähren wird. Da die Delbrücker zähe kämpfen werden um aus der Gefahrenzone des Abstiegs herauszukommen, hat Vorwärts-Rasensport die beiden Punkte noch keinesfalls sicher, wenn sie auch zweifellos Favoritenstellung einnehmen.

Die Liga kämpft um Punkte

In den beiden Abteilungen der Oberschlesischen Liga geht es jetzt auch allmählich dem Ende entgegen. In der **Industriegruppe** stehen heute wieder 3 Treffen auf dem Programm. Im wichtigsten sind

Sportfreunde Mikultschütz — Reichsbahn Gleiwitz

die Gegner. Nach der Niederlage gegen Miechowitz haben die Mikultschützer alle Veranlassung, auf Punktgewinn auszugehen, um nicht schließlich doch noch den ersten Platz abtreten zu müssen. Auf eigenem Platz sollten sie aber mit den Reichsbahnern, die ihnen an Spielkultur unterlegen sind, fertig werden.

In Borsigwerk kommt es zu der Begegnung

SV. Borsigwerk — VfR. Gleiwitz.

Gibt man auch den Gleiwitzern die besseren Aussichten, so dürfte es doch zu einem schweren Kampf kommen, da der Platzvorteil den Borsigwerkern gewisse Hoffnungen auf ein Punktgewinn macht.

In Beuthen stehen sich

Spielvereinigung — Frisch-Frei Hindenburg

gegenüber. Sang- und klanglos haben die Beuthener ihre einstmalige Favoritenstellung aufgegeben. Niederlage auf Niederlage nahmen ihnen alle Hoffnungen zum Aufstieg in die höhere Klasse. Heute treffen sie auf den Tabellenletzten, den sie eigentlich schlagen müßten. Trotzdem ist auch hier eine Ueberraschung durchaus möglich.

In der **Landgruppe** begegnen sich in Oberglogau

Oberglogau — Preußen Ratibor

Der ehemalige Oberligaverein hat diesen Kampf noch lange nicht gewonnen, da mit den Oberglogauern auf eigenem Platz immer zu rechnen ist.

Schließlich sind in Neustadt

Preußen Neustadt — Vorwärts Kandrzin

die Gegner. Die Reichswehr ist z. Z. vorzüglich im Schwung und wird mit den Kandrzinern voraussichtlich glatt fertig werden.

1. Klasse

Mit 8 Treffen setzt der **Gau Beuthen** seine Meisterschaftsspiele fort. Es spielen: Beuthen 09 gegen Spielvereinigung, Karf—Post, Bleischarley gegen Heinitz, Schmalspur—Dombrowa, Fiedlersglück—Reichsbahn, Karsten-Zentrum—Rokittnitz, Stollarzowitz—Schobmerg.

Der Gau **Gleiwitz** wartet mit dem Spiel um den ersten Platz zwischen

Vorwärts Rasensport — Germania Sosnitza

auf. Im ersten Spiel gewannen die Vereinigten mit 3:1. Germania wird natürlich versuchen, **den Spieß umzudrehen, um einen Entscheidungskampf zu erzwingen.** Schon im Falle eines Unentschieden ist aber Vorwärts-Rasensport Gruppenmeister. Das Spiel findet um 11 Uhr im Wilhelmspark statt. Weiter spielen Feuerwehr—Reichsbahn I, VfB.—SV. Laband, Oberhütten—Spielvereinigung und um 13,10 Uhr Reichsbahn Peiskretscham — VfR.

Im Gau **Hindenburg** treffen Frisch-Frei—Deichsel und VfB. — Siedlung Süd aufeinander.

Der Gau **Oppeln** wartet mit folgenden Spielen auf: VfR. Diana Oppeln — Reichsbahn, Neudorf—VfR. Krappitz und Groß Strehlitz—Sportfreunde Oppeln.

Der Gau **Ratibor bringt** die Begegnungen Sportfreunde Cosel — Ratiborhammer, Vorwärts Kandrzin — Reinschdorf.

SV. Miechowitz — Slonsk Schwientochlowitz

Die Miechowitzer Ligamannschaft hat für heute um 14 Uhr die Mannschaft von Slonsk Schwientochlowitz, die am Vorsonntage gegen Beuthen 09 unentschieden spielen konnte, zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Die letzte Begegnung der beiden Vereine endete mit einem 4:1-Siege der Miechowitzer. Man darf gespannt sein, wie die Einheimischen in dem Revanchetreffen gegen den aufkommenden Gegner abschneiden werden.

Reichsbahn Oppeln — Schlesien Oppeln

Kampf um die Führung in der Handballmeisterschaft

Die Meisterschaftsspiele im Handball des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes treten jetzt in ihr entscheidendes Stadium. Mit 2 Punkten Vorsprung führt die Reichsbahn Oppeln vor ihren Konkurrenten Polizei Oppeln, Schlesien Oppeln und Polizei Beuthen. Mit dem Zusammentreffen zwischen Reichsbahn Oppeln und Schlesien Oppeln kann sich, im Falle einer Niederlage der Reichsbahner die immerhin seltene Tatsache ergeben, daß alle 4 Vereine punktgleich dastehen. Dazu werden es aber die Reichsbahner angesichts ihrer Favoritenstellung kaum kommen lassen. Schlesien Oppeln muß schon mit besonderen Leistungen aufwarten, um dieses Gegners Herr zu werden. Interessant wird es bestimmt zugehen.

In der 1. Klasse treffen **Polizei Gleiwitz — VfL. Beuthen** in Gleiwitz zusammen. Auf eigenem Boden gelten die Gleiwitzer trotz der Formverbesserung des Gegners als Favoriten.

Zwischen den **Damenmannschaften** von Vorwärts Rasensport und Preußen Zaborze kommt es in Gleiwitz zu einem **Punktespiel, dessen Ausgang ziemlich ungewiß ist.**

Berliner Amateurboxer in Breslau

Der Gau Breslau des SOABV. bringt am Totensonntag in der Vorwärts-Turnhalle einen Kampfabend zur Durchführung, der ausgezeichneten Sport verspricht. In den vier Hauptkämpfen des Abends werden die vier besten Vertreter des Breslauer Amateur-Boxsportes gegen eine Mannschaft des Boxklubs Heros Berlin antreten. Im Federgewicht wird Büttner (Vorwärts Breslau) gegen Marx (Heros Berlin), im Weltergewicht Stannek (Heros Breslau) gegen Lütke (Heros Berlin), im Halbschwergewicht Hoffmann (Vorwärts Breslau) gegen Scheunig (Heros Berlin) und im Schwergewicht Czichos (Olympia Breslau) gegen Völkner (Heros Berlin) kämpfen. Besonders gespannt sein darf man auf die Begegnung im Schwergewicht, da Völkner ein international erprobter Kämpfer ist, der dem sieggewohnten Czichos eine schwere Nuß zu knacken geben wird.

Breslauer Fußballsport

Am Totensonntag werden die Punktespiele im Gau Breslau in voller Stärke fortgesetzt. Das interessanteste Treffen wird zwischen dem SC.-Vorwärts und dem Breslauer Fußballverein 06 steigen. Beide Mannschaften kämpfen hart und werden erbittert um den Sieg streiten. Die Vorwärtself könnte hier für die drei führenden Vereine Schrittmacher sein, doch wird 06 alles aufbieten, um den Anschluß an die Spitzengruppe nicht zu verpassen. Der Breslauer Sportklub 08 sollte seine Position gegen den Verein für Rasenspiele stärken. Ebenso wird die Sportvereinigung 05 gegen den Verein für Bewegungsspiele kaum etwas zu bestellen haben. Die Vereinigten Breslauer Sportfreunde, die noch mit einem Punkt in der Tabelle in Führung liegen, werden gegen den SC. Hertha keinen leichten Stand haben, doch werden sie sich die wertvollen Punkte kaum entgehen lassen.

Fußball im übrigen Verbandsgebiet

In **Niederschlesien** werden am Sonntag drei Treffen ausgetragen werden. Der VfB. Liegnitz sollte seine führende Stellung durch einen Sieg gegen Schlesien Haynau weiter festigen. Die Sportfreunde Grünberg werden die Punkte an den FC. Blitz 03 Liegnitz abgeben müssen und der DSC. Neusalz dürfte hoch gegen Preußen Glogau unterliegen.

Mit drei **Punktespielen** wartet die **Oberlausitz** am Totensonntag auf. In Kunzendorf sollte der Spitzenreiter, der Laubaner Sportverein gegen den dortigen Sportklub sicher zu seinen Punkten kommen. Einen ausgeglichenen Kampf wird es dagegen zwischen dem VfB. Sorau und den Sportfreunden Seiffersdorf geben, der auf dem Platze der erstgenannten vor sich gehen wird. Der Saganer Sportverein weilt in Halbau bei dem SC. Halbau zu Gaste und sollte nach Kampf die Punkte einstreichen.

In der **Niederlausitz** herrscht am zweiten Spielsonntag der zweiten Serie ein reger Spielbetrieb. Sämtliche Mannschaften werden den Kampf um die Punkte aufnehmen. Der FC. Viktoria Forst steht vor einer leichten Aufgabe. Gegen den VfB. Weißwasser sollte er Sieg und Punkte einheimsen. Deutschland Forst weilt bei dem Cottbuser FV. 98 zu Gaste, und wird hier dem Platzbesitzer den Sieg überlassen müssen. Einen spannenden und interessanten Kampf werden sich in Hoyerswerda, der SV. Hoyerswerda und Brandenburg Cottbus liefern, der nur mit einem sehr knappen Ergebnis enden wird. Wacker Ströbitz wird in Forst gegen Askania Forst knapp unterliegen.

Um die Südostdeutsche Meisterschaft im Ringen

Der Südostdeutsche Schwerathletik-Verband bringt am Sonntag seinen zweiten Kreisliga-Meisterschaftskampf um die Mannschaftsmeisterschaft des SOSV. im Ringen zur Durchführung. Im ersten Kampf blieb der Vertreter Oberschlesiens, Heros 03 Gleiwitz, gegen den II. BAV. erfolgreich und qualifizierte sich damit für die Endrunde. Der Kampf am Totensonntag führt die Schwerathletik-Abteilung des TV. Vorwärts, als zweiten Vertreter Mittelschlesiens, mit dem ATV. 1847 Görlitz, dem Vertreter Niederschlesiens zusammen.

Radrennen in der Breslauer Sportarena

Die Direktion der Breslauer Sportarena führt am Totensontag ihren zweiten Berufsfarer-Renntag in dieser Saison durch. Im Mittelpunkt der Geschehnisse steht ein internationales Dreistunden-Mannschaftsfahren, das eine ganz vorzügliche Besetzung gefunden hat. Folgende 11 Paare sind hierzu verpflichtet worden: Pijnenburg/Braspennig, Lemoine/Peix, Ehmer/Tietz, Rieger/Kroschel, Krewer/Thollembeck, Knappe/Schön, Manthey/Maczinski, Junge/Siegel, Preuß/Resiger, Lehmann/Wissel und Fricke/Gilgen. Die Amateure bestreiten einen weiteren Lauf zur Wintermeisterschaft von Schlesien, in Form eines 100-Runden-Punktefahrens.

Im Reiche

Fußball: Neben den Verbandsspielen, die allerorts mit Hochdruck gefördert werden, gibt es einige Freundschaftsspiele von Rang. Tennis-Borussia hat den 1. FC. Nürnberg zu Gaste, der Dresdner Sportklub empfängt die Mannschaft von AIK. Stockholm und Hertha-BSC. weilt bei Altona 93 in Hamburg. In Wrexham treffen die Vertreter von Wales und England **im Länderkampf zusammen.**

Hockey: Der Tag ist reich an guten Gesellschaftsspielen. In Berlin weilen Leipziger Sportklub beim Berliner Sportklub und der DHC.-Hannover bei Brandenburg. Der Club zur Vahr Bremen stattet Harvestehude einen Besuch ab, die Harvestehuder Damen gastieren in Frankfurt a. M. beim Sportklub 1880 und der VfR. Mannheim wurde zu zwei Wettspielen nach Paris verpflichtet.

Rugby: Das Ereignis des Tages ist der Städtekampf Berlin—Bukarest, der auf dem Platze an der Avus zum Austrag gelangt.

Handball: In beiden Lagern werden die Punktspiele mit zahlreichen Begegnungen fortgesetzt.

Schwimmen: Das Gefallenen-Gedenkschwimmen des Schwimmsportklub Berlin von 1889 vereint wieder eine Reihe der besten Könner aus Berlin und dem Reiche. Poseidon Köln macht einen Abstecher nach Amsterdam.

Tennis: In Essen gelangen die Meisterschaften von Rheinland-Westfalen zum Abschluß, die Vertreter von Hamburg und Kopenhagen treffen in der dänischen Hauptstadt zu einem Städtekampf zusammen, in Berlin steigt ein Profikampf Berlin—Mitteldeutschland und in Zürich endlich werden die Schweizer Hallenmeisterschaften zu Ende geführt.

Boxen: Der deutsche Schwergewichtler Ernst Gühring bestreitet in New-York seinen vierten Amerikakampf gegen den Italiener Rugirello. In Essen will der frühere Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann, München. noch einmal sein Glück versuchen. Ob er gegen den Belgier Sas Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Der vor acht Tagen verlegte Kampf um die Europameisterschaft im Mittelgewichtsboxen zwischen Marcel Thil, Frankreich und Mario Bosisio, Italien, soll nunmehr in Mailand stattfinden. Gleichzeitig erfüllt auch der Kölner Jacob Domgörgen seine Verpflichtung gegen den Italiener Orlandi.

Tagungen: Der Vorstand des Westdeutschen Spielverbandes beschäftigt sich in Duisburg abermals mit der Amateurfrage. In Ettlingen tagt der Leichtathletikausschuß des süddeutschen Verbandes.

Meisterschaften auf dem Eise

Das Eislaufprogramm der Wintersaison verheißt wieder eine Fülle von Veranstaltungen. Bei der Vergebung der vielen internationalen Meisterschaftskämpfe ist Deutschland auch diesmal nicht leer ausgegangen, weist doch der Kalender als Abschluß und Höhepunkt die Weltmeisterschaften im Kunstlauf vom 28. Februar bis 1. März im Berliner Sportpalast auf. Die bedeutendsten Meisterschaftswettbewerbe auf dem Eise werden wie folgt abgewickelt:

4. **Januar in Graz:** Oesterr. Paarlaufmeisterschaft.
6. **Januar in Mödling:** Oesterr. Meisterschaft im Damenkunstlauf.
9. **bis 11. Januar in Hamburg:** Deutsche Meisterschaften im Kunst- und Schnellaufen.
10. **bis 11. Januar in Wien:** Oesterr. Schnelllaufmeisterschaft.
11. **Januar in Innsbruck:** Oesterr. Kunstlaufmeisterschaft für Herren.
23. **bis 25. Januar in Füssen:** Deutsche Eishockeymeisterschaft.
24. **bis 25. Januar in Horten:** Norwegische Schnellaufmeisterschaft.
24. **bis 25. Januar in Wien:** Europameisterschaft im Herrenkunstlauf.
31. **Januar bis 1. Februar in St. Moritz:** Kunstlauf-Europameisterschaft für Damen und Paare.
31. **Januar bis 1. Februar in Stockholm:** Schwedische Schnellaufmeisterschaft.
31. **Januar bis 1. Februar in Helsingfors:** Finnische Schnellaufmeisterschaft.
1. **bis 8. Februar in Krynica:** Weltmeisterschaft im Eishockey.
7. **bis 8. Februar in Stockholm:** Europameisterschaft im Schnellauf.
21. **bis 22. Februar in Helsingfors:** Weltmeisterschaft im Schnellauf.
28. **Februar bis 1. März in Berlin:** Weltmeisterschaften im Kunstlaufen.

Bekümmert Euch um die Erwerbslosen!

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft bittet alle Vereine der Deutschen Turnerschaft herzlichst, sich, soweit es irgend geht, um das Schicksal der arbeitslosen Turnbrüder zu kümmern und ihnen nach Möglichkeit in ihrer wirtschaftlichen und seelischen Not zu helfen. Wege zu solcher Hilfe sieht der Vorstand z. B. in folgendem:

Halten turnerischer Zeitschriften für einzelne Erwerbslose oder Gruppen von ihnen; Uebertragung bezahlter Beschäftigung (Ausbessern und Instandsetzen von vereinseigenen Hallen, Plätzen und Räumen, Einziehen von Mitgliedsbeiträgen, Einbinden von Zeitschriften usw.); kostenlose Ueberlassung von Plätzen, Hallen und Räumen zu offenen Turn-, Spiel- und Lesezeiten; Bevorzugung von Arbeitslosen bei Auswahl für Lehrgänge in Gauen und Kreisen; Veranstaltung örtlicher Freizeiten, Vortrags- und Leseabende, Wanderungen und ähnliche Veranstaltungen für Arbeitslose; erleichterte Benutzung der Vereinsbücherei; regste Mitarbeit bei den Hilfsmaßnahmen der Behörden für die arbeitslose Jugend, z. B. dadurch, daß Plätze, Hallen und Heime, Vorturner und Turnwarte zur Verfügung gestellt werden.

Vielfach stehen den Behörden Mittel zur Verteilung an Vereine, die sich ernsthaft um die Sorge für die arbeitslose Jugend kümmern, zur Verfügung. Vor allem aber selbst an die Arbeit! Es geht um unser Volk, für dessen Schicksal mitverantwortlich zu sein immer der Stolz der Deutschen Turnerschaft gewesen ist.

Porzellan

Die Porzellankunst ist wegen der liebevollen Sorgfalt, die man in allen Phasen des Produktionsprozesses beobachten muß, eine typisch deutsche Kunst. Ihre Erzeugnisse zeigen heute einen derartigen Reichtum an verschiedenen Formen, daß den Kaufwünschen jedes Einzelnen Rechnung getragen ist: Moderne Speise- und Trinkgeschirre, bei denen das Dekor vor allem den Zweck hat, die Form zu betonen, für den einfachen und den vornehmen Haushalt, Butterplatten, Schüsseln, Milchkrüge, Fruchtschalen, Obstservise mit gemalten Früchten und Ranken, Vasen mit Unterglasurmalerei in tiefen feuerbeständigen Farben, reizvolle Figürchen, deren feine Gestalt durch die Malerei noch besonders gehoben wird, humorvolle Tiergestalten, in denen die Eigenart des Werkstoffs zu ihrem vollen Recht kommt, und vieles andere mehr. Das Material besitzt große ästhetische und gesundheitliche Vorzüge. Ein Trübe- und Häßlichwerden durch Oxydation ist ausgeschlossen, und die Reinigung von Staub und Schmutz läßt sich leicht und gründlich vornehmen. Vor allem aber — Porzellangeschenke bereiten dauernde Freude.



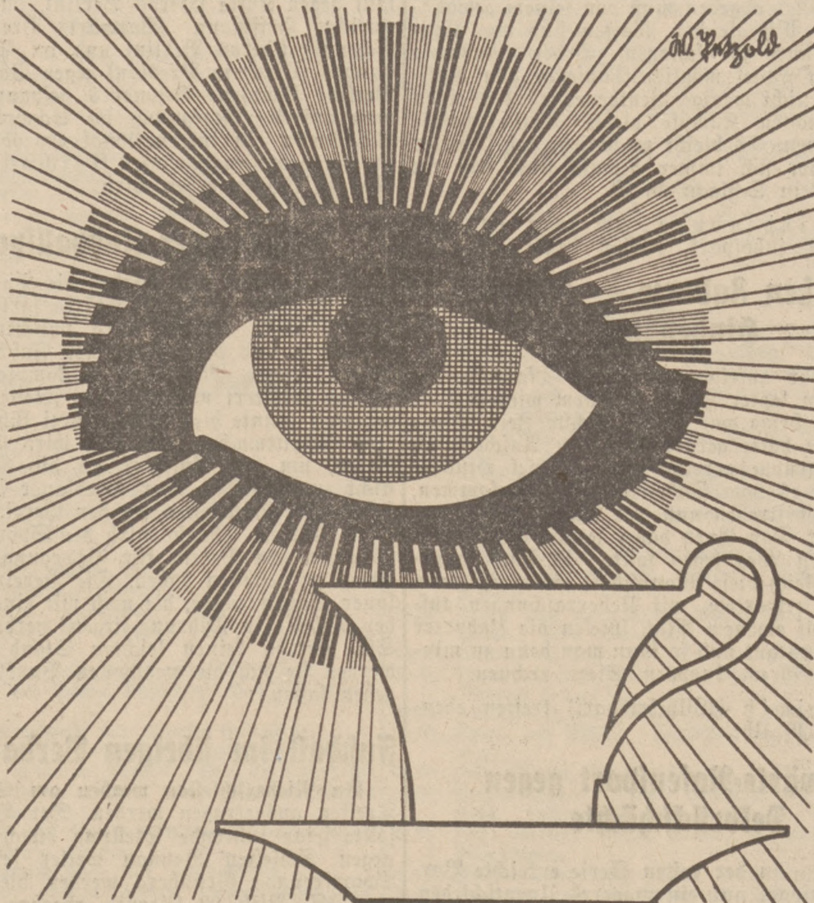
In Haus und Küch denk' stets an mich

Das Haus der steten Neuheiten und Qualitätswaren

Größte Auswahl in: **Porzellan**
Eß-, Kaffee-, Tee-, Obst-Servicen
sowie Geschenke f. jede Gelegenheit.

Arnold Pusch
GLEIWITZ, RING 2
Telefon 4447
Gegründet 1893

Weihnachtsgeschenke werden gegen Anzahlung gern reserviert!



4. Reichs-Porzellan-Woche
„PORZELLAN ist HYGIENE"

Porzellan, das ideale Ess- und Kochgerät

Keine Geschmacks- und Farbveränderungen · Keine Entwicklungsmöglichkeit für Bakterien · Keine Splitter · Leichteste Reinigungsmöglichkeit · Immer appetitlich u. sauber

Beachten Sie in der Woche vom 23.-30. November 1930 die Auslagen der einschlägigen Geschäfte

Scholz & Chorinsky

Spezialgeschäft für Porzellan-, Kristall-, Luxus- und Lederwaren

Beuthen OS.
Bahnhofstraße 28/29.

Tafelservice
Kaffeeservice
Obstservice
Sammeltassen
Mokkatassen
Vasen
Geschenkartikel u. Kunstfiguren

führender Manufakturen in reicher und preiswerter Auswahl.



Beachten Sie unsere Ausstellung

Möbelkäufer!

Preisabbau

im

Möbelhaus Johannes Koikowski

Beuthen OS., Große Blottnitzastr. 30a
im Hause der Allgemeinen Ortskrankenkasse.



Eingetragene Schutzmarken

Grammophon-Platten
Täglich Eingang von Neuheiten
Vorspiel unverbindlich
Kataloge kostenlos
P. Peschke, Hindenburg OS.
Kronprinzenstraße 234

Der neue „Epira"-Stahlofen

D. R. Patent

:: Ein modernes Erzeugnis ::



Seine Heizkraft — Größte Wärmeübertragung durch Stahlkacheln, daher schnelle, sparsam. Heizwirkung

Seine Haltbarkeit — Innen und außen emaillierte Stahlkacheln, daher gegen Abnutzung für alle Zeit geschützt.

Seine Form — Große Leistung, kleine Flächen, daher zierlich u. transportabel, gefällig u. raumsparende Form

Vertreter: J. & G. Proske, Hindenburg OS.



ADAMYNIN ärztlich erprobt gegen

GALLENSTEINE

Ohne Operation u. Berufsstörung **hervorragend wirkend gegen Gelbsucht, Leber- und veraltete Magenleiden**

¹/₁ Dose ADAMYNIN-Tabletten 3.00 Mk.
¹/₂ Dose 2.25 Mk.

ADAMYNIN-„Gloria"-Pastillen gegen chron. Stuhlverst., Hämorrhoid. wirk. schnell, wohlt magenstärk., Dose 1.75 Mk.

Karl Adamy i. Haus. **Mohren-Apotheke** Breslau Blücherplatz 3 Tel. 23141

In allen Apotheken erhältlich.

Versorge Dein Kind



und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt

Vermögenswerte
450 Millionen
Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Geschäftsstelle in Breslau: Ohlauer Str. 83, Tel. 56130

FOXOLEUM

Der Zellstoffläufer mit unzerreißbarer Hanfkante

D. R. P. 504353



1 Meter 100 cm breit

30 ₰

Geschmackvoll · Hygienisch · Praktisch

Erhältlich in sämtlichen Warenhäusern, Papier-Hausstandswaren- Drogen- und Linoleum-Geschäften

Alleinige Hersteller: **FUCHS A. G.** Altona-Stellingen Kielerstr. 302/306

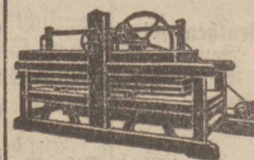
Ortsvertreter gesucht!

Geschäftsverlegung!

Ab 1. Januar befindet sich mein **Möbelgeschäft** Krakauer Straße 36 (N. Tau). Ich veranstalte daher von heute bis Ende Dezember einen

Sonderverkauf in Speisezimmern, Schlafzimmern, Küchen- und Einzelmöbeln zu niedrigsten Preisen

Möbelhaus Thiel Beuthen OS., **Dyngosstraße 62**



Wäsche-mangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung. Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.

Seilers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Vertreter für Beuthen und Umgegend M. Kowatz, Beuthen OS., Bahnhofstraße 25, Tel. 4080.
Vertreter für Gleiwitz und Umgegend Fr. Polewka, Techn. Buro, Gleiwitz, An der Klodnitz 10. Tel. 4457.

Das Haus der Qualität

für Drucksachen jeder Art und Ausführung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller
G. m. b. H., BEUTHEN OS.

Aus aller Welt

Arbeitslose als Hochwasserhilfe

Der DAZ. wird geschrieben: „Meine Heimatprovinz Schlesien, aber auch weite andere Gebiete unseres Vaterlandes, werden zur Zeit vom Hochwasser heimgesucht. Allerorten verursachen die steigenden Fluten größeren Schaden und bringen unseren Landsleuten Not und Leid. Gab es und gibt es dagegen keine Hilfe? Ueberall mangelt es an Menschenkräften, die zum Schutz der bedrohten Dämme rechtzeitig eingesetzt werden könnten. Dabei steigen, ähnlich einer Wasserflut, die Zahlen der Arbeitslosen seit Monaten ins Ungemessene. Und diese armen Menschen, von denen es dauernd heißt, sie hätten keine Arbeit, obgleich es bei gutem Willen wohl Arbeit gäbe — **konnte man von diesen z. B. nicht nach Liegnitz 5000 Mann senden, ehe die Dämme rissen?** Man spricht seit dem Frühjahr nur von Notverordnungen, man spricht nicht nur davon, sondern legt den Beamten ein Notopfer auf. Konnte man da nicht eine Notverordnung erlassen, die den Gemeinden aufgab, z. B. in Zeiten von Wassersnot sofort **auf Anfordern der Regierungsstellen die entsprechende Zahl von Arbeitslosen in die bedrohten Gebiete zu entsenden?** Unsere Eisenbahnen würden es schon schaffen; und Unterkunft, Stroh, Verpflegung würden die bedrohten Ortschaften nur zu gern zur Verfügung stellen. — Was kostet mehr? Arbeitslose in die bedrohten Gebiete zu entsenden, oder die Millionenschäden zu bezahlen, die durch Hochwasser seit Menschengedenken verursacht werden. Ich nannte Liegnitz, weil dort im Sommer anläßlich des Landeskriegerverbandes 35 000 Mann antraten. Auf eigene Kosten, ohne Generalstab und Behörden waren diese Massen dort zusammengekommen. Sollte die Regierung da nicht 5000 Mann an einen Ort bringen können, der in Not ist? 26 Milliarden kostet der Haushalt, 3 Milliarden und mehr verschlingt das Heer der Arbeitslosen, gar nicht zu reden von den Tributen. Nutzbarmachung so vieler müßiger Hände würde allerdings etwas von dem vielgerühmten Mut zur Unpopularität erfordern."

Der gelernte Treppenläuferdieb

Berlin. Mit eine Rolle von zehn Meter neuem guten Läuferstoff unter dem Arm durchwanderte ein Mann die Münzstraße, um sein Paket dort zu Geld zu machen. Kriminalbeamte des 10. Reviers folgten ihm, da er ihnen verdächtig erschien und nahmen ihn fest. Es zeigte sich, daß sie einen guten Griff getan hatten. Der Festgenommene ist ein 48 Jahre alter Otto Kasparro, der gewerbsmäßiger Treppenläuferdieb ist. Für sein Unternehmen hatte er sich aufs beste ausgerüstet. Mit einer blauen Bluse bekleidet, wie sie Elektromonteure oder Tischler tragen, stieg er die Treppen empor und fing meist oben am Boden mit dem Aufrollen der Läufer an. Kam jemand die Treppe hinauf, holte Otto aus seiner Bluse einen Zollstock heraus, „maß die Wände" und erweckte so den Eindruck, als seien Ausbesserungen geplant. Außer dem Zollstock hate er noch andere „Requisiten" bei sich, z. B. einen Stromprüfer. Im geeigneten Augenblick hantierte er damit an der Nachtbeleuchtung herum, bis die Leute auf der Treppe aus seinem Gesichtskreis wieder verschwunden waren. In anderen Fällen hat er den Kassenboten markiert. Zu diesem Zweck führte er ein kleines Säckchen mit Geld, Groschen und Markstücken bei sich und war, wenn man ihm begegnete, emsig beim Zählen. Wie sicher er sich fühlte, geht daraus hervor, daß er **dreist und unverfroren bis in die Wartezimmer der Aerzte und Rechtsanwälte vordrang und dort Brücken und kleinere Teppiche, aber auch Ziertischchen und einzelne Stühle mitgehen ließ.** Der Festgenommene hat bereits 50 Diebstähle an Treppenläufern zugegeben.

Neue Banknoten

Berlin. Der gesamte Banknotenbestand der deutschen Währung soll im Laufe der nächsten Monate durch Neudrucke ersetzt werden. Die jetzt im Umlauf befindlichen Banknoten werden allmählich eingezogen und durch Neudrucke ersetzt werden. Es handelt sich um die Einführung eines neuen Verfahrens zur Herstellung der Banknoten. An Stelle des Buchdruckverfahrens soll das Stahldruckverfahren Verwendung finden; zu diesem Zweck wurde die gesamte Reichsdruckerei modernisiert und durch neue Maschinen vervollständigt. Man hofft, daß durch das neue Verfahren Nachahmungen noch weiter erschwert werden als bisher. Zunächst beabsichtigt die Reichsbank die am meisten in Gebrauch befindlichen Zehn- und Zwanzigmarkscheine neu zu ersetzen. Die neuen Scheine werden ein besseres Papier erhalten als die alten, sonst aber äußerlich gleich sein wie die bereits im Umlauf befindlichen Banknoten dieser Wertstufe. Später sollen dann die 50-Mark-Reichsbankscheine eine Neuauflage erhalten, ebenso die 100-Mark-Scheine, die gleichzeitig auch die noch im Umlauf befindlichen Rentenmarkscheine endgültig verdrängen sollen. Das Falschgeld-Dezernat der Kriminalpolizei hat in letzter Zeit einen sehr erfolgreichen Kampf gegen die Hersteller von Falschgeld geführt. Obwohl mehrfach versucht worden ist, besonders die 50-Mark-Reichsbanknoten geschickt nachzuahmen, konnten die Werkstätten in den meisten Fällen schon nach ihren ersten Versuchen ausfindig gemacht werden. Durch die wesentliche Verbesserung und schärfere Ausprägung der Papierqualität sowie durch das neue Stahldruckverfahren dürften in Zukunft die Aussichten für Falschmünzer sich noch weiter verringern.

Es gibt doch noch nette Räuber

Berlin. Kurz nach Geschäftsbeginn erschienen zwei junge Burschen bei dem Pfandleiher H. in der Schönhauser Allee. Einen Mantel wollten sie versetzen. Als H., ein schon bejahrter Mann, sich umwandte, um den Pfandschein auszuschreiben, stürzten sich die beiden auf ihn, würgten ihn und verlangten unter Bedrohung mit einem Revolver die Herausgabe seines gesamten Bargeldes. Es waren etwas über 1000 Mark, die H. in einem altmodischen und wurmstichigen Geldschrank aufbewahrte. Und nun kommt etwas, was unglaublich klingt. H. zeigte ihnen das Geld und sagte dabei: „Da, nehmen Sie es. Sie zwingen mich ja dazu. **Aber denken Sie daran, daß Sie einen armen Menschen berauben. Das Geld hier ist mein Betriebskapital und jetzt werde ich betteln gehen müssen.**" Was war die Folge? Die Burschen nahmen sich — einen Zehnmarkschein und verschwanden. So geschehen in Berlin, dem zweiten Chicago, in der Notzeit des November 1930.

Woher können die Herren das?

Berlin. In Moabit ist einer wegen Glücksspiels angeklagt. Das Spielgerät ist beschlagnahmt und befindet sich an Gerichtsstelle. Die Schöffen sitzen dabei und sollen der Gerechtigkeit dienen. **Aber die Schöffen sind ehrliche Männer und haben niemals Bakkarat gespielt. Um urteilen zu können, müssen sie das aber wissen.** Was geschieht? Der Vorsitzende und der Verteidiger setzen sich hin und spielen den Schöffen etwas vor. Das ist ganz ohne Zweifel sehr lustig gewesen. Aber, so fragt sich der Schöffe sowohl wie der besorgte Bürger: **„Wieso können die Herren das eigentlich?"** Vielleicht haben sie mit Blechplättchen geübt oder mit altem Inflationsgeld, aus Pflichtgefühl und sehr gelangweilt, damit sie es gelegentlich unkundigen Schöffen vorspielen können?

Wilderer-Pech

Reichenhall. Der zweiundzwanzigjährige Schreiner Heibl ging mit seinem Bruder und seinem Schwager wildern. Die beiden Letztgenannten mußten dabei Treiberdienste verrichten. Heibl schoß auf eine Gemse, und als das Tier nach einem Sturze wieder hoch wollte, sprang Heibl zu und hieb es mit dem Kolben seines Gewehres über den Schädel. Dabei löste sich ein Schuß, und die Kugel fuhr Heibl, der die Geschosse vorher abgefeilt und so zu Dumdum-Geschossen umgestaltet hatte, durch den Arm in die Knie und zerschmetterte Heibl die Kniescheibe. Seine Begleiter banden die entsetzlich blutende Wunde mit den Riemen des Rucksackes ab und versuchten, den Schwerverletzten unbemerkt von den Bergen ins Tal zu bringen. **Dabei stürzten sie infolge eines Fehltrittes über eine hohe Felswand ab,** wobei Heibl noch einen Unterschenkelbruch und die beiden anderen Wilderer ebenfalls erhebliche Verletzungen erlitten. Nunmehr riefen die drei um Hilfe. **Sie wurden von ihren Rettern sofort in „Sicherheit" gebracht.**

Furchtbare Liebestragödie

Kaschau. In der Gemeinde Hoditz (Slowakei) hat sich eine furchtbare Liebestragödie abgespielt. Der reiche Gastwirt Swentel hatte mit einem Mädchen namens Nemec ein Liebesverhältnis unterhalten. Da die Verwandten des Swentel befürchteten, um das Erbe des Gastwirtes zu kommen, bemühten sie sich, diesen von dem Mädchen zu trennen. Tatsächlich ließ sich Swentel beeinflussen und jagte seine Geliebte fort. Daraufhin beschloß das Mädchen, eine furchtbare Rache zu nehmen. Als der Gastwirt gestern nacht erwachte, fand er das ganze Gehöft in Flammen. Er stürzte hinaus. Plötzlich hörte man **aus dem brennenden Hause furchtbare Schreie.** Die Feuerwehr eilte herbei und fand **in dem brennenden Haus das Mädchen mit schweren Brandwunden und gefesselt am Boden liegen.** Im Garten wurde Swentel mit durchschnittener Kehle sterbend aufgefunden. Aus dem Verhör des Mädchens geht hervor, daß **Swentel die Brandstifterin überrascht hatte, daß er ihr die Hände gefesselt und sie schließlich ins Feuer geworfen hatte,** worauf er sich den Hals durchschnitt.

100000 Mark Reichsbankwechsel gestohlen

Bielefeld. Ein verwegenes Diebesstückchen wurde nachts von einem unbekannten Mann im Bielefelder Hauptbahnhof verübt. Während Postbeamte damit beschäftigt waren, Wertpakete in einen Zug zu verladen, schlich sich unauffällig ein Mann an den Wagen heran und **ergriff einen dort liegenden Beutel. Ehe die Beamten recht wußten, was geschah, war der Dieb über die Gleise gesprungen und verschwunden. Die Verfolgung konnte nicht zugleich aufgenommen werden, da der Zug sich in diesem Augenblick in Bewegung setzte.** Sofort eingesetzte Polizeihunde fanden keine Spur. In dem gestohlenen Beutel befanden sich **Reichsbankwechsel, deren Wert über 100 000 Reichsmark betragen soll.** Die Wechsel sind für den Täter wertlos, der Verlust ist aber für die Bank sehr unangenehm. Die Postverwaltung hat für die Ergreifung des Täters eine **Belohnung von 100 Mark** ausgesetzt.

Die erste Geburt in Hörnum

Hörnum. Hörnum, an der Südspitze der Insel Sylt, Landesstelle der Dampfer von Hamburg und vielbegehrter Ruheplatz für Sommerfrischler hat dieser Tage eine Sensation erlebt: die Geburt des ersten Menschen. In dem Ort, der sich rühmen kann, daß er die kleinste Schule im Deutschen Reich besitzt, hatte **bisher noch kein Mensch das Licht der Welt erblickt.** Bei Hausmeister Jacob Petersen Hansen ist nunmehr dieses große Ereignis eingetreten. Pastor Steffen aus Westerland vollzog die Taufe und damit überhaupt seine erste Amtshandlung in Hörnum.

Weil sie nicht kommunistisch wählen wollte!

Bregenz. Im städtischen Spital von Dornbirn ist der Mechaniker Anton Bauer an den Folgen einer am Wahlsonntag erlittenen Schußverletzung gestorben. Anton Bauer, ein mehrfach vorbestrafter Gewalttäter, war ein eifriger Kommunist und bemühte sich am Wahlsonntag vormittag, seine Tochter zu bewegen, daß sie ihre Stimme für die kommunistische Liste abgebe. Die Tochter weigerte sich, worauf Bauer in maßlose Wut geriet, sich auf die Tochter stürzte und sie zu würgen begann. Das Mädchen schrie um Hilfe. Ihr Bruder, der 18jährige Josef Bauer, kam mit einer Pistole in der Hand der Schwester zu Hilfe und gab auf den Vater einen Schuß ab, durch den der rabiate Kommunist schwer verletzt wurde.

Ein Stadtrat, der gefälschte Pässe ausstellt

Paris. Große Sensation erregt in Marseille die Verhaftung des Stadtrates Schurrer, der bereits einmal Vorsitzender des Stadrates war. Der Verhaftete wird beschuldigt, **gegen Schmiergelder gefälschte Pässe ausgestellt und Gelder,** die für Rentenempfänger bestimmt waren, mit Hilfe gefälschter Quittungen selbst einkassiert zu haben. Die Affäre kam durch die Verhaftung von fünf Individuen ans Tageslicht, die im Besitz falscher Pässe waren. Einer von diesen beschuldigte Schurrer, ihm gegen 800 Franken Entschädigung einen falschen Paß besorgt zu haben.

Berliner Börse vom 22. November 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	68¾	68¾
Hansa Dampf.	121½	123
Nordd. Lloyd	69¾	69¾
Barm. Bankver.	100	100½
Berl. Handels-G.	125½	125
Comm.& Priv.-B.	109½	109½
Darmst.&Nat.-B.	147½	146¾
Dt. Bank u. Disc.	108	107½
Dresdner Bank	108	108
Aku	66⅜	66¼
Allg.Elektr.-Ges.	105⅛	103⅝
Bemberg	66⅛	65¼
Bergmann Elek.		126
Buderus Eisen		49¼
Charl. Wasserw.	80	80¼
Daimler-Benz	24¾	24½
Dessauer Gas	105¼	105⅜
Dt. Erdöl	59¼	58¼
Elekt. Lieferung	110	109
I. G. Farben	132¾	132¼
Gelsenk. Bergw.	82¾	82⅝
HarpenerBergw.	78	77½
Hoesch Eis.u.St.		69½
Holzmann Ph.	73	71

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.	175	174½
Kaliw. Aschersl.	165	158
Karstadt	82¾	83¼
Klöcknerw.	67¼	65½
Köln.-Neuess. B.	75¾	76⅛
Mannesmann	66⅛	66⅜
Mansfeld. Bergb.	39¼	38¾
Masch.-Bau-Unt.	31	30⅛
Metallbank		85¼
Oberbedarf		38¼
Oberschl.Kokswerke	66	65½
Orenst.& Koppel	45	44¾
Ostwerke	134	133¾
Otavi	33½	33¼
Phönix Bergb.	60½	60
Polyphon	145	144½
Rhein. Braunk.	154⅝	153
Rheinstahl	70¼	68¾
Rütgers	45½	44¾
Salzdetfurth	244½	240½
Schl. Elekt. u. G.	104¾	105½
Schultheiß	169¼	169
Siemens Halske	167½	164⅞
Svenska	273	274
Ver. Stahlwerke	65⅝	64½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	822	820
Allianz Lebens.	160	160
Allianz Stuttg.	165	168
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	52½	54
Allg.Lok. u. Strb.	112½	112½
Canada	17	17½
Dt. Reichsb. V.A.	87⅛	87½
Gr. Cass. Strb.	54½	54½
Hapag	67½	68¾
Hamb. Hochb.	64½	64¾
Hamb. Südam.	150½	154½
Hannov. Strb.		118⅝
Hansa Dampf.	121	121
Magd. Strb.	51	51⅝
Nordd. Lloyd	68⅞	70
Schantung		77
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.		125

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	97½	96
Bank f. Br. ind.	109	107
Bank f. elekt. W.	105⅛	105¼
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W.	120	120
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	125¼	126
Comm. u. Pr. B.	109	110
Darmst. u. Nat.	146	148¼
Dt. Asiat. B.	33	33
Dt. Bank u. Disc.	107	108

	heut	vor.
Dt. Hypothek. B.	132¾	133½
do. Ueberseeb.	80¼	80
Dresdner Bank	107	107¾
Oesterr.Cr.-Anst	27¼	27¼
Preuß. Bodkr.	140¼	140¾
do. Centr. Bod.		185½
do. Pfandbr. B.	174½	174
Reichsbank	212¾	214½
SächsischeBank	145½	145½
Schl. Bod. Kred.	140¼	140¾
Wiener Bank-V.	10⅛	10

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	515	520
Dortm. Akt.-B.	176	179
do. Ritter-B.	209½	209½
do. Union-B.	186	190
Engelhardt-B.	165	167
Leipz. Riebeck	111½	111¾
Löwenbrauerei	203	206
Reichelbräu	180½	182
Schulth.Patzenh.	166½	169
v. Tuchersche	109	109½

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.		111
Adler P. Cem.	35¾	35¾
A. E. G.	102⅞	106¾
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.		15
Alfeld-Dellig	39½	39½
Alg. Kunstzijde	65	66½
Ammend. Pap.	100½	101¾
Anhalt.Kohlenw	57¾	59⅜
Aschaff. Zellst.	75½	77
Augsb. Nürnb.	68	64

	heut	vor.
Bachm. & Lade.	90	90¼
Barop. Walzw.	34	34
Basalt AG.	25¾	25½
Bayer. Motoren	50	50¼
Bayer. Spiegel	38	38½
Bemberg	65¾	67
Berger J., Tiefb.	214½	221½
Bergmann	126	127½
Berl. Gub. Hutt.	147	148½
do. Holzkont.	31	31
do. Karlsruh.Ind.	47¼	47½
do. Masch.	38¼	33⅝
do Neurod. K.	40¾	41
Berth. Messg.	27	27
Beton u. Mon.		82
Bösp. Walzw.	40	41¾
Braunk. u. Brik.	142¼	142¾
Braunschw.Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	83	83
Brem. Allg. G.	130	128
Buderus Eisen.	50	50½
Byk. Guldenw.	40	40
Carlshütte Altw.	25¾	25¾
Charl. Wasser.	80	81
Chem. F. Heyden	44⅛	44⅝
do. Ind. Gelsenk.	40	40
do. Schuster	30	32
I. G. Chemie	158	162
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	289½	294½
Conc. Spinnerei		36
Cont. Gummi	110½	111
Daimler	24¼	24¼
Dessauer Gas	105	106
Dt. Atlant. Teleg.	95½	94
do. Erdöl	58½	61
do. Jutespinn.	36	38
do. Kabelw.	53¼	55¼
do. Linoleum	108	109¾
do. Schachtb.	78	78
do. Steinzg.	117½	117½
do. Telephon	81	82½
do. Ton u. St.	82	84
do. Wolle	5¼	5⅜
do. Eisenhandel	39	40⅜
Doornkaat		83½
Dresd. Gard.	43¾	44
Dynam. Nobel	61	61½
Eintr. Braunk.	119	119
Eisenbahn-Verkehrsm.	145	145¼
Elektr.Lieferung	109	111½
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	60	61¾
do. Licht u. Kraft	116¾	119½
Erdmed. Sp.	34	34
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	40¼	41
I. G. Farben	131½	133⅝
Feldmühle Pap.	110	110⅝
Felten & Guill.	87½	90½
Flöther Masch.		29¾
Fraust. Zucker	45½	45¾
Froeb. Zucker	50	50
Gelsenk. Bg.	81	83⅝
Genschow & Co.	47¾	48½
Germania Ptl.	88	88¼
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	111¼	114⅞

	heut	vor.
Goldina	23⅝	28½
Goldschm. Th.	43	43
Görlitzer Wagg.	83½	83½
Gruschw. Text.	50	50
Hackethal Dr.	61	62
Hageda	80	80
Hamb. El. W.	103½	105
Hammersen	102¼	102
Hannov. Masch.		29
Harb. E. u. Br.	56	55
Harp. Bergb.	78	79
Hedwigsh.	82½	82½
Hemmor Ptl.	120½	121⅝
Hilgers	48	48
Hirsch Kupfer		125
Hoesch Eisen	69½	70¾
Hoffm. Stärke	56½	57
Hohenlohe	60¼	61¼
Holzmann Ph.	72	74⅛
Horchwerke	24	24⅜
Hotelbetr.-G.	101	101
Huta, Breslau	58	58½
Hutschenr C. M.	54	53¼
Ilse Bergbau	169½	187½
do.Genußschein.	101	104
Industriebau	12½	12¾
Jeserich	30½	30½
Jüdel M. & Co.	103½	105
Jungh. Gebr.	27¼	27½
Kahla Porz.	29	30
Kais. Keller	56	56
Kali. Aschersl.	161	171
Kali-Chemie	118	118
Karstadt	82⅝	86
Kirchner & Co.		31¾
Klöckner	65½	67¼
Koehlmann S.	57½	58
Köln-Neuess. B	75½	76¾
Köln Gas u. El.	53	53¼
Kölsch-Walzw.	25	26
Körting Elektr.	80	80
Körting Gebr.	30	31
Kromschröd.	96	97
KronprinzMetall	26	26
Kunz. Treibriem.	60¼	60
Lahmeyer & Co.	126	130
Laurahütte	39⅞	39⅞
Leipz. Pianof. Z.	7¾	8
Leonh. Braunk.	144	147
Leopoldgrube	35	39
Lindes Eism.	130	131½
Lindström	378	390
Lingel Schuhf.	55	55½
Lingner Werke	69½	69½
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	48	50
Magdeburg. Gas	27½	27½
do. Bergw.	32¾	33
do. Mühlen	38	38¾
Magirus C. D.	15¾	15¾
Mannesmann R.	65½	66⅞
Mansfeld. Bergb.	38¾	38⅝
Mech. W. Lind.	65	65
Meinecke		57

	heut	vor.
Meißner Ofen		48
Merkurwolle	111¼	111½
Metallgesellsch.	85¼	85¼
Meyer H. & Co.	105	105
Meyer Kauffm.	16	16¾
Miag	66¾	68
Mimosa	188¾	188½
Minimax	53½	53½
Mitteldt. Stahlw.	93	94
Mix & Genest		128
Montecatini	43⅞	43⅞
Motor Deutz		55
Mühlh. Bergw.	74	75½
Nationale Auto	10¼	10½
Natr. Z. u. Pap.	53½	55½
Niederlausitz. K.	112½	114½
Niederschl. Elek.		
Nordd. Wollkäm.	58⅛	58⅛
Oberschl.Eisb.B.	38¼	38½
Oberschl.Koksw	65¼	66¾
do. Genußsch.	62½	63
Orenst. & Kopp.	45	45
Ostwerke AG.	133½	135
Phönix Bergb.	60	62½
do. Braunk.	54¼	54¼
Pintsch L.	160	160
Plau. Tüll u. G.		24¾
Pöge H. Elektr.		12½
Polyphon	145	145
Preußengrube	125	125
Rauchw. Walt.	19¼	19¼
Rhein. Braunk.	149	154½
do. Elektrizität	119	121¾
do. Möb. W.		33½
do. Textil		27
do. Westf. Elek.	140½	143½
do. Sprengstoff		52
do. Stahlwerk	69	71½
Riebeck Mont.	78	78½
J. D Riedel		47
Roddergrube		620
Rosenthal Ph.	59	59¾
Rositzer Zucker	39	39⅝
Rückforth Nachf	45	46
Ruscheweyh	63	65½
Rütgerswerke	44⅝	46
Sachsenwerk	80	81
Sächs. Gußst. D.	37	36¼
Sächs.-Thür. Z.		71
Salzdetf. Kali	238	248
Sarotti	100	100⅛
Saxonia Portl. C.		87
Schering	296	296
Schles. Bergb. Z.	36½	36½
Schles. Bergwk. Beuthen	68	71½
do. Cellulose	60¼	60¾
do. Gas La. B	105	106
do. Lein. Kr.	3¾	4¼
do. Portl.-Z.	104½	106½
do. Textilwerk		4½
Schubert & Salz.	134½	137½
Schuckert & Co	119⅞	123⅜
Schwanebeck Portl.-Zement	65	70
Sieg.-Sol. Gußst.	7	7
Siegersd. Werke	42	43
Siemens Halske	164⅛	170
Siemens Glas	88½	89
Staßf. Chem.	23⅛	23
Stett. Chamott	40½	40

	heut	vor
do. Portl. Z.		51¼
Stock R. & Co.	65	65
Stöhr & Co. Kg.	66	65½
Stolberg. Zink.	48	50¼
StollwerckGebr.	89	88
Stralsund.Spielk	176	175
Svenska	273	274
Tack & Cie.	99½	100
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	27	27
Thöris V. Oelf.	76	77½
Tietz Leonh.	113	114
Trachb. Zucker	30¼	30
Transradio	121	123
Triptis AG.	37	37
Tuchf. Aachen	106	107¼
Union Bauges.	28½	29
Union F. chem.		47½
Varz. Papierf.	62	62¼
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch.Nickw.	112½	115
do. Glanzstoff	95	95½
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	30	31
do. Stahlwerke	64	66
do. Schimisch.Z.	101½	106½
do. Schmirg.M.	20	20½
do. Smyrna T.	120	120
Viktoriawerke	46	46
Vogel Tel. Dr.	58⅛	59½
Vogtl. Masch.		35
do. Tüllfabr.	45	45
Wanderer W.	35	34¼
Wenderoth	59	59
Westereg. Alk.	160	174
Westfäl. Draht	71	71½
Wicking Portl.Z.	62	63
Wunderlich & C.	45⅛	45
Zeitz Masch.	66½	67½
Zeiß-Ikon	75½	75½
Zellstoff-Ver.	56	56
do. Waldhof	103½	105
*		
Neu-Guinea	277	280
Otavi	32⅝	32⅝

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Dtsch Petroleum	64½	64
Faber Bleistift	94½	91½
Kabelw. Rheydt	140	140
Lerche &Nippert		53
Linke Hofmann	65¼	65½
Manoli		200
Neckarsulm	52	54
Oehringen Bgb.	201	201
Stoewer Auto	12¾	12½
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
Burbach-Kali	125	127
Wintershall	125	128

	heut	vor.
Diamond ord.	4⅞	4⅝
Kaoko		107½
Salitrera	117½	117½
*		
Chade 6%		344

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	52,9	53¼
do. Anl. Auslos.	6	6,2
do. Schutzgeb.A.	2,1	2.15
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92	92½
6% Dt. Reichsanl.	87⅛	87⅛
7% Dt. Reichsanl.	98½	98½
Dt.Kom.-Samme Abl.-Anl. o. Ausl.	13½	13½
do.m. Ausl. Sch. I	51	50,6
8% Land C.G.Pfd.		95
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	94,9	95
8% Pr. Bodkr. 17	97½	97½
do. Ctrlbdkr. 27	98¾	98½
do. Pfdbr.Bk 47	97½	97¾
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	98	98
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	98	98
do. do. III	96	96
do. do. V	95¾	96
do. Kom. Obl. XX	92½	92½
10% P.Gpfb. S. 37	100¼	100,2
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.21	97	97
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor
I.G. Farben 6%	90	90⅛
Linke-Hofmann	91½	91½
Oberbedarf	90,63	90¾
Obschl. Eis.-Ind.	91	91
Schl. Elek. u. Gas		92¼

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	15,7	16¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	36¼	36½
4% do. Goldrent.	26 3	26½
4% Türk. Admin.	2¾	3
do. Bagdad	3⅛	3,55
do. von 1905	3.1	3,55
do. Zoll. 1911		3¼
Türk. 400 Fr. Los	8¾	8⅝
4% Ungar. Gold	23⅛	23,2
do. do. Kronenr.	1,6	1,6
Ung. Staatsr. 13	19¼	19½
4½% do. 14	23,2	23½
*		
4½% Budap. St 14	56⅝	57,1
Lissaboner Stadt	10	10⅛
*		
3% Oesterr. Ung.		20¾
4% do. Gold-Pr.	2,85	2,95
4% Dux Bodenb.	11½	11½
4% KaschauOder		11,8
4½% Anatolier Serie I	10⅞	11,1
do Serie II	10,9	11⅛
do. Serie III	13,3	13,7

Breslauer Börse

Breslau, den 22. November.

Breslauer Baubank	40
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	40
Elektr. Werk Schles.	60½
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	110
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	42
Gruschwitz Textilwerke	50
Hohenlohe	—
Huta	60
Komm. Elektr. Sagan	—
Königs- und Laurahütte	39
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	16
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	—
Reichelt-Aktien F	88,5

Rütgerswerke	45
Schles. Feuerversich.	228
Schles. Elektr. Gas lt. B	110
Schles. Leinen	4
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	5
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	45
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	49
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19¼
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,4
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 22. November. Polnische Noten: Warschau 46,90 — 47,10, Kattowitz 46,90 — 47,10, Posen 46.90 — 47,10 Gr. Zloty 46,875 — 47,275. Kl. Zloty

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2½%, Zürich 2½%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 7½%.

Humor und Rätselecke

Vexierbild

Wo ist der Eigentümer des Bootes?

Silbenrätsel

a — al — an — brandt — cel — chi — de — de — di — di — dis — e — eif — eng — fe — fel — flo — för — ge — gen — ger — hab — i — i — ke — kom — kopf — land — lasch — lau — ma — nat — ne — nel — nie — o — quo — ra — ra — ra — recht — rei — rem — ro — rü — sa — schnep — sei — si — ste — te — tel — ten — ter — ti — to — tow — turm — turn — us — ut — va — wa — wald —.

Aus diesen Silben sind 27 Wörter zu bilden, deren Endbuchstaben von oben nach unten und Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat von P. v. Winter nennen.

1. Berliner Vorort, 2. Satzzeichen, 3. Themometer-Gradeinteilung, 4. Strom in Indien, 5. Roman von Sienkiewicz, 6. Maler, 7. Königreich, 8. Jagdvogel, 9. Bewohner Afrikas, 10. Stadt in Holland, 11. moderne Erfindung, 12. Knabenname, 13. Hiebwaffe, 14. Pflanzenwelt, 15. Likörsorte, 16. Zupfinstrument, 17. italien. Wein, 18. Planet, 19. Tadel, 20. Wahrzeichen von Paris, 21. Giftzeichen auf Etiketten, 22. Waldbehörde, 23. Gewürz, 24. bibl. König, 25. Gewebe, 26. Schlangenart, 27. feiner Spott. (ch und qu = je 1 Buchstabe).

1. ______ 14. ______
2. ______ 15. ______
3. ______ 16. ______
4. ______ 17. ______
5. ______ 18. ______
6. ______ 19. ______
7. ______ 20. ______
8. ______ 21. ______
9. ______ 22. ______
10. ______ 23. ______
11. ______ 24. ______
12. ______ 25. ______
13. ______ 26. ______
27. ______

Kamm-Rätsel

An Stelle der Punkte sollen die Buchstaben a a a ä c d e e e e e e e h i i i m m n n n n n o o p p p p r r r s s s s t u u derart eingesetzt werden, daß die Kammzähne: 1. französischen Fluß, 2. Schwiegersohn, 3. Nachtschmetterling, 4. römischen Feldherrn, 5. Oper von Bellini, 6. Schmetterlingslarve, 7. ein Metall, der Rücken des Kamms eine Naturerscheinung nennen.

Arithmetische Scherzaufgabe

$(a-b) + r + (c-t) + (d-e) + (f-h) = x$.

a = Tierbehausung
b = Universum
c = stehendes Gewässer
d = exotische Blume
e = Gedankenblitz
f = Buch der Bibel
x = Musiker-Ensemble

Entzifferungsaufgabe

14 10 2 — 12 17 2 8 9 18 8 4 5 16 — 14 2 6 — 5 10 2 6 2 9 18 19 15 1 11 12 12 16 2 6 — „14 12 = 13"; 15 9 14 — 14 10 2 — 7 5 12 11 2 18 19 15 2 1 2 — 14 2 6 — 1 5 12 6 6 18 19 15 1 17 2 15 1 6 — „14 2 = 17 3 2 10 16 8 15 6 2 9 14".

(Die Lösung nennt zwei flugtechnische Veranstaltungen der Jetztzeit.)

Schlüssel:

1 2 3 2 4 5 = Schußwaffe; 6 7 8 9 10 2 9 = europäischer Staat; 11 12 13 2 9 = roher Sport; 14 15 16 17 2 9 14 = Mengenbezeichnung; 17 3 2 10 18 2 19 = Befürchtung, Unglaube.

Kreuzwort-Rätsel

Wagerecht: 3. griechischer Kriegsgott, 6. Fluß in der Schweiz, 8. Weinernte, 9. kaukasisches Hochland, 12. Vermächtnis, 13. Stadt in Westfalen, 14. Stacheltier, 15. italienische Münze, 18. Landschaft in Baden, 20. Pflanze, 21. Kartenspiel, 22. Männername.

Senkrecht: 1. Verpackungsgewicht, 2. arabische Hafenstadt, 4. Papiermaß, 5. Mädchenname, 7. Obst, 8. König von Sparta, 10. Klebestoff, 11. Raubtier, 16. Land in Asien, 17. bibl. Person, 18. deutsche Universität, 19. Befehl (ä = ae).

Seltsame Inschrift

Kettenrätsel

Es sind 24 zweisilbige Wörter von nachstehend angegebener Bedeutung zu suchen. Die letzte Silbe jedes Wortes ist zugleich die erste des nächstfolgenden. Die Endsilbe des letzten Wortes ist wieder die Anfangssilbe des ersten.

Die Wörter bedeuten:
Märchenfigur, Aeltestenrat, Schlange, Grenzstein, Freistaat, Pflanze, Fakultätsvorsteher, Flüssigkeitsbehälter, Naturerscheinung, Hundename, nordischer Gott, Lichtspielhaus, Drama von Ibsen, Segelstange, Gährungserzeugnis, Teil einer Uhr, Haut, Offizier, Fluß in Palästina, ital. Dichter, Giftstoff des Tees, Land im Meer, zwei Frauennamen.

Zitatenrätsel

Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. (Lessing.)
Johanna geht, und niemals kehrt sie wieder. (Schiller.)
Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. (Schiller.)
Im Unglück erst bewährt sich Männerkraft. (Th. Körner.)
Durch die Wälder, durch die Auen zog ich leichten Sinns dahin. (Weber.)
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude. (Schiller.)
Die ganze Welt ist zum Verzweifeln traurig. (N. Lenau.)
Raum für alle hat die Erde. (Schiller.)

Jedem dieser Zitate ist ein bestimmtes Wort zu entnehmen. Aneinandergereiht, nennen die herausgegriffenen Wörter ein weiteres Schiller-Zitat.

Inhaltsreich

Reverenz, Registratur, Hausdienst, Betragen, Steueramt, Kantor, Myrtenkranz, Titanic, Naphthalin.

Jedem dieser Wörter sind drei (dem letzten zwei) aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergereiht, ein Mahnwort von Th. Körner ergeben.

Der Unzertrennliche

Mich auf die Erde wirft wohl jedermann,
Der nach mir sucht und mich nicht finden kann;
Jedoch umsonst! Ich hafte an ihm fest,
Wohin er mich auch immer fallen läßt.
Doch was mich an ihn bindet, ist nur Schein,
Und immerdar kann ich nicht bei ihm sein.
Oft bin ich fort, doch komm' ich unbedingt
Des Nachts zurück, wenn man die Lampe bringt. —
Und, ist des Lebens kurzer Tag dahin,
Wird jeder werden, was ich selber bin.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Mole, 3. Genf, 5. Ampel, 7. Inn, 9. Tell, 11. Tara, 13. Ahab, 15. Rose, 17. Ali, 18. Alsen, 19. Saal, 20. Sago. — Senkrecht: 1, Maat, 2. Emil, 3. Gent, 4. Fama, 6. Lethe, 8. Erbse, 10. Lea, 12. Apo, 13. Anis, 14. Ball, 15. Ries, 16. Ebro.

Magisches Zahlenquadrat

1	7	5	10	2
3	9	2	5	6
7	3	7	1	7
6	3	6	4	6
8	3	5	5	4

Verschmelzungsaufgabe

Fontane — Rigoletto — Immortelle — Theoderich — Zehlendorf — Rockefeller — Eifersucht — Unterwalden — Traube — Eislauf — Rabelais = **Fritz Reuter.**

Besuchskartenrätsel

Schriftstellerin.

Versteckrätsel

Schienen-Zeppelin.

Geheimschrift

Schlüsselwörter: Houben — Lasker — Mark — Ludwig — Acht.

„Es ist umsonst, daß dir das Glück gewogen ist, wenn du nicht selbst erkennst, wie sehr du glücklich bist."

Bilderrätsel

Die lachende Welt

Unzerbrechlich

Ein Gast ließ ein Weinglas aus der Hand fallen so daß es in Scherben ging. Sofort kam der Kellner und verlangte dafür zwei Mark.

„Was!? Zwei Mark?" rief der Gast. „So ein Weinglas kann doch nur fünfzig Pfennig kosten."

„Sie irren sich," sagte der Kellner, „denn das Weinglas war aus unzerbrechlichem Glas."

Schauspielerinnen

Der Vater wütete: „Was? Eine Schauspielerin willst du heiraten? Niemals!"

Sagte der Sohn: „Als ob das nicht alle Frauen wären!"

Der Plagiator

Der Redakteur las mit sichtlichem Interesse das Gedicht durch, das der junge Mann mit Hornbrille ihm überreicht hatte.

„Haben Sie das ganz allein gemacht?" fragte er.

Der junge Mann, der ein Kompliment hinter dieser Frage ahnte, errötete leicht und sagte:

„Ja, Wort für Wort."

„Dann muß ich Ihnen sagen, daß ich mich sehr freue, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Friedrich von Schiller! Ich dachte immer, Sie wären schon seit einigen Jahren tot . . . !"

Der brave Gärtner

Chef: Ich habe Ihnen den gestrigen Tag freigegeben, weil Sie angeblich Ihren Garten umzugraben hätten. Nun höre ich, daß Sie gar keinen Garten haben.

Angestellter: Wieso? Da muß ihn rein jemand vom Fensterbrett weggenommen haben!

Aus zweiter Hand

Einer unserer Schlagerkomponisten sitzt lockenumwallt zu Hause und lauscht den Tönen seines Grammophons. Hier tritt einer unserer Schlagertextdichter hinzu und murmelt: „Ist das von dir?" Sekundenlang schweigt der Meister. Dann sagt er: „Von mir? Nein! Aber du bringst mich auf eine Idee . . ."

Falsch verstanden

„Herr Wirt, ich habe diese Nacht in meinem Zimmer etwas gefunden!"

„Ausgeschlossen, lieber Herr, gänzlich ausgeschlossen! Wir haben erst vorige Woche desinfizieren lassen, nein, es ist ja ganz, ach, ist ja überhaupt gar nicht denkbar, nein, das können Sie nur selbst hereingeschleppt haben!"

„Aber, was regen Sie sich denn auf? Ich habe eine Diamantnadel gefunden!"

Maßstab

„Kinder, die in der Jugend sehr klug sind, werden später meist geistig sehr beschränkte Menschen."

„So? Na, da müssen Sie aber ein sehr kluges Kind gewesen sein."

Sauberkeit

„Du wirst doch wissen, was ein Spiegel ist. Wo hinein guckst du denn, wenn du dich gewaschen hast und sehen willst, ob dein Gesicht sauber ist?"

„In das Handtuch, Herr Lehrer."

Deutlich

„Mein Mann schenkt mir jedes Jahr zu meinem Geburtstag eine echte Perle."

„Da müssen Sie ja schon eine sehr schöne und lange Kette haben, gnädige Frau."

Briefkasten

Stanniol, Beuthen. Nach dem katastrophalen Preisrückgang für Zinn werden Sie für gesammeltes Stanniol nur einen sehr geringen Preis erzielen. Altmetallhandlungen zahlen für ein Kilogramm Stanniol zur Zeit nur 16 bis 30 Pfennig. Es kommt übrigens darauf an, ob es sich um reines Blattzinn oder um bleihaltige Zinnfolie handelt. Wenden Sie sich an eine dortige Handlung für Altmetalle, Lumpen, Knochen, Altpapier und dergleichen.

Hindenburg 100. Wir verweisen auf die heutige Briefkastenbeantwortung unter der Spitzmarke „Stanniol".

Sammler Richard. Auch in Beuthen gibt es Interessenten für seltene altdeutsche und ausländische Briefmarken verschiedener Werte. Es würde zu weit führen, alle wertvollen Marken an dieser Stelle anzugeben. Die 1-Cent-Marke von Britisch-Guyana (nicht Guinea), karmin, 1856, ist nur in einem einzigen Stück vorhanden. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Marken dem Vorsitzenden des Postwertzeichen-Sammler-Vereins, Beuthen OS., Postdirektor Glamann, vorzulegen, der gewiß gern bereit sein wird, Sie zu beraten und Anschriften von Personen, die dafür Interesse haben oder von Markenversteigerern zu nennen.

E. J. 10. Beim Mauschelspiel ist es allgemein Regel, **daß der Kartengeber, nachdem er die** Trumpfkarte aufgedeckt und zum Zeichen dafür, daß er mit ihr das Spiel macht, geklopft hat, soviel Karten zukaufen kann, als er von seinen vier anderen Karten ablegt.

Moritz St.: Zu Ende des 16. Jahrhunderts kostete der Doppelzentner Zucker 645,— Mark. — Und heute — —?

Mimmie Beuthen: O ja! Brot schützt man vor dem Austrocknen dadurch, daß man ein sauberes weißes Tuch mit etwas Salzwasser anfeuchtet und das Brot darin einschlägt. Es bleibt dann frisch und saftig.

Zecherkreis in Leobschütz: Kwas heißt ein früher in Rußland sehr beliebtes bierähnliches Getränk. Bei den Bauern bestand der Kwas nur aus einem trüben, sauren, noch gärenden Aufguß auf geschrotenes Getreide. Dagegen sind die feineren Sorten Kwas, besonders der Apfel- und Himbeerkwas, sehr wohlschmeckend.

Münzensammler i. W.: Goldmünzen weisen niemals Mikroben auf; das gelbe Metall gilt deshalb als bakterientötend.

Kreuzotter, Cosel: Das Kreuzotterweibchen legt im August oder September 5 bis 14 Eier, aus welchen die Jungen so schnell ausschlüpfen, daß **man gewöhnlich annimmt, die Kreuzotter gehöre zu** den lebendig gebärenden Tieren. Diese Nachkommenschaft ist etwa 20 Zentimeter lang, häutet sich längstens innerhalb einer Stunde, um sogleich vollständig weiter zu leben.

Genesende in Beuthen: Das ist nur sehr wenig! In einem Kubikmillimeter (also in einem winzigen Würfel von 1 Millimeter Breite und Länge) sind beim Manne etwa 5, beim Weibe 4½ Millionen rote Blutkörperchen enthalten.

Kochkiste Oppeln: Die Vanillepflanze, ein Glied der großen Familie der Orchideen, rankt in Südamerika, Mexiko und namentlich auf der Insel Formosa wildwachsend an den höchsten Bäumen hinauf, woselbst sie von der absterbenden Rinde derselben lebt. Das Merkwürdigste dabei ist, daß sie nirgends im Boden wurzelt, sondern ihren Nahrungsbedarf nur aus dem von ihr heimgesuchten Baume und der Luft nimmt.

Schaffner Z. L. Hindenburg: Es gibt in Deutschland 15 000 Fahrkartenschalter die jährlich über eine Milliarde einfache Fahrkarten verkaufen. Das durch den Fahrkartenverkauf einkommende Geld beträgt gewöhnlich 5,4 Milliarden Mark pro Jahr.

Adolf Beuthen: Wir können das nur bestätigen: Der Verkehr im Hafen New York ist tatsächlich größer als in allen anderen Häfen der Vereinigten Staaten zusammengenommen.

Streitfrage Kattowitz: Und doch ist es so! Das Flußgebiet des Mississippi und Missouri in Amerika entspricht der Größe Europas.

Flieger in Spe.: Die Rechnung war gar nicht so einfach! Ein Flugzeug mit einer Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometern würde rund 115 Jahre brauchen, um von der Erde zur Sonne zu gelangen.

Kraft und Stoff: Schon vor dem Kriege gab es in Deutschland 14 000 Betriebe, welche ihre Betriebskraft dem Winde abgewannen. 25 Prozent aller Mühlen wurden durch Wind getrieben.

Frau Lore: Der Erfinder der Margarine ist der französische Chemiker Mege Mouriès, der auf Veranlassung Napoleons III. im Jahre 1869 zum ersten Male auf künstlichem Wege Butter herstellte. Allerdings hatte die damalige Kunstbutter noch nicht den hohen Stand der Vollkommenheit, wie z. B. heute die bekannten Margarine-Marken.

Anglerfreuden Cosel: Die größte Tiefe, in der bisher ein Fisch gefangen wurde, beträgt 6035 Meter.

Philipp v. M. Kreuzburg: Gewiß wandern auch Berge: So wurde von Sachverständigen festgestellt, daß sich im Tessin der schon als „wandelnder Berg" bekannte Gipfel des Monte Arbino 16, der Gipfel des Asso Marcio 32 Zentimeter nach dem Tale zu verschoben hat.

Gretchen Gleiwitz: Wie alt die Baumwolle ist, fragen Sie? Nun, nach den neuesten archäologischen Ausgrabungen in Indien gab es schon vor 5000 Jahren Baumwolle, die von Menschen verwendet wurde.

Nicht-Bolschewist: In Moskau gibt es noch heute 527 Kirchen, trotzalledem.

DER RING

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O.S, den 23. November 1930



Die stille Pforte

Wird diesmal das größte Experiment des menschlichen Geistes gelingen?

Zum bevorstehenden Atomzertrümmerungsversuch



Während der Montage der großen Anlage, mit der noch vor Ende des Jahres die entscheidenden Versuche durchgeführt werden sollen.

Die Funkenstrecke am Berghang. (Station Monte Generoso.)

Die Anzeichen mehren sich, daß wir in diesen Monaten großen technischen Entscheidungen und grundlegenden Experimenten, von deren Gelingen die industrielle Entwicklung der nächsten Jahrhunderte abhängen wird, entgegengehen. Vor kurzem gelang es dem französischen Physiker Boucherot, seine erste Meeresturbine, die nur durch den Temperaturunterschied zwischen warmem und kaltem Meerwasser in Betrieb gesetzt wird, zu installieren, der deutsche Ingenieur Kruckenberg baute ein neues Propellerfahrzeug auf Schienen, das ungeahnte Geschwindigkeiten erzielte, Junkers projektiert den Bau eines Stratosphärenflugzeuges, mit dem man in einer Stunde von Berlin nach Paris fliegen können soll, in der Nähe von Berlin wurde ein Raketenflugplatz eingerichtet, auf dem die technischen Mittel für einen Flug in den Weltenraum erprobt werden sollen und am wichtigsten: auf der von deutschen Wissenschaftlern am Monte Generoso bei Lugano eingerichteten Blitzfangstation sind die Arbeiten so weit gediehen, daß noch vor Ende dieses Jahres der entscheidende Versuch gemacht werden soll, Atomzertrümmerung im großen zu erreichen.

Wo liegt das Problem bei der Atomzertrümmerung? Die Erkenntnisse der modernen Atomtheorie haben gezeigt, daß die kleinsten Bausteine der Materie, die Atome, ganz ähnlich aufgebaut sind, wie unser Planetensystem. In der Mitte dieses Atomsystems liegt gewissermaßen als Sonne ein elektrisch positiv geladener Atomkern. Um diesen Kern herum kreisen wie die Planeten in mathematisch bestimmbaren Bahnen die negativ elektrisch geladenen Elektronen. Die ganze Materie ist aus solchen mikrokosmischen Planetensystemen aufgebaut. Alle Elemente unterscheiden sich voneinander nur durch den mechanischen Aufbau und die Anzahl der Elektronen, die um den Kern kreisen. Wenn es nun mit Hilfe irgendwelcher Mittel gelingt, diesen Atomaufbau zu zerstören und die Reste so aufzubauen, daß sie die Struktur eines anderen Atoms annehmen, so wäre damit der alte Traum der Alchimisten, einer Verwandlung der Materie, erfüllt. Und es ist dies bereits auch, wenn auch in bescheidenem Maße, dem englischen Physiker Rutherford und den Oesterreichern Kirsch und Petterson gelungen.



Das Monte-Generoso-Massiv bei Lugano, in dessen Nähe von den deutschen Physikern Brasch, Lange und Urban die Blitzfangstation eingerichtet wurde.

Die kleine Versuchs- und Hilfsanlage auf der Station Monte Generoso.

Oben: **Ueberschlag bei einem Nachtgewitter.**

Viel wichtiger aber als dieses ist die Erkenntnis, daß in diesen Atomen ganz ungeheure elektrische Kräfte wirksam sind, und zwar beträgt die Energie, die in einem einzigen Gramm Materie enthalten ist, rund $2{,}5 \times 10^7$ Kilowattstunden. Wenn es also gelänge, diese Energien praktisch auszuwerten, so würde ein einziges Gramm Materie, die Kilowattstunde zu 2 Pfennig berechnet, einen Wert von einer halben Million RM. repräsentieren. Bekannt ist die oft gemachte Angabe, daß man mit der Atomenergie, die in einer Tonne Steinkohle enthalten ist, die ganze Eismasse um den Nordpol herum zum Schmelzen bringen könnte.

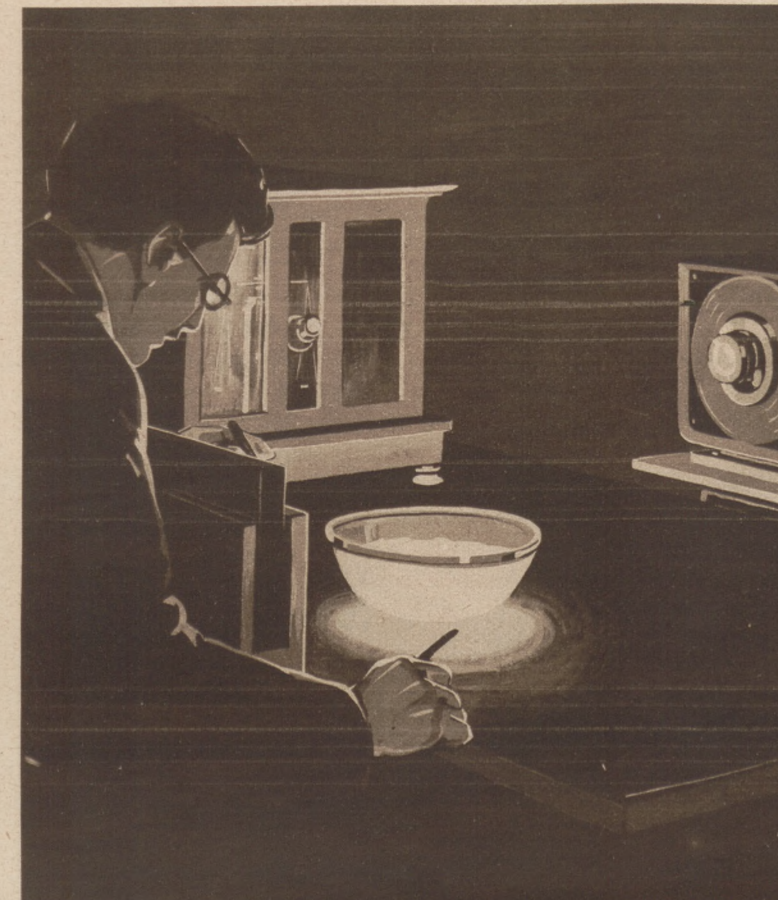
Die Atomzertrümmerung ist nun die einzige Möglichkeit, diese gewaltigen Energien frei zu machen. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie man sich einen solchen Zerfall vorstellen müßte, sei an das Radium erinnert. Das Radium und die anderen radioaktiven Elemente sind bekanntlich in einem beständigen Zerfall begriffen. Hierdurch entsteht ein Ausströmen von Atomkräften in Form sehr wirksamer Strahlungen, deren ungeheure Aktivität dadurch vorstellbar wird, wenn man bedenkt, daß ein Gramm Radium imstande ist, bis zum völligen Verbrauch seines Energievorrates 25 000 Liter Wasser zum Sieden zu bringen.

Das Wissen um den Aufbau eines Atoms und zu gleicher Zeit das Wissen um die Kräfte, die beim Zerfall des Radiums frei werden, veranlaßten den Physiker Rutherford, den Versuch zu machen, mit den Trümmern des selbstzerfallenden Radiumatoms intakte Atome eines anderen Elementes gewissermaßen zu beschießen. Der Versuch gelang und wurde zum Ausgangspunkt aller weiteren Forschungen.

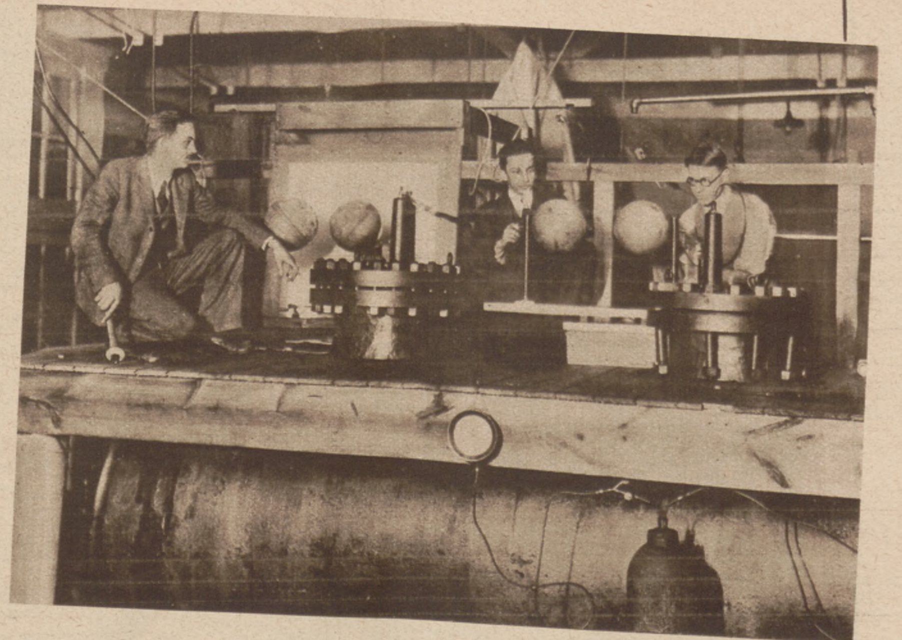
Da die Versuche aber nicht ergiebig genug waren, sann man auf andere Methoden. Aus diesem Grund stiegen die Berliner Physiker Lange, Brasch und Urban auf den Monte Generoso und spannten in 1700 Meter Höhe eine Art Fangnetz für die Hochgebirgsgewitter. Bei ihrem Versuch gingen die Forscher davon aus, daß man die Geschosse zur Atomzertrümmerung, wie sie Rutherford in der sogenannten Alphastrahlung des Radiums fand, auch im Laboratorium als sogenannte Kathoden- und Kanalstrahlen erzeugen kann. Wenn man an die Enden einer Vakuumröhre hohe elektrische Spannungen legt, entstehen diese Strahlen, die, abgesehen von allem anderen, schon mengenmäßig zur Atomzertrümmerung ungleich geeigneter sind, denn ein Kanalstrahlenbündel von einem Milliampere entspricht der Alphastrahlungsintensität von 100 kg Radium. Um nun diesen Geschossen die für die Atomzertrümmerung notwendige Geschwindigkeit zu geben, mußten die elektrischen Spannungen an der Röhre mehrere Millionen Volt betragen. Um diese zu erlangen, wurde die Blitzfangstation am Monte Generoso angelegt und man erzielte bereits Spannungen bis 15 Millionen Volt.

Auf Grund dieser Erfahrungen und nach Durchführung von technischen Verbesserungen sind die Vorbereitungen nun so weit gediehen, daß die Forscher noch vor Ende des Jahres mit dem entscheidenden Experiment der Atomzertrümmerung in großem Maßstab beginnen wollen. Welche Folgen sich aus einem solchen geglückten Versuch ergeben können, ist noch völlig unklar, besonders die Frage, ob nicht etwa die durch Atomzertrümmerung freiwerdenden Energien so ungeheuer groß sind, daß sie auf die benachbarten Atome übergreifen und wie ein Brand dauernd weiter um sich fressen, was eine Zerstörung der gesamten Materie nach sich ziehen könnte. Bestimmt wissen tut man nichts. Wir wissen nicht, was geschehen wird, wenn sich in der kleinen, in Oel gebetteten Röhre die ungeheuersten Kräfte entladen werden, Kräfte von solcher Urgewalt, wie sie der Mensch noch nie erlebt, geschweige gebändigt hat. Aber, um mit den Worten der Forscher zu sprechen, die sie in einer Druckschrift, als vor etwa 4 Jahren mit der Einrichtung der Blitzfangstation begonnen wurde, niederlegten: „Wegen der prinzipiellen Bedeutung dieses Problems für unsere ganze Kultur besteht wohl auch die Verpflichtung, diese Experimente auszuführen."

K. H. Kunze.



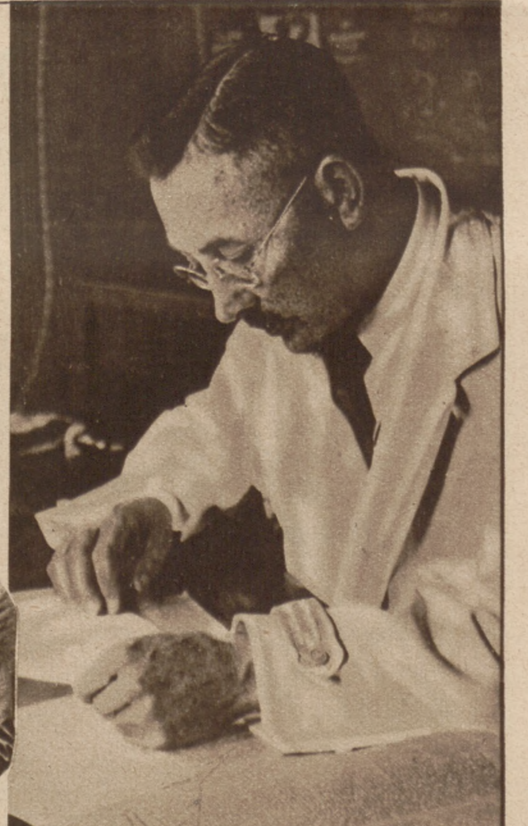
Aus einem Radium-Laboratorium.
Bei dem Zerfall radioaktiver Substanzen entstehen Strahlungen, die unser Auge als Licht wahrnimmt, die aber in Wirklichkeit verschiedene Arten unterscheidbarer Strahlungsvorgänge darstellen. In den Alphastrahlen fand der englische Physiker Rutherford die erste Möglichkeit zur Erschütterung und Zertrümmerung von Atomen anderer Elemente.



Atomzertrümmerungsversuch. Als Beitrag der amerikanischen Wissenschaft zum Problem der Atomzertrümmerung wurde von dem Physiker Dr. Tuve ein 5 Millionen-Volt-Spannungswandler mit Hochdruckbehälter, Kondensator, Funkenstrecke und Meßstrecke entworfen.

Das Ausland nennt ihre Namen

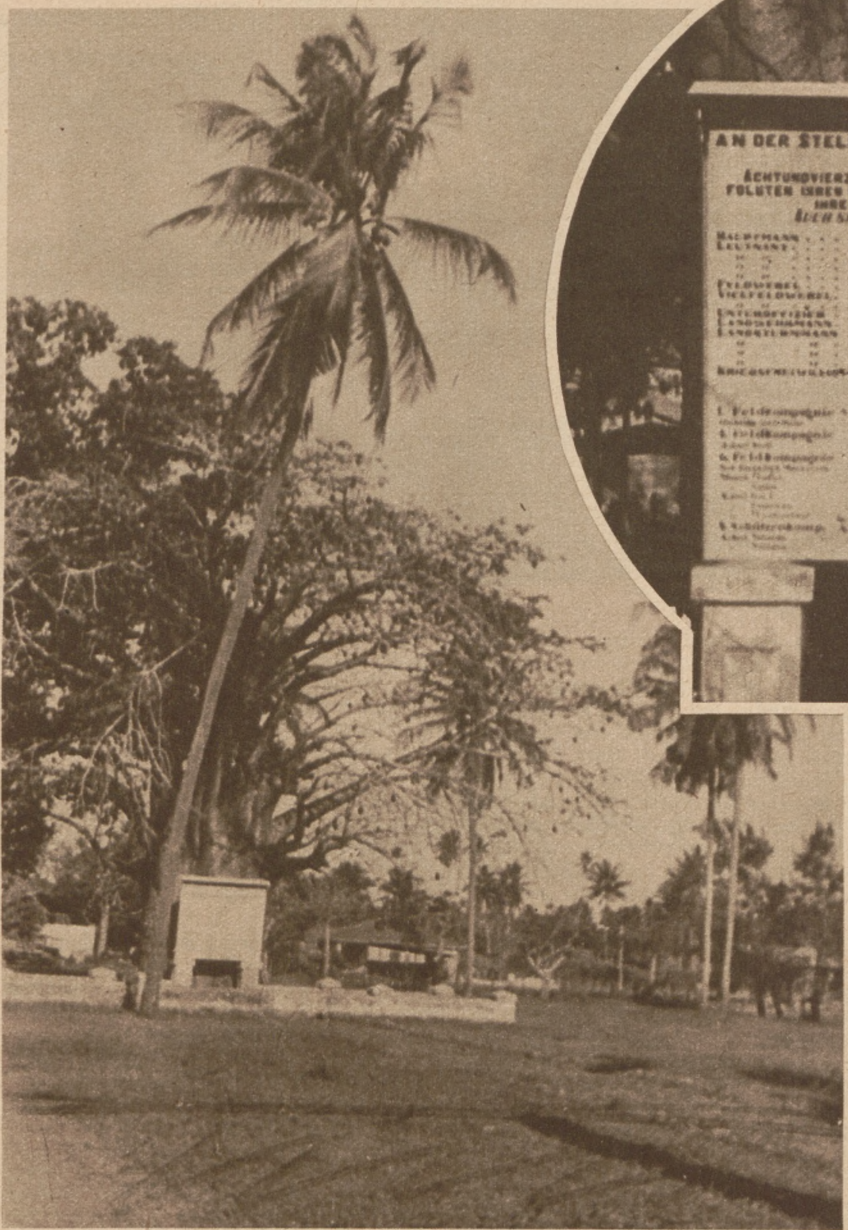


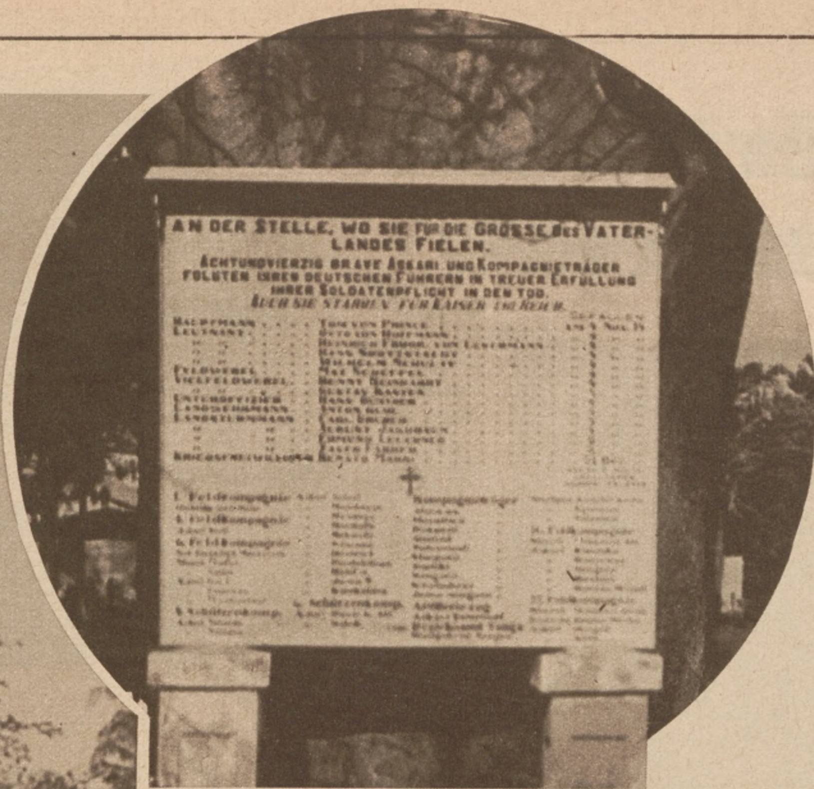


Ein Hamburger Professor Ehrenmitglied einer japanischen medizinischen Organisation!
Die Nippon-Dental-Association, die bedeutendste zahnärztliche Organisation Japans in Tokio, hat Professor Dr. Guido Fischer, dem Direktor des zahnärztlichen Instituts der Hamburgischen Universität, für seine Verdienste um die Forschung der zahnärztlichen Lokalanästhesie, zum Ehrenmitglied ernannt.

Der deutsche Reitertriumph in U. S. A.
Die deutschen Reichswehroffiziere haben bei dem 45. Internationalen Reiterturnier einen neuen glänzenden Sieg errungen und die wertvollste Konkurrenz, den Internationalen Militärpreis, gewonnen. — Von links nach rechts die Sieger: Leutnant Ernst Hasse, Leutnant Harald Momm, Leutnant Baron Hermann Nagel und Kapitän von Waldenfels.

Unvergessen in fremder Erde





Links außen:

Das Grab der 15 Deutschen,

die in dem Gefecht von Tanga (ehemaliges Deutsch-Ostafrika) am 5. November 1914 fielen — am Ostrand von Tanga, zwischen Kokospalmen unter einem Affenbrotfruchtbaum.

Links:

Die Inschriften am Fuße des Grabmals von Tanga mit den Namen der Toten.

Photos: Hummel.

Die Mühle als Gotteshaus





Die ehemalige Windmühle

wurde von der Ev.-Reformierten Gemeinde des Dorfes Veltenhof zu einer Kirche ausgebaut. Aus dem Mühlstein, der zwischen seinen Furchen die Körner zerquetschte, aus denen die Bauern ihr tägliches Brot buken, wurde zu einem Altartisch umgewandelt. Die Einwohner des in der Nähe von Braunschweig gelegenen Dorfes Veltenhof sind recht stolz auf ihre Windmühlen-Kapelle.

Links:

Blick in das Innere der zu einem Gotteshaus umgewandelten ehemaligen Windmühle.

Die Göttin der tausend Katzen

Roman aus dem heutigen Aegypten von Gert Hall.

10. Fortsetzung.

„Dr. Wasfi Ghali — — darf ich die Herren in das Sterbezimmer bitten — — es ist wegen des Totenscheins."

Wir folgten ihm.

Im Zimmer war nur noch der Hoteldirektor. Er hatte dafür gesorgt, daß kein Aufsehen erregt wurde.

Uns war das natürlich nur lieb.

Dr. Wasfi Ghali richtete ein paar Fragen an uns und füllte dann den Totenschein aus, der auf Herzschlag lautete. Ihre Legitimation trug Nymet Fērideh in einer Handtasche bei sich.

Wir schafften den Körper, den wir mit einem Tuch zugedeckt hatten, die Treppe hinunter in das Auto des Hotels.

Der arme Direktor zitterte vor Angst, es möchte uns jemand auf der Treppe begegnen. Er nahm selbst neben dem Chauffeur Platz, der ein Pfund bekam, damit er den Mund hielt. Und dann fuhren sie ab — nach dem kleinen Hause Mahmud Beys drüben nach der Karnakseite zu, wo die Amtsgebäude liegen.

Ich zwang Timskjöld dazu, zu essen.

Als er einmal angefangen hatte, kam ihm sichtlich zum Bewußtsein, daß er in letzter Zeit nur sehr mangelhaft für seine Ernährung gesorgt hatte.

Er entwickelte einen Bärenappetit, und ich — — aß mit. Ein ausgezeichnetes Mittel, die Nerven zu beruhigen.

Darüber war es fast 1 Uhr geworden, und ich begleitete Timskjöld auf sein Zimmer.

Durch einen mir verläßlich erscheinenden Hoteldiener besorgte ich mir eine kleine Laterne, Streichhölzer und ein paar Kerzen.

Ich erzählte ihm, daß ich mir gern die Karnaktempel bei Nacht ansehen wollte.

Und dann saßen wir da, Timskjöld und ich, zitternd vor Erwartung und unterhielten uns über alle möglichen Dinge, um uns über die Zeit wegzuhelfen.

Nach einer halben Stunde sprang Timskjöld auf.

„Ich kann nicht mehr. Ich gehe jetzt los. Wenn Sie nicht mitkommen, gehe ich allein."

„Ich gehe mit. Es ist immerhin schon halb zwei. Da ist keine Katze mehr auf. Und ich — ich kann auch nicht mehr warten. Vorwärts."

XII.

Die Nacht war regelrecht kalt.

Wir machten schweigend, wie auf Verabredung, einen Dauerlauf — bis zum Nil.

Die Stelle, wo die Ruderboote lagen, war schnell gefunden. Aber es war kein Boot da. Sie lagen alle wohlvertäut in den Bootshäusern.

„Was tun?"

„Schwimmen", sagte ich kurz und warf die Jacke ab.

„Wo lassen wir die Kleider?"

„Wir machen ein Bündel daraus und halten es über Wasser. Die Revolver, die Patronen, Streichhölzer und Kerzen dürfen auf keinen Fall naß werden. Am besten natürlich die Kleider auch nicht."

Wir zogen uns ganz aus und bauten kunstgerechte Bündel. Dann schwammen wir.

Timskjöld war ein guter Schwimmer, ich ebenfalls, und die Strömung des Nils ist hier sehr gering.

Wir waren bald drüben, und unsere Bündel waren trockengeblieben.

Es war auf alle Fälle gut, daß wir herübergeschwommen waren — ein Boot hätte Aufsehen erregen können — unsere Köpfe sah man nicht.

Wir zogen uns wieder an und marschierten los.

„Wohin geht's?"

„Hier rechtsherum. Es gibt auch zwei Steilpfade, die über die Berge führen — aber sie sind bei Nacht sehr beschwerlich und gefährlich."

Wir schritten rasch aus — ein viel begangener, ziemlich breiter Weg führte in ein paar Biegungen nach rechts ab und dann geradeaus auf das Gebirge zu, in dessen Talkessel unser Ziel lag.

Ein paar Palmenhaine und ein halbes Dutzend elender Lehmhütten waren die einzige Abwechslung. Sonst Sand und Steine, Steine und Sand.

Rechts von uns tauchte jetzt ein langes, einstöckiges Gebäude auf.

„Howard Carter wohnt da", erklärte ich.

Es war eigentlich das erste Wort seit dem Nil, fiel mir dabei ein.

„Der bekannte Gelehrte, der die Ausgrabung der Tut-anch-Amon-Mumie geleitet hat?"

Timskjöld nickte. Der Name des Gelehrten hatte in allen Zeitungen gestanden.

„Möchten Sie so ein Grab zuerst aufmachen?", fragte ich nach einer Weile.

Ich wollte den Schweden nicht in eine ungesunde Träumerei versinken lassen. Es war schlimm genug, daß er nach der langen Hypnose keine Zeit hatte, sich gründlich zu erholen.

„Warum nicht? Was ist dabei?"

Ich zuckte die Achseln.

„Lord Carnarvon, der das Grab des Tut-anch-Amon als erster geöffnet hat, starb — angeblich am Stich einer giftigen Fliege, die ihn in den Nacken stach. Auch Carter erkrankte unter den gleichen Symptomen, kam aber davon.

Ein französischer Aegyptologe, Monsieur Georges Beedite, starb plötzlich hier in Luxor. Ebenso ein amerikanischer Geldmann, der an den Ausgrabungen finanziell beteiligt war.

Von verschiedenen anderen Gelehrten wird ebenfalls behauptet, daß ihr Tod mit der Oeffnung von Pharaonengräbern zu tun habe. Tatsächlich stand über der äußeren, versiegelten Tür des Tut-anch-Amon-Grabes: ‚Wehe dem, der meine Grabesruhe stört'."

„Hm — das ist ja reizend — wir können uns also auf etwas gefaßt machen."

„In unserem Fall wohl kaum. Das Grab Setis des Ersten wurde von vielen tausend Menschen besucht und man hat nie gehört, daß etwas passiert ist."

„Wie stellt man sich denn da überhaupt Zusammenhänge vor? Ist doch sicher alles nur abergläubischer Unsinn!"

„Ich bin nicht absolut dieser Meinung — wenn es auch natürlich absurd ist, mystische oder okkulte Zusammenhänge als bestehend anzunehmen. Der Fluch des Pharao — das ist der Titel zu einem Filmsensationsstück. Acht Akte mit Harmoniumbegleitung. Aber — — die alten Aegypter waren in bezug auf Arzneikunde und Giftkunde bedeutend weiter fortgeschritten als wir. Die Gräber ihrer Könige enthielten ungeheure Goldschätze. Nichts ist natürlicher, als daß sie nach Möglichkeit dafür sorgten, daß diese Schätze bewacht wurden. Vor dem Eingang des Tals der Könige standen ständig Posten — auch zwei Patrouillen auf dem Rand der Gebirgsketten gab es. Aber leider keine Scheinwerfer. Bei Nacht war ein Eindringen von Dieben zu befürchten. Da mußte man eben die Gräber selbst armieren. Ich weiß zwar nicht, wie lange eine Fliegengattung sich fortpflanzen kann, ohne auszusterben. Lebensfähige Weizenkörner hat man ja in den Königsgräbern gefunden. Andererseits hat man, soviel mir bekannt ist, die Fliege, die Lord Carnarvon stach, nie zu sehen bekommen."

„Tüchtige Leute, die Pharaonen."

„Diese Ideen stammen wohl eher von den Priestern, denen der ganze komplizierte Grabdienst anvertraut war. Und das waren allerdings bestimmt sehr tüchtige Leute. Natürlich — war das Grab einmal endgültig eröffnet und dauernde Luftzufuhr vorhanden und so weiter, dann wurden diese sinnreichen Vorkehrungen vernichtet. Im übrigen sind trotzalledem schon im ägyptischen Altertum sehr viele Pharaonengräber bestohlen worden."

„So, so."

„Wagehälse hat es immer gegeben."

„Ich muß sagen", erklärte Timskjöld, „wenn ich heute weiß, daß Edith Hilgen in einem von diesen verdammten Gräbern steckt, dann halten mich alle Fliegen, Läuse und Flöhe der Welt nicht davon ab, sie herauszuholen."

So war es recht.

Einen anderen hätte mein Bericht ängstlich gemacht. Bei ihm wurde nur noch die Opposition, die Wut gegen den Widerstand geweckt. Ich hatte ihn richtig beurteilt.

Wir bogen jetzt scharf links ein und gingen zwischen dunkelstarrenden Felsmauern hindurch.

Das Sternenheer am Himmel gab uns Licht genug. Wir konnten unsern Weg ziemlich klar erkennen.

Jetzt mußten wir bald bei den Wächtern des Service of antiquities angelangt sein.

Am besten war es, wenn man sie umging.

So leise wie möglich auftretend und ohne ein Wort rückten wir weiter vor.

Dann kam der Talkessel in Sicht, der zum Schönsten, aber auch zum Unheimlichsten gehört, was man in Aegypten zu sehen bekommt. Der Deutsche vor allem, der tiefer fühlt und für andere Völker mehr übrig hat als nur ein neugierig-flüchtiges Interesse, fühlt sich befangen, niedergedrückt und irgendwie seltsam beunruhigt.

Ich habe Damen gekannt, die nach den ersten fünfzig Schritten im Tal der Könige am ganzen Körper zu zittern begannen und um nichts in der Welt zu bewegen waren, weiterzugehen. „Es ist, als ob ich um mich herum lauter Flüche höre", gestand mir später die eine, ein sehr bekanntes und wegen ihrer scharfen Intelligenz gefürchtetes Mitglied der Berliner Gesellschaft.

Die Felsmauern, die das Tal umgeben, steigen fast senkrecht an. Kein Baum, kein Strauch, nicht ein einziges Fleckchen Grün ist hier zu sehen. Nur Oede und starrender Stein. Und die Oeffnungen, die wie Mauslöcher an vielen Dutzenden von Stellen in die Erde hinunterführen — —

Jede von ihnen leitet zum Grab eines ägyptischen Herrschers — —

Drüben das seitlich gelegene war das Grab des Tut-anch-Amon. Das Setis des Ersten lag mehr nach links hinüber.

Ich winkte Timskjöld, mir zu folgen und begann langsam und vorsichtig an der kahlen Wand zu meiner Linken emporzuklettern.

Wir hatten Glück.

Sie lag in tiefem Schatten.

Aber leise mußten wir sein — das Gestein war brüchig und verwittert. Ein falscher Tritt — und herunterkollerndes Geröll machte die Wächter aufmerksam, die hier Tag und Nacht patrouillierten. Es war eine außerordentlich schwierige und anstrengende Kletterei.

Aber sie gelang, und dann huschten wir blitzschnell die Treppe des Pharaonengrabes hinab.

Ein Holzgitter schloß es bei Nacht ab.

Ein Stückchen kräftigen Drahtes diente uns als Dietrich. Ich schloß auf.

„Wir müssen die Laternen anzünden. Es ist zu dunkel hier", flüsterte der Schwede.

„Noch nicht — die Wächter könnten den Lichtschein sehen. Hier ist ein Geländer — es führt abwärts. Sie können immer zwei mittelgroße Schritte machen — dann kommt eine Stufe — — vorwärts."

Erst bei der dreißigsten Stufe etwa ging es zu ebener Erde weiter.

Ich zündete nun eine unserer Kerzen an und steckte sie in die Laterne.

Der schwache Schein fiel auf Reihen verwitterter dunkelroter und schwarzer Hieroglyphen.

Lederfarbig, grämlich und düster lag die Mumie des Herrschers mit gekreuzten Armen aufgebahrt.

„Scheußlich", sagte Timskjöld.

Ich nickte nur und begann die Wände des Grabes sorgfältig abzusuchen.

An der einen Seite befand sich ein großes Loch, — ich sah hinunter: es war vielleicht vier Meter tief — ein neuer Stollen. Man hatte ihn auf Grund irgendeiner Papyrusangabe oder vielleicht auch aufs Geratewohl nach unten getrieben, um auf neue Kammern, neue Schätze zu stoßen.

Ich wandte mich zurück.

„Ich muß da hinunter", sagte ich. „Halten Sie mir die Laterne."

Ich bin ziemlich groß — der Sprung ging nicht viel mehr als zwei Meter hinunter.

Ich ließ mir die Laterne heruntergeben und leuchtete die Wände ab. Es war Grus, Erde, ohne jede Ornamente.

Aber da — am äußersten Ende waren Felsbrocken von Menschenhand aufgehäuft.

Ich lockerte sie und warf ein paar beiseite.

Eine Oeffnung wurde sichtbar.

Ich kehrte zurück.

„Timskjöld?"

„Ja. Was ist los? Ich kann hier oben nicht mehr die Hand vor den Augen sehen."

„Kommen Sie zu mir herunter — ich glaube, hier stimmt wirklich etwas nicht."

„Gut — ich komme."

Gleich darauf stand er neben mir und besah sich die Oeffnung.

„Wer kriecht zuerst?"

„Ich."

Stehen oder auch nur knien konnte man nicht.

Ich schob die Laterne vor mir her und kroch auf dem Bauch nach.

Das ging so mehrere Minuten lang.

„Sind Sie da, Timskjöld?"

„Ja. Sagen Sie, Norten, werden wir —"

Ein dumpfes, polterndes Geräusch unterbrach ihn.

„Was ist los?"

„Ich weiß nicht — ein Stein muß hinter mir heruntergefallen sein."

Gleich darauf schrie er auf.

„Teufel — es ist ein ganzer Block — ich kann ihn nicht bewegen."

Ich drehte mich mühsam um und leuchtete.

Wahrhaftig.

Ein Felsblock hatte sich hinter uns gesenkt und füllte den engen Gang vollständig aus.

„Stemmen Sie sich mit dem Oberkörper gegen die Wand, mit den Füßen gegen den Stein und drücken Sie ihn ab."

Er tat es. Dann hörte ich ihn keuchen:

„Es geht nicht. Es ist zu schwer."

„Warten Sie — ich helfe mit."

Es war keine Kleinigkeit, mich in dem engen Gang an seine Seite zu schieben.

Dann stemmten wir uns beide an.

Acht oder neun Zentner konnten wir so sicherlich von der Stelle bewegen.

Aber der Block wich nicht um einen Zentimeter.

Vielleicht wog er das Zehnfache — von hier aus konnte man das nicht übersehen.

Wir ruhten eine Minute lang aus.

„Bleiben zwei Wege", sagte ich mürrisch.

„Entweder versuchen wir, uns über den Stein wegzugraben — oder wir kriechen weiter."

„Ich bin nicht hier, um zu buddeln", knurrte Timsköld. „Kriechen wir weiter."

„Aber wir können nicht zurück, wenn wir keinen zweiten Ausgang finden, wird man einmal uns ausbuddeln — —"

„Vielleicht glaubt man dann, daß wir irgendeiner ägyptischen Dynastie entsprungen sind — los, weiter."

Wir krochen.

Der Gang schien endlos.

Bis er sich plötzlich verbreiterte und höher wurde.

Eine kurze Plattform — eine Art Zelle war der Schluß.

Hieroglyphenzeichen bedeckten die Wände.

„So", sagte ich. „Fünf Minuten Pause."

Wir ruhten uns aus.

„Wo mögen wir sein?" fragt der Schwede.

„Warten Sie mal — das Grab liegt — und dann das Loch in der Grabkammer — wir sind vielleicht hundertfünfzig Meter weit gekrochen —"

„Das heißt?"

„Das heißt, wir sind unter einigen hundert Meter solidem Gebirge — unter der Felswand, die zwischen dem Tal der Könige und dem Nil liegt."

„Schön. Und?"

„Im Augenblick gibt es noch kein ‚Und' — vielleicht später."

Ich begann wieder, die Wände abzuleuchten.

Aber da war nichts zu sehen — nichts, was eine Fortsetzungsmöglichkeit unserer Reise auch nur andeutete.

Ich begann, mich etwas unbehaglich zu fühlen, um so mehr, als die Luft in diesem engen Raum unerträglich dumpf war.

„Schluß", sagte ich. „Mir sieht es so aus, als ob es hier nicht mehr weiter geht."

„Sollen wir etwa zurück? — Ich denke gar nicht daran!"

„Hier wenigstens scheint es nicht weiter zu gehen. Es wird das beste sein, wir kriechen zurück und fangen doch an zu buddeln. Und dann gehen wir zu Mahmud Bey."

Ich legte mich nieder und wollte in das Loch zurückkriechen.

Aber das Loch war nicht mehr da.

Ein glatter Steinblock füllte es vollständig aus.

„Donnerwetter", sagte ich verblüfft. „Jetzt sitzen wir aber richtig in der Falle."

Timsköld begann zu lachen.

„Hören Sie mit dem dämlichen Gemecker auf, ja?" fuhr ich ihn unwillig an. „Die Lage hier ist wirklich nicht zum Lachen. Ich möchte nur wissen, ob uns Nymet Ferideh noch im Tod in eine Falle gelockt hat, oder ob sie selbst nichts davon wußte. Diese Felsblöcke senken sich jedenfalls nicht zufällig. Es muß da irgendein Mechanismus sein —"

Der Schwede lachte noch immer.

„Aber Mensch, Norten! das ist doch alles furchtbar gleichgültig. Klar ist nur eins: jetzt müssen wir hier weiterfinden — und mir ist durchaus so, als ob wir auch hier weiterfinden werden."

„Also los", sagte ich resigniert.

Und dann sah ich mir die Wände noch einmal an: zentimeterweise.

Timsköld hatte recht — es gab keine andere Möglichkeit. Wenn wir uns über den Block dahinten weggegraben hatten — wenn es überhaupt gelang — hatten wir ganz sicher weder Zeit noch Kraft mehr, auch noch den zweiten zu überwinden. Der Mensch verdurstet ziemlich schnell . . .

„Machen Sie ein bißchen, Norten", sagte der Schwede gemütlich. „Wir haben nur noch anderthalb Kerzen."

„Sehr verbunden für die freundliche Auskunft."

„O — bitte sehr."

Die mit Hieroglyphen bedeckten Partien ließen sich weder hinauf — noch hinunter oder beiseiteschieben.

Sonst war alles glatter Stein — eine Tür also wahrscheinlich nicht vorhanden.

Ich setzte mich hin und überlegte.

Timsköld saß mit steinerner Ruhe da. Aber ich wußte, daß er innerlich alles andere als ruhig war.

Weniger seinetwegen als wegen Edith Hilgen.

Er zeigte sich hier als der Charakter, der er war: Gerade, mutig und aufrecht männlich.

Ein prachtvoller Bursche.

Ich saß und dachte. Wodurch hatte sich der Felsblock gesenkt? Hatte man uns entdeckt und wollte uns auf diese Weise unschädlich machen?

Nicht unmöglich.

Ebenso möglich war es freilich, daß wir im Vorwärtskriechen irgendeine Vorrichtung ausgelöst hatten, die die Steine sich senken ließ.

Wer kennt sich mit all diesen Schlichen und Tricks der alten Aegypter aus.

Aber der einfache gesunde Menschenverstand sagte mir, daß hier logischerweise gar nicht das Ende des Maulwurfganges sein konnte! Denn für diese kleine Plattform, die nicht einmal groß genug war, um eine Mumie in liegender Stellung aufzunehmen, hätte sich der lange Gang nicht gelohnt.

Ich bin sicher, daß Timsköld den gleichen Gedanken hatte. Er blinzelte daueред vor sich hin.

Plötzlich horchte ich auf.

Was war das für ein Ton gewesen?

Langgezogen — klagend — —

Auch Timsköld hatte etwas gehört.

Ich befestigte die beiden Kerzenstümpfe, die wir noch hatten, in der Laterne und leuchtete noch einmal die Hieroglyphen ab.

An der einen, einem verschnörkelten, vogelähnlichen Etwas, war der Rand ein wenig abgebröckelt.

Ich kratzte weiter daran herum und etwas Steinstaub rieselte herab.

Und dann sah ich, daß eine feine, haardünne Linie um die Hieroglyphe herumlief und gleich kam mir eine Idee:

Schieben und ziehen hatte nichts genützt — vielleicht mußte man drücken?

Ich drückte also — erst leicht, dann mit aller Kraft. Es bröckelte jetzt auf der ganzen Linie —

Aber noch saß der Stein fest.

„Hören Sie auf, Norten", sagte Timsköld. „Sie drücken noch das Gebirge ein."

„Helfen Sie lieber mit, statt hier faule Witze zu machen", fauchte ich. „Drücken Sie — drücken Sie! Ich glaube, ich habe die Geschichte jetzt heraus!"

Da drückte er mit, und wie!

Er hatte unheimliche Kräfte.

Plötzlich gab die ganze, vielleicht einen Quadratmeter große Steinplatte nach und fiel mit einem kanonenschußartigen Knall nach innen. Timsköld schob mich ohne viel Umstände beiseite und kam nach.

Und dann saßen wir beide da und starrten.

Wir waren in einem ziemlich geräumigen Saal, der aus dem Felsen herausgemeißelt oder gesprengt war.

In einer Ecke stand eine flache Schale mit brennendem Pech, deren düstere Flamme die einzige Beleuchtung bildete. Sie warf zuckende Reflexe auf den steinernen Leib einer Riesenfigur, die, vielleicht fünf Meter hoch, mit dem Haupt bis an die Decke reichte.

(Schluß folgt.)

6 Todesopfer

Wahlzellen von nur 1 Meter Höhe aufgest...

Deutschlands neuestes Funkhaus

Zum Bewegen der verschiebbaren Schallelemente, die aus auswechselbaren Schalltafeln (Filz, Holz und Zuckerrohr) bestehen, sind hydraulische Rohrleitungen im ganzen Hause nötig.

Das Norag-Gebäude in Hamburg



Außenansicht des Norag-Gebäudes am Tage.
Der Bau ist im Anschluß an eine bereits bestehende Villa entstanden und hat in seinen äußeren Formen darauf Rücksicht genommen. Trotzdem ist sein der Bestimmung entsprechender Bau auch in seinem äußeren Gesicht entstanden.



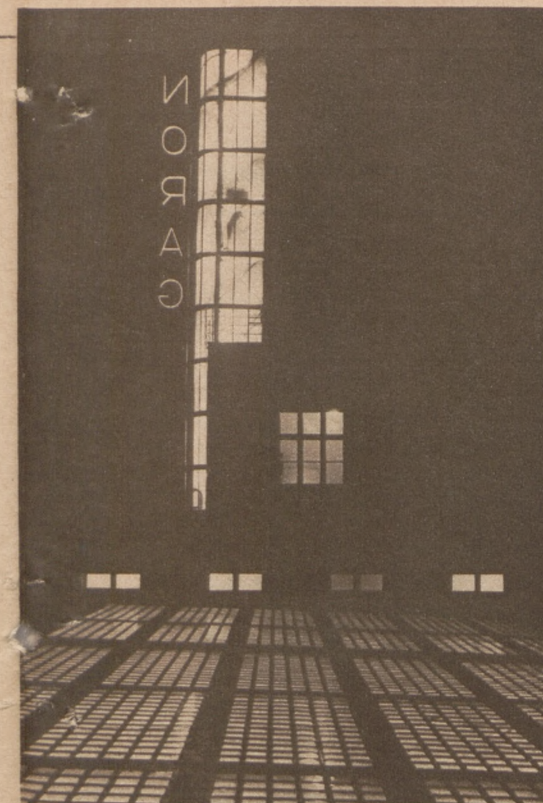
Links: **Das versenkbare Orchester und sein Mechanismus.**

Rechts: **Außenansicht des Norag-Gebäudes am Abend.**

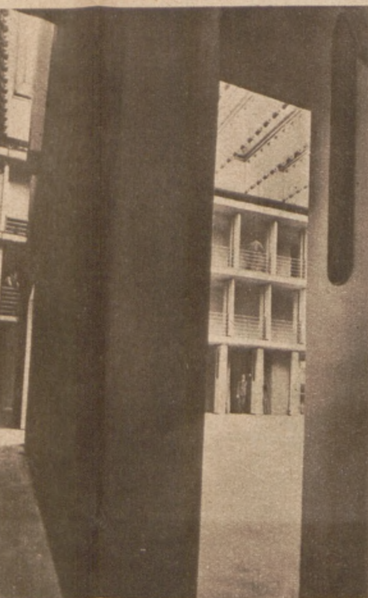
In Hamburg ist das neue Funkgebäude der Norag erstanden, das am 25. November seiner feierlichen Einweihung entgegensieht. Trotzdem sich das Gebäude an eine alte Patriziervilla anlehnt, ist aus ihm sowohl in seinem Innern wie in seinem Aeußeren ein zeitgemäßes stilvolles Bauwerk entstanden, das ein Meisterwerk der modernsten Technik ist, und das in der Weiterentwicklung der Funktechnik einen großen Schritt nach vorwärts bedeutet. Es kann Deutschland sich rühmen, das modernste, mit den ausgeklügeltsten Mitteln der Technik errichtete Funkgebäude zu besitzen. Es ist gebaut nach den funkischen Plänen des Intendanten Hans Bodenstedt, ausgeführt von den Architekten Puls und Richter und Klose.

Der Besucher ist überrascht über die Fülle der Übungssäle, Experimentiersäle usw. Von größtem Interesse ist natürlich der Hauptraum, der Funksaal, der selbstverständlich von den Anforderungen der Akustik in Form und Bauart beherrscht wird. Jedermann weiß, welch tückische Sache die Akustik ist. Und hier soll in einem sonst leeren Raum musiziert und gesprochen werden: Es sollen sowohl opern- wie konzertmäßige Wirkungen herausgeholt werden. Es soll Musik des verschiedensten Umfangs zur Wirkung gebracht werden. Sollte man hier das einfache alte Rezept befolgen und jeden Widerhall in dicken Vorhängen, Wandbespannungen und Teppichen einfach begraben? Es ist von Hans Bodenstedt mutig der andere Weg gewählt und versucht worden, einen Raum zu schaffen, der die Töne ausschwingen läßt, der in gewissem Maße mitklingt, der abstimmbar ist. Einen Raum, in dem auch die ausübenden Künstler sich selbst hören. Kurz, einen Raum mit einer möglichst vollkommenen „Hörsamkeit". Wie wird das erreicht? Die akustische Wissenschaft ist heute schon so weit entwickelt, daß sie uns über die Mittel ziemlich weitgehende Auskunft gibt: Sie sagt uns, welche Raumformen zu meiden, welche Größen günstig, welche Materialien anzuwenden sind. Auch Erfahrung gibt uns Hinweise. Man hat für die Möglichkeit, die Hörsamkeit des Saales den wechselnden Bedürfnissen anzupassen und zu verändern, einige Aufwendungen gemacht. Zunächst ist eine Maschinerie eingebaut, welche die Rückwand des prismatischen Saals, die ihrerseits außerdem durch Vorhänge schallreflektierend oder absorbierend gemacht werden kann, verschiebt und ihn dadurch verkleinert.

Zum Ausgleich der Deckenakustik sind sogenannte Stalaktiten angebracht, unter diesen sieht man die Regieloge der verschiebbaren Wand, rechts geschlossene Schallkorridore. Zum Schließen der Schallkorridore sind drei auswechselbare Schalltafeln vorhanden aus Holz, Filz und Zuckerrohr.



Blick auf den Beobachtungsturm des Funkhauses, die Fernempfangsstelle und das Oberlicht des großen Funkateliers.



Links: **Die bewegliche Wand im großen Funkatelier,** genau von der Seite gesehen. Man erkennt hieran, wie sie den Saal nach hinten größer oder kleiner machen kann.

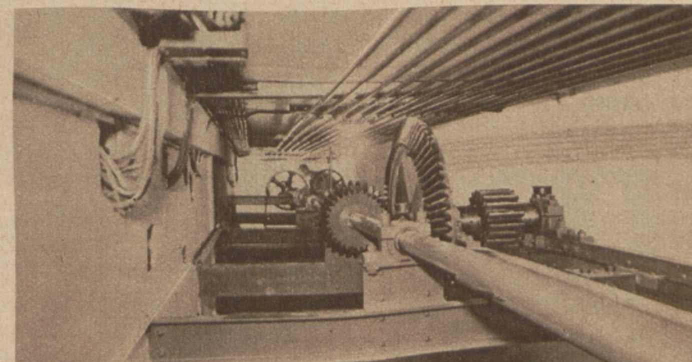
Die Galerien der Längswände können mit verschiedenen Tafeln von harter oder weicher Oberfläche geschlossen werden. Die gesamte Orchesterfläche ist zum Heben und Senken eingerichtet. Das Chorpodium, das bühnenmäßig mit Vorhang abgetrennt werden kann, erhält eine vertikal bewegliche Decke, die außerdem schalldeckelartig schräg gestellt werden kann. Alle diese Maschinen betätigt der Regisseur im Regieraum, von dem aus er, durch mehrfache Verglasungen vor direktem Schall geschützt, die ausübende Künstlerschar übersieht. Hier stellt er die günstigste Schallwirkung des Saales für jeden Fall nach den Klängen des kontrollierenden Lautsprechers ein.

Auch bei den übrigen Uebungs- und Funksälen des Neubaus ist der Grundsatz verfolgt, möglichst vielfältige Verwendungsmöglichkeiten zu schaffen. Es sind Räume mit starker Resonanz, solche mit größeren Absorptionsflächen, andere mit vorwiegenden Reflexflächen vorgesehen. Ein abgelegener Saal für Kammermusik ist vorhanden, der speziell die Raumbedürfnisse dieser Musikgattung berücksichtigt, jedoch auch durch angeordnete Vorhänge wechselnde Resonanzwirkungen zu erzielen erlaubt. Ein Experimentiersaal ist vorhanden, der, mit einem Beleuchtungsbalkon versehen und mit weitgehenden elektrischen Vorrichtungen ausgestattet, der Zukunft schon ein wenig vorgreift, die uns den Bildfunk verheißt. Für Vorträge, Aktualität und ähnliches sind besondere Sprechräume in Verbindung mit den zugehörigen Arbeitsräumen der betreffenden Dozenten vorhanden. Für terrestrische und astronomische Beobachtungen ist der eiserne Turm an der Vorderfront errichtet. Auf seiner Plattform kommt ein Zeißfernrohr zur Aufstellung, an dem ein Astronom den Hörern die Wunder des Himmels erklären wird.

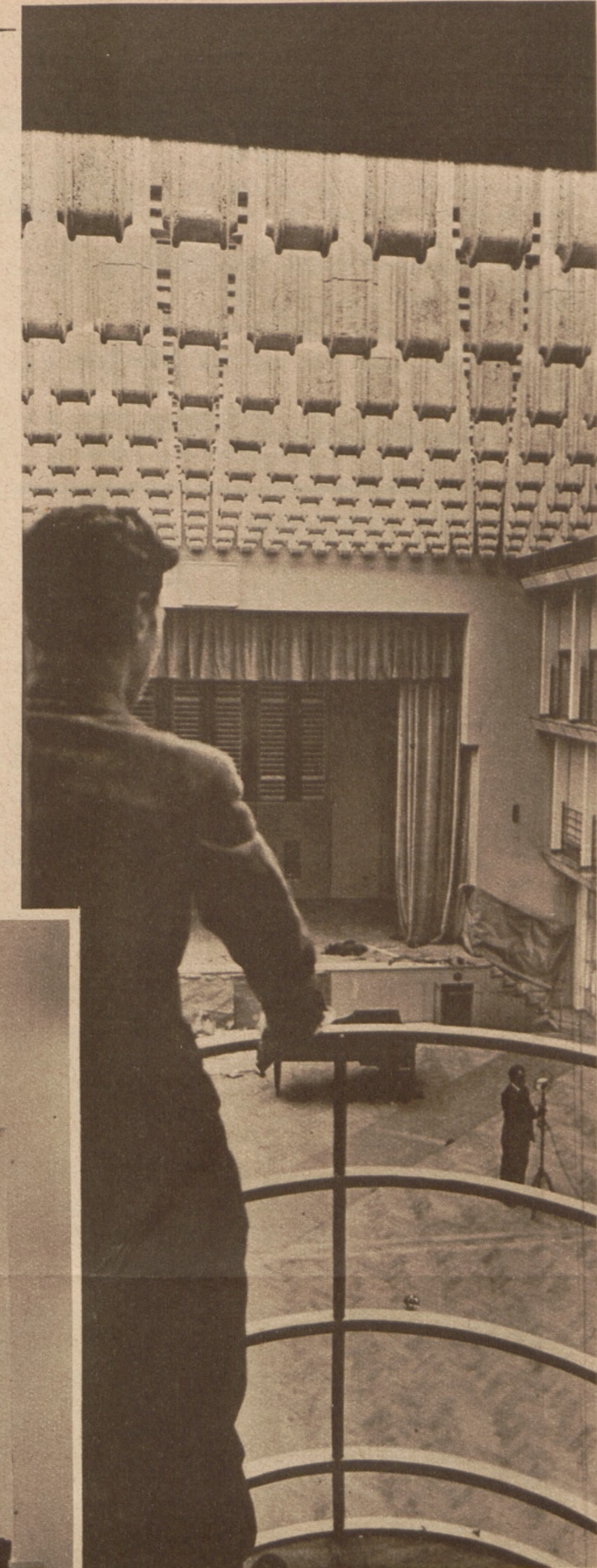
Alle diese Räume mit ihren verschiedenen Bestimmungen sind gegeneinander und gegen die Außenwelt durch mancherlei Maßnahmen schallisoliert. Die Wände sind durchweg mit Zuckerrohrfaserplatten bedeckt, in denen sich die Schallwellen fangen. Die doppelten Türen greifen mit einem ausgeklügelten System von Fälzen in die Mauern. Die Schlüssellöcher gehen nicht durch die Türen hindurch. Die Kanäle, die den Sälen gewaschene, gewärmte Luft zuführen und verbrauchte absaugen, sind in verschiedene Systeme unterteilt, die keine Berührungsflächen haben. Zwischen dem Vorderhaus und dem empfindlichen Funksaalbau sind keinerlei verbindende Konstruktionsteile vorhanden, so daß beide Baukörper vollständig durch eine durchgehende Fuge von einander getrennt sind. Das ganze Gebäude steht auf einer Spezialisolierschicht, die nach angestellten Versuchen den Erschütterungseinfluß der nahen Untergrundbahn vollständig neutralisiert.



Die Bühne des großen Funksaales mit der dahinterbefindlichen Hauptorgel und der unterhalb der Bühne vorgelagerten Soloorgel, vor dieser das versenkbare Orchester zur Erzielung der richtigen Akustik.



Der Bewegungsmechanismus der schwebenden Wand.



Wie der Regisseur den Funksaal sieht.
Blick von der Regieloge an der schwebenden Wand in den Funksaal in der Richtung auf die Bühne. Man sieht das versenkbare Orchester und rechts die Schallkorridore, oben an der Decke Stalaktiten, die gleichfalls der richtigen Schallerzeugung dienen.

Unten: **Im großen Funksaal.**
Ein Massenchor hinter dem zwecks richtiger Abstimmung versenkten Orchester. Hinter dem Chor die schwebende Wand, durch die der Raum je nach Bedarf vergrößert oder verkleinert werden kann, damit die richtige Schallwirkung erzeugt wird. Oben in der Mitte befindet sich die Regieloge, links und rechts beachte man die Schallkorridore mit den Dämpfungselementen und den herunterlaßbaren verschiedenartigen Wänden.



H · U · M · O · R

Der Grund.

„Herr Steinberg, bei Ihnen kostet der Zucker 30 Pfennig und bei Ihrem Nachbar nur 28 Pfennig das Pfund? Woran liegt denn das?“

„Der verkauft ihn um zwei Pfennige billiger, meine Dame!“

Im Restaurant.

„Herr Ober, sagen Sie mal, soll dieser Fisch etwa frisch sein?!“

„Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, mein Herr — ich bin erst seit einer Woche hier!“

Eilig.

„Zwanzig Mark soll ich Ihnen borgen? Offen gestanden, das muß ich erst einmal beschlafen!“

„Ach, Herr Kramer, könnten Sie dann nicht mal ein Mittagsschläfchen halten, ich brauche nämlich das Geld schon heute abend!“

Vorsichtig

„Herr Doktor, ich leide so sehr an Gedächtnisschwäche!“

„So, dann möchte ich Sie bitten, das Honorar vorher zu bezahlen!“

Auf dem Ball.

„Herr Neumann, Sie tanzen aber heute schön leicht!“

„Da müssen Sie einmal am Monatsende mit mir tanzen, gnädiges Fräulein, da tanze ich noch viel leichter!“

Hartnäckig.

Der Bote kam zum zehnten Male mit der quittierten Rechnung: „Mein Chef hat mir heute aufgetragen, ich soll so lange hierbleiben, bis Sie den Betrag bezahlt haben!“

„So, na hoffentlich wird er Sie wiedererkennen, wenn Sie mit einem Vollbart zurückkommen!“

*

„Es ist nötig,“ sagte die Lehrerin, „daß man immer freundlich zu allen Leuten ist, und daß man wenigstens einmal am Tage einen Menschen glücklich macht! Hast du zum Beispiel gestern jemand glücklich gemacht, Peter?“

„Ja, ich war bei meiner Tante zu Besuch — und sie war glücklich, als ich wieder ging.“

*

„Ich möchte zehn Zigarren für meinen Mann!“

„Eine starke Sorte?“

„Ach ja, mein Mann beißt die immer durch.“

*

„Manchmal wünsche ich wirklich, daß ich von der Luft leben könnte!“

„Aber das kann doch kein Mensch!“

„So? Und der Müller Anton?“

*

„Ich verstehe wirklich nicht, warum Sie soviel Aufhebens von Fräulein Margots Gesang machen! Fräulein Käthe hat doch eine viel reichere Stimme!“

„Ja, aber Margot hat einen reicheren Vater!“

*

„Nun wie schmeckt Ihnen mein neuer Wein, Herr Reuter? Ich habe gestern erst zwanzig Fässer davon bezogen!“

„So, so, wohl auf dem Wasserwege?“

*

„Wolltest du nicht die Tochter des Bankiers Meyer heiraten?“

„Ja, aber nach dem, was sie mir gestern gesagt hat, habe ich kein Interesse mehr für sie!“

„Donnerwetter, was hat sie denn gesagt?“

„Nein!“

*

„Schreist du sehr, wenn dich dein Vater verprügelt!“

„Nein, es hat keinen Zweck, er ist zu schwerhörig!“

*

„Wie geht es deiner Frau?“

„Sie ist in der Schweiz und genießt das Dasein!“

„Und wie geht es dir?“

„Ich bin hier und genieße ihre Abwesenheit!“

*

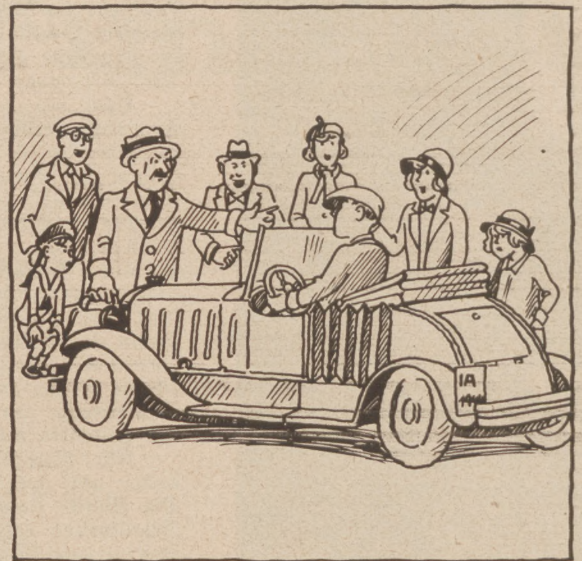
„Trösten Sie sich,“ sagte der Arzt, „ich hatte vor Jahren dieselbe Krankheit und bin doch durch ärztliche Kunst wieder kerngesund geworden.“

„Ach, dann will ich doch lieber zu dem Doktor gehen, der Sie damals behandelt hat.“

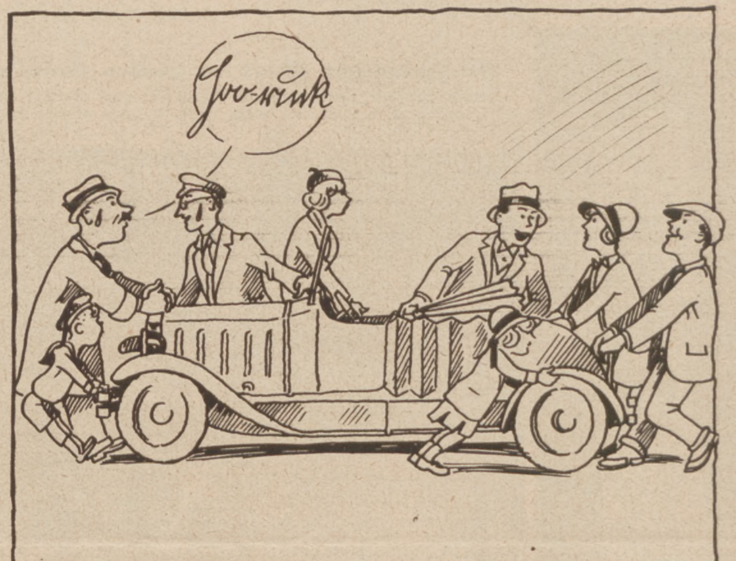
*

„Sie haben bei der gestrigen Aufführung so miserabel gespielt,“ beschwerte sich der Theaterdirektor, „daß mir verschiedene Leute geschrieben haben, sie wünschen von der Freikarten-Liste gestrichen zu werden!“

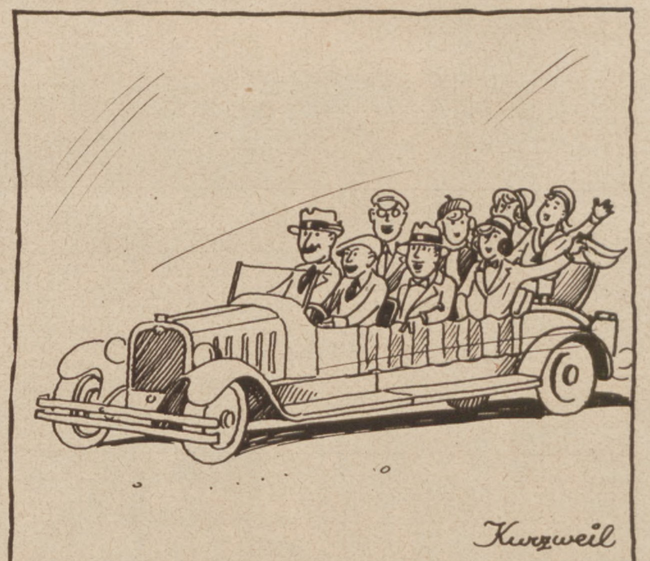
DRP angemeldet: „Das Harmonikaauto“



„Was, Max, in dem Kinderwägelchen sollen wir alle Platz haben . . .?“



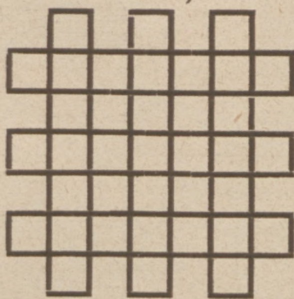
„Na, zieht mal alle fest an . . .“



„So, nun sitzt ihr alle bequem . . .“

R·Ä·T·S·E·L

Gitterrätsel.



AAA EEEEEEEE LL NN RRRR SSS SP SP TTTTTT UUU

1. Beleuchtungskörper, 2. deutsches Gebirge, 3. charakterlose Handlung. Waagerecht und senkrecht gleichlautend. Sp ein Buchstabe.

Die Gegensätze . . .

von: Kopfhörer — Solo — Traurigkeit — Antenne — Schaden — Wirt — Taube — Festland — Tante — ergeben mit ihren Anfangsbuchstaben eine Wagner-Oper.

Magisches Quadrat.

A	A	A	A
D	E	E	L
M	M	M	M
N	O	O	T

1. Exotischer Vierbeiner.
2. Physikalische Bezeichnung.
3. Zeiterscheinung.
4. Gebetsende.

Stoßseufzer!

Früh ist „sie“ hin, weckt „sie“ (verstellt) — man ist zur Arbeit auf der Welt!

Nimm und gib . . .

den Wörtern:
Udet — Ober — Roman — Adele — Oran — Rose
Amen — Oder — Susi — Ampel — Abel —
je einen Buchstaben. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben eine deutsche Provinz.

MALTA
MARKE
STORM
RUDER
KNABE
REVAL
IDEAL
MAORI
ETUDE
TIARA

Versatzrätsel.

Die Wörter sind derart seitlich zu versetzen, daß zwei benachbarte, senkrechte Buchstabenreihen je eine

Oper von Verdi

ergeben.

Endergebnis.

Der schwarze Heide hält es heilig!
Du nicht — so schüttle es ein wenig,
Ein Zeichen stell' davor noch eilig;
Ist's, was wir alle werden, Knecht und König.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Magisches Kreuzworträtsel: Waagerecht, 1. Labe, 5. Lima, 9. Amor, 11. Iran, 12. Born, 13. Obmann, 14. Erna, 15. Anna, 16. Ate, 18. Rotterdam, 20. Erz, 21. Esel, 25. Egon, 28. Sofala, 29. Gabe, 30. Efeu, 31. Ober, 32. Laub, 33. Nerv.
Senkrecht: 3. Borneo, 7. Mann, 19. Angabe, 22. Sofa.

Tragödie: Umweg.

Zeit und Leben: Löwenzahn.

Man nehme . . .: „Sich neue Bahnen brechen, heißt in ein Nest voll Wespen stechen.“

Gitterrätsel: 1. Entenei, 2. Leisten, 3. Venedig.

Kettenrätsel: Haus (Vater) Sorgen (Last) Wagen (Burg) Hof (Tür) Angel (Haken) Kreuz (Berg) Bau (Rat) Haus.

Dunkle Wege: Wanda, Uganda, Propaganda.

Diamanträtsel: 1. D, 2. Pan, 3. Ruebe, 4. Granate, 5. Daenemark, 6. Trommel, 7. Traum, 8. Erz, 9. K.

Besuchskartenrätsel: Charlottenburg.

Verwandlungsrätsel: Brause, Utah, Linse, Ganges, Adel, Rose, Inder, Eifer, Neger = Bulgarien.

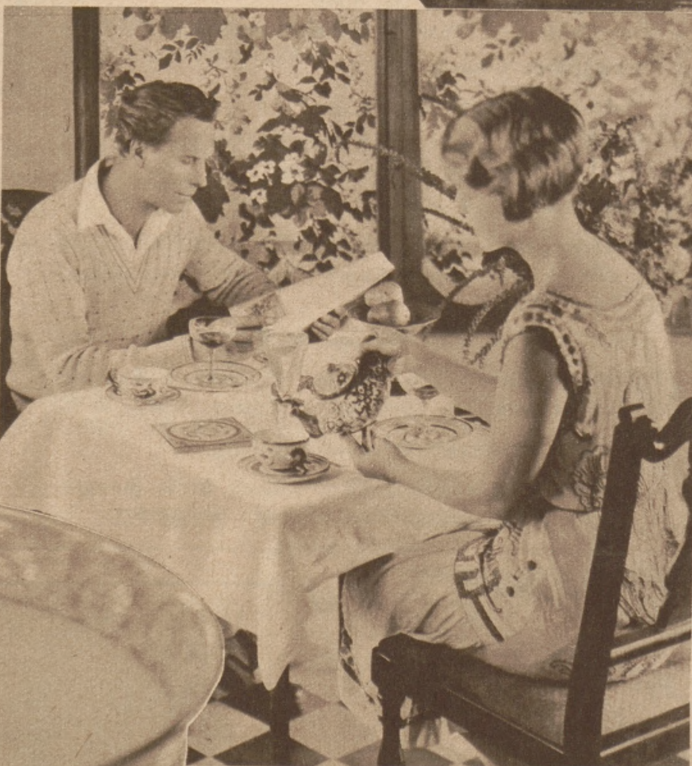
Die Suggestion der Umgebung



Aus dem Lande der ältesten Porzellanmanufaktur.
Chinesischer Mittagstisch.

Wir leben in der Zeit der Ueberraschungen!? Bestimmt! Aber sie sind anderer Natur als früher. Fragen Sie einen Filmfabrikanten, der weiß genug von Ueberraschungen; läßt sich doch nie voraussagen, ob der soeben fertig gewordene Film „ein gutes Geschäft“ sein wird, d. h. ob er dem Publikum gefallen, ob er ausverkaufte Vorstellungen bringen wird. Nie läßt sich das voraussagen. Meist bringen gerade die Filme den Erfolg, zu denen der Hersteller selbst kein Vertrauen hatte. Oder wissen Sie, warum ausgerechnet der „weiße Marabu“ ein Schlager wurde? Ich nicht! So war es unlängst eine große Ueberraschung, daß eine von den rührigen Frauenvereinen in Berlin aufgezogene Ausstellung, „Die Kultur des gedeckten Tisches“, geradezu überrannt wurde. Das zeigt, wie das Publikum sich auf den Satz besinnt: „Mein Heim, meine Welt!“, so daß die in allen Gauen Deutschlands stattfindende Porzellanwoche sicher den gleichen Erfolg bringen wird wie die spezielle Berliner Veranstaltung. Der Kaffeetisch im Heim, die abendliche schöne Tafel oder das freundlich-gemütlich arrangierte Mittagsmahl sind heute einem jeden Wunsch und Erholung. Wie wohltuend und anregend solch eine Stunde um den Tisch im Heim ist, zeigt besser als Worte unser Bild, das die vergnügte Künstlerstimmung atmet und das Fluidum fühlen läßt, das von einem schönen, schmucken Porzellan ausgeht. Am besten merkt man die in uns vollzogene Wandlung der Anschauung und des Empfindens beim Aufenthalt in der Gaststätte. Wie wird man doch abgestoßen und in der Laune beeinflußt von angestoßenem Geschirr mit abgeschabter Glasur und minderwertigen Blechlöffeln! Erfreulicherweise ist dies ja immer seltener zu finden. In großen Gastwirtsbetrieben, internationalen Hotels oder auf unseren großen Schiffen ist es sogar schon beinahe selbstverständlich, daß das Porzellan von namhaften Künstlern eigens entworfen ist, ein Beweis, wie sehr sich die Wissenden bewußt sind, wieviel davon abhängt, durch den Tisch das Empfinden privater Gastlichkeit und individueller Bedienung zu erzeugen. Darum sollte jede Hausfrau von diesen Psychologen lernen. Wie mancher Ehestreit würde durch einen mit Liebe freundlich hell gedeckten Tisch beseitigt resp. gar nicht erst aufkommen können. Von diesem Gesichtspunkte sind solche Ausstellungen, wie die oben erwähnte, besonders wertvoll, weil sie das Auge durch das gesehene Beispiel schulen und zeigen, mit wie wenig Mitteln schöne Wirkungen zu erzielen sind, und wer einmal selbst beobachtet hat, mit welch verklärtem Blick Hausfrauen diese Ausstellungstische studieren, der weiß, daß der Wunsch und die Freude an diesen schönen weißen Porzellanen im rechten Herzen geweckt ist, und daß hierdurch von außen ins Heim hinein glückliche Stimmung gepflanzt wurde.





Die Suggestion der Umgebung.
Die freundlich hellen Farben des Frühstückszimmers, die Gediegenheit des gedeckten Tisches strahlen Gemütlichkeit und Erholung aus und geben den rechten Auftakt zum Tagewerk.



Eine verständliche Passion.
Die schöne Tasse.

Unten:
Die Kultur des gedeckten Tisches,
so lautet der Titel der Ausstellung, aus der dieser Mustertisch stammt.



Die künstlichen Perlen des Herrn Mikimoto



Überblick über die Gokascha-Bai, wo die Perlen gezüchtet werden.

Links:

Aufziehen der Käfige mit den Austern von den Flößen, an denen sie befestigt sind.

Rechts:

K. Mikimoto,
der Vater der Perlenkultur in Japan.



Es ist ein eigenartiges Geheimnis um die Entstehung einer Perle. Die Perlmuschel, der zufällig ein Sandkörnchen zwischen die Schalen dringt, sondert ein Sekret ab, das den Fremdkörper umgibt, wodurch schließlich jene wunderbaren Gebilde entstehen, die wir besonders gern an einem schönen Frauenhals bewundern. Viele haben versucht, diesen Naturvorgang nachzuahmen und durch Einfügung von Fremdkörpern in die Muschel künstlich Perlen zu züchten. Allen ist dies mißglückt. Nur Herr Mikimoto hat nach jahrelangen Versuchen des Rätsels Lösung gefunden.

Gegenwärtig hat er in der Gokasha-Bucht in Japan eine imposante Zucht, von der aus er die ganze Welt mit seinen Zuchtperlen beliefert. Das Wasser, das von der lauen Strömung der Kuro Shiwo gewärmt wird, begünstigt dort in hervorragendem Maß das Gedeihen der Perlaustern, die in kaltem Wasser zugrundegehen. In der Perlsaison, das ist von Mai bis November, sind täglich 200 japanische Mädchen am Werke, Perlaustern am Meeresgrund heraufzutauchen. Alle sind im Alter von 14—20 Jahren.



Die Taucherinnen springen ins Wasser.





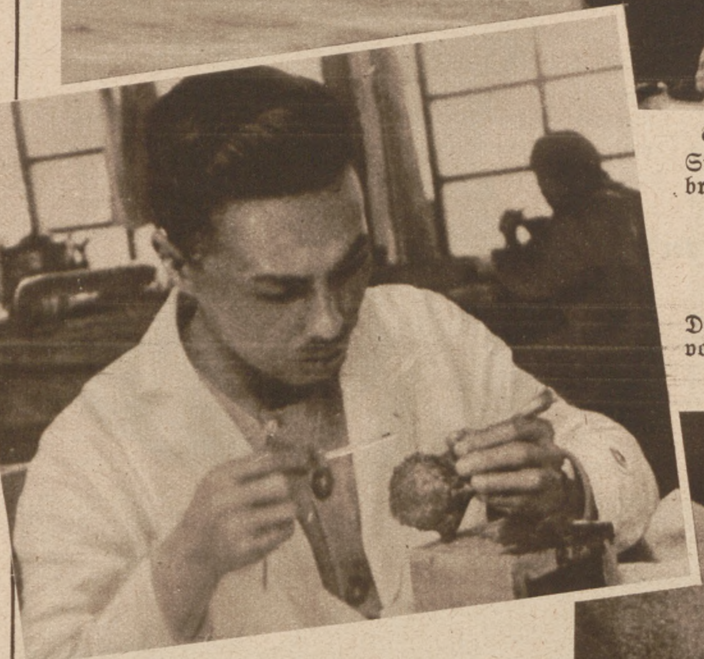
Taucherinnen bei der Arbeit.

Sie haben die Augen durch Schutzbrillen und das Haar durch einen Turban geschützt.

Rechts:

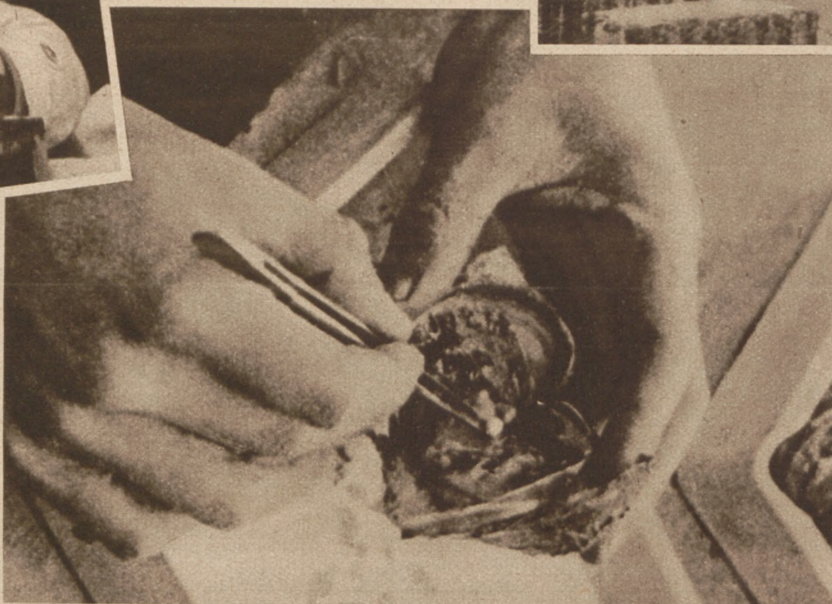
Reinigen der Käfige.

Diese Käfige schützen die Austern vor Ueberfällen ihrer natürlichen Feinde.



Dieses Bild zeigt die Methode der Transplantation

eines Kernes samt Perlensack in den lebenden Körper einer andern Auster, um dieselbe zur Absonderung des Epithelin anzuregen.



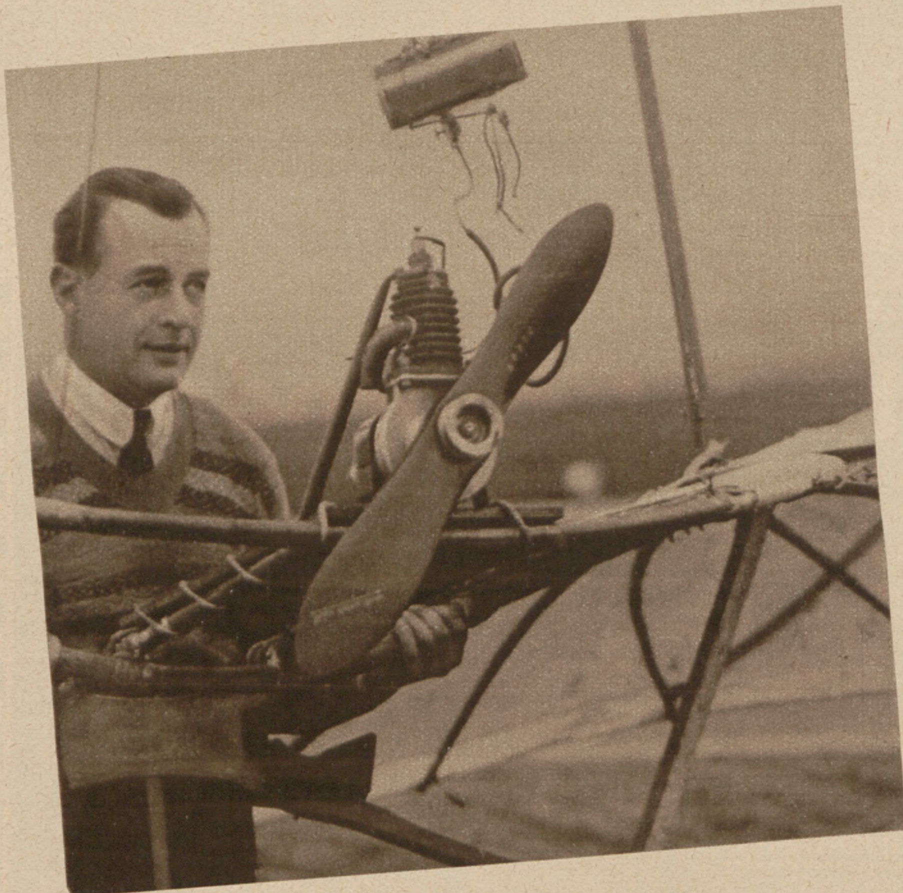
Die resultierende Perle,

durch Züchtung im Körper einer lebenden Auster gewachsen.

Von den eingesammelten Austern werden die vierjährigen durch Herrn Mikimoto einer Operation unterzogen. Hierbei werden die Muscheln ein wenig aufgeklemmt und ihnen ein aus der Austernschale hergestelltes Kügelchen zwischen Magen und Niere eingefügt. Von nun an kommen sie in sorgfältige Pflege, die sie von den Gefahren ihrer wild im Meere lebenden Kollegen befreit. Die Krabben und Seetiere, die sie sonst gefräßig angefallen hätten, können ihnen nunmehr nichts anhaben. Denn die Gitter ihrer Käfige, mit denen sie ins Meer versenkt werden, lassen keinen Feind heran. So ein Käfig stellt ein ganz passables Heim dar, in dem auch der Familiensinn der Austern zu ihrem Rechte kommt. Er hat mehrere Stockwerke, in welchen sich je ca. 20 Muscheltiere befinden. Diese Käfige sind an Flößen aufgehängt und schweben frei im Wasser. Es braucht immer 6—7 Jahre vom Zeitpunkt der Operation gerechnet, bis sich eine brauchbare Perle entwickelt. Während dieser Zeit stirbt ungefähr ein Fünftel der Tiere, während ein anderes Fünftel trotz aller Mühe keine Perle hervorbringt. Und was schließlich alles für ihre Pflege getan wird: Sie werden regelmäßig aus dem Wasser gehoben, gereinigt und zu ihrem Schutze geteert. Die toten und kranken Muscheln werden aus ihrer Mitte entfernt, damit ja keine Ansteckung eintrete. Am Ende enthalten von allen Muscheln, die überhaupt Perlen hervorbringen, nur 5 Prozent solche, die für erstklassige Colliers verwendet werden können. Die andern sind unregelmäßig geformt oder mißgestaltet und können höchstens zu weniger wertvollen Schmuckgegenständen verarbeitet werden. Selbstverständlich kommt es auch vor, daß die Muscheln neben den gezüchteten auch echte wildgewachsene Perlen in sich tragen. Diese machen natürlich ihrem Meister besondere Freude.

Herr Mikimoto besitzt außerdem eine Versuchsstation in der Südsee bei Paolo auf den Karolinen. 3 Millionen Perlaustern werden jährlich von ihm und seinen Helfern operiert und in die Zucht aufgenommen, und der Wert der im Jahr gewonnenen Perlen beträgt eine Million Dollar. Ein imponierender Anblick muß es sein, bei der Ernte die Perlen gleich glitzernden Hagelkörnern in den großen Körben liegen zu sehen. Und trotz alledem kostet ein schönes Collier aus seinen Zuchtperlen immerhin den netten Betrag von 15 000 Dollar!

F. L.



Mit 1 PS in die Lüfte.

Der bekannte Segelflieger Hans Richter unternahm dieser Tage auf dem Tempelhofer Flughafen Flugversuche mit einem Lilienthal-Gleitflieger, in den ein Motor von 1 PS eingebaut ist. Die Versuche sollen im Gebirge fortgesetzt werden.

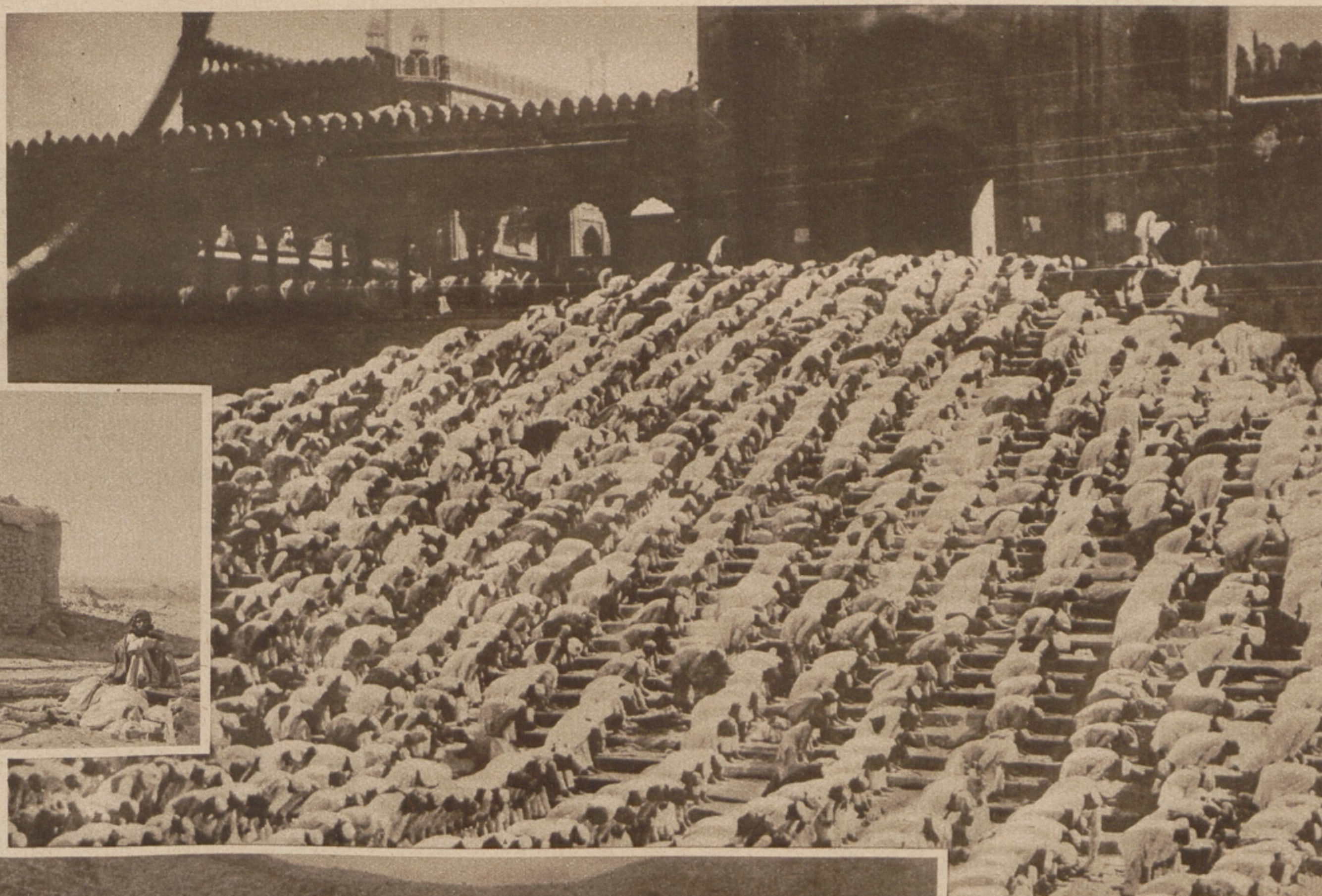


Motorboot-Rennen angesichts der Oeltürme.

Kürzlich fand am Strand von Long Beach in Kalifornien ein Motorboot-Rennen statt. Bekanntlich ist der Strand von Long Beach einer Stadt von Bohrtürmen gewichen, die sich am Meeresufer erheben. Diese eigenartige Szenerie wird auch als Hintergrund für die wassersportlichen Leistungen der Olympiade 1932 dienen.

Die drei Probleme Indiens

Wird sie die englisch-indische Konferenz in London lösen?





Das Elend der Massen. So leben 60 Prozent aller Inder.

Lehmhütte eines indischen Arbeiters. Mobiliar ist nicht vorhanden, lediglich einige Matten und das notwendigste Steingutgeschirr.

Die Regelung der Stellung der ehemaligen Fürsten ist sowohl für England wie für ein unabhängiges Indien eine schwierige Frage.



Der religiöse Gegensatz zwischen Hindus und Mohammedanern

führt immer wieder zu blutigem Streit. — Moslims beim Gebet vor einer Moschee.

Links:

Die traumhaft schöne, von hohen schlanken Palmen bewachsene Insel Jag Mandir

mit den weißen Marmorpalästen des Maharadschas von Udaipur.



Ein furchtbarer Augenblick während des Stierkampfes.

Das Bild zeigt eine äußerst seltene und gefahrvolle Aufnahme eines unheimlichen Moments aus einem der zahlreichen Stierkämpfe in der Stadt Santa Cruz auf Teneriffa: Der gereizte Stier spießt das Pferd eines Toreadors auf und schleudert den Stierkämpfer über die Balkenwand. Der letztere ist dabei noch glimpflich davongekommen. Merkwürdig die ruhige Haltung der Zuschauer.





UNGLEICHE GESCHWISTER

Der Sprung ins Blaue.

Ein Wasserflugzeug wird über den Katapult eines amerikanischen Kreuzers „abgeschossen".

Der fliegende „Wolkenkratzer".

Das Dornier-Flugzeug „Do X" in dem englischen Flughafen Calshot. — Englische Gäste bei Besichtigung der Maschine.